

Seneca in den Annalen des Tacitus

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der

Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

vorgelegt von

Michael Brinkmann

aus

Düsseldorf

Bonn 2002

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Rheinischen
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Zwielerlein

2. Berichterstatter: Prof. Dr. Jakobi

Tag der mündlichen Prüfung: 25. April 2002

Vorwort

Das Vorwort des Verfassers ist eine Danksagung, in der es an erster Stelle den Doktorvater, Herrn Professor Dr. Otto Zwierlein, zu erwähnen gilt. Sein kritisches Urteil hat die Arbeit korrigierend begleitet, ihm ist die Finanzierung der Dissertation durch ein Stipendium des an der Ruhr-Universität Bochum angesiedelten DFG-Graduiertenkollegs „Der Kommentar in Antike und Mittelalter“ zu verdanken. Prof. Zwierlein danke ich ebenfalls für zwei durch ihn ermöglichte Auslandsaufenthalte in Oxford, wo ich intensiv mit Frau Dr. Miriam Griffin, Somerville College, zusammenarbeiten durfte. Sie ist gleichsam die Doktormutter dieser Arbeit, der ich herzlich für ihren fachlichen Einsatz und ihre Gastfreundschaft danke.

In den arbeitsreichen Wochen von Berufseinstieg und Abschluß der Dissertation konnte ich auf hilfreiche Unterstützung bauen: Dr. Hendrik Müller-Reineke danke ich für seine kritische Lektüre der vorliegenden Arbeit. Größten Dank schulde ich Thomas Riesenweber, der als unermüdlicher Korrekturleser und Layout-Experte die zügige Niederschrift der Arbeit erst ermöglichte. Cornelia Kück schließlich danke ich für die intensiven Diskussionen im Entstehungsprozeß der Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	1
II. Interpretationsgrenzen: Zur Quellenfrage.....	5
III. Das Gespräch zwischen Seneca und Nero (ann. 14.53-56)	14
1. Die Rede Senecas (ann. 14.53-54)	17
De beneficiis und der Dialog zwischen Seneca und Nero (Tac. ann. 14.53-56)	24
2. Ergebnisse	53
3. Die Rede Neros (ann. 14.55-56)	54
4. Ergebnisse	69
IV. Das Gespräch zwischen Seneca und Nero im Kontext der Nerobücher der Annalen	71
1. Die Peripetiefunktion des Textes	71
2. Senecas Darstellung in den Annalen vor und nach dem Ge- spräch mit Nero	76
V. Die Bedeutung von ann. 14.53-56 für die Darstellung Senecas bei Tacitus	85
VI. Tac. ann. 15.60.2ff.: Die Sterbeszene Senecas	91
1. Einleitung	91
a) Zur Rezeptionsgeschichte	91
b) Forschungsergebnisse: Zur Kontroverse um ann. 15.60.2ff.	100
2. Der Text ann. 15.60.2-65 und seine Folien.....	104
a) Folien im Werk des Tacitus	104
Die Pisonische Verschwörung und ihre Opfer (ann. 15.48- 74).....	104
Sterbeszenen in ann. 16.....	114
<i>Magnae mortes</i> außerhalb der Annalen: Agricola und Otho	131
b) Folien außerhalb des taciteischen Werkes: Senecas Tod vor dem Hintergrund seiner philosophischen Schriften.....	137
VII. Schlußwort	155
VIII. Appendices.....	158
1. Die Octavia als Quelle für Tacitus?	158
2. Sen. nat. 3 praef. 1-18 als Referenztext für Tacitus.....	166
Bibliographie.....	171

I. Einleitung

„Es existieren nicht viele Aufgaben, die reizvoller wären als zum Beispiel die, einen Künstler wie Tacitus zu befragen, mit welchen Mitteln es ihm gelingt, den Leser noch heute unwiderstehlich in den Bann seiner dämonischen Kunst zu zwingen.“ (Richard Heinze)¹

„Dem Bemühen, die künstlerische Eigenart des Tacitus zu fassen, stellt sich als Hauptschwierigkeit der Verlust der in den Annalen und Historien benutzten Quellen entgegen.“ (Heinz Heubner)²

Zahllose Altertumswissenschaftler, so möchte man auf die 1906 gesprochenen Worte Richard Heinzes antworten und im Rückblick auf die intensive Auseinandersetzung der althistorischen und philologischen Forschung der vergangenen einhundert Jahre mit Tacitus urteilen, sind der dämonischen Kunst dieses Autors erlegen. Die Fülle der in diesem Zeitraum zu Tacitus und seinem Werk publizierten Aufsätze und Monographien ist gewaltig und erschien bereits Momigliano verdächtig, der im Jahr 1961 ausgerechnet in seiner Rezension von R. Symes „Tacitus“ die „heutige Überproduktion über Tacitus“ tadelte.³ Ein Blick in die umfangreichen Bibliographien Benarios und Suerbaums führt vor Augen, daß auch in den folgenden Jahrzehnten die Zahl der Veröffentlichungen zu unserem Autor beständig gewachsen ist.⁴ In der Tat scheint Tacitus bis heute auch die wissenschaftlichen Leser in den Bann seiner Erzählkunst zu zwingen.

Die Flut der Publikationen dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß wir gewohnt sind, Tacitus – um eine Formulierung Friedrich Klingners zu verwenden – „als großen Einzelnen“ zu betrachten.⁵ Als solcher, so gilt es

¹ Heinze, R., Die gegenwärtigen Aufgaben der Römischen Literaturgeschichte, in: Neue Jahrbücher 10 (1907), S. 161ff., hier: S. 170f. Ich folge der leicht veränderten Fassung des Zitates, wie es Heubner, H., Studien zur Darstellungskunst des Tacitus, Würzburg 1935, abdruckt.

² Heubner, Studien, S. 1.

³ Momigliano, A., Rezension Syme, R., Tacitus, in: Gnomon 33 (1961), S. 55f., hier: S. 55.

⁴ Vgl. Benario, H.W., Six Years of Tacitean Studies. An Analytic Bibliography on the „Annals“ (1981-1986), in: ANRW 2.33.2, Berlin 1990, S. 1477ff.; Suerbaum, W., Zweiundvierzig Jahre Tacitus-Forschung: Systematische Gesamtbibliographie zu Tacitus' Annalen 1939-1980, in: ANRW 2.33.2, Berlin 1990, S. 1032ff.

⁵ Vgl. Klingner, F., Tacitus und die Geschichtsschreibung des 1. Jahrhunderts n.Chr., in: MH 15 (1958), S. 194ff., hier: S. 194.

einschränkend festzustellen, stellt er sich dem neuzeitlichen Leser jedoch alleine vor dem Hintergrund der denkbar schlechten Überlieferung seiner *auctores* dar. Eine Untersuchung der Quellen, die genauen Aufschluß über die Eigenheiten der taciteischen Erzählkunst geben könnte und an deren Ende vielleicht eine gewisse Entzauberung unseres Autors stünde, ist unmöglich. Diese überlieferungsgeschichtlich bedingte Unschärfe wird auch in Zukunft dazu beitragen, daß die Flut der Publikationen zum Thema Tacitus nicht abreißen wird.

Vor dem Hintergrund der Forschungsgeschichte der vergangenen einhundert Jahre liegt es auf der Hand, daß der Leser einer heute mit dem Titel „Seneca in den Annalen des Tacitus“ vorgelegten Arbeit erwarten darf, daß ihm zunächst die Gründe dargelegt werden, weshalb nach Meinung des Verfassers die Darstellung des bekannten Philosophen in dem viel gelesenen Werk des Historikers einer erneuten Untersuchung bedarf.⁶

Die Annalen des Tacitus enthalten mit den Passagen ann. 14.53ff., dem Gespräch zwischen Seneca und Nero, und ann. 15.60.2ff., der Sterbeszene Senecas, die wichtigsten, uns erhaltenen Quellentexte zum Leben des Philosophen.⁷ Die erstaunlich widerspruchsvollen Ergebnisse der bisherigen Forschung werden der Bedeutung der Texte, an denen aufgrund ihres Quellenwertes neben dem Philologen auch Philosophen, Historiker und Theologen erhebliches Interesse haben dürften, freilich nicht gerecht. So konnte etwa im Hinblick auf die wesentliche Frage, wie der Autor der Annalen die Person Senecas bewertet, bislang keine Einigkeit erzielt werden: Tacitus wird kühle Distanz gegenüber dem Philosophen zugeschrieben, darüber hinaus habe er ihn als einheitlichen Charaktertypen nicht zu erfassen und seine Person künstlerisch nicht zu bewältigen vermocht (Alexander, Dyson, Henry/Walker). In den Augen Dürrs verehrt Tacitus das Opfer Neros, Griffin weist auf die apologetische Tendenz hin, die dem Portrait Senecas innewohnt. Syme gibt zu bedenken, ob nicht die Ambiguität der Darstellung Senecas als brillanter Kunstgriff des Autors zu werten sei, Flach schließlich übt Kritik an dem bisherigen unergiebigem Meinungsstreit zum Senecabild des Tacitus und sieht

⁶ Als bisherige Darstellungen zu unserem Thema sind insbesondere zu nennen: Dürr, K., Seneca bei Tacitus, in: *Gymnasium* 51 (1940), S. 42ff.; Alexander, W.H., The Tacitean „non liquet“ on Seneca, Berkeley/Los Angeles 1952; Henry, D./Walker, B., Tacitus and Seneca, in: *Greece and Rome* 10 (1963), S. 98ff.; Dyson, S.L., The portrait of Seneca in Tacitus, in: *Arethusa* 3 (1970), S. 71ff.; Griffin, M., *Seneca, A Philosopher in Politics*, Oxford 1990², S. 441ff. Hierneben gibt es eine Reihe von Einzeluntersuchungen zu den beiden Passagen ann. 14.53ff. und ann. 15.60.2ff., die im Verlauf der Arbeit vorgestellt werden.

⁷ So kommt etwa Syme, R., *Tacitus*, Oxford 1958, S. 552 zu dem Urteil: „Without the testimony of Tacitus, Seneca the statesman could hardly exist.“

eine sachgerechte Untersuchung hierzu alleine im Zusammenhang der Quellenfrage angesiedelt.⁸

Die Kritik Flachs deckt die Schwächen bisheriger Arbeiten zur Senecadarstellung in den Annalen auf: Unergiebig wurde der Meinungsstreit in der Tat dann, wenn dem Text und der vermeintlichen Aussageabsicht des Autors das subjektive ästhetische Empfinden der Interpreten übergestülpt wurde.⁹ Ziel dieser Arbeit ist es deshalb, die der auktorialen Kommentierung zugrundeliegende Werteskala zunächst alleine aus dem Text der Annalen zu ermitteln. Darüber hinaus werden bei der Untersuchung der Sterbeszene Senecas (ann. 15.60.2ff.) eine Reihe von weiteren Texten als Folien herangezogen, um die eigene Interpretation vor dem Hintergrund ausgewählter Vergleichstexte auf ein sicheres Fundament zu stellen.

Darüber hinaus gilt es, Flachs Hinweis auf die Bedeutsamkeit der Quellenfrage für eine sachgerechte Untersuchung des taciteischen Senecabildes zu beherzigen. Der Arbeit ist aus diesem Grund ein kurzes Kapitel zur Quellenfrage vorangestellt, das gleichsam den methodischen Rahmen der hier vertretenen Interpretation bestimmt. Der Leser wird darauf hingewiesen, daß alle Versuche, die kommentierende Stimme des Autors und die Eigentümlichkeiten der taciteischen Senecadarstellung zu ermitteln, stets unter einem sich aus der Quellenfrage ergebenden Vorbehalt zu betrachten sind. Es bleibt an dieser Stelle zu ergänzen, daß eine Arbeit zur Darstellung Senecas in den Annalen der Unbill der Überlieferungsgeschichte gleich zweifach ausgesetzt ist: Der Verlust eines Großteils der Annalen-Bücher zum Prinzipat des Claudius hüllt einen bedeutsamen Abschnitt der Biographie des Philosophen in Dunkelheit; Aussagen zur Senecadarstellung des Tacitus sind auch vor diesem Hintergrund nur unter Vorbehalt zu treffen.

„Trotzdem besteht die Möglichkeit, über bloße Vermutungen hinauszukommen“, so fährt Heubner, nachdem er den Verlust der in den Annalen und Historien benutzten Quellen beklagt hat, zu Beginn seiner Dissertation fort.¹⁰ Als Teil der großen Frage nach der künstlerischen Eigenart des Tacitus vermag auch eine Untersuchung zur Darstellung Senecas in den Annalen Ergebnisse beizusteuern, die über bloße Vermutungen hinausgehen. So soll in die-

⁸ Syme, Tacitus, S. 552, Anm. 1; Flach, D., Seneca und Agrippina im antiken Urteil, in: *Chiron* 3 (1973), S. 265ff., hier: S. 276, Anm. 58.

⁹ In die Bewertung der Sterbeszene Senecas scheinen in besonderem Maße subjektive Beurteilungskriterien eingeflossen zu sein, vgl. etwa Koestermann, E., *Cornelius Tacitus – Annalen*, Bd. 4, Heidelberg 1968, S. 305: „Wer gegen ihn den Vorwurf der Theatralik erhebt, weiß nichts von der seelischen Verfassung eines Menschen, der im Sterben liegt.“

¹⁰ Heubner, *Studien*, S. 1.

ser Arbeit gezeigt werden, daß Tacitus seine Darstellung Senecas zunächst den Gesetzen einer gelungenen dramatischen Komposition unterwirft und weitere mit der Personendarstellung verbundene Absichten, etwa die der indirekten Charakterisierung einer zweiten Person oder jene einer stringenten Präsentation der historischen Gestalt, diesem Anspruch untergeordnet sind.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Interpretationen der beiden für die Darstellung Senecas in den Annalen aufschlußreichsten Passagen ann. 14.53-56 und ann. 15.60.2ff. Für die Untersuchung dieser Haupttexte wurden unterschiedliche Methoden gewählt: Die Besprechung des Gespräches zwischen Seneca und Nero bleibt am Textverlauf orientiert und gleicht in der Anlage einem traditionellen Kommentar. Dieser Weg erschien angemessen, da ann. 14.53-56 im Vergleich zur Sterbeszene Senecas den weitaus seltener besprochenen Text darstellt und als Texteinheit bislang noch nicht zusammenhängend erörtert worden ist. Die Untersuchung der Passage ann. 15.60.2ff. folgt einem anderen methodischen Grundsatz: Mit dem Ziel, die auktoriale Bewertung der Sterbeszene mit größerer Sicherheit als bisher zu erfassen, wurden für das Verständnis der Passage relevante Texte gleichsam als Folien herangezogen, um vor ihrem Hintergrund eine neue Interpretation des viel gelesenen Abschnittes zu bieten.

II. Interpretationsgrenzen: Zur Quellenfrage

Die Beurteilung der historischen Kunst des Tacitus, so Mommsen in seinem Aufsatz „Cornelius Tacitus und Cluvius Rufus“, sei durch die fragmentarische Überlieferung seiner Quellen erschwert.¹¹ Nichtsdestoweniger fährt er fort: „Dies ist indess doch nur mit einer wesentlichen Einschränkung wahr; ich meine, dass die Vergleichung der beiden ersten Bücher der Historien mit den plutarchischen Biographien des Galba und des Otho einen gewissen Ersatz dafür bietet, dass uns von den Quellenschriften des Tacitus selber keine einzige vorliegt.“¹² Der Grieche wie der Römer, so weist Mommsen im folgenden nach, sind von derselben Hauptquelle abhängig, den gemeinsamen Gewährsmann erblickt er in Cluvius Rufus. Mommsen schließt seinen Aufsatz mit einem Ausblick auf das spätere Werk des Tacitus: „Hat Tacitus im Anfang der Historien wesentlich den Cluvius wiedergegeben, so darf man hiernach vermuthen, dass er denselben in den Annalen zwar natürlich auch stark benutzt hat, wie er ihn ja mehrfach darin anführt, aber doch selbständig erzählt; dass heisst, er hat in seinem späteren Geschichtswerk sich von der Unfreiheit des früheren losgemacht.“¹³ Mommsens – später nicht unumstrittener – Aufsatz „Cornelius Tacitus und Cluvius Rufus“ stellt exemplarisch die schwierigen Arbeitsbedingungen der Quellenforscher vor Augen: Auf der einen Seite zwingt die Überlieferungssituation zu äußerster Vorsicht bei der namentlichen Festlegung möglicher Quellen, andererseits weist der Vergleich zwischen den überlieferten Parallelberichten – hier dem des Plutarch – und dem Text des Tacitus, Historien I und II, auf eine offensichtlich beiden Darstellungen zugrunde liegende gemeinsame Quelle hin, die namentlich zu identifizieren in der Forschung immer wieder einen starken Reiz ausgeübt hat. Der von Mommsen für das Alterswerk des Tacitus angenommenen erzählerischen Freiheit sind freilich klare Grenzen gesetzt: So zeigt Hermann Tränkle durch einen Vergleich des bei Tacitus überlieferten Totengerichtes über Augustus (ann. 1.9 und 10) mit dem 56. Buch der „Römischen Geschichte“ des Cassius Dio, daß beide Darstellungen und sogar das überwiegend negativ gehaltene Augustusbild in den Annalen, welches so typisch taciteisch erscheinen will, offensichtlich auf eine gemeinsame Quelle aus julisch-claudischer Zeit

¹¹ Mommsen, Th., Cornelius Tacitus und Cluvius Rufus, in: Hermes 4 (1870), S. 295ff., hier: S. 295.

¹² Mommsen, Cornelius Tacitus und Cluvius Rufus, S. 295.

¹³ Mommsen, Cornelius Tacitus und Cluvius Rufus, S. 325.

zurückgehen. Eine namentliche Identifizierung dieser Quelle nimmt Tränkle nicht vor und beschränkt sich auf die Feststellung: „Irgendeinem von den Geschichtsschreibern der frühen Kaiserzeit verdanken Tacitus und Cassius Dio ihre Gestaltung, ohne daß wir seinen Namen zu nennen vermöchten.“¹⁴ Obwohl Tränkle am Ende seines Aufsatzes darauf hinweist, daß die enge Anbindung des Tacitus an seine Quelle allein für die Einleitung der Annalen nachgewiesen sei und dies nicht in gleichem Maße für die viel ausführlicheren Darstellungen des Tiberius oder des Nero zu gelten brauche, scheint auch für die weiteren Bücher der Annalen die Annahme zwingend, daß Tacitus sein Werk in enger Bindung an die historiographische Tradition der julisch-claudischen Zeit verfaßt hat.

Dies hat Konsequenzen für die Interpretation des Gespräches zwischen Seneca und Nero in ann. 14 und der Sterbeszene in ann. 15: Dem Versuch, in diesen Passagen gleichsam die eigentümliche Handschrift des Autors zu ermitteln, ist durch den vorauszusetzenden maßgeblichen Einfluß der – leider nur zu ihrem kleinsten Teil auf uns gekommenen – historischen Tradition ein enger Rahmen gesetzt. Eine eindeutige Erfassung der spezifischen Leistung des Tacitus scheint somit auch im Hinblick auf die Passagen ann. 14.53-56 und ann. 15.60.2ff. unmöglich.

Ein Vergleich der bei Dio und Tacitus überlieferten Texte zum Tod Senecas erlaubt freilich einige Rückschlüsse auf die verlorengegangene historische Tradition:

Die Übereinstimmungen zwischen Tacitus und Dio weisen, wenn ich davon ausgehen darf, daß Dio nicht auf die Annalen als Quelle zurückgegriffen hat und aufgrund der zeitlichen Distanz zu den historischen Ereignissen auf eine verschriftlichte Tradition angewiesen war¹⁵, unmittelbar auf Material der historischen Tradition zum Tod Senecas hin. Gemeinsam überliefern beide Autoren die Sterbeszene im Zusammenhang einer Verschwörung gegen Nero¹⁶,

¹⁴ Tränkle, Augustus bei Tacitus, Cassius Dio und dem älteren Plinius, S. 115.

¹⁵ So Syme, Tacitus, S. 692 mit Anm. 3, Griffin, Seneca, S. 428: „He is too far from events to be reporting rumours directly, without some written intermediary.“ Zum Vergleich zwischen Dio und Tacitus im Hinblick auf ann. 15 vgl. auch Martin, J., Zur Quellenfrage in den Annalen und Historien, in: Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft 9 (1936), S. 1ff., hier: S. 6ff., der die Darstellung beider Autoren zum Feldzug Corbulos gegen die Parther untersucht und zu dem Ergebnis kommt, daß sich die Übereinstimmungen „gar nicht anders als aus einer gemeinsamen Quelle erklären“ (S. 11) lassen.

¹⁶ Im Gegensatz zu Tacitus – und Suet. Nero 36.1f. – führt Dio die Verschwörung nicht auf Piso zurück, sondern bezeichnet sie 62.24.1 als ein Werk Senecas und des Faenius Rufus (Spuren dieser Tradition finden sich freilich auch bei Tacitus: vgl. ann. 15.50.3 *sed summum robur in Faenio praefecto videbatur*, 15.65 (...) *tradereturque imperium Senecae, quasi insonti et claritudine virtutum ad summum fastigium delecto*, vgl. auch ann. 15.49.1 *initium coniurationi non a cupidine ipsius [sc. Pisonis] fuit*). Einige bemerkenswerte Parallelen zwi-

den Auftritt auch der Gattin vor der gemeinsamen Öffnung der Adern, eine kurze, recht authentisch anmutende Adresse Senecas an Paulina und letzte literarische Tätigkeit Senecas kurz vor seinem Ende.¹⁷ Die historische Tradition scheint somit beiden Autoren ein ähnliches dramatisches Grundgerüst zur Verfügung gestellt zu haben. Die augenfälligen Differenzen zwischen beiden Texten weisen freilich auf unterschiedliche Einzelquellen hin, auf die Tacitus und Dio bei der Komposition der Sterbeszene zurückgegriffen haben. Dios weniger ausführliche und Senecas Sterbeszene in recht fragwürdigem Licht

schen den Darstellungen des Tacitus und Dios weisen dennoch auf die gemeinsame Quelle zur Verschwörung gegen Nero hin: Vgl. ann. 15.68.1 *proximum constantiae exemplum Sulpicius Asper centurio praebuit, percunctanti Neroni, cur in caedem suam conspiravisset, breviter respondens non aliter tot flagitiis eius subveniri potuisse*, ann. 15.67.1f. *mox eorundem indicio Subrius Flavus tribunus pervertitur (...) interrogatusque a Nerone, quibus causis ad oblivionem sacramenti processisset, „oderam te“ inquit; „nec quisquam tibi fidelior militum fuit, dum amari meruisti: odisse coepi, post-quam parricida matris et uxoris, auriga et histrio et incendiarius extitisti“* mit Dio 62.24.1f. ἐκεῖνός [sc. Σουλπίκιος Ἄσπρος] τε γὰρ ἐρωτηθεὶς ὑπ’ αὐτοῦ τὴν αἰτίαν τῆς ἐπιθέσεως εἶπεν ὅτι „ἄλλως σοι βοηθῆσαι οὐκ ἔδυνάμην“, καὶ ὁ Φλάουιος „καὶ ἐφίλησά σε“ εἶπε „παντὸς μᾶλλον καὶ ἐμίσησα. ἐφίλησα μὲν ἐλπίσας ἀγαθὸν αὐτοκράτορα ἔσεσθαι, ἐμίσησα δὲ ὅτι τὰ καὶ τὰ ποιεῖς· οὔτε γὰρ ἀρματηλάτη οὔτε κιθαρωδῶ δουλεύειν δύναμαι.“ [Jener (sc. Sulpicius Asper) nämlich antwortete, als er von ihm (sc. Nero) nach dem Grund für den Anschlag gefragt wurde: „Anders hätte ich dir nicht zu Hilfe kommen können.“ Und Flavius sagte: „Ich habe dich mehr als jeder andere geliebt und gehaßt. Ich habe dich geliebt in der Hoffnung, du werdest ein guter Herrscher sein. Ich habe dich gehaßt, weil du dies und das tust: ich kann nämlich weder der Sklave eines Wagenlenkers noch eines Kitharspielers sein.“] Vgl. auch Suet. Nero 36.2 *coniurati e vinculis triplicium catenarum dixere causam, cum quidam ultro crimen faterentur, nonnulli etiam imputarent, tamquam aliter illi non possent nisi morte succurrere dedecorato flagitiis omnibus*. Vgl. auch die Erwähnung der tapferen Epicharis in Dio 27.3 und ann. 15.57. Zu den Gemeinsamkeiten vgl. auch HEINZ, K., Das Bild Kaiser Neros bei Seneca, Tacitus, Sueton und Cassius Dio (Historisch-philologische Synopsis), Diss. Bern 1948, S. 48.

¹⁷ Dio 62.25.1 *λέγων πεπεικέναι αὐτὴν τοῦ τε θανάτου καταφρονῆσαι καὶ τῆς σὺν αὐτῷ μεταλλαγῆς ἐπιθυμῆσαι* [... denn er (sc. Seneca) sagte, er habe sie (sc. Paulina) dazu bewegt, den Tod zu verachten und mit ihm zusammen aus der Welt scheiden zu wollen.], vgl. ann. 15.63.2 *tum Senecae gloriae eius non adversus, simul amore, ne sibi unice dilectam ad iniurias relinqueret, „vitae“ inquit „delenimenta monstraveram tibi, tu mortis decus mavis: non invidebo exemplo. sit huius tam fortis exitus constantia penes utrosque par, claritudinis plus in tuo fine.“* Die Seneca von Dio zugeschriebene Adresse erscheint freilich nur zur Hälfte authentisch, da der Wunsch, das Leben zusammen mit dem Gatten zu beenden, dem Werk des Philosophen – auch den Fragmenten zu „de matrimonio“ – fremd zu sein scheint, vgl. Griffin, Seneca, S. 371, Anm. 3. Die Gemahlin auf solche Weise als Opfer Senecas in Szene zu setzen, stellt in der Tat eine von Tacitus klar verschiedene Version der Ereignisse dar: Bei Dio erscheint Pompeia Paulina als passives Opfer, Tacitus schreibt ihr einen aktiven Part zu (15.63.1: *illa contra sibi quoque destinatam mortem adseverat manumque percussoris exposcit*) und berichtet – mit dementierendem Unterton (ann. 15.64.2 *ut est vulgus ad deteriora promptum*) – sogar von einem Gerücht, die Gemahlin sei im Sterben wohl kalkulierend vorgegangen und habe sich im Moment berechtigter Hoffnung schnell wieder für das Leben entschieden.

erscheinen lassende Darstellung geht sicher auf den Einfluß jener von der wesentlich detaillierteren Vorlage des Tacitus zu unterscheidenden Quelle zurück.¹⁸

Ob die Darstellung des Tacitus in ann. 15.60.2ff. im wesentlichen auf Fabius Rusticus, den *recentium eloquentissimus auctor* (Agr. 10.3) zurückgeht, läßt sich mit letzter Sicherheit nicht sagen, scheint jedoch insbesondere vor dem Hintergrund von ann. 13.20.2 plausibel: *Fabius Rusticus auctor est scriptor esse ad Caecinam Tuscum codicillos, mandata ei praetoriarum cohortium cura, sed ope Senecae dignationem Burro retentam: Plinius et Cluvius nihil dubitatum de fide praefecti referunt. sane Fabius inclinatus ad laudes Senecae, cuius amicitia floruit.* Seine Freundschaft mit dem Philosophen, über die genaueres zu sagen unmöglich ist, dürfte Tacitus Fabius Rusticus als wichtige Quelle für die Biographie Senecas empfohlen haben.¹⁹ In der Sterbeszene des Philosophen wird er, nachdem berichtet worden ist, der Praetorianertribun Gavius Silvanus solle Seneca den Befehl zum Selbstmord erteilen, explizit erwähnt: *tradit Fabius Rusticus non eo quo venerat itinere rediret, sed flexisse ad Faenium praefectum et expositis Caesaris iussis an obtemperaret interrogavisse, monitumque ab eo ut exsequeretur, fatali omnium ignavia.* Der von Fabius Rusticus überlieferte Umweg des Tribunen hat über seine literarische Funktion als ein retardierendes Moment in seiner Erzählung die Bedeutung, das sich an diese Episode anschließende heroische

¹⁸ Dios Darstellung der Sterbeszene und der in ihr vernehmbare kritische Grundtenor gegenüber Seneca erscheinen vor dem Hintergrund anderer, erheblich schärferer Passagen (vgl. Dio 61.12.1, 20.3, 62.2.1) allerdings noch maßvoll. Im übrigen steht die Sterbeszene des Philosophen durch die positive Einschätzung der nach Dio von Seneca und Faenius Rufus (Polyain. 8.62 verbindet die historischen Traditionen Dios und Tacitus' und nennt Seneca und Piso als Führer der Verschwörung) initiierten Verschwörung (Dio 62.24.1 *ὁ δὲ δὴ Σεnekας καὶ ὁ Ροῦφος ὁ ἑπαρχος ἄλλοι τε τινες τῶν ἐπιφανῶν ἐπεβούλευσαν τῷ Νέρωνι· οὔτε γὰρ τὴν ἀσχημοσύνην οὔτε τὴν ἀσέλγειαν οὔτε τὴν ἀμώτητα αὐτοῦ ἔτι φέρειν ἐδύνατο* [Seneca also, der Präfekt Rufus und einige andere Prominente verschworen sich gegen Nero; sie konnten nämlich weder dessen unschickliches Verhalten, noch dessen Zügellosigkeit und Grausamkeit länger ertragen.]) in keinem ungünstigen Zusammenhang. Dios Seneca-Darstellung ist nicht konsistent: Griffin, Seneca, S. 430f., zeigt, daß Dios Haltung gegenüber Seneca keinesfalls durchgehend negativ gehalten ist, und weist auf neutral gehaltene und gegenüber Seneca eindeutig positiv wertende Passagen hin (vgl. Dio 59.19.7, 60.8.5, 61.3.3, 61.4.1). Vielleicht ist also auch selbst in der bei Dio berichteten Sterbeszene noch die bestimmende historische Tradition, die Senecas Sterben gegenüber wohlgesonnen war, zu verspüren.

¹⁹ Vgl. Griffin, Seneca, S. 81, 71. Ob Fabius Rusticus, wie Syme, Tacitus, S. 300, und Griffin, Seneca S. 371, vermuten, als einer der beiden in ann. 15.60.4 namentlich nicht bezeichneten Freunde den Ereignissen beiwohnte, kann natürlich nicht bewiesen werden, erscheint aber vor dem Hintergrund von ann. 16.26.4 – auch Arulenus Rusticus, der spätere Biograph Thraseas (vgl. Agr. 2.1), begleitete das Ende seines später allzu sehr gelobten Helden als Augenzeuge – als durchaus möglich.

Sterben Senecas von der, wie Tacitus es formuliert, schicksalhaften Feigheit der Verschworenen abzusetzen. Diese kurze Notiz des Tacitus wirft ein bezeichnendes Licht auf Fabius Rusticus und seine Bearbeitung der Sterbeszene des Philosophen: Eine literarisch anspruchsvolle Gestaltung und die schon aus ann. 13.20.2 erschießbare Tendenz der Verherrlichung des Philosophen dürfen für seine Version der Selbstmordszene angenommen werden.²⁰

Nur wenige andere Bemerkungen des Tacitus weisen auf weitere von ihm herangezogene Quellen hin. So erwähnt er im Zusammenhang der Pläne der Verschwörer zur Machtergreifung in ann. 15.53.3f. den älteren Plinius: *interim Piso apud aedem Cereris opperiretur, unde eum praefectus Faenius et ceteri accitum ferrent in castra, comitante Antonia, Claudii Caesaris filia, ad elicendum vulgi favorem, quod C. Plinius memorat. nobis quoquo modo traditum non occultare in animo fuit, quamvis absurdum videretur aut inane <m> ad spem Antoniam nomen et periculum commodavisse, aut Pisonem notum amore uxoris alii matrimonio se obstrinxisse, nisi si cupido dominandi cunctis affectibus flagrantior est.* Die Bemerkung des Tacitus, mag sie auch den Wert der historischen Überlieferung des älteren Plinius hier eher gering erscheinen lassen, erweist diesen, wenn der Historiker die Quellenabwägung nicht bereits in seiner Vorlage vorgefunden hat²¹, dennoch als zweiten wichtigen Gewährsmann neben Fabius Rusticus. Ihre Berichte scheinen somit, wenn Tacitus diese direkt eingesehen hat, die Darstellung der Pisonischen Verschwörung und der in diese eingebetteten Sterbeszene Senecas in den Annalen wesentlich geprägt zu haben.²²

²⁰ Ob es auch dem Einfluß des Fabius Rusticus zuzuschreiben ist, daß Tacitus, nachdem er ann. 15.45.3 noch vorsichtig von einem vermeintlichen Attentat Neros auf Seneca berichtet hat (*tradidere quidam venenum ei per libertum ipsius, cui nomen Cleonicus, paratum iussu Neronis*), dieses in ann. 15.60.2 nunmehr als Tatsache und Senecas Tod als lange geplant und um so grausamer erscheinen läßt (*sequitur caedes Annaei Senecae, laetissima principi, non quia coniurationis manifestum compererat, sed ut ferro grassaretur, quando venenum non processerat*; vgl. auch schon ann. 15.56.3: *sive ut Neronis gratiam pararet, qui infensus Senecae omnes ad eum opprimendum artes conquirebat*)? In jedem Fall läßt der durch ann. 15.56.3 vorbereitete Einleitungssatz zur Sterbeszene das Bemühen des Tacitus erkennen, Seneca ganz als unschuldiges Opfer Neros zu präsentieren. Eine an dieser Stelle nach dem Vorbild von ann. 15.45.3 die Quellen abwägende Darstellung wäre dem dramatischen Anspruch des Tacitus, der den Tod Senecas effektiv in Szene setzen wollte, sicher nicht gerecht geworden.

²¹ Vgl. hierzu Flach, D., Die taciteische Quellenbehandlung in den Annalenbüchern XI-XVI, in: MH 30 (1973), S. 88ff., hier: S. 98, 102.

²² Questa, Studi, S. 172f., erblickt in dem Bemühen des Tacitus, die Berichte des Plinius und Fabius trotz ihrer unterschiedlichen Schwerpunkte und Wertungen der Person Senecas zu einer Darstellung zusammenzuführen, den Grund für Ungereimtheiten im Text (vgl. etwa ann. 15.60.2 und 15.45.3) des Historikers. Bereits Gercke erblickte in Fabius Rusticus und dem älteren Plinius die für ann. 15.48ff. entscheidenden Gewährsleute des Tacitus: Gercke

Neben den expliziten Erwähnungen des Fabius Rusticus und des älteren Plinius finden sich ann. 15.53.2 (*ut alii tradidere*) und ann. 15.54.4 (*ut plerique tradidere*) Hinweise auf Gruppen namentlich nicht bezeichneter Autoren.²³ Ob Tacitus diese im Sinne des jüngeren Plinius ausgewertet hat oder an dieser Stelle bloß eine *onerosa collatio* vorspiegelte und tatsächlich bereits in seiner Vorlage den Verweis auf die anonymen Autoren fand?²⁴ Ähnlich schwierig dürfte eine abschließende quellenkritische Bewertung der in ann. 15.65 von Tacitus zitierten *fama* sein: Konnte der Historiker noch Zeitzeugen zu den Ereignissen des Jahres 65 befragen?²⁵ Darf im Zusammenhang der ann. 15.73.1 erwähnten *conlata in libros indicia confessionesque damnatorum* von einer Autopsie des Historikers ausgegangen werden? Zumindest für die ann. 15.74.3 erwähnten Senatsakten (*commentarii senatus*) nimmt Syme eine solche an.²⁶

Neben diesen direkten Bezugnahmen auf die unterschiedlichen Quellen wurde für die in den Annalen beschriebenen Sterbeszenen prominenter Menschen die Abhängigkeit von einer indirekt aus dem Text zu erschließenden literarischen Kleingattung, der Literatur der *exitus illustrium virorum*, angenommen.²⁷ Der jüngere Plinius bezeugt in epist. 5.5 und epist. 8.12 die Existenz dieses zu seiner und somit Tacitus' Zeit offenkundig beliebten literarischen Genus und erwähnt Gaius Fannius und Titinius Capito als zeitgenössische Autoren dieses Genre.²⁸ Marx will – insbesondere vor dem Hintergrund typi-

wollte den Bericht der Pisonischen Verschwörung auf die Darstellung des älteren Plinius zurückführen, während die in diese eingebettete Sterbeszene auf dem Werk des Fabius Rusticus fuße, vgl. Gercke, Seneca-Studien, S. 220f., 269.

²³ Sicher gab es neben Fabius Rusticus und dem älteren Plinius eine Vielzahl weiterer Autoren, die die Ereignisse des Jahres 65 n.Chr. dargestellt hatten, vgl. Ios. ant. Iud. 20.154.

²⁴ Vgl. Plin. epist. 5.8.12 *tu tamen iam nunc cogita, quae potissimum tempora adgrediar. vetera et scripta aliis? parata inquisitio, sed onerosa collatio. intacta et nova? graves offensae, levis gratia.*

²⁵ Ann. 15.65 *fama fuit Subrium Flavum cum centurionibus occulto consilio, neque tamen ignorante Seneca, destinavisse, ut post occisum opera Pisonis Neronem Piso quoque interficeretur tradereturque imperium Senecae, quasi insonti et claritudine virtutum ad summum fastigium delecto.* Iuv. 8.211f. (*libera si dentur populo suffragia, quis tam / perditus ut dubitet Senecam praeferre Neroni?*) zeigt, daß es sich hier offenbar um ein weit verbreitetes Gerücht gehandelt haben muß, was sicher nicht zwingend die Befragung von Zeitzeugen vorausgesetzt haben dürfte. Vgl. Syme, Tacitus, S. 298: „Apart from any written sources, Tacitus' own personal knowledge about the late Neronian years must be admitted and evaluated.“

²⁶ Vgl. Syme, Tacitus, S. 282, 295f.

²⁷ Ich beziehe mich hier auf Marx, F.A., Tacitus und die Literatur der *exitus illustrium virorum*, in: Philologus 92 (1937), S. 83ff.

²⁸ Epist. 5.5.3: [sc. C. Fannius] *scribebat tamen exitus occisorum aut relegatorum a Nerone, et iam tres libros absolverat, subtiles et diligentes et Latinos atque inter sermonem historicamque medios et tanto magis reliquos perficere cupiebat, quanto frequentius hi lectitaban-*

scher Merkmale, wie sie einer Reihe taciteischer Sterbeszenen gemeinsam sind – in dem Werk des Gaius Fannius die Quelle des Tacitus für die dramatische Ausmalung der Sterbeszenen der neronischen Bücher der Annalen erblicken.²⁹ Marx geht im Sinne dieser Quellentheorie auch auf die in den Annalen überlieferte Sterbeszene Senecas ein: Seneca habe nach dem Zeugnis von ann. 15.63.3 (*et novissimo quoque momento suppeditante eloquentia advocatis scriptoribus pleraque tradidit, quae in vulgus edita meis verbis invertere supersedeo*) den Anstoß zu einer literarischen Darstellung seines Endes gegeben. Auf diesem vom Opfer noch selbst in Grundzügen vorgegebenen Werk der *exitus*-Literatur beruhe der spätere Bericht des Tacitus.³⁰ An dieser Stelle vermeidet es Marx allerdings, auf Fabius Rusticus einzugehen, der durch die Notiz in ann. 15.61.3 als Quelle für ann. 15.60.2ff. gesichert ist. Dieser renommierte Autor (Agr. 10.2) hat sich wohl nach dem oben bereits zitierten Zeugnis von ann. 13.20.2 – ähnlich wie auch Arulenus Rusticus als Biograph des Paetus Thrasea – nicht nur auf die Darstellung des Endes des hochverehrten Lehrers beschränkt. Ohne Zweifel werden die glorifizierten letzten Stunden Senecas einen prominenten Platz im biographischen Werk des Fabius Rusticus eingenommen haben, doch scheint es die engen Grenzen einer literarischen Kleingattung wie der Marxschen *exitus*-Literatur verlassen und die *Vita* des Philosophen als Ganze in den Blick genommen zu haben. Es stellt sich zumindest im Falle der Sterbeszenen Senecas und Paetus Thraseas im Hinblick auf die taciteischen Quellen die Frage nach der Möglichkeit einer Grenzziehung zwischen Biographie und *exitus*-Literatur.³¹ Darüber hinaus muß festgehalten werden, daß für einen Historiker vom Range eines Fabius Rusticus die Krönung einer biographischen Darstellung mit einer dramatischen Sterbeszene, wie sie schon Cicero dem Geschichtsschreiber nahelegte,

tur; epist. 8.12.4f.: [sc. *Titinius Capito*] *scribit exitus inlustrium virorum, in his quorundam mihi carissimorum.*

²⁹ Zu Gaius Fannius als Quelle für die Nero-Bücher der Annalen vgl. Marx, *exitus*, S. 88, zur Typisierung vgl. Marx, *exitus*, S. 96ff. Erhebliche Bedeutung kommt nach Marx, *exitus*, S. 93, den Senatsakten als Quelle für ann. 15, 16 zu: „Auch möchte ich glauben, daß die Senatsakten Tacitus die Grundlage seiner Darstellung gar wohl bieten konnten, da ja nach ann. XV, 73 das gesamte Material über die Verschwörung dem Senat mitgeteilt wurde. In den Berichten über die eigentlichen *exitus* einzelner Beschuldigter aber läßt sich die Benutzung der *exitus*-Literatur nicht verkennen.“

³⁰ Marx, *exitus*, S. 86f.

³¹ Marx, *exitus*, S. 87, gibt keine befriedigende Antwort auf diese Frage: „Natürlich handelt es sich hier nicht um die bloße Darstellung des *exitus*, sondern augenscheinlich um vollständige Biographien, aber nach Lage der Dinge müßte dabei doch der Hauptakzent auf dem *exitus* liegen.“

zum historiographischen Handwerkszeug gehört haben dürfte, ohne daß er deshalb gleich als ein Autor der exitus-Literatur bezeichnet werden müßte.³² Die Marxsche These scheint somit zumindest für die Erhellung der Quellen in ann. 15.60.2ff. wenig hilfreich, da hier durch die Einführung einer neuen literarischen Genre-Bezeichnung der Zugang zur wahrscheinlichen Vorlage unnötig erschwert und die für die Quellenforschung durch die Überlieferungslage ohnehin schon schwierige Lage zusätzlich belastet wird.

Die oben zitierte Bemerkung Mommsens ist somit auch für die Auslegung der Passage ann. 15.60.2ff. von erheblicher Bedeutung: Die genaue Erfassung der schriftstellerischen Leistung des Tacitus in der Sterbeszene Senecas scheint vor quellenkritischem Hintergrund betrachtet in der Tat äußerst schwierig. Nur mit großer Vorsicht wird der Interpret für sich in Anspruch nehmen dürfen, seinen eigentümlichen auktorialen Schriftzug aus dem uns vorliegenden Text ermittelt zu haben. Hiermit ist eine Interpretationsgrenze bestimmt, der auch die folgende Untersuchung zu den die Passage ann. 15.60.2ff. auszeichnenden Textbezügen – gleichsam den Folien des Textes – unterliegt.³³

Die Tatsache, daß ein Dialog zwischen Seneca und Nero, in dessen Mittelpunkt das Ersuchen des Philosophen um die Rückgabe eines Teils seiner Güter und die Entlassung aus kaiserlichen Diensten steht, ausschließlich bei Tacitus überliefert ist, hat die Frage nach der Historizität und den Quellen des Ereignisses aufgeworfen. Im Sinne Gerckes werden die beiden Reden bis heute nicht als historische Dokumente gewertet.³⁴ Für die Quellenfrage wurden unterschiedliche Antworten gegeben: Während Gercke³⁵ in Cluvius die Hauptquelle des Tacitus erblicken will, plädiert Questa für Fabius Rusticus als

³² Vgl. Cic. fam. 5.12.5: *at viri saepe excellentis ancipites variique casus habent admirationem, expectationem, laetitiam, molestiam, spem, timorem; si vero exitu notabili concluduntur, expletur animus iucundissima lectionis voluptate*. Cicero bezeugt sein literarisches Interesse an Sterbeszenen prominenter Menschen in div. 2.22: *clarissimorum hominum nostrae civitatis gravissimos exitus in Consolatione collegimus*. Vgl. darüber hinaus Plin. epist. 6.16.1: *petis, ut tibi avunculi mei exitum scribam, quo verius tradere posteris possis*. Auch Tacitus mußte keine exitus-Literatur verfassen, um in dem nicht erhaltenen Teil der Historien die Sterbeszene des Onkels des jüngeren Plinius darzustellen.

³³ Es ist also nicht in jedem Fall mit letzter Sicherheit zu entscheiden, ob der Autor Tacitus oder bereits seine Quelle den Text vor dem Hintergrund einer bestimmten Folie verstanden wissen wollten. Dies gilt es zu bedenken, wenn im folgenden im Zusammenhang der die Sterbeszene Senecas in den Annalen auszeichnenden Textbezüge der Name des Historikers erwähnt wird.

³⁴ Gercke, Senecastudien, S. 277.

³⁵ Gercke, Senecastudien, S. 277.

Urheber einer senecafreundlichen Darstellung im Bericht des Historikers.³⁶ Grimal sieht Senecas Freunde am Werk, die nach dem Tod Neros Männer wie Fabius Rusticus über das Gespräch in Kenntnis gesetzt hätten, um Seneca über seinen Tod hinaus die Treue zu halten.³⁷ Bardon schließlich meint, das gesamte Gespräch sei nicht mehr als „fiction historique“, und geht auf die Quellenfrage nicht weiter ein.³⁸ Die unbefriedigende Vielfalt der Antworten darf freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Quellenfrage, mag sie auch namentlich nicht gelöst werden, dennoch für die Interpretation der Passage ann. 14.53-56 eine grundlegende Bedeutung besitzt: Tacitus griff, was die Untersuchung des in der Octavia überlieferten Dialoges zwischen Seneca und Nero noch zeigen wird, bei der Komposition des Gespräches aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine uns nicht überlieferte Vorlage zurück. Die eingangs bereits zitierte Erkenntnis Mommsens, daß eine präzise Einschätzung der schriftstellerischen Leistung des Historikers Tacitus unmöglich sei, muß somit auch im Rahmen einer Interpretation unseres Gespräches berücksichtigt werden. Wie sehr die kompositionelle Verknüpfung des überlieferten Materials auf den von der historischen Tradition unabhängigen literarischen Gestaltungswillen des Tacitus zurückgeht, kann für ann. 14.53-56 ebensowenig mit letzter Sicherheit festgestellt werden. Auch die Interpretation des Gespräches zwischen Seneca und Nero wird, so die sich aus den Vorüberlegungen zur Quellenfrage ergebende methodische Norm, im wesentlichen beobachtend und weniger bewertend im Hinblick auf die schriftstellerische Leistung des Tacitus ausfallen müssen.

³⁶ Questa, C., *Studi sulle fonti degli Annales di Tacito*, Rom 1960, S. 201. Questa folgen auch Abel, K.H., *Taciteische Seneca-Rezeption*, in: ANRW 2.33.4, S. 3155ff., hier: S. 3162, und jüngst Fuhrmann, M., *Seneca und Kaiser Nero*, Berlin 1997, S. 268.

³⁷ Grimal, *Le discours*, S. 131.

³⁸ Bardon, H., *Les Empereurs et les lettres latines d'Auguste à Hadrien*, Paris 1968, S. 214. Martin, R.H., *Structure and Interpretation in the „Annals“*, in: ANRW 2.33.2, Berlin 1990, S. 1500ff., hier: S. 1564, spitzt diesen Ansatz weiter zu und hält im Hinblick auf ann. 14.53-56 fest: „The accumulation of parallel incidents, situations and phrases makes it certain that, whatever details Tacitus extracted from whatever sources, the overall balance in the composition of these two sections is Tacitus' own construction.“

III. Das Gespräch zwischen Seneca und Nero (ann. 14.53-56)

Die Urteile der Gelehrten über das in Tacitus' Annalen überlieferte Gespräch zwischen Seneca und Nero könnten verschiedener nicht ausfallen. Um im folgenden nur einige der unterschiedlichen Bewertungen aufzuführen: Für Gercke erscheint die Rede Senecas „ziemlich kunstlos“, Neros Antwort erachtet er als „viel kunstvoller“³⁹. Zu Senecas Part merken Henry/Walker an: „This reads as though Tacitus, feeling compelled to allow Seneca a proper appearance, had in the event been defeated by boredom.“⁴⁰ Zum ganzen Dialog meinen sie: „The detail of this scene need not detain us long. It is impersonal, putting into the mouths of both teacher and pupil smoothly Ciceronian speeches abounding in trope and cliché, in language which for Tacitus is unusually dead.“⁴¹ Goodyear schreibt in der Cambridge History of classical literature zu Senecas Rede: „(...) the speech given to Seneca at Ann. 14.53-4, certainly a free composition by Tacitus, is perhaps intended to satirize the speaker, but, if so, it is the banality of thought which effects this object, not the expression, which is far from being Senecan.“⁴² Alexander dagegen meint, mit dem Gespräch habe man „an exceedingly able piece of work as a portrayal of the characters of both Nero and Seneca“⁴³. Positiv bewertet auch Syme den Dialog: „Seneca sought audience with Nero. His discourse was elegant (and not less the response, for both speakers had to be diplomatic and evasive: the pupil even surpassed the master).“⁴⁴

³⁹ Gercke, A., Senecastudien, in: Jahrb. f. klass. Phil. Suppl. 22 (1896), S. 277.

⁴⁰ Henry/Walker, Tacitus and Seneca, S. 104.

⁴¹ Henry/Walker, Tacitus and Seneca, S. 104.

⁴² Goodyear, F.R.D., History and Biography, in: The Cambridge History of classical literature, Cambridge 1982, Bd. 2, S. 639ff., hier: S. 652.

⁴³ Alexander, The Tacitean „non liquet“ on Seneca, S. 331.

⁴⁴ Syme, Tacitus, S. 335. Euphorisch fällt das Urteil Rudichs aus: „The dialogue between Seneca and Nero, imaginatively reconstructed by Tacitus (Ann. 14, 53-6), belongs to that writer's most masterful passages (...)“, vgl. Rudich, V., Political dissidence under Nero, London 1993, S. 65. Ähnlich positiv fällt auch das Urteil Morris' aus, vgl. Morris, J.M., Compositional Technique in Ann. XIV, Diss. Yale 1969, S. 172: „The exchange of speeches between Seneca and Nero, independent of its factual reality, is one of the most brilliant rhetorical conceptions in Tacitus (...).“ Grimal, der es als einziger unternommen hat, Senecas Part im Dialog genauer zu untersuchen, äußert sich zu Tacitus' Darstellung verhalten positiv und hebt die Nähe des taciteischen Seneca zu dem uns aus seinem Werk vertrauten Philosophen hervor: „Nous trouvons donc, dans ce discours prêté à Sénèque, des traits de langue et de style dont nous découvrons sans peine l'équivalent dans l'œuvre authentique du philosophe“, vgl. Grimal P., Le discours de Sénèque à Neron dans les „Annales“ de Tacite, in: GIF 20 (1976), S. 131ff., hier: S. 133.

Die zitierten Urteile über das von Tacitus berichtete Gespräch zwischen Seneca und Nero zeigen deutlich, welche unterschiedlichen Einschätzungen der Dialog erfahren hat.⁴⁵ Zum großen Teil scheint dies in der Tatsache begründet, daß die Redeteile des Dialoges bislang häufig isoliert betrachtet und bewertet wurden.⁴⁶

Im folgenden soll Senecas Rede als Teil des Dialoges verstanden und eine Interpretation des Gespräches zwischen Seneca und Nero geboten werden, die eine Betrachtung des Kontextes von ann. 14.53-56 einschließt. Auf dieser Grundlage soll abschließend gefragt werden, welche Bedeutung dem Dialog für die Darstellung Senecas in den Annalen des Tacitus zukommt.

Schon vor der *editio princeps* der Bücher 11-16 der taciteischen Annalen, die 1470 in Venedig durch Wendelin von Speyer besorgt wurde, erweckte das von Tacitus berichtete Gespräch zwischen Seneca und Nero das lebhafteste Interesse italienischer Humanisten.⁴⁷ Aus der ersten Hälfte des 15. Jh. ist eine Sammlung von Seneca-Briefen erhalten, der eine italienische Übersetzung

⁴⁵ Jüngere Untersuchungen vermeiden eine explizite Bewertung des Dialoges im Stil der oben vorgestellten Urteile. Sie scheinen dennoch unausgesprochen der schriftstellerischen Leistung des Autors Tacitus gegenüber gewogen zu sein, vgl. Shumate, N., *Compulsory Pretense and the „Theatricalization of experience“* in Tacitus, in: *Studies in Latin Literature and Roman History*, Brüssel 1997, 364ff., zu ann. 14.53-56, S. 403: „In this quintessentially Tacitean scene, the air positively bristles with all that is left unsaid. (...) It reads like a set theater-piece strictly governed by a preexisting script from which there can be no deviation; its actors speak in a bizarre code based on a principle not of correspondence but of inverse relationship between sign and meaning. They are trapped: this is the only language they know now, and the possibility of genuine communication seems no longer to exist.“ Eine implizite positive Bewertung der literarischen Qualität unseres Dialoges scheint auch O’Gorman, E.C., *Irony and misreading in the Annals of Tacitus*, Cambridge 2000, S. 151ff., zu eigen.

⁴⁶ So konnte Gercke, wie oben zitiert, die Rede Senecas als „ziemlich kunstlos“ verwerfen, Neros Antwort jedoch als „viel kunstvoller“ loben, und Goodyear gar von „banality of thought“ im Part Senecas sprechen. Auch Grimal unterläßt es in seiner Untersuchung, Senecas Rede als Part im Gespräch zwischen dem Philosophen und dem jungen Prinzeps aufzufassen, und begnügt sich mit einem isolierten Blick allein auf Senecas Rede. Hierbei steht für Grimal die Frage im Vordergrund, wie es Tacitus gelingt, seinen Seneca den Lesern senecanisch zu präsentieren, wie er es also schafft, jenen „pastiche de Sénèque“, Grimal, *Le discours*, S.132, zu erzeugen. Die Frage jedoch, ob es wirklich das Hauptinteresse des Tacitus ist, bloß einen den Lesern bekannten Seneca sprechen zu lassen und tatsächlich nur eine gelungene historische Fiktion zu bieten, bleibt dann unbeantwortet, wenn, wie bei Grimal, die Rede Senecas isoliert und unabhängig vom Kontext des Dialoges – ganz zu schweigen von der übergeordneten Frage nach der Funktion der Passage ann. 14.53-56 für die Darstellung Senecas in den Annalen – betrachtet wird.

⁴⁷ Zur Überlieferungsgeschichte von ann. 11-16: Vgl. Reynolds, L.D., *Texts and transmission*, Oxford 1983, S. 407ff.

von ann. 14.52-56 beigelegt ist.⁴⁸ Aus gleicher Zeit stammt ein fiktiver Briefwechsel zwischen Seneca und Nero, dessen Vorlage der taciteische Dialog darstellte.⁴⁹ Ganz offensichtlich wurde diese Passage aus den Annalen des Tacitus als überaus reizvoll empfunden, war doch der Inhalt, wie v. Stackelberg bemerkt, besonders für höfische Leser von Interesse: „Man ersieht daraus, wie ein gewiegter Hofmann – als der Seneca hier erscheint – sich die Schlinge vom Hals zu schaffen versucht, die ein noch gewiegterer Tyrann ihm umgelegt hat.“⁵⁰ Wenn den italienischen Humanisten bei ihrer Rezeption der Passage aus den Annalen primär ein Interesse an Senecas Verhalten gegenüber dem Tyrannen Nero unterstellt werden darf, so waren sie gezwungen, auf Tacitus zurückzugreifen, da keine zweite überlieferte historische Quelle von einem Gespräch zwischen Seneca und Nero berichtet.⁵¹

Sueton beschränkt sich auf eine kurze Notiz im Zusammenhang mit Senecas Tod (Suet. Nero 35.5: *Senecam praeceptorem ad necem compulit, quamvis saepe commeatum petenti bonisque cedenti persancte iurasset suspectum se frustra periturumque potius quam nociturum ei.*). Dio merkt bei seiner Schilderung der Ereignisse des Jahres 65 nur kurz an, Seneca sei gestorben, obwohl er unter dem Vorwand einer Krankheit schon länger den Umgang mit dem Kaiser gemieden und ihm sein ganzes Vermögen vermacht habe (Cass. Dio 62.25.3 *καὶ ὁ μὲν οὕτως ἐτελεύτησε, καίπερ τὴν τε συνουσίαν τὴν πρὸς αὐτὸν ὡς καὶ ἀσθενῶν προειμένος, καὶ πᾶσαν αὐτῷ τὴν οὐσίαν ἐπὶ τῇ τῶν οἰκοδομουμένων προφάσει κεχαρισμένος, καὶ οἱ ἀδελφοὶ ὕστερον ἐπαπώλοντο* [So starb Seneca, obwohl er den Umgang mit ihm (sc. Nero) mit der Begründung, er sei krank, aufgegeben und ihm sein ganzes Vermögen unter dem Vorwand, dessen Bauvorhaben zu unterstützen, gegeben hatte; auch seine Brüder kamen später um.]). Beide Autoren unterlassen es somit, Senecas Rückzug aus der Politik exakt zu datieren und wissen auch von keinem Gespräch oder Rücktrittsgesuch des *amicus principis* im Jahre 62 zu berichten. Tacitus selbst scheint mit dem Bericht von Senecas Rücktrittsgesuch jedoch ebenfalls keine präzise Datierung eines Rückzuges des Philosophen aus der Politik verbunden zu haben. In ann. 15.45.3 erwähnt Tacitus eine neuerliche Bitte Senecas um Entlassung aus kaiserlichen Diensten, womit deutlich wird, daß das Gespräch mit Nero

⁴⁸ Vgl. Stackelberg, J. v., Tacitus in der Romania, Tübingen 1960, S. 246.

⁴⁹ Vgl. Speyer, W., Tac. Ann. 14, 53/56 und ein angeblicher Briefwechsel zwischen Seneca und Nero, in RhM 114 (1971), S. 351ff., hier: S. 354.

⁵⁰ Stackelberg, Tacitus in der Romania, S. 247.

⁵¹ Nur noch in der Octavia (Vv. 440-592) wird für das Jahr 62 ebenfalls von einem Gespräch zwischen Nero und Seneca berichtet. Zur Beziehung zwischen der Praetexta Octavia und den Annalen des Tacitus: Vgl. Appendix 1 (S. 158ff.).

im Jahr 62 keineswegs das von Seneca erwünschte Ergebnis erbracht hatte.⁵² Suetons *saepe* wird ganz offensichtlich durch Tacitus' Angaben bestätigt. Senecas Rückzug aus der Politik sollte eher als ein Prozess denn als ein mit dem Gespräch des Jahres 62 zu verbindendes Ereignis angesehen werden.⁵³

1. Die Rede Senecas (ann. 14.53-54)

Tacitus folgend schreibt Syme: „The death of Burrus in 62 broke the backbone of Seneca's influence“⁵⁴ – *mors Burri infregit Senecae potentiam*, wie es der römische Historiker in ann. 14.52.1 formuliert.⁵⁵ Den Tod des Prätorianerpräfekten als Wendepunkt in der politischen Karriere des Philosophen anzusehen, erscheint Tacitus nur allzu plausibel. Burrus und Seneca stellen für ihn „partners in power“⁵⁶ dar, eine Einheit, wie sie nur selten *in societate potentiae* anzutreffen ist (ann. 13.2.1). Ihren jeweiligen Fähigkeiten und Positionen entsprechend übten sie zusammen jenen Einfluß aus, der Nero auf den Weg der Tugend führen (ann. 13.2.1: *iuvantes in vicem, quo facilius lubricam principis aetatem, si virtutem aspernaretur, voluptatibus concessis retinerent*) und Agrippinas Macht zurückdrängen sollte (ann. 13.2.2: *certamen utrique unum erat contra ferociam Agrippinae*). Daß der Wegfall des einen Partners zum Untergang des anderen führen würde, ist somit schon früh in der Darstellung des Tacitus angelegt.⁵⁷ Als Ursache dieser Ereignisse erscheint jedoch der junge Kaiser selbst. Ohne zuerst Neros Namen zu nennen, berichtet Tacitus von Burrus' Tod (ann. 14.51.1). Nachdem kurz die Gründe für einen

⁵² Ann. 15.45.3: *ferebatur Seneca, quo invidiam sacrilegii a semet averteret, longinqui ruris secessum oravisse et, postquam non concedebatur, ficta valetudine, quasi aeger nervis, cubiculum non egressus.*

⁵³ Vgl. Griffin, Seneca, S. 93ff.

⁵⁴ Syme, Tacitus, S. 591.

⁵⁵ In dieser Hinsicht überzeugt auch Willes Vorschlag, ann. 14.52-56 im Rahmen der Gliederung des vierzehnten Buches der Annalen als eine Einheit anzusehen, vgl. Wille, G., Der Aufbau der Werke des Tacitus, Amsterdam 1983, S. 558ff.

⁵⁶ „Partners in power“: Griffin, M.T., Nero, The End of a Dynasty, London 1996, S. 67ff.

⁵⁷ Shotter, D.C.A., Two notes on Nero, in: CIPh 64 (1969), S. 109ff., hier: S. 128, weist im Zusammenhang von ann. 14.52.1 darauf hin, daß Seneca der weit einflußreichere „partner“ gewesen und die Formulierung *mors Burri infregit Senecae potentiam* wenig verständlich sei: „The sentence is emphatic for its stark simplicity; and it is likely that Tacitus was aware that his readers might not understand what he meant. For this reason he adds an explanation, *quia nec ... inclinabat*.“ Die Argumentation Shotters vermag nicht zu überzeugen: Tacitus hat ann. 14.52.1 langfristig vorbereitet, und seit ann. 13.2 dürfte der Gedanke, daß der Wegfall des einen Partners auch den Untergang des anderen nach sich ziehen würde, keinem Leser Verständnisschwierigkeiten bereiten (vgl. ann. 13.2.1 *ex AEQUO pollebant*, ann. 14.52.1 *ALTERO velut duce amoto*).

natürlichen Tod angegeben wurden, fährt Tacitus fort *plures iussu Neronis ...*, um im folgenden eine ausführliche Schilderung der Variante zu bieten, welche Nero die Urheberschaft am Tod des Burrus zuweist.⁵⁸ Die Berufung des Tigellinus zu einem der beiden neuen Prätorianerpräfekten soll unterstreichen, daß Nero ein Interesse an der Beseitigung des Burrus gehabt hatte. Die Position des Prätorianerpräfekten konnte durch die Wiedereinführung des unter Augustus und bis 51 n.Chr. für dieses Amt üblichen Kollegialitätsprinzips in ihrer Macht beschnitten werden, und geschickt vermied Nero mit der Berufung zweier so gegensätzlicher Charaktere wie Rufus und Tigellinus (vgl. ann. 14.51.2f.) die erneute Bildung einer einträchtigen Partnerschaft „in power“⁵⁹. Mag er, wie Tacitus anmerkt, auch Tigellinus den Vorzug gegeben haben (ann. 14.51.3: *validior Tigellinus in animo principis et intimis libidinibus adsumptus*), die Existenz eines zweiten Prätorianerpräfekten, der beim Volk in hohem Ansehen stand (ann. 14.51.2: *quippe Caesar duos praetoriis cohortibus imposuerat, Faenium Rufum ex vulgi favore, quia rem frumentariam sine quaestu tractabat ...*), begrenzte doch deutlich die Möglichkeiten des Tigellinus. In der Darstellung des Tacitus tritt somit klar die Figur Neros in den Vordergrund der Ereignisse um Burrus' Tod und die Erosion der Stellung Senecas am Hof. Tacitus' Anmerkung *et Nero ad deteriores inclinabat* (ann. 14.52.1) erscheint als eigentliche Ursache des Unterganges der „partners in power“. Vor diesem Hintergrund liegt die Annahme nahe, daß der reale Machtverlust Senecas und somit Burrus' schon früher eingesetzt hat. Bereits im Zusammenhang mit der Ermordung Agrippinas tauchen beide nur noch als letzte Helfer in der Not auf⁶⁰ – wobei Tacitus vielleicht aus apologetischem Interesse heraus ihre Unfähigkeit zur Hilfe unterstreicht –, und klar spricht Nero vor Seneca und Burrus aus, was er mit dem Tod Agrippinas verbindet: *illo sibi die dari imperium* (ann. 14.7.5). Ab 59 n.Chr. darf man somit ein selbstbewußteres Auftreten Neros, befreit von der zuvor größten Angst, der vor der Mutter, erwarten, welches den Einfluß Senecas und Burrus' bereits zurückgedrängt haben wird. Tacitus' Bericht der kommenden Jahre und der zunehmenden Ausschweifungen Neros bestätigen diesen Eindruck (pointiert wird schon in ann.

⁵⁸ Vgl. zu dieser Darstellungstechnik des Tacitus Ryberg, I.S., Tacitus' Art of Innuendo, in: TAPA 73 (1942), S. 383ff., hier: S. 403 Anm. 82.

⁵⁹ Griffin, Nero, S. 67.

⁶⁰ Devillers, O., Tacite, les sources et les impératifs de la narration: le récit de la mort d'Agrippine (Annales XIV, 1-13), in: Lat 54 (1995), S. 324ff., gelangt S. 337 zu dem Schluß: „Cette perte progressive de pouvoir des précepteurs est d'ailleurs un indice de la détérioration du principat de Néron.“ Rilinger, R., Seneca und Nero. Konzepte zur Legitimation kaiserlicher Herrschaft, in: Klio 78 (1996), S. 130ff., hier: S. 151, kommt zu einem ganz ähnlichen Ergebnis: „Seneca war also bereits mit dem Mord an Agrippina im Jahre 59 gescheitert, seine Möglichkeiten schwanden zunehmend, Nero zu beeinflussen.“

14.13.2 angemerkt: *seque in omnes libidines effudit, quas male coercitas qualiscumque matris reverentia tardaverat*). Festzustellen bleibt also, daß Tacitus' eigene Darstellung der Ereignisse ab 59 eher auf einen Prozeß stetigen Machtverlustes Senecas und Burrus' hindeutet als auf ein klar zu bestimmendes Datum, welches mit dem Tod des Burrus in 62 gegeben wäre. Wenn nun sowohl die Jahre vor 62 als auch die Zeit nach Senecas erstem Rücktrittsgesuch, wie oben schon erwähnt, es unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß es sich beim Abschied des Philosophen aus der Politik um ein punktuelles Ereignis gehandelt hat, stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Formulierung *mors Burri infregit Senecae potentiam* (ann. 14.52.1), die, nimmt man noch ann. 14.57.1 (*perculso Seneca*) hinzu, dem Rückzug Senecas aus der Politik eindeutig den Charakter eines auf einen bestimmten Punkt zu datierenden Ereignisses zuweist. Die Beantwortung dieser Frage soll jedoch bis zum Ende der Besprechung des Dialoges zurückgestellt werden.

Welche Bedeutung die Tatsache des *Nero ad deteriores inclinabat* für Seneca hatte, macht Tacitus deutlich, wenn er die „schlechteren Elemente“⁶¹ ihre Vorwürfe gegen den Philosophen in der Politik vorbringen läßt. Der erste Teil der Anschuldigungen (ann. 14.52.2: *tamquam ingentes et privatum modum evectas opes adhuc auget, quodque studia civium in se verteret, hortorum quoque amoenitate et villarum magnificentia quasi principem supergredetur*) ist dem Leser bereits wohl bekannt, decken sich doch einige Vorwürfe mit denen des Suillius (ann. 13.42.2ff.) und erinnern an die kritischen Stimmen im Zusammenhang mit den Schenkungen Neros nach Britannicus' Tod (ann. 13.18.1). Darüber hinaus jedoch erfahren die Anschuldigungen hier eine besondere Verschärfung, da Seneca bei der Anhäufung seiner Reichtümer politische Ambitionen unterstellt werden – ein Vorwurf, der deutlich zeigt, wie sehr die Anschuldigungen für Neros Ohren bestimmt waren. Seneca vermehre seine gewaltigen Reichtümer, die ohnehin schon das einem Privatmann zustehende Maß überschritten, noch weiter.⁶² Er suche die Gunst der Öffentlichkeit und wolle in der Anlage seiner Gärten und der Pracht seiner Landsitze gleichsam Nero übertreffen.⁶³ Überaus geschickt zielen alle drei Anschuldigungen direkt auf das Verhältnis zwischen Seneca und Nero ab. Durch die pointierte Mittelstellung von *quodque studia civium in se verteret* gerät der Philosoph

⁶¹ So übersetzt Heller, E., P. Cornelius Tacitus, Annalen, München 1992. Diese Formulierung dürfte dem Leser bereits nahe liegen, Seneca zu den *meliores* zu zählen.

⁶² Fletcher, G.B.A., On the Annals of Tacitus again, in: Studies in Latin Literature and Roman History III, Brüssel 1983, S. 299ff., hier: S. 320 verweist auf Sen. epist. 16.8 *ultra privatum pecuniae modum fortuna te provehat* als Vorbild für ann. 14.52.2 *privatum modum evectas opes*.

⁶³ Zum Verhältnis von privatem Reichtum und Prinzepts: Vgl. Koestermann, z. St.

gar in den Geruch umstürzlerischer Pläne.⁶⁴ Die Tragweite dieser Anschuldigungen läßt sich vor dem Hintergrund des Schicksals des Torquatus Silanus (ann. 15.35) ermessen, dem die Ankläger ruinöse Schenkungen nachsagen und deshalb ebenfalls ehrgeizige politische Ziele unterstellen.⁶⁵

Der zweite Teil der Vorwürfe (ann. 14.52.3: *obiciebant etiam ... quotiens caneret*) berührt die dem jungen Kaiser so wichtigen privaten Vorlieben und künstlerischen Beschäftigungen Neros. Hier trete Seneca ebenfalls mit Absicht in Konkurrenz zum Prinzeps, Eloquenz scheine er nur für sich gepachtet zu haben, und überhaupt sei er den Vergnügungen des Kaisers gegenüber ablehnend, rede der Philosoph doch herablassend über des Prinzeps Fähigkeiten auf der Pferderennbahn und beim Gesang.⁶⁶

Berührten die ersten Anschuldigungen Senecas privilegierte Stellung als *amicus principis*, so soll nun der über die Fähigkeiten seines Zöglings spottende Lehrer vor seinem Schüler in ein schlechtes Licht gerückt werden. Diese Vorwürfe werden bei Nero ihre Wirkung nicht verfehlt haben, wenn man bedenkt, wie bedeutsam die von den Anklägern erwähnten Beschäftigungen für den jungen Prinzeps waren.⁶⁷ Darüber hinaus dürfte der erste Vorwurf (*eloquen-*

⁶⁴ In dieser Schärfe muß die von Tacitus häufiger bei der Darstellung von Konkurrenzsituationen herangezogene Junktur *studia civium* wohl interpretiert werden, vgl. ann. 3.4.2; 6.46.1; 15.71.4. In ann. 15.65 berichtet Tacitus erneut von einem Gerücht, das Seneca politische Ambitionen unterstellt: *fama fuit Subrium Flavum cum centurionibus occulto consilio, neque tamen ignorante Seneca, destinavisse, ut post occisum opera Pisonis Neronem Pisono quoque interficeretur tradereturque imperium Senecae, quasi insonti et claritudine virtutum ad summum fastigium delecto.*

⁶⁵ Vgl. ann. 15.35.1f.: *isdem quippe illis diebus Torquatus Silanus mori adigitur (...). iussi accusatores obicere prodigum largitionibus, neque aliam spem quam in rebus novis esse; quin [innobiles] habere, quos ab epistulis et libellis et rationibus appellet, nomina summae curae et meditamenta.*

⁶⁶ M überliefert *voces*. Ursinus und Muretus ändern zu *vocem*, vgl. Koestermann, z. St. Für *vocem* spricht, daß es sich in der Wortfolge ... *voces, quoties* ... bei *voces* leicht um eine Verschreibung handeln kann. Auch in inhaltlicher Hinsicht fügt sich *vocem* besser in den Kontext unserer Passage, bedenkt man die Berichte Suetons über Neros Stimmübungen (Suet. Nero 20.1) und die Sorge des Kaisers um ein funktionstüchtiges Stimmorgan (Suet. Nero 25.3), vgl. auch Kierdorf, W., Sueton: Leben des Claudius und Nero, Paderborn 1992, z. St. Vor diesem Hintergrund verleiht *vocem* der gegen Seneca vorgebrachten Anschuldigung noch mehr Schärfe.

⁶⁷ Gercke spricht von feiner psychologischer Auswahl der Vorwürfe, Senecastudien, S. 275. Zur Bedeutung der Kunst für Nero: Vgl. Griffin, Nero, S. 119-163. Rilinger, Seneca und Nero, S. 144, will in Neros Künstlertum gar einen „konzeptionellen Charakter“, ebd., erkennen: „Seine [sc. Neros] Souveranität – so meine These – bestätigte sich ihm auch dadurch, daß er in der römischen Öffentlichkeit agierte, wie es für einen Aristokraten bisher tabu war. Sein Künstlertum blieb so nicht nur eine Liebhaberei, sondern nahm in der Umwertung traditioneller römischer Werte konzeptionellen Charakter an.“ Gegen die These Rilingers spricht die Tatsache, daß sich Nero erst im Frühjahr Jahr 64 einer großen Öffentlichkeit als Künstler präsentierte (Suet. Nero 20.2, Tac. ann. 15.33). Für die Jahre 54-64 ist das

tiae laudem uni sibi adsciscere) auch auf Neros Streben nach Selbständigkeit zielen. Die Zeit Senecas als Neros Hofschreiber, so die implizite Aufforderung, müsse ein Ende finden, Nero sei nicht mehr auf fremde Redegabe angewiesen (vgl. ann. 13.3.2). Auch auf diesem Gebiet müsse endlich Neros *dies imperii*, der Moment der Selbständigkeit, anbrechen. Hier erweisen sich die Anschuldigungen in der Tat als überaus geschickt, da es doch zu diesem Zeitpunkt nur noch Seneca war, der als Lehrer des Kaisers die Unmündigkeit der ersten Regierungsjahre Neros repräsentierte. Der Prinzeps wird für diese Art der Anschuldigung empfänglich gewesen sein.

Gercke glaubt in den gegen Seneca vorgebrachten Anschuldigungen einen echten Kern erkennen zu können und verweist im Zusammenhang von *detrectare vim eius equos regentis* auf epist. 88.19: *quid enim prodest equum regere et cursum eius freno temperare, adfectibus effrenatissimis abstrahi*.⁶⁸ Daß Seneca die Vorlieben des jungen Prinzeps in diesem Brief mit Spott bedacht haben soll, scheint eher unwahrscheinlich. Zum einen hatte Seneca – getreu seinen eigenen pädagogischen Ansichten, wie sie in *de ira* 2.21.1ff. dargelegt sind – die Vorlieben Neros für wirkungsvolle Instrumente in der Erziehung des Kaisers (ann. 13.2.2: *voluptatibus concessis*, vgl. *de ira* 2.21.6 *dabimus aliquod laxamentum*) erachtet. Der Spott über diese hätte somit seine eigene Tätigkeit in Frage gestellt. Die aus epist. 88 zitierte Passage mag jedoch als Beleg für eine distanzierte Haltung Senecas Neros Vergnügungen gegenüber gewertet werden, eine Haltung, die vor dem Hintergrund der philosophischen Ansichten Senecas, wie sie auch in diesem Briefabschnitt zum Vorschein kommen, plausibel erscheint. Zum anderen zeigt die breite Verwendung der Reitsport-Metaphern im Werk Senecas, daß die zeitkritische Deutung der Passage epist. 88.19 sich auf keiner zuverlässigen Grundlage bewegt.⁶⁹

Die gegen Seneca erhobenen Vorwürfe werden effektiv abgeschlossen: Die Ankläger weisen mit Nachdruck auf Neros Selbständigkeit hin, die Zeit der Unmündigkeit sei beendet, und der Kaiser solle sich seines Lehrers entledigen, dessen er, durch seine Vorfahren ausreichend instruiert, nicht mehr bedürfe (ann. 14.52.4). Gerade der letzte Satz, die Aufforderung an Nero *exueret magistrum satis amplis doctoribus instructus maioribus suis* enthält eine

ausgeprägte künstlerische Interesse Neros zwar gut belegt (vgl. ann. 14.20-21), ein öffentlichkeitswirksamer Tabubruch des Kaisers kann in den Quellen für die ersten zehn Jahre seines Prinzipats jedoch nicht gefunden werden. Nero hätte sein auf Tabubrüchen beruhendes Herrschaftskonzept somit erst denkbar spät entdeckt, was die Rede vom „konzeptionellen Charakter“ und „rationalen“ Handeln Neros, Rilinger, Seneca und Nero, S. 152, fragwürdig erscheinen läßt.

⁶⁸ Gercke, *Senecastudien*, S. 275.

⁶⁹ Vgl. etwa *clem.* 1.24.2; *de ira* 2.21.3; *de vita beata* 25.5; *benef.* 1.14.2, 5.25.5; epist. 88.19.

besondere Note. In der für Nero geschriebenen Antrittsrede im Senat hatte Seneca doch selbst behauptet, *exempla capessendi egregie imperii* (ann. 13.4.1) stünden Nero zur Verfügung. Senecas eigenes Argument für die Vertrauenswürdigkeit des neuen und jungen Kaisers wird nun pointiert gegen ihn selbst gerichtet.

Die Aufforderung der Kritiker Senecas, Nero solle sich statt an den Vorschriften des Lehrers lieber an den Vorbildern des Kaiserhauses orientieren, wird im Verlauf der Rede des Philosophen freilich ad absurdum geführt. Schon nach wenigen Sätzen zeigt die Einführung historischer *exempla*, wie sehr Seneca in seiner Erziehung Neros gerade von den *exempla* der *maiores* Gebrauch machte. Erneut wird die distanzierte Haltung des Tacitus den Kritikern Senecas gegenüber offenbar: Wie schon in der Rede des Suillius werden die Anklagen in *oratio obliqua* präsentiert, die anonymen Ankläger müssen nach Tacitus im Umfeld des negativ charakterisierten Tigellinus gesucht werden.⁷⁰ Die Vorwürfe scheinen allgemein übertrieben zu sein und werden von Tacitus überspitzt dargestellt (vgl. die allzu dichte Reihung des pejorativen Vokabulars in ann. 14.52.3: *palam iniquum, detrectare, inludere*). Die sich hieraus ergebende Charakterisierung der Ankläger stellt ein senecafreundliches Bekenntnis des Tacitus dar, wodurch der Historiker schon vor dem Beginn des Gespräches deutlich zu erkennen gibt, wem im folgenden Dialog seine ganze Sympathie gelten wird.

Die Einleitung zur jetzt folgenden Unterredung zwischen Seneca und Nero bleibt kurz und bündig: Der Philosoph ist informiert über das Vorgehen seiner Feinde, darüber hinaus meidet Nero den Umgang mit ihm, und so sieht sich Seneca gezwungen, den Kaiser um ein Gespräch zu bitten (ann. 14.53.1). Die gegen Seneca beharrlich (ann. 14.52.3 *obiciebant*, ann. 14.53.1 *familiaritatem eius MAGIS aspernante Caesare*) vorgebrachten Anschuldigungen scheinen somit ihre Wirkung bei Nero nicht verfehlt zu haben, was Tacitus überaus deutlich zeigt, wenn er auf *tempus sermoni orat* ein *et accepto* folgen lässt. Pointiert ist hier die neue Distanz im früher so vertrauten Verhältnis zwischen Seneca und Nero ausgedrückt. Im Rahmen dieser kurzen Einleitung macht der Autor keinen Hehl aus seiner Einschätzung der durch die gegen Seneca vorgebrachten Anschuldigungen entstandenen Situation: *prodentibus iis quibus aliqua honesti cura*. Senecas Helfer und ihre Motive erfahren eine durchweg positive Einschätzung, und erneut werden die Anklagen gegen den Philosophen deutlich den *deteriores* zugeschrieben, wodurch der Wert der Vorwürfe noch

⁷⁰ Auch Syme, Tacitus, S. 551, merkt an: „Tacitus’ indirect technique shows him a defender of Seneca.“

einmal in Frage gestellt wird. Tacitus läßt somit in der Einleitung zu unserem Dialog eine senecafreundliche Haltung erkennen.⁷¹

Tacitus kündigt das nun folgende Gespräch zwischen Seneca und Nero als einen *sermo* an (ann. 14.53.1 *tempus sermoni orat*). Welche Erwartungen weckte der Historiker mit einer solchen Ankündigung bei seiner Leserschaft? Diese werden zum einen ein eher formloses und von einem klassischen Redepaar unterschiedenes Gespräch erwartet haben.⁷² Zum anderen muß Tacitus Seneca in der privaten Unterredung, die noch dazu Senecas ersten Redepart in *oratio recta* in den uns erhaltenen Annalen enthält, so präsentieren, daß seine Leser in ihm den ihnen durch seine Schriften wohlbekannten Philosophen wiedererkennen.⁷³ Welche Beliebtheit Seneca bei der literarisch interessierten

⁷¹ Vgl. Koestermann, z. St.

⁷² Vgl. Gerber, A./Greef, A., *Lexicon Taciteum*, Leipzig 1903, S. 1477. Vgl. *Rhet. Her.* 3.23: *sermo est oratio remissa et finitima cottidianae locutioni*. Die Ankündigung unseres Textes in ann. 14.53.1 als *sermo* wird in der Literatur mitunter nicht beachtet, vgl. Miller, N.P., *Dramatic Speech in Tacitus*, in: *AJPh* 85 (1964), S. 279ff., hier: S. 287, vgl. besonders die Bewertung des Dialoges bei O’Gorman, *Irony*, S. 151: „This is the sole instance of paired speeches in the Annals as they come down to us“. Mag die Passage ann. 14.53-56 auch aus einer Rede Senecas und Neros bestehen, so gilt es dennoch den Unterschied zwischen einem stark dialogisch geprägten *sermo* und einem Redepaar, gleichsam zwei Monologen zu einem Thema in der Folge von Rede und Gegenrede, bei der formalen Beurteilung unseres Textes zu beachten. Im übrigen muß gegen O’Gorman festgehalten werden, daß eine Abfolge von Rede und Gegenrede in den uns erhaltenen Annalen keinesfalls nur auf ann. 14.53-56 beschränkt bleibt. Bereits Eisenhardt, K., *Über die Reden in den Historien und Annalen des Tacitus*, Ludwigshafen 1911, S. 36f., hat zahlreiche weitere Beispiele (vgl. etwa ann. 2.37f., 2.45f.) zusammengestellt. Das Einfügen eines Redepaares an einer exponierten Stelle der Erzählung (z.B. vor einer Schlacht wie die Reden des Agricola und Calgacus in Agr. 30ff.) war für einen antiken Historiker wohl kaum ein außergewöhnlicher Kunstgriff. Die dialogische Einfärbung und auffällige Verschränkung der Reden in ann. 14.53-56, die authentisch anmutende Gestaltung der Szene als *sermo*, also gleichsam als Gespräch unter vier Augen, bleibt dagegen in den Annalen in der Tat ohne Parallele (vergleichbar wäre alleine ann. 4.39f., wenn Tacitus den Austausch zwischen Sejan und Tiberius nicht als schriftliche Korrespondenz, sondern als höfisches Zwiegespräch gestaltet hätte). Der szenische Rahmen eines beklemmenden und doppelbödigen Hofgespräches zwischen Kaiser und einem prominenten Untertanen dürfte dagegen bereits im Agricola (Agr. 42.1f.) vorgezeichnet sein: *aderat iam annus, quo proconsulatum Africae et Asiae sortiretur, et occiso Civica nuper nec Agricolae consilium deerat nec Domitiano exemplum. accessere quidam cogitationum principis periti, qui, iturusne esset in provinciam, ultro Agricolam interrogarent. ac primo occultius quietem et otium laudare, mox operam suam in adprobanda excusatione offerre, postremo non iam obscuri suadentes simul terrentesque pertraxere ad Domitianum. qui paratus simulatione, in adrogantiam compositus et audiit preces excusantis et, cum adnuisset, agi sibi gratias passus est nec erubuit beneficii invidia*.

⁷³ Man darf wohl im Hinblick auf die Rede Senecas ein ähnliches Kompositionsverfahren des Autors voraussetzen, wie es von Tränkle für Livius ermittelt wurde, vgl. Tränkle, H., *Cato in der vierten und fünften Dekade des Livius*, Wiesbaden 1971, S. 9: „Livius hat Gedanken und Motive, die er erhaltenen Reden Catos entnahm, verwendet, um von ihm selbst erfundene oder zum mindesten ausgebaute Reden zu bereichern.“ Für Tacitus gilt, daß der eigene

Jugend einmal besessen hatte, bezeugt Quintilian: *tum autem solus hic fere in manibus adolescentium fuit* (Quint. inst. 10.1.125).⁷⁴ Man darf annehmen, daß die Leser der Annalen, wie auch Tacitus selbst, trotz eines veränderten literarischen Zeitgeschmackes immer noch eine klare Vorstellung von Seneca und seinem Werk besaßen und eine Darstellung des Philosophen erwarteten, die einem solchen Kenntnisstand Rechnung trug.⁷⁵

und in seinem Fall durchaus eigenwillige Sprachstil beibehalten wird: Der Seneca der Annalen spricht in diesem Sinne nicht senecanisch, es werden ihm, ganz ähnlich wie dem Cato des Livius, aus seinem Werk bekannte Gedanken und Motive in den Mund gelegt, vgl. hierzu Adams, J.N., The vocabulary of the speeches in Tacitus' historical works, in: BICS 20 (1973), S. 124ff. Vgl. Lucian hist. conscr. 58: ἤν δέ ποτε καὶ λόγους ἐροῦντά τινα δεήσῃ εἰσάγειν, μάλιστα μὲν εἰκότα τῷ προσώπῳ καὶ τῷ πράγματι οἰκεία λεγέσθω, ἔπειτα ὡς σαφέστατα καὶ ταῦτα. πλὴν ἐφεῖται σοι τότε καὶ ῥητορεῦσαι καὶ ἐπιδείξαι τὴν τῶν λόγων δεινότητα [Wenn es einmal nötig ist, jemanden einzuführen, der eine Rede halten soll, so soll er zunächst das sagen, was seiner Rolle am besten ansteht und was der Sache am meisten angemessen ist; ferner auch dies möglichst deutlich. Erst dann ist es dir gestattet, rhetorischen Schmuck zu verwenden und deine Redegewalt unter Beweis zu stellen.]. Dieser Unterschied bleibt bei O'Gorman, Irony, S. 151 („the style of these speeches is discernibly Senecan“, vgl. aber Anm. 14 mit Verweis auf die „specific Senecan allusions“) unbeachtet, so daß auch ihre Schlußfolgerung (S. 151: „This display of Nero as surpassing Seneca, written in self-consciously Senecan language, appears as another instance where Nero's achievements are grounded in an education which he owes to his teacher“, vgl. S. 153: „Seneca [...] continues to assert literary dominance over his emperor“) fragwürdig erscheint.

⁷⁴ Der gesamte Passus Quint. inst. 10.1.125 lautet: *ex industria Senecam in omni genere eloquentiae distuli propter vulgatam falso de me opinionem, qua damnare eum et invisum quoque habere sum creditus. quod accidit mihi, dum corruptum et omnibus vitiis fractum dicendi genus revocare ad severiora iudicia contendo: tum autem solus hic fere in manibus adolescentium fuit*. Den Zeitraum, auf den sich Quintilian hier bezieht, hat Junge, R., Nicholas Trevet und die Octavia Praetexta, Paderborn 1999, S. 273f., eingegrenzt: „Quintilian tadelt hier Senecas Stil aufs heftigste (10,1,125-131) und bezeugt zugleich, daß er diesen schon früher, nämlich *dum corruptum et omnibus vitiis fractum dicendi genus evocare ad severiora iudicia contendo* (inst. 10,1,125), energisch bekämpft habe. Diese Zeitangabe umfaßt vermutlich sowohl seine frühere Lehrtätigkeit als auch das in seiner ersten Schrift ‘de causis corruptae eloquentiae’ abgegebene Urteil über Seneca. Die Bemerkung *tum autem solus hic fere in manibus adolescentium fuit* (10,1,125) geht dabei wohl nicht so sehr auf die Entstehungszeit von ‘de causis’ [Anm. 859: 89 n.Chr.], sondern auf eine frühere Phase größter Popularität Senecas. Mit Sicherheit darf man jedoch aus der Angabe *tum ... fuit* schließen, daß diese Vorliebe bei der Veröffentlichung der Institutio oratoriae bereits etwas nachgelassen hatte.“ Vgl. auch Trillitzsch, W., Seneca im literarischen Urteil der Antike, Amsterdam 1971, Bd. 1, S. 61ff.

⁷⁵ Nicht zuletzt das Werk des Tacitus selbst bezeugt die lebhaftere Rezeption Senecas auch im zweiten Jahrhundert und deutet auf das große Interesse, welches das römische Publikum der Person des Philosophen trotz des gewandelten literarischen Zeitgeschmacks entgegengebracht hat. Neben Tacitus belegen die Werke der Dichter Statius, Martial und Juvenal das hohe Ansehen, in dem Seneca in der zweiten Hälfte des ersten und in den ersten Jahrzehnten des folgenden Jahrhunderts stand, vgl. Trillitzsch, Seneca, S. 56ff.

De beneficiis und der Dialog zwischen Seneca und Nero (Tac. ann. 14.53-56)

Der Inhalt des Gespräches zwischen Seneca und Nero (ann. 14.53-56) läßt sich in nur wenigen Sätzen zusammenfassen: Seneca bittet um Rücknahme eines Großteiles der maßlosen Geschenke des Kaisers, da er als alter Mann nicht mehr in der Lage sei, die Mißgunst der Neider und die strapaziöse Verwaltung seiner Besitztümer zu schultern. Die älteren Freunde, so der Prinzen-erzieher und kaiserliche Berater, dürften Ruhe einfordern. Nero hält dem entgegen, seine Geschenke entsprächen nur Senecas gewaltigen Verdiensten um seine Erziehung. Darüber hinaus sei er noch kräftig genug, auch weitere Zuwendungen genießen zu können. Eine Rücknahme der Geschenke, so der Kaiser, beschädige nur seinen guten Ruf, was der Philosoph seinem Freund nicht zumuten könne.

Vor dem Hintergrund dieser gerafften Wiedergabe des Gespräches zwischen Seneca und Nero mutet es in der Tat erstaunlich an, daß bisherige Interpreta-toren des Dialoges den Abschnitt ann. 14.53-56 zunächst unter dem Aspekt des Rücktrittersuchens Senecas in den Blick nahmen.⁷⁶ Steht doch in der aus-gesprochenen Mitte des Dialoges zuerst eine andere Frage: Darf Seneca einen großen Teil der ihm zugekommenen *munera* und *praemia* an Nero zurückge-ben?⁷⁷ Die Frage wird in den beiden Gesprächsteilen jeweils unterschiedlich entfaltet: Seneca betrachtet die erhaltenen Geschenke ganz im Sinne von Zu-wendungen eines *princeps* an seine Freunde, Nero dagegen will die Ge-schenke in das Freundschaftsverhältnis zwischen ihm und Seneca eingebettet sehen und betont die Ausgeglichenheit der beiderseitigen Gaben.⁷⁸

⁷⁶ Hierin wird die Wirkung taciteischer Leserlenkung greifbar: Die Rahmung des Gesprächs (14.52.1: *Mors Burri infregit Senecae potentiam*, 14.57.1: *Perculso Seneca*) lenkt die volle Aufmerksamkeit des Lesers natürlich auf die taciteische Interpretation des Gespräches, den erzwungenen Rückzug Senecas aus der Politik im Jahr 62. Der vorrangige Inhalt des Dialo-ges, die Frage der Rücknahme von *munera*, erscheint von sekundärer Bedeutung. Rahmun-gen dieser Art stellen eine beliebte Technik des Tacitus dar, vgl. Woodman, A.J., Remarks on Tac., Annals 4.57-67, in: CQ 22 (1972), S. 130ff.

⁷⁷ Alleine in den Wendungen *possumus seniores amici quietem reposcere* (ann. 14.54.3) und *nec quies, si reliqueris principem* (ann. 14.56.2) wird das Rücktrittsgesuch explizit greifbar. Die Frage der Güterrückgabe – mit der die eines möglichen Rückzuges aus dem politischen Leben verbunden ist – steht im Vordergrund des Dialoges.

⁷⁸ Vgl. für Seneca ann. 14.54.1: *sed uterque mensuram implevimus, et tu, quantum princeps tribuere amico posset, et ego, quantum amicus a principe accipere*. Für Nero vgl. ann. 14.55.4: *et tua quidem erga me munera, dum vita suppetet, aeterna erunt*, 14.56.2: *... non tamen sapienti viro decorum fuerit unde amico infamiam paret inde gloriam sibi recipere*.

„Just as no person can escape her or his historical situatedness, so no text can exist except against the matrix of possibilities created by these pre-existing texts.“⁷⁹ Die postmoderne Pluralität ist freilich im Fall unseres Dialoges nicht grenzenlos: Der mit dem Werk Senecas vertraute Leser des Tacitus wird sich bei den in ann. 14.53-56 aufgeworfenen Fragen sofort und zuerst an den umfangreichsten der überlieferten Traktate des Philosophen, *de beneficiis*, erinnert fühlen.⁸⁰

Wiewohl Tacitus es, wenn von seiner Kenntnis der Schrift *de beneficiis* ausgegangen werden darf, in dem Dialog vermieden hat, den zentralen Terminus Senecas, *beneficium*, zu gebrauchen (aber vgl. ann. 12.8.2) und im Text der Annalen *munera* und *praemia* als Bezeichnungen für kaiserliche und freundschaftliche Zuwendungen auftauchen, so besteht doch zwischen der Fragestellung des Dialoges und den in *de beneficiis* behandelten Themen eine enge inhaltliche Verwandtschaft. So stellen die im Dialog erwähnten Geschenke des Kaisers (*pecunia, honores, opes, horti, villae*) nach senecanischem Verständnis durchaus *beneficia* dar: Alle denkbaren Wohltaten sind im Werk des Philosophen unterteilt in *necessaria, utilia* und *iocunda* (benef. 1.11.1). Die in den Annalen erwähnten *munera* Neros fallen teils in die zweite Kategorie (*utilia*) möglicher *beneficia*, teils in die dritte (*iocunda*).⁸¹ Auch ann. 14.53-56 stellt somit trotz unterschiedlicher Terminologie einen Beitrag *de beneficiis* dar.

⁷⁹ Fowler, D., *Roman Constructions, Reading in Postmodern Latin*, Oxford 2000, S. 119. Drastischer noch Charles Grivel, der von einem jedem Text zugrundeliegenden „universe of texts“ spricht (bei Plette, H.F., *Intertextuality*, Berlin, New York 1991, S. 17).

⁸⁰ Da hier nicht der Ort ist, die umfangreiche Diskussion um Tradition, Datierung, Aufbau und Gehalt dieses Werkes detailliert zu referieren, sei nur auf drei jüngere Publikationen zu *de beneficiis* hingewiesen: Chaumartin, F.-R., *Le de beneficiis de Sénèque, sa signification philosophique, politique et sociale*, Paris 1985; ders., *Le „de vita beata“ et le „de beneficiis“ de Sénèque*, in: ANRW 2.36.3, Berlin 1989, 1686ff.; Abel, K., *Senecas Lex vitae*, in: *Die Sinnfrage des Lebens: Philosophisches Denken im Vor- und Umfeld des frühen Christentums*, Stuttgart 1995, S. 43ff.; Inwood, B., *Politics and paradox in Seneca's de beneficiis*, in: Laks, A., Schofield, M., (Hgg.), *Justice and Generosity*, Cambridge 1995, S. 241ff. Im Zusammenhang der Datierungsfrage erstaunt es, mit welcher Unbefangenheit Tac. ann. 14.53-56 als Beleg für eine Datierung von *de beneficiis* auf das Jahr 62, vgl. Chaumartin, *Le de beneficiis*, S. 192, gewertet wird. Ohne Rücksicht auf die Eigenarten des taciteischen Textes wird der Dialog gleichsam als über jeden Zweifel erhabener historischer Bericht erachtet, der bei der Datierung anderer Texte Hilfestellung leisten kann.

⁸¹ Benef. 1.11.5: *subsecuntur utilia, quorum varia et lata materia est; hic erit pecunia non superfluens sed ad sanum modum habendi parata; hic erit honor et processus ad altiora tendentium; nec enim utilius quicquam est quam civi utilem fieri*. Häuser und Gärten dürften der Gruppe der *iocunda* zuzurechnen sein: vgl. benef. 1.11.1 und 1.11.5. Im Rahmen der senecanischen Güterlehre werden die genannten Geschenke zu den *indifferentia* oder *media* gezählt, vgl. epist. 82.14.

Senecas Traktat muß somit gleichsam als Folie betrachtet werden, vor deren Hintergrund die mit dem Werk des Philosophen vertrauten Leser der Annalen den Dialog interpretiert und die in ihm aufgeworfene Fragestellung verstanden haben dürften. Welche Bedeutung dies für das Verständnis des Gespräches zwischen Seneca und Nero hat, soll im folgenden kurz beleuchtet werden.

Seneca berührt in seinem Gesprächsteil des Dialoges die Frage nach dem Charakter kaiserlicher *beneficia* für die Freunde des *princeps*. In de beneficiis kommt der Behandlung dieser Frage große Bedeutung zu: In nahezu allen Büchern dieses Werkes finden sich Beiträge zur Frage kaiserlicher *beneficia*.⁸² Die überwiegende Mehrzahl dieser Passagen zeichnet allerdings ein düsteres Bild herrschaftlicher Zuwendungen. Zahlreiche *exempla* geben einen lebendigen Eindruck von der zweifelhaften Natur der Herrscher-Geschenke und beleuchten die Nöte der Beschenkten.⁸³ Jenseits der besonderen Problematik eines schenkenden Tyrannen stellen kaiserliche Zuwendungen den Beschenkten jedoch vor eine grundlegende Schwierigkeit: Seneca erblickt den Kern des für den Austausch von *beneficia* zuständigen sozialen Regelwerkes im geschickt ausbalancierter Akt von wechselseitigem Geben und Nehmen. Zur Veranschaulichung dieser Aussage bemüht er das traditionelle Bild der drei tanzenden Grazien: *quid ista nos scientia iuvat? quid ille consertis manibus in se redeuntium chorus? ob hoc, quia ordo beneficium per manus transeuntis nihilo minus ad dantem revertitur et totius speciem perdit, si usquam interruptus est, pulcherrimus, si cohaeret interim et vices servat* (benef. 1.3.4). Am Hof, so Seneca, droht die Unterbrechung des schönen Reigentanzes (benef. 4.40.2): *quid enim regi, quid pauper diviti reddam, utique cum quidam recipere beneficium iniuriam iudicent et beneficia subinde aliis beneficiis onerent? quid amplius in horum persona possum quam velle?*⁸⁴ An anderer Stelle seines

⁸² In allen Büchern außer Buch III. Die Bedeutsamkeit dieses Themas in de beneficiis verwundert nicht, da die kaiserliche *liberalitas* von grundlegender politischer Bedeutung für den Prinzipat war: Vgl. Kloft, H., *Liberalitas Principis*, Köln 1970, besonders S. 85ff., Millar, F., *The Emperor in the Roman World*, London 1977, S. 133ff. Zu Neros außerordentlicher Freigebigkeit vgl. hist. 1.20, Sueton Nero 10.1, zu den finanziellen Folgen vgl. auch Griffin, Nero, S. 197ff.

⁸³ 1.15.6; 2.7.2ff.; 2.12.1ff.; 2.16.1ff.; 2.18.6; 2.20.1ff.; 5.6.2ff.; 6.31.1ff.; 6.32.1ff.; 7.19.5ff.; 7.20.1ff. Überhaupt ist die Darstellung der Nöte der Empfängerseite offensichtlich Senecas vorrangiges Anliegen. Diesem Ansatz entsprechen auch seine Ratschläge für schenkende Herrscher, vgl. unten S. 30.

⁸⁴ Hosius liest *quid enim regi, quid pauper diviti reddam*, Haase und Fickert *quid enim regi pauper, quid diviti reddam*, Préchac *quid enim regi, quid pauper, inquit, diviti reddam*. Auf jeden Fall sollte man wohl *pauper* und *dives* aufgrund der Antithetik zusammenziehen.

Werkes eröffnet Seneca seinen Lesern einen Weg aus dieser Schwierigkeit: (...) *vides, quam facile sit gratiam referre felicibus et in summo humanarum opum positis. Dic illis, non quod volunt audire, sed quod audisse semper volent, plenas aures adulationibus aliquando vera vox intret; da consilium utile* (benef. 6.33.1).⁸⁵ Seneca spricht hier allgemein von *felices* und *in summo humanarum opum positi*, denen die Freunde nur ehrlichen Rat zu erteilen haben, wollen sie diesen Dank für erhaltene *beneficia* erweisen.

Der inhaltliche Zusammenhang der Passage ist freilich durch eine düstere Darstellung kaiserlicher Macht und herrschaftlicher Geschenke bestimmt. Der Mächtige, dem dankbare Freunde nicht echten Rat erteilen, entartet zum Tyrannen: *non vides, quemadmodum illos in praeceps agat extincta libertas et fides in obsequium servile summissa? dum nemo ex animi sui sententia suadet dissuadetque, sed adulandi certamen est et unum amicorum omnium officium, una contentio, quis blandissime fallat, ignoravere vires suas, et, dum se tam magnos, quam audiunt, credunt, adtraxere supervacua et in discrimen rerum omnium perventura bella, utilem et necessariam rupere concordiam, secuti iram, quam nemo revocabat, multorum sanguinem hauserunt fusuri novissime suum* (benef. 6.30.4f.).⁸⁶

Die Entwicklung einer solch düsteren höfischen Szenerie ist in de beneficiis nicht auf die Passage benef. 6.30.4f. begrenzt und speist sich nicht etwa alleine aus einer anonymen konventionellen Tyrannentopik oder gängigen historischen Beispielen des Deklamationssaales.⁸⁷ Alle Vorgänger Neros auf dem Thron nehmen vielmehr als konkrete *exempla* für die Zweifelhafteit kaiserlicher Geschenke und die düsteren Verhältnisse am Hof Eingang in die-

⁸⁵ Die konventionelle Methode, einem Kaiser für seine Geschenke Dank abzustatten, den *princeps* in das eigene Testament einzuschließen, erwähnt Seneca freilich nicht. Vgl. Millar, *The Emperor in the Roman World*, S. 154ff. und benef. 4.11.4ff.

⁸⁶ Wenn Tacitus Seneca in ann. 15.61.1f. Nero übermitteln läßt *nec sibi promptum in adulationes ingenium. idque nulli magis gnarum quam Neroni, qui saepius libertatem Senecae quam servitium expertus esset*, so ist wohl genau der aus de beneficiis bekannte senecanische Tonfall getroffen. Gleiches gilt auch für die Passage ann. 15.62.1 (*ille interritus poscit testamenti tabulas; ac denegante centurione conversus ad amicos, quando meritis eorum referre gratiam prohiberetur, quod unum iam et tamen pulcherrimum habeat, imaginem vitae suae relinquere testatur*): Das Bemühen Senecas, den Freunden noch kurz vor seinem Tod für ihre Verdienste Dank – durchaus materiellen, wie die Erwähnung des Testaments nahelegt – abzustatten, erscheint dem mit seiner Schrift de beneficiis vertrauten Leser durchaus authentisch.

⁸⁷ Vgl. benef. 2.16.1ff. (*urbem cuidam Alexander donabat ...*), benef. 5.6.2ff. (König Archeaus und Sokrates), benef. 6.31.1ff. (Xerxes und Demaratus), benef. 7.19.5ff. (Tyrannen Phalaris und Apollodorus). So merkt Lipsius, J., *Senecae opera*, Antwerpen 1652, z. St., zu benef. 6.31.1ff. an: „*In tota hac narratiuncula declamatorii flosculi sparsi.*“

ses Werk Senecas.⁸⁸ Der unverhüllte zeitgeschichtliche Bezug unterstreicht somit mit Nachdruck die Wichtigkeit und die Aktualität, die Seneca der Behandlung der Frage von kaiserlichen *beneficia* beigemessen hat.

Welche Schlußfolgerungen zieht Seneca aus diesen *exempla*? Zunächst zu den Empfängern kaiserlicher Wohltaten, auf denen das Schwergewicht der Darstellung liegt: *quid ergo? non erat accipiendum a Claudio, quod dabatur? erat, sed sicut a fortuna, quam scires posse statim malam fieri* (benef. 1.15.6). Eine Wohltat selbst des Kaisers, der für seine Verbannung verantwortlich war, muß nach Seneca angenommen werden.⁸⁹ Dieses *beneficium* allerdings widerfährt dem Beschenkten bloß und kommt dem unerwarteten Erweis einer Wohltat durch die launenhafte *fortuna* gleich. Deutlicher noch heißt es an anderer Stelle seines Werkes auf die Frage eines *fictus interlocutor* hin, ob das Geschenk eines Tyrannen anzunehmen sei: *cum eligendum dico, cui [sc. gratiam] debeas, vim maiorem et metum excipio, quibus adhibitis electio perit* (benef. 2.18.7). Einen ähnlichen Gedanken unterstellt Seneca schließlich Sokrates, der eine Einladung des König Archelaus ausgeschlagen hatte, weil er, so läßt Seneca den Philosophen zunächst (benef. 5.6.2) argumentieren, die königlichen *beneficia* nicht adäquat vergelten könne: *timuit fortasse, ne cogere retur accipere, quae nollet, timuit, ne quid indignum Socrate accipere* (benef. 5.6.6). Zum Austausch von *beneficia* mit Königen meint Seneca in dieser Passage: *nihil ad rem pertinet, utrum dare aliquid regi nolis an accipere a rege, in aequo utramque ponit repulsam, et superbo fastidiri acerbius est quam non timeri* (benef. 5.6.7). Kaiserliche Geschenke, so die einhellige Aussage der vorgestellten Passagen, zwingen den Empfänger, will er nicht das Mißfallen des Herrschers erregen, zur Annahme.⁹⁰ Die Möglichkeit der Auswahl ist nicht gegeben. Ein freies Spiel im Geben und Nehmen von *beneficia* ist, sobald die Person des Herrschers einbezogen wird, nicht mehr möglich.⁹¹

Dies hat Konsequenzen für den Charakter herrschaftlicher *beneficia*: *si necessitas tollet arbitrium, scies te non accipere, sed parere. nemo in id accipiendo*

⁸⁸ Augustus in benef. 6.32, Tiberius in benef. 2.7.2ff., Caligula in benef. 2.12, Claudius in benef. 1.15.5f. Es bleibt mir rätselhaft, wie Chaumartin, *Le de beneficiis*, S. 164f., in Anlehnung an Grimal von einer variierenden Darstellung des Gaius Caligula in den Werken Senecas sprechen kann: So bezeugt doch gerade epist. 4.7 die tyrannenhaften Züge seiner Herrschaft. Zur durchgängig negativen Darstellung Caligulas im senecanischen Werk vgl. Griffin, *Seneca*, S. 213ff.

⁸⁹ Ob Seneca hier auf seine Rückberufung aus dem Exil anspielt? Vgl. ann. 12.8.2.

⁹⁰ Einzig ein Weiser vom Format des Kynikers Demetrius (zu seiner Darstellung im Werk Senecas vgl. Griffin, *Seneca*, S. 310f.) vermag sogar einem Caligula ein Geschenk ausschlagen: vgl. benef. 7.11.1ff.

⁹¹ Zur Metaphorik des Spiels: vgl. benef. 2.17.3ff., benef. 2.32.1ff., benef. 6.1.1, benef. 7.18.1.

obligatur, quod illi repudiare non licuit (benef. 2.18.6f.).⁹² Die erzwungene Annahme eines Geschenkes durch den Empfänger darf nach Seneca den Herrscher nicht täuschen und ihn eine Dankesschuld erwarten lassen, da der Zwang die Verbindlichkeit des *beneficium* im Hinblick auf eine solche aufhebe. Nichtsdestoweniger diskutiert Seneca im siebten Buch seines Werkes die Frage, wie schlechten Menschen von der Qualität eines Phalaris oder eines Apollodor, beides Tyrannen von sprichwörtlicher Grausamkeit, ein Geschenk vergolten werden könne.⁹³ Es sei folgende Maxime zu beachten: (...) *si beneficium illi meum neque vires maiores daturum est in exitium commune nec confirmaturum, quas habet, id autem erit, quod illi reddi sine pernicie publica possit, reddam* (benef. 7.20.1). Seneca nennt Beispiele für taktisch kluges Schenken: *si pro magno petet munere artifices scaenae et scorta et quae feritatem eius emolliant, libens offeram. cui triremes et aeratas non mitterem, lussorias et cubiculatas et alia ludibria regum in mari lascivientium mittam* (benef. 7.20.3).⁹⁴ Ein letztes *beneficium* bestehe für den Tyrannen in seiner Tötung: *et si ex toto desperata eius sanitas fuerit, eadem manu beneficium*

⁹² Dies ist der Hintergrund, vor dem Senecas Behandlung der Frage, ob Brutus von Caesar begnadigt werden durfte, gesehen werden muß (vgl. benef. 2.20.1ff.): Ein auf Rechtsbruch des Spenders fußendes *beneficium* verpflichtet den Empfänger nicht. Vgl. auch benef. 2.19.2: *quo loco feram posui, tyrannum pone: et hic vitam dedit et illa, nec hic nec illa beneficium. quia non est beneficium accipere cogi, non est beneficium debere, cui nolis. Ante des oportet mihi arbitrium mei, deinde beneficium.*

⁹³ Vgl. benef. 7.19.7ff.

⁹⁴ Chaumartin, *Le de beneficiis*, S. 176, wertet diese Passage als Anspielung auf die von Seneca Nero im Rahmen seiner Erziehung konzedierte Vergnügungen, vgl. ann. 14.14.1f. *Vetus illi cupido erat curriculo quadrigarum insistere, nec minus foedum studium cithara ludicrum in modum canere. (...) nec iam sisti poterat, cum Senecae ac Burro visum, ne utraque pervinceret, alterum concedere.* Vgl. auch ann. 13.12f. (Nero und Acte). Ann. 15.37 und ann. 15.51.2 (*quia Nero multo apud Puteolos et Misenum maris usu laetabatur*) zeigen, daß auch Nero zu den *reges in mari lascivientes* gehörte. Es stellt sich aber trotz dieser Berührungspunkte die Frage, ob die benef. 7.20.3 zugrundeliegende Intention (*quae feritatem eius emolliant*) tatsächlich mit der Tätigkeit Senecas für Nero in Verbindung gebracht werden sollte. Eine solche Assoziation wäre vor dem Hintergrund des inhaltlichen Zusammenhangs der Passage benef. 7.20.3 wohl verhängnisvoll: Seneca stellt in der seinem Werk eigenen hyperbolischen Art dem Leser jenen seltenen Fall (benef. 7.20.4) eines zur Bestie verkommenen Tyrannen (benef. 7.19.8) vor Augen und legt dar, auf welche Weise selbst noch einem solchen Unmenschen Dank abgestattet werden könne. Zur Not, so der Philosoph, könne einem solchen Tyrannen durch seine Ermordung der geschuldete Dank entrichtet werden. Die Identifizierung Neros mit einem solchen Wesen idealtypischer Schlechtigkeit ließe also de beneficiis zu einem versteckten Aufruf zur Ermordung des Kaisers werden, was dem Charakter der übrigen Bücher dieses Werkes zuwider liefe und nur schwer vorstellbar sein dürfte. Dem Aufspüren von Anspielungen scheint somit in dieser Passage eine enge Grenze gezogen zu sein.

omnibus dabo, illi reddam; quoniam ingeniis talibus exitus remedium est optimumque est abire ei, qui ad se numquam rediturus est (benef. 7.20.3).⁹⁵

Wie soll der Herrscher schenken? Diese Frage beantwortet Seneca in seinem Werk ausschließlich *ex negativo* und keinesfalls ausführlich. Der Kaiser dürfe nicht *ignominiae causa* (benef. 2.8.1) Wohltaten erweisen, das *beneficium* nicht zur *iniuria* für den Empfänger werden, wie dies im Falle hochmütiger Herrscher oft geschehe (vgl. benef. 2.13.1). Der Herrscher müsse folgende Maxime beachten: *si illum accipere hoc non decet, nec te dare* (benef. 2.16.2). Das entscheidende Kriterium für alle kaiserlichen Zuwendungen liegt somit nach Ansicht Senecas in der Person des Empfängers und dem, was sich für diese zu empfangen geziemt.⁹⁶ Alexander, im Begriff jemandem eine Stadt zu schenken, erscheint Seneca folgerichtig als *tumidissimum animal*, wenn er, d.h. Alexander, verkündet: *non quaero ... quid te accipere deceat, sed quid me dare* (benef. 2.16.1).⁹⁷ Ein solches Geschenk gereicht dem Empfänger sicher zum Nachteil, *invidia* stellt sich in der Folge eines maßlosen *beneficium* ein (vgl. benef. 2.28.1ff.). Die Frage, ob es dem Empfänger in einem solchen Fall erlaubt ist, erhaltene Geschenke dieser Art zurückzugeben, beantwortet Seneca in de beneficiis nicht.⁹⁸

⁹⁵ Daß in dieser Passage vom Tyrannenmord die Rede ist, bestätigt auch Lipsius, *Senecae opera*, z. St.: „*id est, interficiam eum vel hac manu. et hoc ipsum erit reddere ei beneficium, universis autem dare. quomodo? quia tolli eum e vita, qua tam male utitur, eius interest: item plurium, quibus iniurias, stupra, caedes infert.*“

⁹⁶ Die Beachtung des Empfängers beim Erweis eines *beneficium* besitzt als Forderung nicht nur für den Kaiser Gültigkeit. Sie stellt vielmehr eine allgemeine Grundregel des Schenkens dar: *beneficium demus, quod in usu magis ac magis placeat, quod numquam in malum vertat.(...) saepe nihil interest inter amicorum munera et hostium vota* (benef. 2.14.4f.).

⁹⁷ Chaumartin, *Le de beneficiis*, S. 172f., sieht in der maßlosen Schenkung Alexanders eine Anspielung auf Neros Geschenke an seine Freunde nach der Ermordung des Britannicus (vgl. ann. 13.18.1) und will in de beneficiis eine Annäherung Neros an den tyrannischen Alexander bemerken. Auch hier stellt sich erneut die Frage, ob dem Text eine solch subtile Kodierung zugeschrieben werden sollte. Gegen das Textverständnis Chaumartins spricht, daß die kritische Darstellung Alexanders, den Lucan als *proles vaesana* und *felix praedo* (Lucan. 10.20f.) bezeichnet, in de beneficiis vor dem Hintergrund der stoischen Tradition wenig überraschend erscheint, vgl. hierzu Zwierlein, O., *Lucans Caesar in Troja*, in: *Hermes* 114 (1986), S. 460ff., besonders S. 468f. Die Invektive gegen Alexander sollte wohl zuerst in diesem Licht erblickt werden.

⁹⁸ Benef. 1.11.1 (*potest in eo aliquis fastidiosus esse aestimator, quo facile cariturus est, de quo dicere licet: „Recipe, non desidero; meo contentus sum.“ interim non reddere tantum libet, quod acceperis, sed abicere.*) bezieht sich sicher nicht auf die konkrete Situation des von *invidia* geplagten *amicus principis*, sondern ist vielmehr wörtlich und überaus allgemein zu verstehen: Die bloß angenehmen Dinge des Lebens, also das, worauf man verzichten kann, können im Gegensatz zu den *necessaria* mitunter tatsächlich zurückgewiesen und weggeworfen werden.

Betrachtet Seneca in unserem Dialog ann. 14.53-56 die ihm von Nero zugekommenen Geschenke in der Relation *amicus-princeps* und weist mit Nachdruck auf die Nöte des Empfängers hin, so betont der Kaiser in seinem Gesprächsteil den Charakter der *munera* als Gaben unter Freunden. Der Kaiser vollzieht einen Wechsel der Perspektive: Der *ordo beneficii* wird nicht mehr vom Aspekt des *accipere* her betrachtet, entscheidend ist nun die Perspektive des Gebenden.⁹⁹ Die erdrückende Wohltätigkeit des Herrschers, wie sie Seneca in seinem Redeteil in den Annalen beklagt hatte, stellt in dem in de beneficiis entwickelten Konzept des freundschaftlichen Austausch von *beneficia* keine grundsätzliche Schwierigkeit dar. Der *ordo beneficii* von *dare*, *accipere* und *reddere* ist in diesem nicht so sehr durch die Person des Gebenden behindert als vielmehr durch den Undank der Empfänger. Senecas Invektiven gegen den Undank der Empfänger fallen harsch aus: *erunt homicidae, tyranni, fures, adulteri, raptores, scirelegi, proditores; infra omnia ista ingratus est, nisi quod omnia ista ab ingrato sunt, sine quo vix ullum magnum facinus adcrevit* (benef. 1.10.4). Im fünften Buch von de beneficiis stellt Seneca dem Leser ein Panorama der Geschichte des römischen Undankes vor Augen: Undankbare seien für die Bürgerkriege und politischen Krisen der römischen Geschichte verantwortlich (benef. 5.16.1ff.). An anderer Stelle heißt es: *ut scias per se expetendam esse grati animi adfectionem, per se fugienda res est ingratum esse, quoniam nihil aequae concordiam humani generis dissociat ac distrahit quam hoc vitium* (benef. 4.18.1). In mehreren Passagen seines Werkes geht Seneca näher auf das Fehlverhalten undankbarer Menschen im Austausch von Wohlaten ein. Zu Beginn des dritten Buches meint er: *ingratus, qui beneficium accepisse se negat, quod accepit, ingratus est, qui dissimulat, ingratus, qui non reddit, ingrattissimus omnium, qui oblitus est* (benef. 3.1.3). Das Vergessen einer erwiesenen Wohltat müsse auf das Streben des Undankbaren nach seinem größtmöglichen Vorteil zurückgeführt werden: *amavimus aliquem et suspeximus et fundatum ab illo statum nostrum professi, quamdiu nobis placebant ea, quae consecuti sumus; deinde inrumpit animum aliorum admiratio, et ad ea inpetus factus est, uti mortalibus mos est ex magnis maiora cupiendi* (benef. 3.3.2). Ein Exempel des vergessenden Undankbaren stelle Gnaeus Lentulus Augur (cos. 14 v.Chr., vgl. auch Suet. Tib. 49.1) dar: *hic cum omnia incrementa sua divo Augusto deberet, ad quem adtulerat pauper-*

⁹⁹ Zum Begriff *ordo beneficii* vgl. benef. 1.3.4. Diese Perspektive ist im übrigen auch die entscheidende für de beneficiis: vgl. die Werkrahmung, für die der Aufruf, nicht nachzulassen im Erweisen von *beneficia*, zentral ist (vgl. benef. 1.1.9ff. und benef. 7.31f.), vgl. auch Abel, Senecas Lex vitae, S. 59.

tatem sub onere nobilitatis laborantem, princeps iam civitatis et pecunia et gratia subinde de Augusto solebat queri dicens a studiis se abductum (benef. 2.27.2). Eine besondere Quelle des Undanks liegt für Seneca in den Umständen des Rückerweises eines *beneficium* durch den Empfänger. Die Art der Vergeltung eines Geschenkes offenbare die eigentliche Wertschätzung der erwiesenen Wohltat: *ipsam hanc cupiditatem primo quoque tempore liberandi se meminerimus ingrati esse; nemo enim libenter reddit, quod invitus debet, et, quod apud se esse non vult, onus iudicat esse, non munus* (benef. 6.41.1). Seneca läßt den Euergeten einen solchen Empfänger tadeln (benef. 6.40.2): *quare subsidere apud te munus meum non vis? quare obligatum moleste te fers? quare quasi cum acerbo feneratoro signare rationem parem properas? quid mihi negotium quaeris? quid in me deos immittis? quomodo exigeres, qui sic reddis?* Nichtsdestoweniger ruft Seneca in *de beneficiis* – dies ist ohne Zweifel die Hauptbotschaft des Werkes¹⁰⁰ – dazu auf, trotz des weit verbreiteten Undanks weiter Wohltaten zu erweisen, ja die Undankbaren vielmehr mit *beneficia* zu verfolgen: *beneficiis illum tuis cinge* (benef. 1.3.1).¹⁰¹

Welche Bedeutung hat vor diesem Hintergrund nun Senecas Werk für das Verständnis des taciteischen Dialoges? Zunächst darf festgehalten werden: Im Hinblick auf die entscheidende Frage des Gespräches zwischen Seneca und Nero nach der Rückgabe kaiserlicher Geschenke erweist sich auch die Lektüre der Schrift *de beneficiis* als wenig hilfreich. Senecas Werk enthält keinen vergleichbaren Fall, in dem der Empfänger dem Spender der Wohltaten einen Teil der *beneficia* zurückerstatten will.¹⁰²

Gleiches gilt nicht für die einzelnen Argumente, die Seneca und Nero vorbringen, um ihre Position zu untermauern: Diese sind dem mit dem Werk des Philosophen vertrauten Leser aus *de beneficiis* gut bekannt. Die Darlegung Senecas erscheint vor diesem Hintergrund in der Tat schlüssig. Die Nöte des Empfängers kaiserlicher Geschenke, die jedes Maß vermissen lassen, der die *invidia* (vgl. benef. 2.28.1ff.) seiner Mitbürger zu erleiden hat, stellen, wie

¹⁰⁰ Diese Einschätzung wird auch durch die Erwähnung der Schrift *de beneficiis* in *epist.* 81.2f. bestätigt: *est tanti, ut gratum invenias, experiri et ingratos. nemo habet tam certam in beneficiis manum, ut non saepe fallatur. aberrant ut aliquando haereant. (...) sed de isto satis multa in iis libris locuti sumus, qui de beneficiis inscribuntur (...).*

¹⁰¹ Vgl. benef. 1.2.4, benef. 7.31.2ff.

¹⁰² Erst die in *epist.* 81.3 aufgeworfene und von Seneca ausdrücklich als in *de beneficiis* nicht zufriedenstellend beantwortete Frage *an is, qui profuit nobis, si postea nocuit, paria fecerit et nos debito solverit*, erscheint der dem Dialog der *Annalen* eigentlich zugrunde liegenden Problematik durchaus verwandt. Ob diesem ausführlich erst in *epist.* 81 besprochenen Aspekt Senecas eigene Erfahrungen im Zuge seines Rückzuges vom Hof zugrunde liegen, darüber kann nur spekuliert werden.

eben gezeigt, ein prominentes Thema auch in der Schrift *de beneficiis* dar. Senecas affektvolle Betonung der eigenen Misere entspricht dem durch die Lektüre von *de beneficiis* einschlägig instruierten Vorverständnis des Lesers. Der Wunsch des Philosophen, einen Großteil der geschenkten Güter zurückzugeben, erscheint plausibel: Warum nicht die belastenden *beneficia* weggeben, die im *ordo beneficii* ohnehin keinen verpflichtenden Charakter besitzen, war ihre Annahme doch erzwungen?

Dem Leser des Dialoges begegnet im Redeteil Neros eine Argumentation, die sich in ihren Einzelzügen gleichermaßen auf Senecas Werk zurückführen läßt. Seneca unterbricht mit seiner Bitte um Rückgabe der Güter den Tanz der Grazien: Obwohl noch rüstig und auch wenn die kaiserlichen Geschenke ganz dem Regelsystem der Wohltätigkeit folgen, will er den Part des Empfängers nicht angemessen spielen und droht, die Reputation eines Freundes zu beschädigen. Neros Argumentation erscheint schlüssig und läßt vor dem Hintergrund von *de beneficiis* nichts an Schärfe zu wünschen übrig: Seneca erscheint im Redeteil des Kaisers als undankbar. Gerade er wird somit jenes Vergehens bezichtigt, welches der Philosoph in seinem eigenen Werk mit so harschen Worten verurteilt hatte.¹⁰³ Ist der Freund des Philosophen also nicht im Recht, wenn er diesem die Rückgabe der Geschenke untersagt?¹⁰⁴

Die beiden Gesprächsteile führen den Leser in Kenntnis von *de beneficiis* in der Tat in eine denkbar komplizierte Situation: Unvereinbar müssen ihm die Positionen Senecas und Neros erscheinen und dennoch besitzen beide vor dem Hintergrund von *de beneficiis* scheinbar gleiche Legitimität.

¹⁰³ Vgl. besonders die Fragen des enttäuschten Wohltäters in *benef. 6.40.2: quare subsidere apud te munus meum non vis? quare obligatum moleste te fers? quare quasi cum acerbo feneratorum signare rationem parem properas? quid mihi negotium quaeris? quid in me deos immittis? quomodo exigeres, qui sic reddis?* Vgl. hiermit insbesondere den Schlußteil der Rede Neros in *ann. 14.56.2*, der einen ganz ähnlichen Tonfall wie die Passage *benef. 6.40.2* aufweist.

¹⁰⁴ Der begabte Rhetoriker Tacitus legt seinen Lesern somit gleichsam eine Frage vor, die an die Debatten im Deklamationssaal (etwa *Neronis munera reddere an licuerit Senecae*) erinnern mag und auf solche Weise dem Zeitgeschmack der Leserschaft des Tacitus entsprach. Das Debattieren historischer Situationen gehörte zum rhetorischen Alltag der Deklamatoren vgl. etwa *Iuv. sat. 1.15ff.*, vgl. auch Winterbottom, M., *Roman Declamation*, Bristol 1980, S. 52 und Bonner, S.F., *Roman Declamation in the Late Republic and Early Empire*, Liverpool 1949, S. 9. Insbesondere in der deliberativen Rede des Deklamationssaales, der *suasoria*, wurde mit Vorliebe auf einen kontrovers zu behandelnden historischen Stoff zurückgegriffen, vgl. etwa *Seneca maior suas. 3* und *6*. Zwei Möglichkeiten der Darbietung eines solchen historischen Themas boten sich an: Es konnte der historischen Person von Rang Rat zuteil werden oder die Person selbst begann in einer *prosopopoeia* zu sprechen und ihre Situation zu erörtern. Zum Verhältnis von *prosopopoeia* und *suasoria* vgl. Bonner, *Roman Declamation*, S. 53; vgl. auch *Quint. 3.8.49ff.*, der den besonderen Nutzen der *prosopopoeia* für Dichter und Historiker unterstreicht.

Mit auktorialer Macht löst Tacitus diesen Konflikt: *his adicit complexum et oscula, factus natura et consuetudine exercitus velare odium fallacibus* (ann. 14.56.3).¹⁰⁵ Der Historiker schreibt Nero explizit Falschheit und Verstellung zu, was seine Argumentation diskreditiert und sie auch vor dem Hintergrund der Schrift *de beneficiis* fragwürdig erscheinen läßt. Die auktoriale Bewertung der Argumentation Neros erscheint nämlich gut senecanisch: *itaque non, quid fiat aut quid detur, refert, sed qua mente, quia beneficium non in eo, quod fit aut datur, consistit, sed in ipso dantis aut facientis animo* (benef. 1.6.1). Die Bewertung der Gesinnung des Schenkenden wird auch im Rahmen des *ordo beneficii* als zentral angesehen. Das Anliegen des sozialetischen Protreptikos Senecas und das Bemühen des Historikers Tacitus um die Erhellung des Innenlebens der geschichtlich Handelnden berühren sich.

Bereits der erste Satz des Redeparts Senecas erfüllt nach Grimal die Erwartungen der Leserschaft im Hinblick auf eine authentische Darstellung des bekannten Philosophen.¹⁰⁶ Der Beginn (*quartus decimus annus est, Caesar, ex quo ... obtines*) erinnert in seiner Abruptheit und mit der direkten Anrede Caesars an die den Lesern bekannten Einleitungssätze von *de providentia* (*quaesisti a me, Lucili, quid ita ... acciderent*) oder *de brevitae vitae* (*maior pars mortalium, Pauline, de naturae malignitate conqueritur ...*).¹⁰⁷ Mit äußerster Bescheidenheit umschreibt Seneca hier seine Position als *rector* und *magister* Neros: Es ist das vierzehnte Jahr, Caesar, *ex quo spei tuae admotus sum*. Die Formulierung des Nebensatzes, der Senecas Amt umschreibt, läßt eine umgangssprachliche Färbung erkennen¹⁰⁸, die den privaten Rahmen des Gespräches (*sermo*) unterstreichen soll. Neben *ex quo* rechnet Grimal¹⁰⁹ auch *spei*

¹⁰⁵ Insofern ist die der Leserschaft vorgelegte Frage natürlich nicht offen. Der weitere Gang der Untersuchung wird darüber hinaus zeigen, daß neben der expliziten Rahmung des Gespräches auch die Redeteile selbst implizite auktoriale Kommentierungen enthalten, die den Leser in seiner Interpretation des Dialoges stark lenken.

¹⁰⁶ Grimal, *Le discours*, S. 133.

¹⁰⁷ Trotz der von Grimal zusammengestellten Parallelen aus dem Werk Senecas darf nicht vergessen werden, daß die Diktion des Einleitungssatzes wohl zunächst originär taciteisch sein dürfte, vgl. hist. 1.29.2: *SEXTUS DIES agitur, COMMILITONES, EX QUO ignarus futuri, et sive optandum hoc nomen sive timendum erat, Caesar adscitus sum*, vgl. ebenso Agr. 30.1. Zum Verhältnis von senecanischem Gedankengut und taciteischem Stil in ann. 14.53-56 vgl. auch Anm. 73. Darüber hinaus mutet die direkte Anrede Caesars vor dem Hintergrund etwa der Passagen Cic. Deiot. 1 (*cum in omnibus causis gravioribus, C. CAESAR, initio dicendi commoveri soleam vehementius quam videtur vel usus vel aetas mea postulare*), Lig. 1 (*novum crimen, C. CAESAR, et ante hunc diem non auditum propinquus meus ad te Q. Tubero detulit*) eher konventionell an.

¹⁰⁸ Vgl. Koestermann, z. St.

¹⁰⁹ Grimal, *Le discours*, S. 133, bietet Beispiele aus Senecas Werk. Zu *spei tuae*: Vgl. Hofm.-Sz. S. 61, S. 66.

tuae dem Bereich des umgangssprachlichen Ausdruckes zu. Das Possessivpronomen ersetzt den verständlicheren Gen. obj. *tui* („der auf Dich gesetzten Hoffnung“). Nach der Erwähnung der eigenen Amtsdauer¹¹⁰ vergißt Seneca nicht, auch Neros Regierungsjahre zu erwähnen (*octavus, ut imperium obtines*), d.h. vielleicht der eigenen Amtsdauer gegenüberzustellen, um die Länge seiner Tätigkeit für Agrippina und Nero zu unterstreichen. Vor diesem Hintergrund kann auch der Sinn der Formulierung *spei tuae admotus* näher bestimmt werden. Im Zusammenhang mit Senecas Berufung zum Lehrer Neros heißt es in ann. 12.8.2: *utque Domitii pueritia tali magistro adolesceret et consiliis eiusdem ad spem dominationis uterentur*. Was in der Rede des Philosophen nur vage formuliert blieb, wird hier klar benannt: Seneca sollte Neros Weg zum Thron ebnen, und die Hilfe des Lehrers bei der Verwirklichung der Absichten Agrippinas wurden offensichtlich für überaus wichtig erachtet. Wenn Seneca vor Nero von *spei tuae admotus* spricht, so läßt ihn Tacitus neben der Länge auch die Bedeutung seiner Dienste für den Kaiser betonen.

Nachdem das Jahr 62 so durch die Zeitdauer der jeweiligen Amtsführung von Lehrer und Kaiser beschrieben wurde, fährt Seneca fort: ***medio temporis tantum honorum atque opum in me cumulasti, ut nihil felicitati meae desit nisi moderatio eius.***¹¹¹ Mit *moderatio* taucht bereits ein Schlüsselbegriff der gesamten Rede Senecas auf.¹¹² Wie hier geht es auch in 53.5 (*ubi est animus ille modicis contentus?*) und 54.3 (*qui et modica tolerarent*) um den maßvollen Umgang mit Reichtum und Ehrungen. Die Begriffe aus diesem Wortfeld ziehen sich wie ein roter Faden durch Senecas Part und sind auf Anfang, Mitte und Ende der Rede verteilt, so daß Drexler der gesamte Gesprächsteil Senecas als „Muster geschickter moderatio“¹¹³ erscheint. Wie sehr der Gedanke von nötiger Mäßigung im größten Glück der Vorstellungswelt Senecas entspringt, zeigt Zimmermann¹¹⁴ mit Verweis auf *de providentia* 4.10 (*cum omnia quae*

¹¹⁰ Trotz der Tatsache, daß Seneca als Lehrer und Erzieher keines der traditionellen Ämter bekleidete, mag seine Stellung als *amicus principis* am kaiserlichen Hof den Terminus „Amtsdauer“ rechtfertigen.

¹¹¹ Suet. Nero 30.2 (*quare nec largiendi nec absumendi modum tenuit*) bestätigt die Seneca von Tacitus in den Mund gelegte Aussage, vgl. auch Kierdorf, Sueton, z. St.

¹¹² Zu *moderatio* im Werk des Tacitus vgl. Vielberg, M., Pflichten, Werte, Ideale, Eine Untersuchung zu den Wertevorstellungen des Tacitus, Stuttgart 1987 (= Hermes Einzelschriften 52 [1987]), bes. S. 136ff. Vgl. auch Christes, J., Modestia und moderatio bei Tacitus, in: Gymnasium 100 (1993), S. 514ff., bes. S. 517ff.

¹¹³ Drexler, H., Tacitus, Darmstadt 1970 (= Nachdruck 1. Aufl., in: Auf dem Weg zum nationalpolitischen Gymnasium, Heft 8 [1939]), S. 73.

¹¹⁴ Zimmermann, M., De Tacito Senecae philosophi imitatore, in: BPhA 5/1 (1889), S. 37.

excesserunt modum noceant, periculosissima felicitatis intemperantia est) und epist. 39.4 (*idem animis quoque evenit quos immoderata felicitas rumpit*). *Felicitas* wird in den Annalen von Tacitus nur an einer weiteren Stelle gebraucht.¹¹⁵ In der indirekt wiedergegebenen Rede des Suillius heißt es: *at sibi labore quaesitam et modicam pecuniam esse. crimen, periculum, omnia potius toleraturum quam veterem ac domi partam dignationem subitae felicitati submitteret* (ann. 13.42.4).¹¹⁶ In seiner Anklage Senecas gibt Suillius *felicitas* einen überaus negativen Beigeschmack: *felicitas* erscheint als das unverdiente und plötzliche Glück des Emporkömmlings.¹¹⁷ Jener *felicitas* wird von Suillius seine eigene *pecunia modica* entgegengestellt, die den Gegensatz zu der Seneca vorgeworfenen Maßlosigkeit bildet. Mit *felicitas* und *modicus* findet sich in der Rede des Suillius auf engstem Raum und pointiert an das Ende seiner Tirade gesetzt jenes Vokabular, das dem Leser in den Einleitungssätzen Senecas im Gespräch mit Nero unter veränderten Vorzeichen wieder begegnet wird. Die Annahme eines Echos scheint durchaus plausibel: Insbesondere die scharfe und durch die auktoriale Kommentierung (vgl. ann. 13.42.1 *Publius Suillius, imperitante Claudio terribilis ac venalis*, vgl. auch ann. 11.5ff.) gleichzeitig grotesk erscheinende persönliche Zuspitzung der Invektive (vgl. nur ann. 13.42.3 *se quaestorem Germanici, illum domus eius adulterum fuisse*) dürfte die Rede des Suillius der Erinnerung des Lesers, der zur Passage ann. 14.53-56 vorgedrungen ist, erhalten haben.¹¹⁸ Vor dem Hintergrund der negativen und distanzierten Charakterisierung des Suillius und der von ihm gegen Seneca erhobenen Vorwürfe erscheint der Beginn der Rede Senecas um so überzeugender: Erst im Munde des Philosophen, so will es scheinen, wirken die Begriffe *felicitas* und *moderatio* authentisch und haben ihren aus der

¹¹⁵ Vgl. Koestermann, z. St. Vgl. zu *felicitas* im Werk des Tacitus auch Zieske, L., *Felicitas. Eine Wortuntersuchung*, Diss. Hamburg 1972, S.303ff. Zieske weist nach, daß *felicitas* im gesamten Werk des Tacitus eine „Nuance von fortuna-tyche“ zu eigen ist, d.h. dem Begriff stets das Schwankende und Unsichere des kurzfristigen Glückes anhaftet, vgl. Zieske, *Felicitas*, S.304.

¹¹⁶ Suillius selbst hat nach Bickel, E., *Seneca und Seneca-Mythus*, in: *Das Altertum* 5 (1959), S. 90ff., hier: S. 98., die Invektive gegen Seneca in Umlauf gebracht und auf solche Weise Eingang in die historischen Werke gefunden.

¹¹⁷ Jene dem Philosophen von Suillius vorgehaltene *subita felicitas* mag den Leser durchaus an Senecas eigene Kritik an Maecenas erinnern (vgl. prov. 3.10 *felicitate nimia laborantem*, vgl. auch epist. 19.9 *ingeniosus ille vir [sc. Maecenas] fuit, magnum exemplum Romanae eloquentiae daturus, nisi illum enervasset felicitas, immo castrasset*) erinnern.

¹¹⁸ Die Vorwürfe des Suillius dürften dem Leser wohl auch vor dem Hintergrund ihrer Brechung im Werk Senecas, vgl. *de vita beata* 17ff., vertraut sein. Zur Datierung dieser Schrift vgl. Griffin, *Seneca*, S. 19f., 309, vgl. auch Kuen, G., *Die Philosophie als „dux vitae“*, Heidelberg 1994, S. 21ff.

Rede des Suillius bekannten polemischen und in antisenecanischer Hetze verzerrten Tonfall verloren.

Der Autor läßt Seneca fortfahren: *utar magnis exemplis, ne<c> meae fortunae, sed tuae*. Ohne Schwierigkeiten erkennen die Leser des Tacitus an dieser Stelle den ihnen wohlbekanntem Seneca wieder, jenen Schriftsteller, der so häufig in seinen Texten exempla einfließen läßt.¹¹⁹ In diesem Zusammenhang verweist Grimal¹²⁰ auf cons. Marc. 2.1, eine Passage, in der Seneca den Gebrauch von *exempla* erläutert: *scio a praeceptis incipere omnis qui monere aliquem volunt, in exemplis desinere. mutari hunc interim morem expedit; aliter enim cum alio agendum est: quosdam ratio ducit, quibusdam nomina clara opponenda sunt et auctoritas quae liberum non relinquit animum ad speciosa stupentibus*. Ganz offensichtlich, so schließt Grimal, gehöre Nero zur Gruppe derer, die berühmte Namen und die Wichtigkeit des Beispiels beeindrucken müssen: „On a peine à imaginer que Sénèque ait effectivement procédé de la sorte avec son ancien élève.“¹²¹ Wie sehr Seneca in der Erziehung des Kaisers tatsächlich auf die Kraft der *exempla* setzte, zeigt überaus deutlich die an Nero gerichtete Schrift de clementia. In 1.9.1 heißt es: *hoc quam verum sit, admonere te exemplo domestico volo. divus Augustus fuit mitis princeps (...)*. Bis 1.11 steht das *exemplum* des Begründers des Prinzipates im Mittelpunkt der Darstellung Senecas, was die Bedeutung unterstreicht, die Seneca besonders dem *exemplum Augusti* beimißt.¹²²

Vor diesem Hintergrund scheint Tacitus den Tonfall Senecas gelungen kopiert zu haben, wenn er im folgenden den Philosophen sprechen läßt: *abavus tuus Augustus Marco Agrippae Mytilenense secretum, C. Maecenati urbe in ipsa velut peregrinum otium permisit; quorum alter bellorum socius, alter Romae pluribus laboribus iactatus ampla quidem sed pro ingentibus meritis praemia acceperant*. Das senecanische Kolorit dieser Passage geht freilich über die bloße Erwähnung des *abavus Augustus*¹²³ hinaus, da auch schon die

¹¹⁹ Zum Gebrauch historischer *exempla* bei Seneca: Vgl. Kühnen, F.J., Seneca und die römische Geschichte, Diss. Köln 1962, S. 39ff.

¹²⁰ Grimal, Le discours, S. 136.

¹²¹ Grimal, Le discours, S. 137.

¹²² Senecas Behandlung des prominenten Beispiels des Augustus fällt in seinem Werk de clementia jedoch differenziert aus. So setzt er sich etwa von der Praxis der rituellen Erwähnung des Augustus in den Antrittsreden der neuen Kaiser klar ab, vgl. Griffin, Nero, S. 51. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß eine abwägende Darstellung der Lebensleistung des Augustus Bestandteil einer breiten historischen Tradition gewesen sein wird, vgl. das Totengericht ann. 1.9ff. und hierzu Tränkle, H., Augustus bei Tacitus, Cassius Dio und dem älteren Plinius, in: WS 82 (1969), S. 108ff.

¹²³ Zu der hier und in 55.1 notwendigen Korrektur von *atavus* (M): Vgl. Koestermann, z. St. Einzig Wellesley, K., Leipzig 1986, hält gegen alle übrigen modernen Editoren an der korrupten Überlieferung fest. Der *atavus* als Großvater des Urgroßvaters (*abavus*) verfehlte

Verbindung von Augustus mit seinen Mitstreitern Agrippa und Maecenas zu einem historischen *exemplum* aus Senecas eigenem Werk bekannt ist (benef. 6.32.2ff.).¹²⁴ Die Art und Weise allerdings, in der Tacitus Seneca hier vom Rückzug des Agrippa und Maecenas sprechen läßt, hat dem Historiker scharfe Kritik eingebracht. Syme schreibt zum vorliegenden Passus: „Not having investigated properly the annals of Augustan Rome, Tacitus could sometimes be taken in by a conventional opinion.“¹²⁵ *Mytilenense secretum* sei als Beispiel „bad history“¹²⁶. Koestermann schließt sich Syme an und meint: „Der Wahrheitsgehalt der Behauptung ist mehr als gering.“¹²⁷ Der Kritik beider liegt die Annahme zugrunde, daß es im Jahr 23 v.Chr. über Marcellus zu keinem Konflikt zwischen Augustus und Agrippa gekommen sei. Zu den Berichten antiker Quellen über Agrippas verbitterten Rückzug oder sogar eine mögliche Verbannung des Mitstreiters merkt Syme an: „There is no truth in this fancy – a political suspect is not placed in charge of provinces and armies.“¹²⁸ Man mag den historischen Wert der antiken Tradition, die freilich, wie Koestermann zugesteht, „recht einstimmig“¹²⁹ ist (Vell. 2.93.2; Suet. Aug. 66.3, Tib. 10.1; Plin. nat. 149, Cass. Dio 53.32.1), anzweifeln. Die Frage jedoch, warum Tacitus dem Seneca im Wissen um diese Tradition, welches bei der Einstimmigkeit der Quellenlage und der Bedeutung der Person des Agrippa doch wohl vorausgesetzt werden darf, die Formulierung *Augustus Marco Agrippae Mytilenense secretum ... permisit* in den Mund legt, bleibt unbeantwortet. Vor dem Hintergrund der den Lesern wohlbekanntem Berichte über einen Konflikt zwischen Augustus und Agrippa im Jahr 23 erscheint die Wortwahl des Tacitus erstaunlich, und die Darstellung der Situation des Agrippa im Jahr 23 als wohlverdiente Ruhepause nach harter Arbeit für Augustus muß auffallen.

Gleichermaßen problematisch gestaltet sich die Darstellung des Ruhestandes des Maecenas. Tacitus legt Seneca in den Mund: *C. Maecenati urbe in ipsa velut peregrinum otium permisit*.¹³⁰ Den mit der historischen Tradition ver-

aber die Generation Octavians, dessen *exemplum* Seneca in seine Rede vor Nero einfließen läßt, vgl. dagegen die richtige Angabe in ann. 13.34.1 *divo Augusto, abavo Neronis*.

¹²⁴ Vgl. Koestermann, z. St.

¹²⁵ Syme, Tacitus, S. 378 mit Anm. 7.

¹²⁶ Syme, Tacitus, S. 335.

¹²⁷ Vgl. Koestermann, z. St.

¹²⁸ Syme, R., *The Roman Revolution*, Oxford 1939, S. 342.

¹²⁹ Vgl. Koestermann z. St.

¹³⁰ Syme, Tacitus, S. 335, und Koestermann, z. St., weisen auf die senecanische Tönung in der „paradox epigrammatischen Zuspitzung des Gedankens“ (Koestermann) hin. Es bleibt zu überlegen, ob die Wendung *velut peregrinum otium* (müßiger Lebenswandel wie in der Fremde) im Mund Senecas einen pejorativen Beigeschmack hat. Die auffällig negative Dar-

trauten Lesern der Annalen dürfte bekannt gewesen sein, daß sich der Rückzug des Maecenas aus dem öffentlichen Leben keinesfalls so harmonisch gestaltete, wie es Tacitus' Formulierung suggeriert. Der Historiker selbst bezeichnet Maecenas vielmehr als ein Beispiel dafür, wie unbeständig die *amicitia principis sei: idque et Maecenati acciderat, fato potentiae raro sempiternae, an satias capit aut illos cum omnia tribuerunt aut hos cum iam nihil reliquum est quod cupiant* (ann. 3.30.4). Seit 23/22 v.Chr. kühlte sich das Verhältnis zwischen Augustus und Maecenas deutlich ab.¹³¹ Darüber hinaus wirft auch Senecas eigener Umgang mit dem *exemplum* ein anderes Licht auf die vorliegende Passage. Im eben schon genannten Abschnitt aus *de beneficiis* heißt es: *non est quod existimemus Agrippam et Maecenatem solitos illi [sc. Augusto] vera dicere: qui si vixissent, inter dissimulantes fuissent. regalis ingenii mos est in praesentium contumeliam amissa laudare et his virtutem dare vera dicendi, a quibus iam audiendi periculum non est* (benef. 6.32.4). Sowohl Augustus als auch Maecenas und Agrippa erfahren in dieser Passage eine überaus kritische Einschätzung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Erneut erweist sich die im Part Senecas suggerierte Harmonie im Verhältnis zwischen Augustus, Maecenas und Agrippa als problematisch. Die Frage, warum Tacitus Seneca solch doppelbödige *exempla* vorbringen läßt,

stellung des Maecenas im Werk Senecas war Tacitus und seinen Lesern sicher bekannt, vgl. hierzu Byrne, S.N., *Pointed Allusions, Maecenas and Sallustius in the Annals of Tacitus*, in: *RhM* 142 (1999), S. 339ff., besonders S. 341: „Tacitus could expect his readers to be familiar with lurid Senecan imagery of Maecenas' life.“ Vgl. auch Byrne, S.N., *Maecenas in Seneca and other Post-Augustan Authors*, in: Byrne, S.N./Cueva, E.P., *Veritatis amicitiaeque causa*, Wauconda 1999, S. 21ff. Insbesondere die Zeichnung des Maecenas in *epist.* 114.6, der gleichsam als durch Rom schreitender Fremdkörper portraitiert wird, scheint im Zusammenhang der Passage aus den Annalen aufschlußreich: *non statim, cum haec legeris, hoc tibi occurret, hunc esse qui solutis tunicis in urbe semper incesserit? (...) hunc esse qui <in> tribunali, in rostris, in omni publico coetu sic apparuerit ut pallio velarentur <scapulae et> caput exclusis utrimque auribus, non aliter quam ni mimo divitis fugitivi solent? hunc esse cui tunc maxime civilibus bellis strepentibus et sollicita urbe et armata comitatus hic fuerit in publico, spadones duo, magis tamen viri quam ipse?* Vor dem Hintergrund dieser Passage könnte der Seneca in den Mund gelegten Wendung *velut peregrinum otium* in der Tat ein pejorativer Beigeschmack anhaften: Dem Maecenas, so der Gedanke, sei sogar der ihn auszeichnende fremdländische und in Rom abstoßend wirkende müßige Lebenswandel gestattet worden.

¹³¹ Vgl. Syme, *Roman Revolution*, S. 409. White, P., *Maecenas' retirement*, in: *CIPh* 86 (1991), S. 130ff., hier: S. 132, dagegen meint: „Between 23 and 21 B.C., therefore, historical accounts give no sign that Maecenas' influence with Augustus declined.“ Ferner belegt das in ann. 6.11.2 eingeführte und allein hier für Maecenas überlieferte Cognomen *Cilnius* die mangelhafte historische Kenntnis des Tacitus (S. 134). White verschweigt allerdings den Lösungsvorschlag Koestermanns zu ann. 6.11.2: „Wahrscheinlich hatte Maecenas nach etruskischem Brauch den Zunamen als Matronym übernommen. Daher nennt ihn Augustus (bei Macrobian 2.4.12) scherzhaft einen *Cilniorum smaragdus*.“

hat Bastomsky zu beantworten versucht.¹³² Tacitus' Ziel sei es gewesen, „to make his [sc. Senecas] request more pathetic; to show the Roman reader, fully aware of all the nuances, that indeed: *mors Burri infregit Senecae potentiam*“.¹³³ Bastomsky führt weiter aus: „Clearly then Tacitus means his readers to take away two ideas from this passage. Firstly, Seneca's defence is of necessity frail and pitiful; secondly, emperors are neither kind nor thoughtful masters.“¹³⁴ Wichtig erscheint mir Bastomskys Feststellung, daß die von Tacitus angeführten *exempla* des Agrippa und Maecenas in ihrer Doppelbödigkeit die Situation Senecas im Jahr 62 unterstreichen sollen. Erneut wird somit das Gespräch zwischen Seneca und Nero von Tacitus als klar zu bestimmender Wendepunkt in der Karriere des Philosophen in der Politik dargestellt. Die *exempla* fügen sich so überaus gut in die von Tacitus gestaltete Rahmung des Dialogs: *mors Burri infregit Senecae potentiam* (52.1) und *perculso Seneca* (57.1).

Die Absicht, die Seneca mit der Einführung der *exempla* des Agrippa und des Maecenas verfolgt, scheint weniger in der Bitte um gesicherten Rückzug aus der Politik zu liegen. Der von Tacitus angestrebte Vergleichspunkt zwischen den genannten *exempla* und der Situation Senecas im Jahr 62 ergibt sich aus dem zweiten Satz der Passage: *quorum alter bellorum socius, alter Romae pluribus laboribus iactatus ampla quidem sed pro ingentibus meritis praemia acceperant*.¹³⁵ Agrippa und Maecenas, so läßt Tacitus Seneca sprechen, hätten zwar reiche kaiserliche Geschenke erhalten, diese jedoch fänden in den gewaltigen Verdiensten beider um Augustus ihren gerechten Gegenwert. Tacitus läßt Seneca an dieser Stelle das Bild eines wohl austarierten Verhältnisses von *praemia* und *merita* bemühen, das dem Leser im Mund des Autors der Schrift *de beneficiis* durchaus authentisch anmuten dürfte. Nichts, so Seneca, sei für den Gebenden schimpflicher, als die Bedürfnisse der beschenkten Person aus dem Auge zu verlieren und sie auf solche Weise der *invidia* (vgl. *benef.* 2.28) der Mitmenschen auszusetzen.¹³⁶

Seneca fährt fort: ***ego quid aliud munificentiae < tuae > adhibere potui quam studia, ut sic dixerim, in umbra educata, et quibus claritudo venit, quod iu-***

¹³² Bastomsky, S.J., Tacitus: Annals 14.53.2. The pathos of the Tacitean Seneca's request to Nero, in: Lat 31 (1972), S. 174ff.

¹³³ Bastomsky, Tacitus: Annals, S. 178.

¹³⁴ Bastomsky, Tacitus: Annals, S. 178.

¹³⁵ Grimal, Le discours, S. 135, weist auf die häufige Verwendung von *iactatus* bei Seneca hin, wo mit diesem Wort „les tribulations des hommes politiques“ bezeichnet würden.

¹³⁶ Vgl. hierzu besonders *benef.* 2.15.3: *aestimanda est eius persona, cui damus: quaedam enim minora sunt, quam ut exire a magnis viris debeant, quaedam accipiente maiora sunt. utriusque itaque personam confer et ipsum inter illas, quod donabis, exanima, numquid aut danti grave sit aut parum, numquid rursus, qui accepturus est, aut fastidiat aut non capiat.*

ventae tuae rudimentis adfuisse videor, grande huius rei pretium. Zu dieser Passage merkt Koestermann an: „Die pompöse und gewiß auch ein wenig theatrale Ausdrucksweise des Philosophen hat Tacitus auch hier meisterhaft getroffen.“¹³⁷ Syme erblickt im Bild der gleichsam im Schatten entwickelten philosophischen Studien und der eingestreuten Phrase *ut sic dixerim*¹³⁸ weitere Reminiszenzen an Senecas eigenen Stil (vgl. etwa clem. 1.16): „Another familiar image is accompanied by a deprecatory phrase, as is the fashion of preachers and sermonizers“¹³⁹. Es gilt aber einschränkend festzuhalten, daß zumindest die Redewendung *studia in umbra educata*, wie Koestermann belegt¹⁴⁰, konventionellen Charakter besitzt und nicht, was gegen Zimmermann und Syme gesagt werden muß, senecanisch zu sein scheint.¹⁴¹

Denkbar ist, daß Tacitus Seneca mit dieser Formulierung seine eigene Beurteilung der Studien vorbringen läßt, nachdem Suillius von den *studiis inertibus* des Philosophen gesprochen hatte (ann. 13.42.3). Mit größter Bescheidenheit vergleicht der Lehrer der Jugendzeit an dieser Stelle die eigenen Verdienste um Nero mit denen des Maecenas und Agrippa um Augustus. Wenn diese *ampla quidem sed pro ingentibus meritis praemia* empfangen hätten, dann sei dies geschehen, nachdem sie Augustus in Kriegen und politischen Krisen zur Seite gestanden hätten. Neros Großzügigkeit ihm gegenüber fände nur in seinen Studien ihren Gegenwert, und ausreichend belohnt sei er schon dadurch, daß sein Werk mit der Tätigkeit für Nero an Bekanntheit gewonnen habe. Bis zur Verzerrung der eigenen Dienste und seiner philosophischen Studien übt sich Seneca in Bescheidenheit, läßt ihn Tacitus sich selbst mit den angeführten *exempla* vergleichen. Die Seneca hierbei zugeschriebene Absicht ist klar: Wenn seine Verdienste um Nero den angemessenen Lohn in der *claritudo* seiner Studien gefunden haben, so erscheinen alle weiteren kaiserlichen Zuwendungen als maßlos.

Wie sehr die Geschenke Neros in Senecas Augen die Züge der Maßlosigkeit in Relation zum Verdienst der eigenen Person tragen, zeigt überaus deutlich der folgende Passus (*at tu gratiam immensam ... quod muneribus tuis obniti non debui*). Nach kurzem aber stilistisch pointiertem Einleitungssatz (Chiasmus, alliterierende Adjektive in *gratiam immensam, innumeram pecuniam*), in

¹³⁷ Koestermann, z. St.

¹³⁸ Die Junktur *ut sic dixerim* zeigt erneut, daß der Seneca der Annalen im Stil des Tacitus spricht. Dem Stil Senecas entspreche die Wendung *ut ita dicam* (de prov. 5.1, de ira 2.3.1, cons. Marc. 2.3.10, de vita beata 8.5.5, benef. 6.16.7, 7.2.4, nat. quaest. 1.1.5).

¹³⁹ Syme, Tacitus, S. 335.

¹⁴⁰ Koestermann, z. St.

¹⁴¹ Die von Zimmermann, De Tacito, S. 37, angeführte Passage aus epist. 36.1 (*amicum tuum hortare ut istos magno animo contemnat qui illum obiurgant quod umbram et otium petierit*) kann die Verwendung dieser Redewendung bei Seneca nicht belegen.

dem Seneca die unglaublichen Dimensionen der kaiserlichen Zuwendungen und seines Einflusses erwähnt, womit er also auf zentrale Themen der gegen ihn erhobenen Vorwürfe eingeht (pointiert z.B.: *qua sapientia, quibus philosophorum praeceptis intra quadriennium regiae amicitiae ter milies sestertium paravisset?* [ann. 13.42.4]), läßt Tacitus einen überaus senecanisch wirkenden Fragenkatalog folgen. Als Parallelstellen bei Seneca führt Grimal¹⁴² cons. Marc. 26.2 und de vita beata 17.1f. an, zwei Passagen, die deutlich zeigen, wie sehr ein solcher Fragenkatalog dazu geeignet ist, den Lesern des Tacitus den ihnen bekannten Seneca in das Gedächtnis zu rufen.

Neben der Gestaltung des vorliegenden Abschnittes als Fragenkatalog sind es darüber hinaus auch einzelne Formulierungen, die deutlich senecanischen Charakter besitzen. In *egone equestri et provinciali loco ortus proceribus civitatis adnumeror*, der ersten Frage im vorliegenden Abschnitt der Annalen, darf wohl ein Echo von clem. 1.1.2 vernommen werden: *egone ex omnibus mortalibus placui electusque sum, qui in terris deorum vice fungerer?*¹⁴³ Die Frage *ubi est animus ille modicis contentus?* verrät nach Meinung Zimmermanns¹⁴⁴ ihr senecanisches Kolorit vor dem Hintergrund der Passagen nat. 1. praef. 11 (*sursum ingentia spatia sunt, in quorum possessionem animus admittitur, ... contentus modico emicuit*) und cons. Helv. 15.1 (*ubi est ille, ubi, ..., ubi ...*). Für Syme¹⁴⁵ stellt *inter nobilis et longa <de>cora praeferentis novitas mea enituit?* einen taciteischen Anklang an Senecas Formulierung aus clem. 1.9.10 *tantumque agmen nobilium non inania nomina praeferentium* dar.

Die Strukturierung dieses Abschnittes als Fragenkatalog, die teilweise wörtlichen Entsprechungen zu taciteischen Formulierungen in Passagen aus dem Werk des Philosophen, belegen eindrucksvoll, wie sehr Tacitus gerade in diesem Passus bemüht war, Seneca senecanisch und somit für seine Leser wiedererkennbar sprechen zu lassen.

Die Argumentation Senecas ist, wie Grimal bemerkt, von einem „mouvement éloquent“ beherrscht.¹⁴⁶ Einer Frage der 1. Pers. Sg. folgt eine zweite mit *novitas mea* als Subjekt, in der sich anschließenden Frage wird auf jeden persönlichen Verweis verzichtet, abstrakt heißt es *ubi est animus ille modicis contentus?* Die abschließende Frage wird von *animus* als Subjekt regiert, und im letzten Satz des Abschnittes wird das persönliche Subjekt vom Beginn des Fragenkataloges wiederaufgenommen (*non debui*). Dies verleiht der Argu-

¹⁴² Grimal, Le discours, S. 134.

¹⁴³ Diese Parallele nennt Koestermann, z. St.

¹⁴⁴ Zimmermann, De Tacito, S. 37.

¹⁴⁵ Syme, Tacitus, S. 335.

¹⁴⁶ Grimal, Le discours, S. 135.

mentation Senecas einen geschlossenen Charakter, da dem Aufschwung zu einer abstrakten Ebene (*animus*) die Rückkehr zur persönlichen folgt. Es bleibt somit unklar, was Grimal meint, wenn er schreibt: „Le mouvement éloquent (ou voulu comme tel) dérive sans contrôle.“¹⁴⁷ Ganz im Gegenteil scheint der Gedankengang an dieser Stelle der Rede Senecas kontrolliert in dem Sinne, daß Tacitus der Abstraktion die Wiederaufnahme des persönlichen Subjektes folgen läßt. Wichtig erscheint dagegen Grimals Hinweis, daß ein solcher Prozeß der Abstraktion, wie er sich hier findet, der Argumentationsweise des echten Seneca nicht fremd ist.¹⁴⁸ Tacitus, so Grimal¹⁴⁹, folge seinem Modell „jusqu’à l’absurde“ – was nicht ganz von der Hand gewiesen werden kann, führt man sich den *animus* konkret als Erbauer der Gärten und durch die Villen schreitend vor Augen (*talis hortos extruit et per haec suburbana incedit*).¹⁵⁰

Die Seneca hier von Tacitus in den Mund gelegte Argumentation zielt darauf, die gegen den Philosophen erhobenen Vorwürfe durch den Hinweis auf den verpflichtenden Charakter der kaiserlichen Geschenke zu entkräften. Wenn Senecas *novitas* seine machtvolle Position nicht zu rechtfertigen vermag (vgl. Suillius’ Rede: *crimen, periculum, ... quam veterem ac domi partam dignationem subitae felicitati submitteret* [ann. 13.42.4]) und die Zuwendungen des Kaisers seinen philosophischen Überzeugungen nicht entsprechen (vgl. Suillius’ Rede: *qua sapientia, quibus philosophorum praeceptis ...?* [ann. 13.42.4]), so kann sich Seneca nur dadurch gerechtfertigt sehen, daß die Annahme der Geschenke Neros verpflichtend war: *una defensio occurrit quod muneribus tuis obniti non debui*. Dieses Argument ist den Lesern der Nerobücher in den Annalen des Tacitus bereits bekannt. Kurz nach dem Tod des Britannicus heißt es zu Schenkungen Neros aus dem Besitz des Ermordeten: *alii necessitatem adhibitam credebant a principe, sceleris sibi conscio et veniam sperante, si largitionibus validissimum quemque obstrinxisset* (ann. 13.18.1). Noch deutlicher ist Tacitus’ Kommentar zu Neros Geschenken, die er an Ritter machte, um sie zu einem Bühnenauftritt zu bewegen: *... nisi quod merces*

¹⁴⁷ Grimal, *Le discours*, S. 135.

¹⁴⁸ Als Parallele nennt Grimal, *Le discours*, S. 135, *de vita beata* 4.2, wo allerdings Madvigs Korrekturen verworfen werden müßten, für die einiges zu sprechen scheint (Madvig: *cultorem ... contentum*; codices: *cultor ... contentus*). Eine klare Parallele findet sich in *nat.* 3 praef. 2f.: (...) *sibi totus animus vacet, et ad contemplationem sui saltem in ipso fine respiciat. faciet, ac sibi instabit, et cotidie brevitatem temporis metietur; quidquid amissum est, id diligenti usu praesentis vitae recolliget*. Zur Bedeutung von *nat.* 3 praef. 1-18 als thematischer Vorlage für Tacitus: Vgl. Appendix 2 (S. 166ff.).

¹⁴⁹ Grimal, *Le discours*, S. 135.

¹⁵⁰ Vgl. auch Adams, *Vocabulary*, S. 127: „Extended personifications of the kind which Tacitus has at 53.5 are extremely rare elsewhere in the historical works, but not unusual in Seneca.“

ab eo, qui iubere potest, vim necessitatis adfert (ann. 14.14.4). Offenbar mit vollem Verständnis für die Situation Senecas läßt Tacitus, vielleicht an diesem Punkt auch durch die unter Domitian gemachten Erfahrungen geprägt, den Philosophen jene *defensio* vorbringen.¹⁵¹ In den Augen der Leser, die durch Tacitus' Kommentare instruiert sind über den besonderen Charakter kaiserlicher Geschenke, gewinnt Senecas Argumentation und mit ihr die Person des Philosophen an Glaubwürdigkeit.

Wie erscheint die Seneca in den Mund gelegte *defensio* vor dem Hintergrund seines Werkes *de beneficiis*? Der Philosoph illustriert in dieser Schrift den insbesondere am Hof eines Herrschers auf die Untertanen ausgeübten Zwang zur Annahme der kaiserlichen Geschenke mehrfach.¹⁵² Für den weiteren Gang der Argumentation Senecas in den *Annalen* scheint der in *benef. 2.18.6f.* begegnende Grundsatz aufschlußreich: *si necessitas tollet arbitrium, scies te non accipere, sed parere. nemo in id accipiendo obligatur, quod illi repudiare non licuit.* Die Geschenke Neros, so dürfte der mit dem Werk *de beneficiis* vertraute Leser meinen, besitzen keine innere Verbindlichkeit, da sie unter Zwang empfangen wurden. Das im folgenden von Seneca vorgebrachte Ansinnen, einen Teil der Geschenke dem Kaiser zurückzugeben, mutet im Gang der Argumentation plausibel und als Schlußfolgerung aus *benef. 2.18.6f.* gleichermaßen authentisch an.

Darüber hinaus stellt Döring die Seneca hier zugeschriebene *defensio* in einen Zusammenhang mit der Sokrates-Episode *benef. 5.6.2ff.*¹⁵³ In dieser Passage befaßt sich Seneca mit der Sokrates ausgesprochenen Einladung des Königs Archelaus zum Besuch seines Hofes. Sokrates lehnt ab, was für Seneca Anlaß ist, über die Beweggründe des Philosophen nachzudenken. So schreibt er an einer Stelle (*benef. 5.6.6*): *timuit fortasse, ne cogeretur accipere, quae nollet, timuit, ne quid indignum Socrate accipere.* Dieser Gedanke weist tatsächlich eine große Ähnlichkeit zu Senecas *defensio* im Gespräch mit Nero auf. In bei-

¹⁵¹ Vgl. die autobiographische Notiz des Tacitus in *hist. 1.1.3*: *mihi Galba Otho Vitellius nec beneficio nec iniuria cogniti. dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provectam non abnuerim.* Zu Domitian und Tacitus, vgl. Borzsák, S., P. Cornelius Tacitus, München 1978, Sp. 486f.; Nesselhauf, H., Tacitus und Domitian, in: Pöschl, V. (Hg.), Tacitus, Darmstadt 1969 (= WdF 97), S. 208ff. Pöschl, V., Der historische Tacitus, in: Pöschl (Hg.), Tacitus, S. 161ff., hier: S. 165, geht in meinen Augen zu weit, wenn er das gesamte Werk des Tacitus als literarische Bewältigung der unter Domitian gewonnenen Erfahrungen, dem „Domitianerlebnis“, verstehen will. Als Literat hat Tacitus den dezidierten und explizit formulierten Anspruch, die Fesseln des „Domitianerlebnisses“ und der eigenen Biographie zu sprengen: Vgl. Tac. *hist. 1.1.3*: *sed incorruptam fidem professis neque amore quisquam et sine odio dicendus est.*

¹⁵² Vgl. S. 24ff.

¹⁵³ Döring, K., *Exemplum Socratis*, Stuttgart 1979 (= Hermes Einzelschriften 42 [1979]), S. 35.

den Passagen wird der verpflichtende Charakter der Geschenke von Herrschern betont, die Annahme der Zuwendungen scheint zwingend. Als Erklärung für die inhaltliche Nähe beider Texte führt Döring die biographische Situation Senecas im Jahr 62 an.¹⁵⁴ Wichtiger als der Versuch einer biographischen Ausdeutung der Sokrates-Archelaus-Szene scheint mir im Hinblick auf die Gesamtdarstellung Senecas in den Annalen folgende Frage: Ist die Annahme plausibel, daß der Leserschaft des Tacitus während der Lektüre des Gespräches zwischen dem Kaiser und Philosophen jene auch in benef. 5.6.2ff. überlieferte Episode als hintergründige Folie der Passage ann. 14.53-56 präsent war? Entscheidend dürfte sein, daß die Geschichte von der Einladung des Archelaus und ihrer Ablehnung durch Sokrates offensichtlich eine breit tradierte Episode darstellt.¹⁵⁵ Es scheint vor diesem Hintergrund nicht unwahrscheinlich, daß den Leser der Passage ann. 14.53-56 das Paar Nero und Seneca an jene Sokrates-Episode und das Ringen des griechischen Philosophen mit der Verbindlichkeit herrschaftlicher Zuwendungen erinnert haben mag. Ob also bereits in ann. 14.53-56 jener die Sterbeszene des Philosophen im fünfzehnten Buch der Annalen prägende Einfluß des Sokrates auf die Darstellung Senecas vernehmbar ist? Auch wenn sich ein zwingender Beweis in dieser Frage sicher nicht erbringen läßt, so dürfte zumindest für einen Teil der Leser dennoch gelten, daß für sie die zwei großen Szenen Senecas in den Annalen beide zusammen gleichsam im Schatten des Sokrates stehen und auf solche Weise miteinander verbunden sind.

Wenn Seneca an dieser Stelle seiner Rede im Blick auf die Zuwendungen der Vergangenheit auch eine überzeugende *defensio* vortragen durfte, so führt das

¹⁵⁴ Vgl. Döring, Exemplum, S. 35: „Auch hier wieder scheinen sich in dem, was Seneca über Sokrates berichtet, und in der Art, wie er es berichtet, eigene aktuelle Erfahrungen widerzuspiegeln. So wie Seneca das Ganze erzählt, kann kein Zweifel bestehen, daß er das Verhalten des Sokrates billigt. Das legt die Annahme nahe, daß der Abschnitt zu einer Zeit geschrieben wurde, zu der Seneca endgültig zu der Einsicht gelangt war, daß es unmöglich sei, am Hof eines Mächtigen seine persönliche Freiheit unversehrt zu bewahren, also in der Zeit bald nach 62, und daß wir in dem, was Seneca in ihm über Sokrates sagt, eine verklau-sulierte Rechtfertigung seines eigenen Tuns zu sehen haben.“ Dörings Vermutung, daß der Text Senecas unmittelbar die Biographie des Autors widerspiegele, bleibt fragwürdig und scheint als hermeneutischer Schlüssel zum Werk des Philosophen wenig geeignet, vgl. die Anmerkungen zu *de vita beata* und Griffin, Seneca, S. 23f. Im übrigen gilt es auch hier zu beachten, daß unser Bild der Situation Senecas im Jahr 62 wesentlich durch den Bericht des Tacitus und der von ihm verarbeiteten historischen Tradition geprägt ist. Es hieße den literarischen Gestaltungswillen des Historikers und die enkomiaistische Tendenz seiner Quelle zu unterschätzen, nähme man ann. 14.53-56 im Sinne eines objektiven Abbildes der „aktu-elle(n) Erfahrungen“ (Döring, Exemplum, S. 35) Senecas als alleinige Folie für eine an der Biographie des Autors ausgerichtete Interpretation der Passage benef. 5.6.2ff.

¹⁵⁵ Vgl. die bei Döring, Exemplum, S. 34, Anm. 69, zusammengestellten Belege.

folgende dem Leser deutlich vor Augen, daß es hier um mehr geht als um eine erfolgreiche Widerlegung der gegen Seneca erhobenen Vorwürfe: Seneca wendet sich von der Darstellung der gegenwärtigen Situation und der Vergangenheit das erste Mal, wenn auch nur implizit, der Zukunft zu: *sed uterque mensuram implevimus, et <tu>, quantum princeps tribuere amico posset, et ego, quantum amicus a principe accipere: cetera invidiam a<u>gent.*¹⁵⁶

Koestermann merkt zu diesem Passus an: „Damit ist weiteren Geschenken Einhalt geboten.“¹⁵⁷ Weitere Zuwendungen Neros an Seneca, so der Gedanke hier, würden die Situation des Philosophen unerträglich machen, ihn schutzlos dem Neid anderer aussetzen.¹⁵⁸ Für die Zukunft, so läßt Tacitus Seneca sprechen, müsse der Grundsatz gelten, daß beide ihr Maß erfüllt hätten.¹⁵⁹

Bevor Seneca explizit auf die Rückgabe eines Teiles der ihm von Nero geschenkten Besitztümer eingeht, läßt ihn Tacitus das „geschickte Vorgeplänkel“, wie Koestermann, z. St., es nennt, fortsetzen: *quae quidem, ut omnia mortalia, infra tuam magnitudinem iacet, sed mihi incumbit, mihi subveniendum est. quo modo in militia aut via fessus adminiculum orarem, ita in hoc itinere vitae senex et levissimis quoque curis impar, cum opes meas ultra sustinere non possim, praesidium peto.* Die hier Seneca von Tacitus in den Mund gelegte Argumentation erscheint plausibel: Der auf seinem Lebensweg alt gewordene Seneca ist selbst zu einfachsten Anstrengungen zu schwach. Wie kann er da noch weiter die Last seiner Reichtümer ertragen? Er benötigt den schützenden Beistand Neros. Dieser Abschnitt enthält erneut eine Reihe von Anlehnungen an Passagen aus Senecas Werk. Wenn Seneca von Neid als *ut omnia mortalia, infra tuam magnitudinem* liegend spricht, so scheint treffend der Tonfall etwa der einleitenden Paragraphen seiner Schrift

¹⁵⁶ Überliefertes *agent* wird überwiegend zu *augent* (aber Sirker: *alent*, vgl. Wellesley, app. Crit., z. St.) verbessert. Das präsentische *augent* trifft gut den Charakter der bisherigen, von Zurückhaltung geprägten Argumentation Senecas, bleibt es als zeitloses generelles Präsens (vgl. Hofm.-Sz. S. 305f.) doch allgemein und unverbindlich.

¹⁵⁷ Koestermann, z. St.

¹⁵⁸ Die Auswirkungen der *invidia* (benef. 2.28.1 *omnibus his vehementius et inportunius malum est invidia*) erläutert Seneca ausführlich in benef. 2.28. Vgl. auch in ann. 14.47.1 die Bemerkung des Tacitus zu den Voraussetzungen für das Überleben des Memmius Regulus am Hof Neros: *vixit tamen post haec Regulus, quiete defensus et quia nova generis claritudine neque invidiosis opibus erat.*

¹⁵⁹ Grimal, Le discours, S. 137f., zeigt, wie nah dieser Gedanke der stoischen Philosophie steht. Der Gedanke des ausgewogenen, im Blick auf den Empfänger maßvollen Schenkens entspricht auch den aus de beneficiis bekannten Ratschlägen, vgl. S. 24ff. Die Phrase *mensuram implere* ist nur an dieser Stelle im Werk des Tacitus belegt, vgl. Lex. Tac., S. 823, zur Bedeutung von *implere* an dieser Stelle vgl. Koestermann, z. St., auch *mensura* selbst erweist sich in der Bedeutung der vorliegenden Passage als einmalig (vgl. ann. 4.72: Größe von Ochsenhäuten; Agric. 12.9.: in geographischem Kontext; hist. 1.52: in Verbindung mit *potestas*).

de clementia kopiert¹⁶⁰, in denen Seneca Nero auffordert *immittere oculos in hanc immensam multitudinem discordem, seditiosam, impotentem, ...* (clem. 1.1.1f.). Die sich dort anschließende Prosopopöie des Kaisers setzt ebenso jene über das normale Maß des Menschlichen erhobene Person Neros voraus. Souverän kann der Herrscher von sich behaupten: *quid cuique mortalium fortuna datum velit, meo ore pronuntiat* (clem. 1.1.2).

Deutlicher noch als hier ist der Anklang an Senecas Werk im folgenden Satz (*quo modo in militia aut via fessus adminiculum orarem, ita ... praesidium peto*). Vergleiche mit dem Leben eines Soldaten im Kriegsdienst lassen sich bei Seneca zahlreiche finden, so führt Grimal¹⁶¹ epist. 96.5 an: *atqui vivere, Lucili, militare est*. Als aufschlußreicher erweist sich jedoch ein Vergleich mit tranqu. an. 4.1: *nec ego negaverim aliquando cedendum, sed sensim relato gradu et salvis signis, salva militari dignitate*. Im Kontext dieser Stelle geht Seneca auf die Frage ein, was das rechte Verhältnis zwischen philosophischen Studien und politischem Engagement sein solle, und berührt in dem zitierten Satz auch die Problematik des Rückzuges aus der Öffentlichkeit. Dieser sei schrittweise zu vollziehen und *salva militari dignitate*. Vor dem Hintergrund der letztgenannten Parallele aus Senecas Werk scheint das Rücktrittsgesuch des Philosophen, wiewohl in der Rede vor Nero noch nicht explizit geäußert, schon hier im Bild des Lebens als Kriegsdienst, d.h. des im Kriegsdienst erschöpften Menschen, impliziert zu sein.

Das Bild des matten Mannes, der um eine Stütze (*adminiculum*) bittet, ist bei Tacitus nur für die vorliegende Passage belegt.¹⁶² Wenn Tacitus Seneca im folgenden sein von Erschöpfung gezeichnetes Alter als Vergleichspunkt anführen läßt, so bot sich zunächst für den Autor der Passage ann. 14.53-56 die dem Jahr 62 entstammende Vorrede zum dritten Buch der *naturales quaestiones* als thematische Vorlage an, da sie für das literarische Datum des zu komponierenden Dialoges ein authentisches Bild Senecas zu vermitteln schien.¹⁶³ Darüber hinaus konnte sich der Historiker an Senecas Verwendung von *adminiculum* orientieren. Als Vorbildstellen für den original senecanischen Sprachgebrauch boten sich benef. 4.18.3 (... *impetus arcuit, senectuti adminicula prospexit, ...*) und epist. 59.6 (... *sed ut imbecillitatis nostrae adminicula*

¹⁶⁰ In inhaltlicher Hinsicht dürfte die Passage aus dem an Nero gewidmeten Fürstenspiegel der Seneca in den Annalen in den Mund gelegten Aussage näher stehen als der von Grimal, *Le discours*, S. 136, angeführte Text const. sap. 3.3, in dem der *sapiens* jene den irdischen Wirren entrückte Stellung, wie sie in *de clementia* dem Prinzeps zugeschrieben wird, innehat, vgl. const. sap. 3.3 *ego vero sapientem non imaginario honore verborum exornare constitui, sed eo loco ponere quo nulla permittatur iniuria*.

¹⁶¹ Grimal, *Le discours*, S. 136.

¹⁶² Vgl. *Lex. Tac.*, S. 39.

¹⁶³ Vgl. Appendix 2.

sint, ...) an. Noch klarer wird Tacitus' Verwendung senecanischen Gutes in der Formulierung *in hoc itinere vitae*, zu der Syme anmerkt: „One platitude is unashamed nothing less than the ‘journey of life’“. ¹⁶⁴ Der „Lebensweg“ läßt sich in cons. Polyb. 11.2, epist. 44.7, benef. 3.31.5 und brev. vit. 9.5 (*hoc iter vitae adsiduum et citatissimum*) finden. ¹⁶⁵

Tacitus läßt Seneca diesen Gedanken mit der ihm eigenen hyperbolischen Art vortragen. So schien er trotz seines Alters von 65 Jahren noch so rüstig, daß er im Zusammenhang der Pisonischen Verschwörung des Jahres 65 als Kandidat für den Thron gehandelt wurde (ann. 15.65) ¹⁶⁶ und sich im übrigen nach 62 überaus lebhaft seinen philosophischen Studien widmen konnte. ¹⁶⁷ Die Kritik an der Formulierung *levissimis quoque curis impar* sollte jedoch nicht übertrieben werden, da sich das rechte Verständnis der *cura* hier vor dem Hintergrund der zweiten Verwendung in 54.3 (*quod temporis hortorum aut villarum curae seponitur*) erschließt. ¹⁶⁸ Es dürfte sich auch schon in der ersten Erwähnung vornehmlich um Aufgaben handeln, die sich auf die Verwaltung des senecanischen Besitztums erstrecken. Nichtsdestoweniger behält die Formulierung durch die Verwendung des Superlativs einen hyperbolischen Charakter, der dem mit dem Werk des Philosophen vertrauten Leser nicht unbekannt sein dürfte.

Nach solch „geschicktem Vorgeplänkel“ und der nicht genauer erklärten Bitte um *praesidium* läßt Tacitus Seneca nun zum eigentlichen Anliegen seiner Rede kommen: ***iube re<m> per procuratores tuos administrari, in tuam fortunam recipi.*** ¹⁶⁹ Seneca bietet die Rückgabe seines Vermögens an und fordert Nero auf, seinen Besitz in den Fiskus zu übernehmen, wo er von den für das kaiserliche Eigentum zuständigen Prokuratoren verwaltet werden soll. Wenn die Formulierung dieser Bitte noch auf die Gesamtheit seines Besitzes hindeu-

¹⁶⁴ Syme, Tacitus, S. 335.

¹⁶⁵ Der hier bemühte „Lebensweg“ ist natürlich ein Topos, wie er etwa in der Konsolationsliteratur eine breite Verwendung fand, vgl. Kassel, Konsolationsliteratur, S. 89. Ihn an dieser Stelle als typisch senecanisch zu bezeichnen, ermöglicht alleine die Vielzahl weiterer Berührungspunkte zwischen dem Werk Senecas und der ihm in den Annalen in den Mund gelegten Rede.

¹⁶⁶ Vgl. Koestermann, z. St.

¹⁶⁷ Die Absicht hierzu formuliert er schon in ann. 14.54.3 (*in animum revocabo*). Zu Senecas Werken nach 62: Vgl. Griffin, Seneca, S. 396.

¹⁶⁸ Vgl. *patrimonii longe a domino iacentis cura* (nat. 3 praef. 2): Auch in der Vorrede zum dritten Buch der naturales quaestiones bezeichnet *cura* die Mühe der Güterverwaltung, vgl. Appendix 2.

¹⁶⁹ Die erste Satzhälfte ist korrupt überliefert, vgl. Heubner, z. St. Die Korrektur Baiters zu *iube rem per procuratores ... administrari* ist allgemein akzeptiert (vgl. auch Furneaux, H., The Annals of Tacitus, Oxford 1891, z. St.). Für *rem* als Besitz vgl. ann. 4.63.1. Zu *fortunam*: Auch der Singular bezeichnet bei Tacitus „Vermögen“ (vgl. Koestermann, z. St.).

tet, so macht Seneca im folgenden eine Einschränkung, die dem mit seinem Werk vertrauten Leser nicht erstaunen dürfte: *nec me in paupertatem ipse detrudam, sed traditis quorum fulgore praestringor, quod temporis hortorum aut villarum curae seponitur in animum revocabo*. Insbesondere die Konzession *nec me in paupertatem ipse detrudam* gibt den pragmatischen Aspekt der senecanischen Philosophie treffend wieder.¹⁷⁰ Senecas Absicht ist es, sich nach Rückgabe des ihn nur belastenden Teiles seiner Güter ganz den wissenschaftlichen Studien zu widmen.¹⁷¹ Wie sehr dieser Gedankengang den echten Seneca wiedergibt, zeigt das Vorwort zum dritten Buch der *Naturales Quaestiones* (besonders nat. 3 praef. 1-4), in dem Seneca die Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit des Autors darstellt (*sibi totus animus vacet*, praef. 2).¹⁷² Tacitus scheint seinem Seneca somit nicht bloß aus taktischen Erwägungen heraus die Rede von der Rückkehr in die Welt der philosophischen Studien in den Mund gelegt zu haben. Die eben aus dem Werk des Philosophen zitierte Parallele unterstreicht die Authentizität der in den *Annalen* bezeugten Absicht Senecas, in den philosophischen Ruhestand scheiden zu wollen. Auf solche Weise zeigt sich erneut die Sympathie, die der Autor des *Dialoges* ganz offenkundig für ihn hegt.

Die Übereinstimmungen zwischen den Schriften Senecas und dem vorliegenden Abschnitt aus der Rede des Philosophen vor Nero beschränken sich freilich nicht nur auf den Gedankengang. Mit der Korrektur der Lesart von M (*perstringor*) zu *praestringor* (Cannegieter)¹⁷³ ergibt sich mit *fulgore praestringor* eine für Tacitus zwar einmalige, aber in Senecas Werk gut belegbare Junktur (epist. 48.11: *ut non magis auri fulgor quam gladii praestringat oculos*; nat. 5.16.4: *venti adiutorio ac fulgoris praestringentis oculos hostium vincit*; cons. Polyb. 12.3: *fulgor eius illos, ut nihil aliud possint aspicere, praestringet*). Die Parallelen aus Senecas Schriften beweisen, in welchem Maße Tacitus – folgt man Cannegieters Konjektur – in seiner Gestaltung der Rede des Philosophen um Anlehnung an den echten Seneca bemüht war.

Zur Argumentation Senecas an dieser Stelle ist anzumerken, daß er neben der Bitte um Rücknahme eines Teiles seiner Güter und dem Wunsch, sich wieder mehr der Philosophie zu widmen, nicht explizit von Rücktritt oder Rückzug

¹⁷⁰ Vgl. etwa die Passage *tranqu. an. 8.9: sed, quoniam non est nobis tantum roboris, angustanda certe sunt patrimonia, ut minus ad iniurias fortunae simus expositi. habiliora sunt corpora in bello quae in arma sua contrahi possunt quam quae superfunduntur et undique magnitudo sua vulneribus obicit; optimus pecuniae modus est, qui nec in paupertatem cadit nec procul a paupertate discedit*.

¹⁷¹ Zu dieser Bedeutung von *revocare*: Vgl. Koestermann, z. St.

¹⁷² Vgl. Appendix 2 (S. 166ff.).

¹⁷³ Zum Korrekturbedarf an dieser Stelle: Vgl. Koestermann, z. St.

vom Hof spricht. Eine solch direkte Formulierung eines Rücktrittsgesuches freilich hätte weder zum Tonfall der Rede noch zu der schon eben zitierten Vorstellung Senecas eines schrittweisen Rückzuges aus dem öffentlichen Leben (*tranqu. an. 4.1*) gepaßt.¹⁷⁴ Daß es ihm jedoch letztlich bei diesem Gespräch um Entlassung aus Neros Diensten in langfristiger Hinsicht ging, zeigt der letzte Abschnitt der Rede Senecas überaus deutlich: *superest tibi robur et tot per annos †visum† fastigii regimen: possumus seniores amici quietem repscere. hoc quoque in tuam gloriam cedet, eos ad summa vexisse, qui et modica tolerarent.*

Der überlieferte Text stellt den Leser zunächst vor die Frage, wie der Halbsatz *tot per annos †visum† fastigii regimen*¹⁷⁵ zu verstehen ist. Halm, Nipperdey und Furneaux haben Walthers¹⁷⁶ Erklärung aufgegriffen und paraphrasieren *visum* als „das von dir so viele Jahre lang beobachtete Regieren“. Der Versuch, das überlieferte *visum* zu halten, wirft Fragen auf: Neros Beobachtung der Regierungsgeschäfte kann zunächst auf die Zeit des Claudius bezogen werden. Warum aber sollte Seneca gerade in Claudius den vorbildlichen Lehrer Neros erblickt haben? Darüber hinaus hat Nero nach seiner Adoption die Regierungspraxis des Claudius nicht mehr als vier Jahre lang beobachtet, was kaum zur Wendung *tot per annos* berechtigen dürfte. Wenn sich die fragliche Junktur auf das *quinquennium Neronis* bezieht und der Gedanke lauten soll, Nero brauche Seneca nicht mehr, denn der Kaiser habe erfolgreiches Regieren an ihm beobachten können, so erstaunt die dem ansonsten überaus bescheiden auftretenden Philosophen an dieser Stelle zugeschriebene Anmaßung. Hierne-

¹⁷⁴ Vgl. S. 48.

¹⁷⁵ Die Junktur *fastigii regimen* ist von Furneaux und Madvig beanstandet worden, vgl. Furneaux z. St.: „(...) it is difficult in any case to believe that Tacitus used such an expression as *fastigii* (for *imperii*) *regimen*; and the corruption is probably deeper seated.“ Gerber&Greef, 450f., geben für *fastigium* die Bedeutung *altus gradus* bzw. *dignitas* an. Die Passage ann. 12.42.1 dürfte hilfreich für das Verständnis der Junktur sein: *transfertur regimen cohortium ad Burrum, egregiae militaris famae, gnarum tamen cuius sponte praeficeretur. suum quoque fastigium Agrippina extollere altius* (...). Das *fastigium* des Burrus, so scheint es, besteht in seinem *regimen*: *transfertur fastigium regiminis* (gen. explic.: die Würde, die in der Leitung der Kohorten besteht, während in unserer Stelle die umgekehrte Betrachtung vorliegt, also qualitativ „die Regierungsgewalt von höchster Würde“ oder objektiv „Leitung des höchsten Staatsamtes“). Beide Wörter konnten also kombiniert werden, wobei die Verbindung des allgemeinen *fastigium* mit einem epexegetischen Genitiv (vgl. ThLL VI 1.323.26ff., bes. 61ff.) weitaus häufiger ist als das spezielle *fastigium* im Genitiv (ThLL VI 1.322.73ff. nur zwei Belege: Tac. ann. 3.56.2 *id summi fastigii vocabulum*; Cassiod. *car. epigr. 709.2 summi fastigii arce*). Andererseits ist *regimen* ein von Tacitus häufig verwendetes Wort (vgl. die Belege bei Gerber&Greef), und wenn er *summi fastigii vocabulum* bilden konnte, scheint es durchaus denkbar, daß er auch *summi* (?) *fastigii regimen* schreiben konnte. Die Korruptele scheint sich also auf das Wort *visum* zu beschränken.

¹⁷⁶ Walther, G.H., *Observationum ad C. Cornelii Taciti opera specimen*, Stolberg 1819, 20f.

ben gilt es zu bedenken, daß das *regimen* auch in den ersten Jahren des Prinzipates stets bei Nero gelegen hatte und Seneca alleine eine beratende Funktion zugekommen war.¹⁷⁷ Der bisherige Verlauf der Rede Senecas, der von äußerster Zurückhaltung geprägt war, wäre durch eine solche *arrogantia* konterkariert. Der überlieferte Text, so darf vor diesem Hintergrund festgehalten werden, ergibt keinen befriedigenden Sinn. Eine endgültige Heilung der verderbten Passage, so scheint es vor dem Hintergrund der Fülle der Vorschläge¹⁷⁸, steht jedoch noch aus.

Was Seneca in der fraglichen Passage gemeint hat, dürfte sich aus der Entgegnung Neros in ann. 14.56.1 ergeben: *verum et tibi valida aetas rebusque et fructui rerum sufficiens et nos prima imperii spatia ingredimur*. Die Wendung *et nos prima imperii spatia ingredimur* stellt eine Erwiderung des Kaisers auf auf *tot per annos †visum† fastigii regimen* dar: Hatte Seneca behauptet, Nero habe die Regentschaft schon so viele Jahre lang inne und bereits große Regierungserfahrung gesammelt, hält Nero dagegen, gerade die ersten Schritte seiner Regentschaft zu tun.

Im Zentrum dieses letzten Abschnittes steht *possumus seniores amici quietem reposcere*, die gerechte Forderung der schon älteren Freunde des Prinzipats nach einem ruhigen Lebensabend. Tacitus läßt Seneca somit nicht explizit seinen persönlichen Rücktrittswunsch ausdrücken. Es sind ganz allgemein die Freunde des Prinzipats, die mit Nachdruck (*reposcere*)¹⁷⁹ um *quies*, d.h. natürlich um ihren Rückzug aus der Politik, nachsuchen.¹⁸⁰ Senecas Rede bleibt so-

¹⁷⁷ Vor diesem Hintergrund erscheint auch der Vorschlag von Koch, H.A., in: RhM 25 (1870), S. 176 *tot per annos divisum fastigii regimen* fragwürdig.

¹⁷⁸ Im folgenden sollen die wichtigsten Konjekturen zum überlieferten Text *superest tibi robur et tot per annos †visum† fastigii regimen* genannt werden (vgl. Wellesley, Appendix critica S. 153): *nixum fastigio regimen* (Puteolanus, 1476), *enisum fastigio regimen* (Grotius, 1640), *scitum fastigii regimen* (Anquetil, 1817, 1838), *(e)nixum fastigii regimen* (Walther, 1819), *provisum fastigii regimen* (Seyffert, 1843), *usurpatum fastigii regimen* (Oelschlaeger, 1844), *summi fastigii regimen* (Wurm, Heubner), *usurpatum summi fastigii regimen* (Wurm, Heubner), *visum summi fastigii regimen* (Halm, Koestermann, Heller), *fultum fastigii regimen* (Nipperdey), *divisum fastigii regimen* (Koch), *nosti summi fastigii regimen* (Madvig, 1873, 1884), *usurpasti regimen* (Andresen, 1913), *exercitum summi fastigii regimen* (Fuchs, 1973), *usui summi fastigii regimen* (Wellesley, 1986); Zwierlein (2002) erwägt folgende Konjekturen: *superest tibi robur et tot per annos sustentum fastigii regimen*, *commisum fastigii regimen* und *obtentum fastigii regimen*.

¹⁷⁹ *Reposcere*: Von Halm aus *respondere* (M) korrigiert. Zur Bedeutung von *reposcere* im Sinne einer nachdrücklichen Forderung: Vgl. Koestermann, z. St. Der Vorschlag Kochs, RhM 25, *regimen ... quiete reponere* zu lesen, überzeugt nicht, da die Bitte Senecas um einen Rückzug aus der Politik allzu sehr in den Hintergrund gedrängt wird.

¹⁸⁰ Ohne Not, taciteische Parallelen und Beachtung der evidenten Konjektur *reposcere* will Walter, F., Zu Tacitus, Cicero, Petron, Curtius, in: PhW 63 (1943), Sp. 142ff., hier: Sp. 143, *possumus seniores amici quiete <ta>m<en> respondere* („auch im Ruhestande können wir

mit auch am Ende sehr moderat, und mit äußerster Bescheidenheit vermeidet es der Philosoph hier, die eigene Person vor Nero als zu fordernd darzustellen. Ein letztes Mal scheint Seneca am Schluß seiner Rede die gegen ihn erhobenen Vorwürfe aufzugreifen. Hieß es aus dem Umfeld des Tigellinus *robur iuventae adesse* (14.52.4), so begründet Seneca an dieser Stelle seine Bitte um *quies* mit *superest tibi robur*. Sprachen die Ankläger von *satis amplis doctoribus instructus maioribus suis*, hält der Philosoph den Erfahrungsschatz Neros (*tot per annos visum summi fastigii regimen*) dagegen. Geschickt läßt Tacitus Seneca so die gegen ihn erhobenen Vorwürfe in seine Argumentation einbringen und für seine Zwecke umwenden.

In *eos ad summa vexisse* erblickt Zimmermann noch eine letzte Formulierung aus der Rede Senecas, die eine klare Parallele im Werk des Philosophen besitzt.¹⁸¹ Er verweist auf nat. 3 praef. 8: *ista quibus eveheris in summum nescis ubi te relictura sint*. An dieser Stelle der Vorrede zum dritten Buch der *naturales quaestiones* geht Seneca auf die Unwägbarkeiten des Schicksals ein. Nichts, so eine grundlegende Aussage senecanischer Philosophie, solle als sicher angesehen werden, die *fortuna* sei eine launische Macht (*nihil stabile ab illa datum*, nat. 3 praef. 7), dem Höhenflug könne immer der Abstieg folgen. Ruft man sich jetzt die von Seneca in seiner Rede vor Nero angeführten *exempla* des Agrippa und Maecenas in Erinnerung, *exempla*, die in ihrer Doppelbödigkeit überaus deutlich auf die Unbeständigkeit höchster Positionen hinweisen¹⁸², so erhält dieser letzte Satz des Philosophen einen fatalen Beigeschmack. Tacitus stellt den schicksalsbewußten Philosophen schon ganz im Lichte seines Falles dar.

2. Ergebnisse

Ist Senecas Rede, wie Gercke meint, wirklich „ziemlich kunstlos“¹⁸³? War Tacitus bei seiner Arbeit an ihr tatsächlich „defeated by boredom“¹⁸⁴? Zumindest Langeweile wird, das kann schon nach Untersuchung nur eines Parts im Dialog gesagt werden, beim Autor während der Komposition der Rede Senecas vermutlich nicht aufgekommen sein. Seneca hier zum ersten Mal in den An-

[auf deinen Wunsch] dir Rat erteilen“) lesen. Die Replik Neros in ann. 14.56.2 (... *nec quies, si reliqueris principem* ...) verlöre so unnötig an Schärfe.

¹⁸¹ Zimmermann, *De Tacito*, S. 37.

¹⁸² Vgl. auch ann. 3.30.4: *idque et Maecenati acciderat, fato potentiae raro sempiternae, an satias capit aut illos cum omnia tribuerunt aut hos cum iam nihil reliquum est quod cupiant*.

¹⁸³ Gercke, *Senecastudien*, S. 277.

¹⁸⁴ Henry/Walker, *Tacitus and Seneca*, S. 104.

nalen eine längere Passage in direkter Rede sprechen zu lassen, stellte für den Historiker sicher eine Herausforderung dar. Bei der Darstellung eines der wohl bekanntesten Männer des 1. Jahrhunderts n.Chr. war Tacitus, wie gezeigt, direkt mit der Erwartungshaltung seiner Leserschaft konfrontiert. Seneca mußte wiedererkennbar gestaltet, dem Kenntnisstand der Leser Rechnung getragen werden. Vor dem Hintergrund solcher Anforderungen an eine gelungene Darstellung Senecas stellt sich die Frage nach der Ernsthaftigkeit des Urteils von Henry/Walker. Die Fülle der in Senecas Werk gefundenen Parallelen zu einzelnen Abschnitten der Rede des Philosophen bei Tacitus belegt eindrucksvoll, wie intensiv sich der Historiker darum bemühte, der Erwartungshaltung seiner Leserschaft gerecht zuwerden. Der Autor des Dialoges, offensichtlich ein genauer Kenner des senecanischen Werkes¹⁸⁵, hat erfolgreich jenen „pastiche de Sénèque“ (Grimal) hergestellt und dabei die ganze Kunst eines Historikers offenbart. Vor diesem Hintergrund muß gegen Gercke festgehalten werden, daß Senecas Rede tatsächlich überaus kunstvoll erscheint.¹⁸⁶

Die von äußerster Bescheidenheit geprägte Rede des Philosophen bedarf einer Explizierung durch den Part des Kaisers als komplementärer Ergänzung. Wenn der Verzicht auf das direkte Aussprechen der Anliegen auch der distanzierten höfischen Gesprächskonstellation – hier liegt das Interesse der Humanisten an diesem Dialog begründet – zugeschrieben werden kann, so will Tacitus hierdurch die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die folgende Rede Neros lenken. Es fällt ganz dem Kaiser zu, die von Seneca nur verklausuliert formulierte Bitte um Rückzug explizit zu behandeln.

3. Die Rede Neros (ann. 14.55-56)

Nach kurzer Überleitungsformel (*ad quae Nero sic ferme respondit*) läßt Tacitus den Kaiser beginnen: ***quod meditatae orationi tuae statim occurram, id primum tui muneris habeo, qui me non tantum praevisa sed subita expedire docuisti.***¹⁸⁷

Hatte Seneca in seinem Part das Verhältnis von *amicus* zu *princeps* als Charakteristikum seiner Beziehung zu Nero betont, so fällt der Beginn der Rede

¹⁸⁵ Vgl. Pohlenz, M., Philosophie und Erlebnis in Senecas Dialogen, in: NGG 6 (1941), S. 55ff., hier: S. 95.

¹⁸⁶ Generell scheinen mir die sehr vagen Begriffe „kunstlos“ oder „kunstvoll“ zuerst einem ästhetischen Subjektivismus verhaftet, der der Formulierung präziser Kritik nicht förderlich ist.

¹⁸⁷ Zur Junktur *meditata oratio* vgl. Tac. dial. 6.5.

des Kaisers auf den ersten Blick völlig unterschiedlich aus. Es scheint der dankbare Schüler zu sprechen, der voller Hochachtung den Rhetorikunterricht des Lehrers erwähnt¹⁸⁸, der ihn dazu befähigt, Senecas vorbereiteter Rede spontan zu antworten. Die Wortwahl Neros weist jedoch in eine ganz andere Richtung. Indem Tacitus den Kaiser betont von *id primum tui muneris habeo* sprechen läßt, ist ein erster direkter Bezug zu Senecas Rede hergestellt, in der das Problem der *munera* des Prinzeps eine entscheidende Rolle spielte. Die Verwendung von *occurram* im ersten Satz von Neros Part läßt deutlich erkennen, auf welche Passage aus der Rede Senecas der Autor den Kaiser anspielen läßt: *una defensio occurrit quod muneribus tuis obniti non debui* (ann. 14.53.5). Die Formulierung jener für Seneca so wichtigen *defensio* gegen die Vorwürfe seiner Ankläger fließt zu Teilen in den ersten Satz der Antwort Neros ein. Hierzu merkt Koestermann an: „Mit durchtriebener Schläue schiebt er schlagfertig die Argumente Senecas beiseite. Ironie und Sarkasmus verbergen sich hinter scheinbar freundlichen Worten.“¹⁸⁹ Für Betensky bedeutet Tacitus' Verwendung von *occurrere* an dieser Stelle: „Nero's rebuttal of *occurrere* emphasizes his victory in this confrontation.“¹⁹⁰ Wenn Betenskys Schlußfolgerung auch zu weitreichend erscheint, da er sich nur auf die Verwendung von *occurrere* beruft, so werden im Verlauf der Untersuchung der Rede Neros noch eine Reihe weiterer wörtlicher Entsprechungen zu Senecas Part genannt werden, die Betenskys Einschätzung letztlich unterstützen. Tacitus läßt Nero geschickt Begriffe und Wendungen aus Senecas Rede aufgreifen, um sie in ganz anderem Sinn gegen den Philosophen zu verwenden.

Im folgenden (*<ab>avus meus Augustus Agrippae et Maecenati usurpare otium post labores concessit, sed in ea ipsa aetate cuius auctoritas tueretur quidquid illud et qualecumque tribuisset; ac tamen neutrum datis a se praemiis exiit. bello et periculis meruerant; in iis enim iuventa Augusti versata est.*) geht Nero direkt auf Senecas Argumentation ein, indem er die von ihm angeführten exempla aufgreift. Voller kaiserlichen Selbstbewußtseins setzt der junge Prinzeps dem *abavus tuus* des Philosophen seine eigene Formulierung *abavus meus* entgegen. Tacitus läßt an dieser Stelle die Wirksamkeit der gegen Seneca erhobenen Vorwürfe und Propaganda durchblicken (*satis amplis doctoribus instructus maioribus suis*, ann. 14.52.4): Über Augustus, in dessen Tradition sein Prinzipat steht, mag sich Nero von seinem Lehrer mit der *professoria lingua* (ann. 13.14.3) nichts mehr erzählen lassen. Die Dop-

¹⁸⁸ Zu den Details des Unterrichtes: Vgl. Griffin, Seneca, 62ff.

¹⁸⁹ Koestermann, z. St.

¹⁹⁰ Betensky, A., Neronian style, Tacitean content: The use of ambiguous confrontations in the Annals, in: Latomus 37 (1978), S. 419ff., hier: S. 430.

pelbödigkeit der Beispiele des Agrippa und des Maecenas bleibt bestehen, kurz und knapp bestätigt der Kaiser die Angaben Senecas: *Agrippae et Maecenati usurpare otium post labores concessit*. Die Umstandserläuterungen aus der Rede des Philosophen fehlen, auf die Differenzierungen in der Passage Senecas (14.53.3.: *Mytilenense secretum – urbe in ipsa velut peregrinum otium*) wird hier verzichtet. Schnell kommt Nero so zur Darstellung seiner Sichtweise der *exempla* und korrigiert den Lehrer: *sed in ea ipse aetate cuius auctoritas tueretur quidquid illud et quaecumque tribuisset*. Dieser Satz enthält einen zentralen Gedanken der gesamten Rede Neros: Der Kaiser gibt vor, noch nicht in dem Alter zu sein, um auf den Beistand des Philosophen verzichten zu können. Dieser Gedanke freilich tritt hinter der majestätischen Formulierung (*cuius auctoritas tueretur quidquid illud et quaecumque tribuisset*¹⁹¹) in einer Weise zurück, daß die Ernsthaftigkeit dieser Aussage angezweifelt werden muß. Die Einkleidung dieses Gedankens in eine solch imperiale Wendung erweckt den Eindruck, als ob Tacitus mit der Formulierung kaiserlicher Allmacht eigentlich auf Neros Selbstverständnis zielt, um so die Scheinheiligkeit der Argumentation des Prinzeps zu entlarven.¹⁹²

Die Korrektur des Lehrers durch den Schüler ist jedoch mit diesem Hinweis noch nicht beendet. Nero fährt fort: *ac tamen neutrum datis a se praemiis exiit*. Erneut berichtigt der Kaiser Senecas Verständnis der *exempla* in kürzester Form – wie überhaupt Neros Darstellung der *exempla* von kurzen und präzisen Sätzen geprägt ist¹⁹³ –, was in der Tat Koestermanns Bemerkung von einem „Gegenschlag“¹⁹⁴ rechtfertigt.¹⁹⁵ Der Gedanke an dieser Stelle ist klar: Wenn von Augustus Agrippa und Maecenas auch der Rückzug aus dem öffentlichen Leben gewährt wurde, so blieben beide doch immer im Besitz ihrer Güter. Da das Beispiel des Augustus verpflichtend ist, so der zweite zentrale Gedanke der Rede, kann Nero Senecas Angebot der Güterrückgabe nicht akzeptieren. Somit ist Senecas Bitte bereits am Anfang der Rede des Kaisers ab-

¹⁹¹ Die Verwendung von *tribuere* auch in der Formulierung kaiserlicher Maßlosigkeit kontrariert Senecas Wendung in ann. 14.54.1, in der er gerade die Grenzen herrscherlicher Freigebigkeit zu bestimmen suchte: *sed uterque mensuram implevimus, et tu, quantum princeps tribuere amico posset, et ego quantum amicus a principe accipere: cetera invidia augent*.

¹⁹² Die sich nicht beschränkende kaiserliche Allmacht erscheint im Werk Senecas in dunklen Farben, vgl. etwa clem. 1.11.2 *non priorum principum exemplis corruptum, quantum sibi in cives suos liceat, experiendo temptare* (vgl. hierneben auch Oct 453 *inertis est nescire quid liceat sibi*).

¹⁹³ Vgl. ann. 14.55.3: *bello et periculis meruerant; in iis enim iuventa Augusti versata est: nec mihi tela et manus tuae defuissent in armis agenti*.

¹⁹⁴ Koestermann, z. St.

¹⁹⁵ Insbesondere vor diesem Hintergrund will O’Gormans These, Irony, S. 151, 153, die Einleitung zu Neros Rede stelle sichtbar die „literary dominance“ Senecas über den Kaiser zur Schau, nicht überzeugen.

geschlagen, da ihm Nero unter Verweis auf das von seinem Lehrer bevorzugt gebrauchte *exemplum* den Weg zum *otium* über eine Rückgabe der Güter versperrt hat.

Nachdem Tacitus den Kaiser die Grundzüge seiner Argumentation hat darlegen lassen, setzt Nero im folgenden die von Seneca empfangenen Geschenke in Beziehung zu denen des Maecenas und Agrippa: *nec mihi tela et manus tuae defuissent in armis agentis; sed quod praesens condicio poscebat, ratione consilio praeceptis pueritiam, dein iuventam meam fovisti*. Erneut erweckt die Kürze der Sätze den Eindruck eines Gegenschlages, der ganz auf die völlige Widerlegung der Argumente des Lehrers abzielt. Senecas Darstellung der *exempla* wird kurz aufgegriffen (*bello et periculis meruerant*: vgl. ann. 14.53.3: *bellorum socius, Romae pluribus laboribus iactatus*) und verkürzt wiedergegeben. Darüber hinaus ist diese Zusammenfassung mit einem Kommentar Neros versehen: *in iis enim iuventa Augusti versata est*. Tacitus läßt Nero hier voller Sarkasmus (*enim*) das von Seneca erworbene Wissen ausspielen. Gerade auf die Feststellung, daß Augustus' Jugend im Gegensatz zu der Neros kriegerisch und grausam war, hatte der Philosoph in der an den Kaiser gerichteten Schrift *de clementia* großen Wert gelegt.¹⁹⁶ Mit diesem Satz freilich bricht der hier spürbare Sarkasmus nicht ab, da Tacitus Nero weiter sagen läßt: *nec mihi tela et manus tuae defuissent in armis agentis*.¹⁹⁷ Wenn Koestermann den „pikanten Reiz“ dieser Stelle an Agrippinas Spott über die *professoria lingua* (ann. 13.14.3) Senecas festmachen will¹⁹⁸, so reicht diese Erklärung nicht aus. Der volle Reiz, nämlich der sarkastische, ergibt sich aus der Rede des Philosophen selbst, wo es zum einen reichlich übertrieben hieß: *ita in hoc itinere vitae senex et levissimis quoque curis impar*. Dem von Seneca in seiner Rede bemühten Bild des altersschwachen Greises wird hier der tapfere Soldatenphilosoph entgegengestellt. Zum anderen verweigert sich Nero der senecanischen Metaphorik und will das vom Philosophen gebrauchten Bild *quo modo in militia (...) fessus adminiculum orarem* (ann. 14.54.2) wörtlich verstehen. Nero schmettert die Metaphorik Senecas ab und präsentiert sich auf solche Weise als machtbewußter Herr der Situation, der völlig unbekümmert den Literalsinn walten läßt. In diesem

¹⁹⁶ Vgl. *clem.* 1.9.1: *divus Augustus fuit mitis princeps, si quis illum a principatu suo aestimare incipiat; in communi quidem rei. p. clade gladium movit, cum hoc aetatis esset, quod tu nunc es [duodevicesimum egressus annum]* (del. Zwierlein). Zur Tilgung der numerischen Interpolation: Vgl. Zwierlein, O., Zur Datierung von Senecas *De clementia*, in: *RhM* 139 (1996), S. 14ff., bes. S. 23f.

¹⁹⁷ Zur sprachlichen Gestaltung vgl. ann. 14.62.3 *nec manu aut telo opus*.

¹⁹⁸ Koestermann, z. St.

Kontrast entfaltet sich der sarkastische Beigeschmack der Nero von Tacitus zugeschriebenen Formulierung. Es wird erneut der Eindruck erweckt, der Schüler ziele auf die völlige Widerlegung des Lehrers.

Nach diesem sarkastischen Einschub gelangt Nero zum eigentlichen Punkt der Argumentation: *sed quod praesens condicio poscebat, ratione consilio praeceptis pueritiam, dein iuventam meam fovisti.*¹⁹⁹ Maecenas und Agrippa, so der Gedanke hier, hatten sich die kaiserlichen Zuwendungen genau wie Seneca unter den Bedingungen ihrer Zeit verdient. Wenn Seneca sich auch nicht in Krieg und Krise bewährt hat, so doch in dem, was die *praesens condicio* forderte. Der Grundsatz des Augustus (*ac tamen neutrum datis a se praemii exiit*) muß also auch für Senecas Geschenke gelten, eine Rückgabe ist unmöglich. Tacitus hat Nero somit die von Seneca angeführten *exempla* nicht nur korrigieren lassen, der Kaiser verwendet sie in eigenem Interesse, um das zentrale Anliegen des Philosophen, die Bitte um Erlaubnis zur Rückgabe der erhaltenen Güter verbunden mit einem Rückzug vom Hof, zurückzuweisen. Tatsächlich schlägt der Schüler den Lehrer mit seinen eigenen Waffen.²⁰⁰

Schon Neros Behandlung des einen zentralen Gedankens seiner Rede, das Beispiel des Augustus mache ihm eine Rücknahme der Güter Senecas unmöglich, hat somit zum Scheitern der Argumentation Senecas geführt. Bevor Tacitus den Kaiser jedoch zu seinem zweiten Punkt – er sei noch zu jung, um Seneca *otium* gewähren zu können – gelangen läßt, darf Nero noch eine weitere Kostprobe seiner bei Seneca erworbenen Argumentationsfähigkeit geben: ***et tua quidem erga me munera, dum vita suppetet, aeterna erunt: quae a me habes, horti et faenus et villae, casibus obnoxia sunt.*** Nero stellt die eigenen Geschenke, die den Launen des Schicksals unterworfen sind, Senecas Verdiensten gegenüber, die sein ganzes Leben bestimmen werden.²⁰¹ Mit *casibus obnoxia* taucht ein Gedanke in der Rede des Kaisers auf, der hier zwar ganz

¹⁹⁹ Fletcher, G.B.A., On the Annals of Tacitus, in: Lat 30 (1971), S. 146ff., hier: S. 150 zu ann. 14.53.3. vgl. Plin. epist. 1.41.1 *quibus ille adulescentiam meam exhortationibus fovit.*

²⁰⁰ Dem mit Senecas Schrift *de beneficiis* vertrauten Leser dürfte sich das Argument Neros in seiner vollen Schärfe erschließen: So beschreibt Seneca in *benef. 7.28* einen gleichsam natürlichen, auf die Begrenztheit des menschlichen Erinnerungsvermögens zurückgehenden Undank und nennt für diesen die in Vergessenheit geratenen Verdienste des Lehrers als Beispiel (*benef. 7.28.2 sic factum est, ut praeceptoris tibi non esset ulla veneratio*). Der Autor des Dialoges stattet Nero an dieser Stelle somit mit senecanischen Waffen aus: Der Kaiser stellt sich als dankbarer Schüler dar, dem die Verdienste des Lehrers sehr wohl noch präsent seien.

²⁰¹ Zur Bedeutung von *aeterna*: Vgl. Lex. Tac. S. 57, „*latiore sensu et rhetorice quidem (plerumque in oratione) pro eo, quod per totam hominis vitam vel omnino longum tempus manet.*“

taciteisch formuliert ist²⁰², aber ähnlich auch bei Seneca selbst gefunden werden kann (vgl. etwa Med 221f.: *cum levis magnas opes huc ferat et illic casus; nat. 3 praef. 9: ita concipienda est animo varietas non privatarum tantum domuum, quas levis casus impellit, sed publicarum*). Alle Reichtümer sind, so lautet der senecanische Gedanke, der Macht des Schicksals ausgesetzt, wie Tacitus Nero sprechen läßt *casibus obnoxia*. Bezeichnend für die Argumentation Neros an dieser Stelle dürfte sein, daß sich der Einbruch senecanischer Schicksalsphilosophie alleine auf die Güter und ihr der *fortuna* unterworfenen Schicksal bezieht. Auf solche Weise konterkariert Tacitus in des Kaisers Rede den persönlichen Hilferuf des Philosophen, durch den er die Nöte des Besitzers in den Vordergrund gestellt und so den Tonfall des echten Seneca getroffen hatte.²⁰³ Nero übergeht diesen persönlichen Aspekt. Der Kaiser hält vielmehr entgegen: Nicht der Besitzer ist es, der durch sein Eigentum den Unberechenbarkeiten des Schicksals ausgesetzt ist, die Güter selbst sind der Macht der *fortuna* unterworfen.

Mit diesem Gegenentwurf läßt Nero Senecas persönliche Bitte um Beistand gegen die *invidia* (*mihi incumbit, mihi subveniendum est*, ann. 14.54.1) im Raum verhallen und greift sie in seiner Rede auch nicht mehr auf. Es scheint, als habe Nero in dieser Passage der Rede Senecas nur die panegyrische Wendung (*quae quidem, ut omnia mortalia, infra tuam magnitudinem iacet*, ann. 14.54.1) wahrgenommen. Diese wird nun in der Rede des Kaisers ganz gegen den Philosophen gerichtet, wobei sich an dieser Stelle deutlich die Scheinheiligkeit der Argumentation Neros offenbart.

Die Interpretation der mit *ac licet multa videantur* beginnenden Passage ann. 14.55.4-56.1 setzt zunächst eine kritische Betrachtung des überlieferten Textes voraus.

Es ist häufig angezweifelt worden, daß im Mediceus die Position des Satzes *nisi forte aut te Vitellio ter consuli aut me Claudio postponis et*²⁰⁴ *quantum*

²⁰² Busa, R./Zampolli, A., *Concordantiae Senecanae*, Hildesheim/New York 1975, nennen keine Parallelen für *casibus obnoxia* im Werk Senecas. Wendungen mit dem Adjektiv *obnoxius* sind in den Annalen dagegen zahlreich, vgl. ann. 3.34.3; 3.58.3; 11.36.1; 13.45.3.

²⁰³ Vgl. etwa tranq. an. 8.9: *angustanda certe sunt patrimonia, ut minus ad iniurias fortunae simus expositi*.

²⁰⁴ Statt *et* ist *sed* überliefert. Die von Acidalius vorgenommene Korrektur wird von dem meisten jüngeren Editoren übernommen. Vgl. Furneaux z. St.: „Most recent edd., however, suppose that *set* has arisen from a repetition, with *et*, of the preceding *s*, and that the force of *nisi forte* is to be extended to *potest*.“

Volusio longa parsimonia quaesivit, tantum in te mea liber<ali>tas explere non potest nach *ingredimur* (ann. 14.56.1) richtig überliefert ist:²⁰⁵

Verum et tibi valida aetas rebusque et fructui rerum sufficiens, et nos prima imperii spatia ingredimur, nisi forte aut te Vitellio ter consuli aut me Claudio postponis et quantum Volusio longa parsimonia quaesivit, tantum in te mea liber<ali>tas explere non potest.

Haase, Orelli und Wellesley plädieren für eine Umstellung des Passus hinter 14.55.5, auf *plerique haudquaquam artibus tuis pares plura tenuerunt* folgend.²⁰⁶

Ac licet multa videantur, plerique haudquaquam artibus tuis pares plura tenuerunt, nisi forte aut te Vitellio ter consuli aut me Claudio postponis, et quantum Volusio longa parsimonia quaesivit, tantum in te mea liberalitas explere non potest. pudet referre libertinos, qui ditiores spectantur: unde etiam rubori mihi est, quod praecipuus caritate nondum omnes fortuna antecellis.

Spengel, Jackson und Fuchs wollen ihn in 14.55.4 nach *nondum omnis fortuna antecellis* gesetzt sehen:

Ac licet multa videantur, plerique haudquaquam artibus tuis pares plura tenuerunt. pudet referre libertinos, qui ditiores spectantur: unde etiam rubori mihi est, quod praecipuus caritate nondum omnes fortuna antecellis, nisi forte aut te Vitellio ter consuli aut me Claudio postponis, et quantum Volusio longa parsimonia quaesivit, tantum in te mea liberalitas explere non potest.

Fuchs führt für eine Umstellung das folgende Argument an: „Diese nicht ganz einfache Maßnahme, die, wie es scheint, nur von wenigen anerkannt worden ist, wird in Wirklichkeit schon in der Handschrift, auf der unser Text beruht, im Mediceus II, durch ein deutliches Zeichen verlangt. Es ist eine recht bemerkenswerte Tatsache, daß die kräftige Linie, mit der schon einer der frühesten Korrektoren im falsch abgeschriebenem Texte das Zusammengehörige zu

²⁰⁵ Vgl. Koestermann, z. St. Für die überlieferte Position sprechen sich Nipperdey, Fisher, Furneaux – dieser freilich mit dem Hinweis auf denkbaren Textausfall –, Koestermann und Heubner aus.

²⁰⁶ Vgl. Koestermann, zu ann. 14.55.4. Vgl. Wellesley, app. crit. z. St.

vereinigen suchte, von keinem Herausgeber beachtet worden ist.²⁰⁷ Die seinem Aufsatz beigefügte Abbildung des fraglichen Blattes aus MII läßt neben dieser einen Linie noch zwei weitere erkennen, zu denen Fuchs anmerkt: „Zwei weitere Verbindungslinien stellen falsche Beziehungen her.“²⁰⁸ (nämlich: *explere non potest – non tua moderatio; reliqueris principem – quod si maxime*). Zur Beziehung der drei Linien untereinander schreibt Pasquali in einem Nachtrag zu Fuchs' Aufsatz: „1. Die drei Linien sind alle von einer Hand, wie die gleiche Dicke der Züge, und die gleiche Tinte beweist ...“²⁰⁹. Es darf somit festgehalten werden, daß der Korrektor mit einer Linie eine Berichtigung vornimmt, die beiden anderen Linien dagegen erweisen sich als wenig hilfreich und stellen, wie Fuchs selber meint, „falsche Beziehungen“ her.

Neben den drei Linien sind für die Diskussion der Stellung des Satzes zwei im Kodex notierte und ebenfalls von Fuchs besprochene Cruces bedeutsam: Der Mediceus hat am linken Rand vor *nisi forte* eine Crux, die am rechten Rand neben *ac licet multa* ihre Entsprechung hat.²¹⁰ Obwohl Fuchs diesen beiden Cruces keine Bedeutung beimessen will, ist denkbar, daß beide den Textausfall und die ursprüngliche Position des Satzes bezeichnen. Als Ursache der Versetzung erwägt Zwierlein einen Augensprung von

*art**u**bustusparespluratenuer'*
zu *liberalitasexplerenonpot'.*

Die auf dem Blatt des Mediceus II befindlichen Cruces und die Erklärungshypothese für die Verstellung scheinen bereits auf die ursprüngliche Stellung des fraglichen Satzes hinzudeuten und legen die von Haase, Orelli und Wellesley vorgeschlagene Umstellung nahe:

Ac licet multa videantur, plerique haudquaquam artibus tuis pares plura tenuerunt, nisi forte aut te Vitellio ter consuli aut me Claudio postponis, et quantum Volusio longa parsimonia quaesivit, tantum in te mea liberalitas explere non potest. pudet referre libertinos, qui ditiores spectantur: unde etiam rubori mihi est, quod praecipuus caritate nondum omnes fortuna antecellis.

²⁰⁷ Fuchs, H., Rückschau und Ausblick im Arbeitsbereich der lateinischen Philologie, MH 4 (1947), S. 147ff., hier: S. 194.

²⁰⁸ Fuchs, Rückschau und Ausblick, S. 193.

²⁰⁹ Fuchs, Rückschau und Ausblick, S. 198.

²¹⁰ Vgl. hierzu die Angaben bei Fuchs, Appendix Critica, z. St.

Zunächst gilt es festzuhalten, daß der aus der Umstellung des *nisi*-Satzes resultierende direkte Übergang von *et nos prima imperii spatia ingredimur* zur mit *quin, si qua ...?* beginnenden Frage gut denkbar ist. Es ergibt sich ein konsistenter Gedankengang: Warum, so läßt Tacitus Nero fragen, willst Du, Seneca, unserer gerade begonnenen Herrschaft Deine Unterstützung und Führung versagen, wo sie doch für unser jugendliches Alter so wichtig wäre? Der Gedanke spiegelt das Ende der Rede des Philosophen wider: Hatte Seneca dort die frische Kraft des Kaisers und seine schon reiche Herrschaftserfahrung angeführt und daraus gefolgert, daß sich nun die älteren Freunde aus der Politik zurückziehen dürften, so hält Nero dagegen, daß Seneca sehr wohl noch rüstig sei und sein Rückzug ihn schutzlos den Gefahren des jugendlichen Alters aussetze.

Der *nisi*-Satz erweist sich im Aufbau des Passus als notwendig, ist doch das erste Glied (*haudquaquam artibus tuis pares plura tenuerunt*) denkbar allgemein gehalten und folgte die eigentliche Klimax des Abschnittes (*pudet referre libertinos, qui ditiores spectantur*) recht unverbunden auf das erste Glied. Mit dem *nisi*-Satz als Bindeglied ergibt sich folgender Gedanke: Viele, die Dir nicht ebenbürtig sind, haben größere Ehrungen erfahren als Du. Du warst als mein Minister nur einmal Konsul, der Vitellius des Claudius, den Du gewiß übertriffst, gleich dreimal. Auch wenn ich Dich nicht mit den Reichtümern eines Volusius überhäufen kann: Daß selbst Freigelassene noch reicher sind als Du, beschämt mich.

Der Gedanke ist mit der Neros gesamte Rede auszeichnenden Doppelbödigkeit vorgetragen. Der Passus besitzt einen ironischen Beigeschmack, der durch die Einleitung *nisi forte* signalisiert und durch die Erwähnung des L. Vitellius und des Kaiser Claudius entfaltet wird.²¹¹

Lucius Vitellius ist den Lesern durch eine überaus aufschlußreiche Charakterisierung des Tacitus bereits bekannt: *eo de homine haud sum ignarus sinistram in urbe famam, pleraque foeda memorari; ceterum regendis provinciis prisca virtute egit. unde regressus et formidine C. Caesaris, familiaritate Claudii turpe in servitium mutatus exemplar apud posteros adulatorii decoris habetur, cesseruntque prima postremis, et bona iuventae senectus flagi-*

²¹¹ Nach Hofm.-Sz. S. 667 schränkt ein *nisi*-Satz den übergeordneten Satz inhaltlich ein: „*Nisi* (...) unterscheidet sich von *si non* darin, daß durch den *nisi*-Satz die Geltung des übergeordneten Satzes beschränkt wird.“ *Nisi forte* ist zudem meist – bei Sallust, der ja für Tacitus Vorbild ist, stets – ironisch gebraucht, vgl. Hofm.-Sz. S. 669. Zur taciteischen Verwendung vgl. hist. 3.66.3, 4.74.2, dial. 21.6, ann. 2.33.3, 3.55.5.

*tiosa obliteravit.*²¹² Die entscheidende Formulierung dieser Charakterisierung muß in *turpe in servitium mutatus exemplar apud posteros adulatorii dedecoris* gesehen werden, mit der Tacitus die allmähliche Wandlung des Vitellius von einem fähigen und der *prisca virtus* verpflichteten Mann zu einem schändlichen Musterbeispiel höfischer Kriecherei beschreibt.

Die Erwähnung des Claudius an dieser Stelle enthält, wie Alexander anmerkt, eine sarkastische Note: „This to a man whom Claudius had nonchalantly robbed of eight years of civilized life.“²¹³ Dem Autor der Apocolocyntosis wird ein Vergleich mit einem der Günstlinge des verhaßten Claudius zuge-
mutet.

Mit *pu det referre libertinos qui ditiores spectantur* greift der Kaiser ein weiteres Mal ein Argument Senecas auf, um es gegen ihn zu wenden. In der Rede des Philosophen hieß es (ann. 14.53.5): *egone equestri et provinciali loco ortus proceribus civitatis adnumeror? inter nobilis et longa decora praeferentis novitas mea enituit?* Nero läßt diese Zweifel Senecas nicht gelten und weist auf den Reichtum einiger *libertini* hin, deren soziale Stellung traditionell unterhalb der des Philosophen aus dem Ritterstand anzusiedeln ist. Seinen Fähigkeiten und familiärem Hintergrund entsprechend müßte Seneca reicher sein als ein Freigelassener, was Nero am Ende dieses Abschnittes prägnant zusammenfaßt: *unde etiam mihi rubori est quod praecipuus caritate nondum omnis fortuna antecellis.* Die Verwendung von *praecipuus caritate* kann als stellvertretend für die gesamte Argumentation Neros in diesem Abschnitt seiner Rede gewertet werden. Hinter scheinbar freundlichen Wendungen verbirgt sich eine völlige Zurückweisung der Gedanken Senecas, wie er sie in seiner Rede geäußert hat.

Nachdem Nero das eine grundlegende Argument seiner Rede entwickelt hat, läßt ihn Tacitus im folgenden das zweite, er habe noch nicht das Alter, in dem er auf Senecas Unterstützung verzichten könne, darstellen. Zu Beginn steht hier erneut die Zurückweisung der Argumente Senecas, indem sie scheinbar übergangen werden und Nero ohne Hinweis auf die Rede des Philosophen seine Sichtweise der Dinge verkündet: ***verum et tibi valida aetas rebusque et***

²¹² Ann. 6.32.4. Vgl. auch Koestermann, zu ann. 6.28.1 und Flach, Seneca und Agrippina, S. 267. Tacitus' Charakteristik des L. Vitellius wird Suet. Vitellius 2.5 bestätigt, wo es zum Vater des Kaisers heißt: *idem miri in adulando ingenii primus C. Caesarem adorare ut deum instituit, cum reversus ex Syria non aliter adire ausus esset quam capite velato circumvertensque se, deinde procumbens.* Vgl. zu ihm auch ann. 12.4.1 *nomine censoris serviles fallacias obtegens ingruentiumque dominationum provisor*, ann. 12.42.3 *Vitellius, validissima gratia, aetate extrema (adeo incertae sunt potentium res) accusatione corripitur.*

²¹³ Alexander, The Tacitean „non liquet“ on Seneca, S. 332.

fructui rerum sufficiens, et nos prima imperii spatia ingredimur. Wenn Seneca von dem auf dem Weg des Lebens altgewordenen *senex* (ann. 14.54.2) sprach, so wird ihm hier von Nero eine *valida aetas* bescheinigt. Merkte der Philosoph an, er sei *levissimis quoque curis impar* (ann. 14.54.2), meint der Kaiser an dieser Stelle, Seneca sei dem Dienst im Staat und den Früchten dieser Arbeit noch durchaus gewachsen (*rebusque et fructui rerum sufficiens*).²¹⁴ Ohne sich also nur im geringsten um Senecas Darstellung des eigenen Alters zu kümmern, entwirft der Kaiser sein Bild der Situation des Jahres 62. Hierzu gehört auch der Hinweis Neros *et nos prima imperii spatia ingredimur*, mit dem er die vergangenen acht Jahre bloß als ersten Abschnitt seiner Regentschaft bezeichnet, was in ganz ähnlicher Übertreibung Senecas Rede von *tot per annos †visum† summi fastigii regimen* (ann. 14.54.3) entgegengestellt wird. Überhaupt erscheint die Argumentation des Kaisers hier als ein einziger Gegenentwurf zu diesen Abschnitten aus Senecas Part, da sowohl *superest tibi robur* (ann. 14.54.3) als auch der eben zitierten Formulierung des Philosophen die Sichtweise Neros entgegengestellt wird. Vor diesem Hintergrund ist Koestermanns Anmerkung zur vorliegenden Passage überaus treffend: „Der Kaiser wirft den Ball zurück.“²¹⁵

Nero führt das Argument weiter aus und fragt: *quin, si qua in parte lubricum adulescentiae nostrae declinat, revocas oneratumque²¹⁶ robur subsidio impensius regis?* Tacitus läßt Nero auf den alten Erziehungsauftrag Senecas anspielen, wenn im Nebensatz an die Möglichkeit der Abkehr vom rechten Weg erinnert wird. In ann. 13.2.1 heißt es zu Burrus' und Senecas Tätigkeit ganz im Sinne senecanischer Pädagogik (vgl. de ira 2.21.3f.): *iuvantes in vicem, quo facilius lubricam principis aetatem, si virtutem aspernaretur, voluptatibus concessis retinerent.* Wiewohl Seneca an keiner Stelle seiner Rede ein direktes Rücktrittsgesuch gestellt hat, kommt er hier in den Verdacht der Vernachlässigung seiner Pflichten. Mit bewußter Anlehnung an die Erziehungspraxis des Philosophen läßt Tacitus Nero so sprechen, als habe Seneca gerade eben explizit um Erlaubnis zum Rückzug aus dem öffentlichen Leben gebeten. Es liegt also tatsächlich ganz an Nero, offen auszusprechen, was

²¹⁴ Koestermann, z. St., mit Verweis auf ann. 1.4.3 (*non aetate neque rerum experientia*): „res zielt auf den Dienst im Staat.“

²¹⁵ Vgl. Koestermann, z. St.

²¹⁶ Zwierlein erwägt *oneratum* (vgl. Quint. 1.12.1: *et, si maxime patitur hoc aetas robustior, pueriles annos onerari non oporteat*) für das überlieferte und in der Wendung *ornatum robur subsidio* metaphorisch durchaus denkbare *ornatum*: Das jugendliche Alter Neros ist durch die vielen Aufgaben des Herrschers beladen und benötigt die Unterstützung Senecas. Der Vorteil dieser Lesart besteht in dem erneuten Rückgriff auf das Motiv der unreifen kaiserlichen Jugend, die dringend fremder Hilfe bedarf und ein Ausscheiden Senecas unmöglich erscheinen lassen soll.

Seneca nur indirekt formuliert hat. Wenn der Prinzeps hier nun an den Erziehungsauftrag des Lehrers erinnert, so entlarvt der Kontext dies natürlich als scheinheilig²¹⁷, spiegelte doch die ganze bisherige Rede Neros die Souveränität und grenzenlose Selbstsicherheit des Herrschers, was gerade bewiesen sollte, daß er Seneca als Lehrer nicht mehr benötige.

Die Verwendung von *robur* stellt eine direkte Anspielung auf die Rede des Philosophen dar. In 14.54.3 ließ Tacitus Seneca sagen: *superest tibi robur et tot per annos †visum† summi fastigii regimen*. Die Wiederaufnahme des Wortes in der Rede Neros beweist erneut, daß mit dem Part des Prinzeps auf eine Widerlegung der Argumentation Senecas abgezielt wird.²¹⁸ Diese Absicht des Tacitus zeigt sich noch deutlicher im folgenden Abschnitt: ***non tua moderatio, si reddideris pecuniam, nec quies, si reliqueris principem, sed mea avaritia, meae crudelitatis metus in ore omnium versabitur***. Mit *moderatio* und *quies* läßt Tacitus Nero die zentralen Begriffe der Rede Senecas aufgreifen (14.53.2: *ut nihil felicitati meae desit nisi moderatio eius*; 14.54.3: *possumus seniores amici quietem reposedere*). In völliger Offenheit schlüsselt der Kaiser die Bedeutung dieser Begriffe auf: *moderatio* meint *si reddideris pecuniam*, und *quies* heißt *si reliqueris principem*. Nero spricht an dieser Stelle aus, was Seneca nur indirekt formuliert hatte: Die Bitte um Rückzug aus der Politik, die grundlegend mit dem Wunsch nach Rückgabe eines Teiles der Güter verbunden ist.

Die Wendung *si reliqueris principem* trägt freilich deutlich die Züge der Interpretation der Rede Senecas durch Nero. Ein plötzliches Verlassen des Prinzeps, welches Neros Formulierung suggeriert, wäre dem Philosophen bei seinen genauen Vorstellungen, wie ein Rücktritt gestaltet werden sollte (tranqu. an. 4.1), unmöglich gewesen. Erneut zeigt sich, von welcher untergeordneten Rolle die Rede Senecas gegenüber dem Entwurf Neros der Situation des Jah-

²¹⁷ Gerckes Kommentar zu dieser Stelle ist geeignet, allgemein die Fragwürdigkeit seines Zuges zum Tacitus-Text darzustellen. Neros Frage erscheint Gercke als „huldvolle Frage“, Gercke, Senecastudien, S. 278, der Kaiser „verschließt“ sich bei Tacitus selbst im Jahr 62 noch nicht der besseren Einsicht, ebd., daß er die Unterstützung Senecas benötige. Die wörtliche Interpretation erstaunt, merkt Gercke doch kurze Zeit später an: „Wer freilich bereits im Auge hatte, daß dem Mörder von Bruder und Mutter nichts mehr übrig blieb als der Mord seines Erziehers (Tac. 15.62), der wittert bereits im Jahr 62 Heuchelei Neros, als ob nicht erst Senecas Berührung mit den Verschwörern Neros Dankbarkeit und Schonung unmöglich gemacht hätte!“ (Senecastudien, S. 279) Trotz des Wissens um die klare Meinung des Tacitus interpretiert Gercke die Rede des Nero wörtlich. Diese bemerkenswerte Tatsache erklärt sich dadurch, daß dem Historiker nicht mehr von Gercke zugetraut wurde als Quellen zu kompilieren. Rede und Kommentar, so die Annahme, seien getrennt. Wie wenig dies beim vorliegenden Dialog der Fall ist, wurde bereits gezeigt. In Gerckes Interpretation des Tacitus-Text wird der Gestaltungswille des Historikers völlig übersehen.

²¹⁸ Vgl. *occurram* zu Beginn der Rede und Betensky, Neronian style, S. 430.

res 62 ist. Wenn Tacitus Nero auf Senecas Rede eingehen läßt, so geschieht dies zuerst im Interesse einer gelungenen sarkastischen Pointe. Hier erinnern die Worte des Kaisers *mea avaritia, meae crudelitatis metus* stark an die Bitten Senecas *sed mihi incumbit, mihi subveniendum est* (ann. 14.54.1). Obwohl die auffällige Ähnlichkeit zur Formulierung aus der Rede des Philosophen dem Satz einen sarkastischen Beigeschmack gibt, so sollte andererseits der hier zugrunde liegende Gedanke nicht vernachlässigt werden. Ein plötzlicher Rücktritt Senecas weckte in Nero die Angst vor einem Popularitätsverlust, was für einen so auf öffentlichen Beifall bedachten Kaiser wie ihn (vgl. Suet. Nero 53) eine abschreckende Perspektive dargestellt haben muß. Bei allem Sarkasmus liegt dem Satz ein für den Charakter Neros durchaus plausibler Gedanke zugrunde.²¹⁹

Die Rede des Kaisers endet mit dem folgenden Passus: *quod si maxime continentia tua laudetur, non tamen sapienti viro decorum fuerit unde amico infamiam paret inde gloriam sibi recipere.*²²⁰ Ein letztes Mal greift Nero mit *gloriam recipere* Formulierungen der Rede Senecas auf. Hieß es in der Darstellung des zentralen Anliegens des Philosophen *in tuam fortunam recipi* (14.54.2), so spricht der Kaiser in Anlehnung an Senecas Wendung von *gloriam recipere*. Gleichzeitig greift Nero auch Senecas *hoc quoque in tuam gloriam cedit* (14.54.3) auf und wendet es gegen den Philosophen, den *sapiens vir*, wie der Kaiser an dieser Stelle süffisant bemerkt. Diese betont an das Ende der Rede Neros gesetzten letzten Anspielungen auf Formulierungen aus dem Part Senecas belegen erneut, daß der Gesprächsteil des Kaisers ganz auf die Widerlegung seines Vorredners ausgerichtet ist. Zum Gedanken, der diesem die Rede Neros abschließenden Satz zugrunde liegt, merkt Koestermann an: „Die Schlußreplik ist ganz der Vorstellungswelt Senecas entnommen, wobei der Sarkasmus fast unverhüllt hervortritt: Der Schüler schlägt den Meister mit seinen eigenen Waffen.“²²¹ Neben den Anspielungen auf die Rede Senecas dürfte dem Leser insbesondere die in de beneficiis entwickelte Vorstellungswelt bei der Lektüre des Schlußsatzes (vgl. auch das philosophische Ko-

²¹⁹ Vgl. Yavetz, Z., *Plebs and Princeps*, Oxford 1969, S. 135, vgl. auch ann. 15.64.1 *at Nero nullo in Paulinam proprio odio, ac ne glisceret invidia crudelitatis, <iubet> inhiberi mortem*. Vgl. auch schon ann. 6.26.1 zu Tiberius: *grave famae suae si proximus amicorum nullis moriendi rationibus vitam fugeret*.

²²⁰ Fuchs, H., *Textgestaltung in der zweiten Hälfte der Annalen des Tacitus*, in: MH 32 (1975), S. 59ff., hier: S. 61, sieht hier Korrekturbedarf und konjiziert: *quod si maxime <id petis, ut Fs> continentia tua laudetur ...*. Diese von Fuchs nicht näher erläuterte Konjektur bleibt in Heubners kritischem Apparat unerwähnt, Wellesley, Leipzig 1986 führt sie auf. Der Konjunktiv *laudetur* dürfte freilich auch ohne Fuchs' Konjektur im Sinne eines Potentialis verständlich sein.

²²¹ Koestermann, z. St.

lorit des Vokabulars *vir sapiens, continentia, decorum*) als Folie präsent gewesen sein.²²² Den ethischen Vorstellungen dieses Werkes liefe es in der Tat zuwider, verschaffte sich ein Freund auf Kosten des anderen allgemeine Wertschätzung. Der von Nero begünstigte und häufig beschenkte Seneca, so dürfte der mit *de beneficiis* vertraute Leser schließen, erwiese sich als *ingratus*, also als jener von ihm so herb gescholtenen Gruppe der Undankbaren zugehörig. Neros Absicht, den undankbaren Freund auch in Zukunft mit Geschenken bedenken zu wollen, stellte sich sogar als gut senecanisch dar.²²³

Welchen Eindruck hinterläßt ein solcher Schlußsatz beim Leser? Den stärksten Eindruck dürfte wohl jene Verkehrung des Verhältnisses zwischen Seneca und Nero hinterlassen, die dem Leser am deutlichsten in der sich aus der Gedankenwelt Senecas speisenden Argumentation des Kaisers vor Augen tritt. Der Schüler schlägt den Lehrer in der Tat mit den eigenen Waffen. Diese vernichtende Technik des Kaisers scheint im abschließenden Satz auf die Spitze getrieben zu sein: Die von Nero hier erwähnte *continentia* mutet im Mund des Kaisers allzu merkwürdig an, nicht nur, weil er in den *Annalen* häufig als zornig und unbeherrscht portraitiert wurde, sondern da es gerade die *continentia* ist, die Seneca in *de ira* 3.16.2 den Herrschern ans Herz legt, wollen sie im Besitz ihrer Macht bleiben:²²⁴ *sed cum utilis sit servientibus adfectuum suorum et huius praecipue rabidi atque effreni continentia, utilior est regibus: perierunt omnia ubi quantum ira suadet fortuna permittit, nec diu potest quae multorum malo exercetur potentia stare; periclitatur enim ubi eos qui separatim gemunt communis metus iunxit.*²²⁵ Seneca rät in dieser Passage aus *de ira* nicht nur den Untergebenen zu *continentia*, sondern auch Königen wird zur Selbstbeschränkung ihrer Affekte geraten. Jeder König, der diese Regel mißachtet, wird auf kurz oder lang Opfer des Unmutes seiner Untertanen. Es bleibt zu überlegen, ob der Historiker nicht Neros letztem Satz eine sarkastische Note gegeben hat, indem er den in den *Annalen* als so unbeherrscht und seinen Affekten ergeben dargestellten Kaiser allzu überspitzt ausgerechnet von *continentia* sprechen läßt. Der Schüler schlägt den Meister mit den eigenen Waffen, doch Tacitus läßt ihn Waffen wählen, denen er selbst zum Opfer fallen wird.

²²² Vgl. S. 24ff.

²²³ Vgl. die *de beneficiis* rahmende Aufforderung Senecas, den Undankbaren mit Wohltaten gleichsam zu verfolgen (*benef.* 1.2.4f., *benef.* 7.32).

²²⁴ Tacitus gebraucht das Wort alleine in der vorliegenden Passage, vgl. *Lex. Tac.*, S. 218, Bussa/Zampolli geben nur fünf Belege für die Verwendung von *continentia* im gesamten Werk Senecas an: *de ira* 3.16.2; *cons. Marc.* 2.3; *cons. Helv.* 9.3; *epist.* 115.3; *tranqu.* an. 9.2.

²²⁵ Der inhaltliche Zusammenhang, in dem *continentia* in *de ira* 3.16.2 steht, hebt diese Passage aus der Zahl der oben aufgeführten Stellen heraus: In keiner zweiten wird *continentia* als wichtige Herrschertugend thematisiert.

In dem Kapitel 65 abschließenden Absatz gibt Tacitus seine Einschätzung des Dialoges klar zu erkennen. Im Anschluß an den Part des Kaisers erhebt der Historiker sofort den Vorwurf der Scheinheiligkeit gegen Nero: *his adicit complexum et oscula, factus natura et consuetudine exercitus velare odium fallacibus blanditiis.*²²⁶ Tacitus' Kommentierung des Verhaltens des Kaisers und die Gestaltung der Rede Neros ergeben somit ein geschlossenes Bild.

Der folgende Satz bemüht, wie Tacitus selbst andeutet, das allgemein bekannte Szenario eines höfischen Abschieds: *Seneca, qui finis omnium cum dominante sermonum, grates agit.*²²⁷ Nach Zimmermann kann auf die Passage de ira 2.33.2 als Parallele aus dem Werk Senecas verwiesen werden:²²⁸ *notissima vox est eius qui in cultu regum consenuerat: cum illum quidam interrogaret quomodo rarissimam rem in aula consecutus esset, senectutem, 'iniurias' inquit 'accipiendo et gratias agendo.'* Die Zukunft des Philosophen, so darf man den Historiker vor dem Hintergrund dieser Passage verstehen, wird, bleibt er am Hof Neros, ganz im Zeichen von *iniurias accipiendo et gratias agendo* stehen. Das ehemals vertraute Verhältnis von Lehrer zu Schüler, *amicus* zu *princeps*, ist in der Darstellung des Tacitus ganz in das des Untertanen zum Kaiser übergegangen.

²²⁶ Zu den Küssen am Hof vgl. Friedländer, L., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Leipzig 1922¹⁰, S. 95f. Vgl. auch die drastische Zuspitzung des Motivs in Lucan. 2.113f. *spes una salutis / oscula pollutae fixisse tremantia dextrae.*

²²⁷ Die Bekundung des Dankes gegenüber dem Herrscher, der diesen nicht verdient, ist ein von Tacitus häufiger verwendetes Motiv, vgl. etwa Agr. 42.3, hist. 2.71.2, ann. 12.26.1, ann. 14.64.3.

²²⁸ Zimmermann, De Tacito, S. 32. Die in de ira 2.33.1 formulierte Paränese muß an dieser Stelle auch bedacht werden: *potentiorum iniuriae hilari vultu, non patienter tantum ferendae sunt.* Griffin, Seneca, S. 442, nennt darüber hinaus tranqu. an. 14.4f. als Parallele: *Canus Iulius, vir in primis magnus, cuius admirationi ne hoc quidem obstat quod nostro saeculo natus est, cum Gaio diu altercatus, postquam abeunti Phalaris ille dixit: „Ne forte inepta spe tibi blandiaris, duci te iussi.“ „Gratias“, inquit, „ago, optime princeps.“ quid senserit dubito; multa enim mihi occurrunt. contumeliosus esse voluit et ostendere quanta crudelitas esset, in qua mors beneficium erat? an exprobravit illi cotidianam dementia? agebant enim gratias et quorum liberi occisi et quorum bona ablata erant. an tamquam libertatem libenter accepit? quicquid est, magno animo respondit.“ Vor dem Hintergrund dieser Parallele wollen Motto, A.L./Clark, J.R., Seneca gives Thanks to Nero, in: SIF 87 (1994), S. 110ff., hier: S. 115, zu dem Schluß gelangen, Senecas bei Tacitus erwähnte Danksagung an Nero müsse nach dem Vorbild des Iulius Canus ironisch verstanden werden („He himself, like Canus, clearly employed irony when he thanked Nero“). Eine solche Interpretation scheint mir nicht haltbar, wenn die Rahmung des Gesprächs beachtet wird. 14.53.1 (*tempus sermoni orat et accepto ita incipit*) und 14.56.3 (*Seneca, qui finis omnium cum dominante sermonum, grates agit*) bezeichnen die höfische Gesprächssituation und sollen den Umschwung der einst so vertrauten Beziehung zwischen Seneca und Nero charakterisieren. Vor diesem Hintergrund verbietet es sich, den Dank Senecas ironisch verstehen zu wollen.*

Wie sehr Tacitus mit dem Gespräch zwischen Seneca und Nero den Wendepunkt im Leben des Philosophen festmachen zu können glaubte, zeigt deutlich der letzte Abschnitt des Kapitels (*sed instituta prioris potentiae commutat, prohibet coetus salutantium, vitat comitantis, rarus per urbem, quasi valetudine infensa aut sapientiae studiis domi attineretur*). Die Formulierung *instituta prioris potentiae* weist darauf hin, daß Seneca nach dem Gespräch mit dem Kaiser nicht mehr im Besitz der früheren Macht blieb, daß sich somit sein Verhältnis zu Nero grundlegend gewandelt hat. Da seine Bitte um Rückzug aus dem öffentlichen Leben von Nero offiziell abgelehnt wurde und die vom Kaiser in seiner Rede erwähnten Zukunftsperspektiven für Seneca untragbar erscheinen mußten, liegt es an Seneca selbst, seinen Verzicht auf die alte Position am Hof zu signalisieren (*prohibet coetus salutantium ... quasi ... sapientiae studiis attineretur*).

Die Wendung *quasi valetudine infensa* hat die Frage aufkommen lassen, wie Tacitus' Verlegung des Gespräches in das Jahr 62 zu beurteilen ist. Unter Hinweis auf ann. 15.45.3, wo der Historiker ein zweites Rücktrittsgesuch Senecas erwähnt, welches erneut abgelehnt wird und *ficta valetudine* wieder als Grund für den Rückzug des Philosophen vorgegeben wird, spricht Questa von einer Dublette im Text des Tacitus.²²⁹ Dieses Problem wurde bereits berührt, und mit Verweis auf eine Passage aus Sueton (Nero 35.5) sollte der Rückzug Senecas aus der Politik, wie gezeigt, eher als ein Prozeß denn als ein einmaliges Ereignis betrachtet werden. Gerade nach der Besprechung des Dialoges ergeben sich aus dieser Einschätzung einige Fragen, auf die nach einer kurzen Darstellung der aus der Untersuchung der Nero-Rede gewonnenen Ergebnisse eingegangen werden soll.

4. Ergebnisse

Die Rede Neros stellt eine gelungene Widerlegung des senecanischen Parts im Gespräch dar. Der Kaiser greift Formulierungen seines Vorredners auf und

²²⁹ Questa, Studi, S. 201. Gegen die Annahme einer Dublette spricht die Tatsache, daß kurz vor der Todesszene in ann. 15.61.1 die aus 14.56 und 15.45 bekannte Motivik wieder aufgenommen wird: *Seneca missum ad se Natalem conquestumque nomine Pisonis, quod a vi-
sendo eo prohiberetur, seque rationem valetudinis et amorem quietis excusavisse respon-
dit*. Tacitus will *valetudo* und *quies* als Kernbegriffe des Lebens Senecas in den Jahren 62 bis 65 erweisen, was seine vor Nero vorgetragene Bitte um Entlassung nachträglich noch überzeugender erscheinen läßt. Es geht Tacitus also vornehmlich um eine konstante und an Leitbegriffen orientierte Darstellung, auf die Questas Einschätzung, man habe es hier mit einer Dublette zu tun, nicht zutrifft.

verwendet sie als sarkastische Anspielungen geschickt gegen den alten Lehrer, wie Syme schreibt: „The pupil even surpassed the master.“²³⁰ Vor dem Hintergrund der überaus bescheiden und indirekt formulierenden Rede Senecas, in der selbst das zentrale Anliegen *expressis verbis* nicht ausgesprochen wird, besitzt die Argumentation Neros in ihrer unverhüllten Direktheit furchteinflößende Züge. Von einer „literary dominance“ Senecas über Nero kann keine Rede sein, schlägt doch der Schüler den Lehrer mit den eigenen Waffen vernichtend.²³¹ Senecas Rückzug aus dem öffentlichen Leben erscheint vor diesem Hintergrund tatsächlich erzwungen, da die fein umschriebene und ebenfalls nicht explizit formulierte Ablehnung seines Gesuches dem Philosophen keine andere Wahl läßt als sich zurückzuziehen.²³²

Die Untersuchung von ann. 14.55/56 hat bestätigt, daß die einzelne Rede nur als Teil des Dialoges verstanden werden kann, will man der taciteischen Konzeption gerecht werden. Die Rede Senecas ist auf den Part Neros hin komponiert, wie auch der Beitrag des Kaisers erst vor dem Hintergrund der Rede des Philosophen voll verständlich wird. Darüber hinaus ist in beiden Reden die kommentierende Stimme des Autors überaus deutlich zu vernehmen, sei es, daß er im Part Senecas um Sympathie für den Philosophen wirbt, sei es, daß in der Rede Neros die Scheinheiligkeit des Kaisers angegriffen wird. Der sich auf der Grundlage der historischen Tradition ausbildende Gestaltungswille des Historikers ist also klar zu verspüren. Hiervon ausgehend stellt sich jedoch die Frage, welche Ziele Tacitus mit dieser Gestaltung des Dialoges und überhaupt mit dem Bericht eines auf das Jahr 62 datierten Gespräches zwischen Seneca und Nero verfolgt.

²³⁰ Syme, Tacitus, S. 335.

²³¹ „Literary dominance“ Senecas über Nero behauptet O’Gorman, Irony, S. 151, 153.

²³² Grimal, P., Seneca, Darmstadt 1978, S. 147, spricht nichtsdestoweniger von einer „Huldigung, die Nero Seneca hier erweist.“ Grimal führt weiter aus: „Als Historiker, der die künftige Entwicklung kennt, behauptet Tacitus, hinter diesen schmeichelhaften Worten habe Nero einen tiefsitzenden Haß verborgen. Das ist gewiß nicht die einzige mögliche Erklärung für die Haltung des Princeps. Uns ist bekannt, daß er sich wegen seiner charakterlichen Schwäche leider von den Empfindungen des Augenblicks fortreißen ließ.“ Grimal sucht sich der in 14.53-56 in jeder Zeile zu spürenden Lenkung des Lesers durch den Autor zu entziehen: Die taciteische Gestaltung des fiktiven Gesprächs zwischen Seneca und Nero macht jedoch eine Interpretation des Textes von ann. 14.55-56 als „Huldigung“ Neros an Seneca unmöglich.

IV. Das Gespräch zwischen Seneca und Nero im Kontext der Nerobücher der Annalen

1. Die Peripetiefunktion des Textes

Frings hat als erster für das Gespräch zwischen Seneca und Nero auf die Terminologie des Dramas zurückgegriffen und dem Text die Funktion einer Peripetie zugewiesen.²³³ Frings sieht durch den Dialog und den Kontext des Ge-

²³³ Frings, U., Seneca und Nero, in: AU 16/3 (1973), S. 51ff., hier: S. 81. Die Verwendung eines wesentlich durch Aristoteles geprägten Terminus der griechischen Tragödientheorie, der in seiner exakten Bedeutung umstritten bleibt, scheint für einen römischen Historiker nicht unproblematisch. In der schwierigen Passage Aristot. poet. 1452a 24-26 (Definition der Peripetie) hat sich Frings offensichtlich im Sinne Elses entschieden: „Peripety, then, is an unexpected yet logical shift in the events of the play from happiness to unhappiness or the reverse“ (Else, G.F., Aristotle's Poetics: The argument, Cambridge/Massachusetts 1957, z. St.). Ein anderes Verständnis der Aristoteles-Passage zeigt Lucas, der Peripetie nur als „fatal working to a result the opposite of that intended“ verstehen will (Lucas, F.L., Tragedy, Serious drama in relation to Aristotle's Poetics, London 1966, S. 122). Dennoch wird der Begriff in Arbeiten zu den Werken römischer Historiker verwendet, vgl. etwa für Livius Burck, E., Die Erzählkunst des T. Livius, Berlin 1964², S. 210ff. Frings ist darüber hinaus nicht der erste, der sich zur Beschreibung der taciteischen Geschichtsschreibung der Terminologie des Dramas bedient: Schon Norden, E., Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v.Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Leipzig 1898, S. 328, spricht vom tragödienhaften Stil des Historikers, und auch Leo, F., Ausgewählte kleine Schriften, hrg. v. E. Fraenkel, Bd. 2, S. 273 (= Rede zur Feier des Geburtstages des Kaisers, Göttingen 1896) will Tacitus wesentlich als Dichter verstehen: „Um die Tatsache für Tacitus verständlich zu machen, muss man vor allem bedenken, dass die Grenzen zwischen Poesie und Prosa, zum Theil schon länger in der griechischen, viel stärker seit einem Jahrhundert in der römischen Litteratur, und zwar durch die Rhetorik und ihre Herrschaft in der römischen Bildung, verwischt worden sind.“ Gerade in den letzten Jahrzehnten gab es ein verstärktes Interesse an Tacitus als einem tragischen Geschichtsschreiber (Vgl. Billerbeck, M., Die dramatische Kunst des Tacitus, in: ANRW 2.33.4, S. 2752-2771). Ob es tatsächlich, wie Zegers, N., Wesen und Ursprung der tragischen Geschichtsschreibung, Diss. Köln 1959, darzustellen versucht, eine eigene historiographische Schule der tragischen Geschichtsschreibung in der Antike gab, darf wohl bezweifelt werden: Vgl. Walbank, F.W., History and Tragedy, in: Historia 9 (1960), S. 216ff, hier: S. 233: „What matters is that the link between tragedy and history, which constituted the main feature of the supposed tragic-historical school and was felt to need special elucidation, is in fact a fundamental affinity going back to the earliest days of both history and tragedy, and insisted upon throughout almost the whole of the classical and later periods down to the Byzantine scholiasts.“ Bei aller dramatischen Färbung der taciteischen Darstellung sollte der historische Wert seines Werks jedoch nicht zu gering gewertet werden. Leo, Ausgewählte Kleine Schriften, S. 267, dürfte sicher zu weit gehen, wenn er dem Werk des Tacitus „das Kennzeichen der historischen Forschung“ überhaupt abspricht, vgl. auch später das abschätzige Urteil bei Collingwood, R.G., The idea of history, Oxford 1946, S. 38: „As a contributor to historical literature, Tacitus is a gigantic figure, but it is

spraches eine dreifache Peripetiekonstellation gegeben²³⁴: Mit ann. 14.52.1 (*Nero ad deteriores inclinabat*) sei der Wendepunkt in Neros Leben markiert, durch *mors Burri infregit Senecae potentiam* (ann. 14.52.1) und *perculso Seneca* (14.57.1) der der Karriere und des Lebens Senecas, und „mit zunehmender Machtfülle des Tigellinus zeichnet sich auch das Verhängnis des Staates ab“²³⁵, welches den dritten Wendepunkt darstellt. Frings’ Sicht kann zum Teil durch einen Blick auf die das Gespräch rahmenden Kapitel bestätigt werden: Am stärksten fällt die Peripetiefunktion des Textes sicher in den schon von Frings zitierten Formulierungen *mors Burri infregit Senecae potentiam* und *perculso Seneca*²³⁶ auf. Im Falle Senecas ist Tacitus’ Einschätzung des Dialoges tatsächlich eindeutig. Das Gespräch zwischen ihm und Nero stellt den entscheidenden Wendepunkt im Leben des Philosophen dar, wie Koestermann anmerkt: „Damit setzt Tacitus eindeutig die Entmachtung des Philosophen in das Jahr 62.“²³⁷ Neben den direkt auf Seneca bezogenen Formulierungen sind es auch die Attribute, mit denen Tacitus vor und nach dem Dialog den Terminus *artes* versieht, die diesen Eindruck bestätigen. Hieß es vor dem Gespräch *quia nec bonis artibus idem virium erat* (ann. 14.52.1), so merkt der Historiker in ann. 14.57.1 pointiert an: *validiorque in dies Tigellinus et malas artes, quibus solis pollebat, gratiores ratus, si principem societate scelerum obstringeret, metus eius rimatur*. Neben Tacitus’ kommentierender Rahmung des Gespräches enthalten auch die Reden selbst und ihre gezielte Komposition klare Hinweise darauf, daß der Historiker diesem Text eine Peripetiefunktion im Hinblick auf das Leben des Philosophen beimißt. Senecas Verhältnis zu Nero gelangt, wie in der Besprechung des Redepaares gezeigt, an einen Wendepunkt, an dem der Schüler den Lehrer übertrifft und ihn auf furchteinflößende Art und Weise gänzlich widerlegt. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, *amicus* und *princeps* hat sich ganz zu dem vom Untertan zum Kaiser gewandelt, was ebenfalls deutlich auf die Bedeutung des Gespräches als Wendepunkt im Leben Senecas hinweist. Schwieriger dagegen ist es,

permissible to wonder whether he was an historian at all.“ Die 1988/89 in Spanien gefundenen Bronzetafeln, auf denen das *senatus consultum de Cn. Pisone Patre* überliefert ist, unterstreichen den historischen Wert der taciteischen Darstellung: Vgl. Eck, W./Caballos, A./Fernández, F., *Das senatus consultum de Cn. Pisone Patre*, München 1996; und Griffin, M.T., *The senate’s story*, in: JRS 87 (1997), S. 249ff., bes. S. 258ff., vgl. aber Lebek, W.D., *Das Senatus consultum de Cn. Pisone Patre und Tacitus*, in: ZPE 128 (1999), S.183ff., der für dieses *senatus consultum* keine Autopsie des Tacitus annimmt.

²³⁴ Frings, *Seneca und Nero*, S. 81.

²³⁵ Frings, *Seneca und Nero*, S. 81.

²³⁶ Wie drastisch die Formulierung „*perculso Seneca*“ ist, zeigt die Verwendung des Verbs in ann. 14.65.2: *Romanus ... percussus est*.

²³⁷ Koestermann zu ann. 14.57.1.

dem Text im Hinblick auf das Leben Neros und das Schicksal des Staates eine klare Peripetiefunktion zuzuschreiben. Tacitus' Darstellung wirft hier einige Fragen auf. Der Historiker, so Frings, weise dem Text mit der Formulierung *Nero ad deteriores inclinabat* eine Peripetiefunktion auch für das Leben Neros zu. Tacitus mag zwar diesen Eindruck in ann. 14.52.1 erwecken, doch nicht zuletzt aus seiner eigenen Darstellung der Ereignisse ab 59 erwachsen, wie zu Beginn der Arbeit schon gezeigt, starke Zweifel an der eindeutigen Wendepunktfunction des Jahres 62 für das Leben des Kaisers. Darüber hinaus weist das von Tacitus hier gebrauchte Imperfekt (*inclinabat*) auf den Prozeßcharakter der Entwicklung hin, was auch durch die zweimalige Verwendung von *in dies* (ann. 14.51.1, 14.57.1) bestätigt wird. Die dem Text von Frings für das Leben Neros zugewiesene Peripetiefunktion erweist sich somit als schwierig, da Tacitus' eigene Formulierungen eher auf einen Prozeß denn auf einen plötzlichen Umschlag im Leben des Prinzeps hindeuten.

Eine dritte Peripetiekonstellation zeichnet sich nach Frings mit „zunehmender Machtfülle des Tigellinus“ ab. Wenn Frings von „zunehmender Machtfülle“ spricht, so deutet er allerdings selbst eher auf den prozeßartigen Charakter dieser Entwicklung hin als auf einen überraschenden und dramatischen Wendepunkt. Im Fall des Tigellinus betont Tacitus jedoch deutlich die Funktion des Jahres 62 als Wendepunkt, und Tigellinus muß schon in den *deteriores* (ann. 14.52.2) erkannt werden, um aus dem vorliegenden Text auf einen stetigen Prozeß des Machtzuwachses schließen zu können. Wenn also in seinem Fall auf eine prozeßartige Entwicklung seines Lebens geschlossen werden kann, so überwiegen im Text allerdings die Hinweise, die auf das Jahr 62 als dramatischen Wendepunkt im Leben des Tigellinus deuten. Nach dem Tod des Burrus bestimmte ihn Nero zu einem der beiden Prätorianerpraefekten, und im Vergleich zu seinem Kollegen Faenius Rufus merkt Tacitus zu Tigellinus an: *validior Tigellinus in animo principis* (ann. 14.51.3). Was hier in Relation zur Stellung des Rufus ausgesagt ist, wird nach dem Gespräch zwischen Nero und Seneca absolut formuliert: *validiorque in dies Tigellinus* (ann. 14.57.1). Es ist die Macht des Präfekten, die von Tag zu Tag anwächst, nachdem Burrus und Seneca ausgeschaltet sind. Stärker als der Prozeßcharakter seines Machtzuwachses wird somit von Tacitus die Peripetiefunktion, die der Abschied Senecas im Hinblick auf die Stellung des Tigellinus erhält, betont.

Wenn Tacitus in solchem Maß die neue Machtfülle des Prätorianerpräfekten hervorhebt, so stellt sich die Frage nach der Bedeutung des nach dem Tod des Burrus zusammen mit Tigellinus ernannten Kollegen Faenius Rufus. In ann. 14.57.1 schreibt der Historiker: *promptum fuit Rufum Faenium imminuere*

Agrippinae amicitiam in eo criminantibus. Tacitus geht auf den gegen Faenius erhobenen Vorwurf nicht weiter ein. Ebenso wenig bietet die Vorgeschichte des zweiten Prätorianerpräfekten in den Annalen eine überzeugende Erklärung für einen solchen Vorwurf,²³⁸ der noch dazu eine allzu offensichtliche Brückenfunktion zwischen *perculso Seneca* und *validiorque in dies Tigellinus* besitzt: Es scheint, als wolle Tacitus mit der Notiz von der Schwächung des beim Volk so beliebten Faenius den Machtzuwachs des Tigellinus noch zusätzlich betonen.²³⁹

Eine Schwächung des zweiten Mannes macht darüber hinaus eine wichtige Formulierung der indirekt wiedergegebenen Rede des Tigellinus vor Nero plausibler: *non se, ut Burrum, diversas spes sed solam incolumitatem Neronis spectare* (ann. 14.57.2). Tacitus läßt Tigellinus hier den Eindruck erwecken, als gäbe es keinen Kollegen an der Spitze der Prätorianerkohorte mehr. Der Vergleich vollzieht sich ausschließlich zwischen ihm und Burrus, jeder Hinweis auf die in diesem Jahr erfolgte Kollegialisierung des Amtes entfällt. Deutlich betont Tacitus so die Peripetiefunktion des Abschieds Senecas im Hinblick auf die Karriere des Tigellinus. Hiergegen könnte der Einwand erhoben werden, daß es Tigellinus leicht gefallen sei, den Kollegen durch Vorwürfe dieser Art bei Nero in Verruf zu bringen. Tacitus habe den Einfluß des Tigellinus auf Nero ohnehin als stärker bezeichnet (*validior Tigellinus in animo principis*, ann. 14.51.3). Aus dieser Argumentation erwachsen jedoch Fragen zur Darstellung des Tigellinus in den Annalen: Tacitus' Feststellung *validior Tigellinus in animo principis* setzt einen Prozeß des Machtzuwachses voraus und kann wohl kaum als ein mit dem Jahr 62 verbundenes Ereignis verstanden werden. Der Historiker gibt allerdings in den uns erhaltenen Büchern der Annalen keinen Hinweis auf einen solchen Prozeß. Die Person des Tigellinus taucht plötzlich und ohne weitere Einführung in den Annalen auf.²⁴⁰ Seine erste Erwähnung läßt sich in ann. 14.48.1 (*exim a Cossutiano*

²³⁸ Eine lapidare Notiz zu ihm findet sich ann. 13.22.1: *praefectura annonae Faenio Rufo, cura ludorum, qui a Caesare parabantur, Arruntio Stellae, Aegyptus Ti. Balbillo permittuntur*.

²³⁹ Dieser Eindruck wird bestätigt, wenn Tacitus ann. 15.50.3 zur Bedeutung des Faenius Rufus im Zusammenhang der Pisonischen Verschwörung anmerkt: *sed summum robur in Faenio Rufo praefecto videbatur, quem vita famaue laudatum per saevitiam impudicitiamque Tigellinus in animo principis anteibat, fatigabatque criminationibus ac saepe in metum adduxerat quasi adulterum Agrippinae et desiderio eius ultioni intentum*. Faenius Rufus war somit gegen alle Bemühungen des Tigellinus (vgl. ann. 14.57.1!) im gesamten Zeitraum der Jahre 62 bis 65 in der Lage, sich in Rom durch seine Persönlichkeit und die Machtmittel des von ihm bekleideten Amtes einen erheblichen Einfluß zu sichern. Die offensichtliche Inkonsistenz seiner Darstellung hat Tacitus im Interesse einer gelungenen Einführung des Tigellinus in Kauf genommen.

²⁴⁰ In den nicht auf uns gekommenen Teilen der Annalen wird Tigellinus sicher schon erwähnt worden sein: vgl. Townend, G.B., *Traces in Dio Cassius of Cluvius, Aufidius and Pliny*, in:

Capitone, qui nuper senatorium ordinem precibus Tigellini soceri sui receperat, maiestatis delatus est.) finden und steht bedeutungsvoll im Zusammenhang mit der Wiedereinführung von Majestätsprozessen im Prinzipat Neros. Schon hier muß er, wie die Stelle zeigt, Einfluß auf Nero ausgeübt haben, worauf der Leser des vierzehnten Buches, in dem Tigellinus bislang unerwähnt blieb, in keiner Weise vorbereitet ist.

Eine biographische Skizze muß Tac. hist. 1.72 entnommen werden: *Ofonius Tigellinus obscuris parentibus, foeda pueritia, impudica senecta, praefecturam vigilum et praetorii et alia praemia virtutum, quia velocius erat, vitiis adeptus, crudelitatem mox, deinde avaritiam, virilia scelera, exercuit, corrupto ad omne facinus Nerone, quaedam ignaro ausus, ac postremo eiusdem desertor ac proditor.* Auf all diese Angaben verzichtet Tacitus in den Annalen, selbst Tigellinus' Amt als *praefectus vigilum*, das deutlich ein enges Verhältnis zu Nero vor 62 signalisiert²⁴¹, bleibt unerwähnt. Ganz offensichtlich verschweigt Tacitus die Details seiner Biographie, um der Einführung des Tigellinus in die Handlung des Jahres 62 den Charakter eines plötzlichen Einbruchs zu verleihen.²⁴² Die Schlußfolgerung hieraus lautet: Wie immer man *promptum fuit Rufum Faenium imminuere Agrippinae amicitiam in eo criminantibus* interpretiert, ob man in dieser Notiz ein Zeichen der Inkonsistenz des Textes sieht oder nicht, in Tacitus' Darstellung sind für das volle Verständnis der Passage wichtige Informationen vorenthalten. Die Ausblendung dieser

Hermes 89 (1961), S. 227ff., hier: S. 231 mit dem Hinweis auf die Notiz bei Dio 59.23.9, Tigellinus sei im Jahr 39, dessen Bericht in den Annalen nicht überliefert ist, wegen eines Verhältnisses mit Agrippina verbannt worden, vgl. auch die Angaben zu seiner Biographie bei dem Scholiasten Juvenals (zu Iuv. 1.155).

²⁴¹ Zum Verhältnis des Tigellinus zu Nero vor 62: Vgl. Griffin, Seneca, S. 448f.; dies., Nero, S. 100ff. Roper, T.K., Nero, Seneca and Tigellinus, in: Historia 28 (1979), S. 346ff. will die Berufung des Tigellinus in das Amt des *praefectus vigilum* auf Seneca zurückführen, der sich dem späteren Prätorianerpräfekten in Opposition zu Agrippina verbunden wußte (S. 349). Die Darstellung des Tacitus läßt es allerdings plausibler erscheinen, den Aufstieg des Tigellinus zuerst als Ergebnis seiner persönlichen Freundschaft mit Nero zu sehen, vgl. Griffin, Seneca, S. 448. Vgl. auch das bereits erwähnte Scholion zu Iuv. 1.155 (Wessner, P., Scholia in Iuvenalem, Stuttgart 1967), in dem die Freundschaft beider auf die gemeinsame Liebe zum Pferdesport zurückgeführt wird.

²⁴² Vgl. auch Tresch, J., Die Nerobücher in den Annalen des Tacitus, Heidelberg 1965, S. 123: „Unwichtig ist Herkunft und Stellung, wichtig ist nur das unheimliche Auftauchen aus dem Dunkel und sein Aufrücken zum ‘Meister des Kaisers’.“ Auch wenn ein entsprechender Bekanntheitsgrad des Tigellinus beim Publikum vorausgesetzt werden darf (vgl. Dio, vgl. Iuv. 1.155), so verblüfft den Leser des vierzehnten Buches dennoch der plötzliche Einbruch des Tigellinus in die Handlung des vierzehnten Buches. Es gilt aber zu bedenken, daß Tacitus jene dunklen Protagonisten offensichtlich gerne recht unvermittelt in die Handlung seiner Bücher eintreten läßt, vgl. auch ann. 13.45 zu Poppaea, einer der entscheidenden Personen des vierzehnten Buches, vgl. zu ihrem ersten Auftritt Martin, Structure, S. 1560f.

Informationen unterstreicht jedoch die dem Text von Tacitus zugewiesene Peripetiefunktion im Hinblick auf das Leben des Tigellinus und steigert eindrucksvoll ihre Wirkung. Ob sich Tacitus auch bei der Darstellung der Person Senecas einer solchen Technik bediente, soll ein kurzer Blick auf die Erwähnungen Senecas vor und nach dem Gespräch mit Nero zeigen.

2. Senecas Darstellung in den Annalen vor und nach dem Gespräch mit Nero

Die erste Erwähnung Senecas in den uns erhaltenen Annalen bezieht sich auf die Rückkehr des Philosophen aus dem Exil (ann. 12.8.2). Tacitus stellt die Hoffnungen dar, die Agrippina mit seiner Tätigkeit für den späteren Kaiser verband (*utque Domitii pueritia tali magistro adolesceret et consiliis eiusdem ad spem dominationis uterentur*). Es wird angedeutet, daß Seneca in den Augen der Öffentlichkeit in hohem Kurs stand, da Agrippina mit der Zurückberufung des Philosophen und der Verleihung der Prätur an ihn die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten beeinflussen zu können glaubte (*laetum in publicum rata ob claritudinem studiorum eius*).²⁴³ Die Person Senecas bleibt an dieser Stelle blaß, und er erscheint als ein Günstling der Agrippina, der eine Position im höfischen Ränkespiel zugewiesen ist.²⁴⁴ An diesem Eindruck ändert sich über das gesamte zwölfte Buch der Annalen hinweg nichts. Im Zeitraum der Jahre 49-54 verschwindet Seneca sogar von der Bühne der Annalen. Mit keinem Wort geht der Historiker auf das Wirken Senecas ein, weder die Erziehung Neros noch eine Beteiligung am Aufbau Neros zum Kandidaten für den Thron und an den hierfür nötigen höfischen Aktivitäten fließen in die Darstellung der Annalen dieser Jahre ein. Im Zusammenhang der Berufung

²⁴³ Zur Prätur Senecas und dem Datum der Ernennung: Vgl. Barret, A.A., *Agrippina*, London 1996, S. 237. Zu den Motiven Agrippinas bei der Rückberufung Senecas: Vgl. Barret, *Agrippina*, S. 106f.

²⁴⁴ Vgl. ann. 12.8.2: (...) *quia Seneca fidus in Agrippinam memoria beneficii et infensus Claudio dolore iniuriae credebatur*. Dyson, *The portrait of Seneca in Tacitus*, S. 72, meint, an dieser Stelle einen vorwurfsvollen Unterton des Tacitus verspüren zu können: „This Seneca *fidus in Agrippinam* will be the one who asks Burrus whether the praetorians will complete the murder plot against Agrippina that had been botched by Anicetus (Ann. 14.7.4). Is it perhaps too injudicious to see in the use of the phrase *memoria beneficii* in this ambiguous context a subtle reminder of one of the most important philosophical works of Seneca?“ In der Tat scheint es kaum angebracht, hier eine Anspielung auf Senecas *de beneficiis* zu erblicken, da die Junktur, wie hist. 4.63.1 (*Civilem etiam beneficii memoria flexit*) zeigt, im Werk des Tacitus nicht einzigartig ist. Im übrigen weist Ryberg, *Tacitus' Art of Innuendo*, S. 400, auf die apologetische Tendenz der Passage hin: „The word ‘iniuriae’ likewise implies that there was no truth in the charge of adultery with Germanicus’ daughter, which had brought about Seneca’s exile.“

des Burrus zum Prätorianerpräfekten sine collega bleibt Seneca ebenfalls unerwähnt (ann. 14.12.42), und es ist nicht zu ahnen, daß beide zusammen jene „partners in power“ der kommenden Jahre sein werden.

Wenn Tacitus das Wirken Senecas dieser Jahre mit Schweigen übergeht, so kann dies sicher nicht auf einen Mangel an dem Historiker zur Verfügung stehenden Informationen zurückgeführt werden. Mit Fabius Rusticus besaß Tacitus eine ausführliche und von ihm genutzte (vgl. ann. 13.20.2) Quelle zum Leben Senecas, wie Griffin schreibt: „For the details of Seneca’s personal life and court activities, Tacitus could rely on Fabius Rusticus, Seneca’s protege.“²⁴⁵ Es wäre erstaunlich, hätte Fabius Rusticus zu den Jahren 49-54, den Jahren des Aufstiegs und der beginnenden Allianz zwischen Seneca und Burrus, keine Angaben gemacht. So liegt dieser Zeitabschnitt, was die Person Senecas anbelangt, allerdings im dunkeln, und die plötzliche Erwähnung der gegen Agrippina gerichteten Allianz von Burrus und Seneca (ann. 13.2.2) erscheint zumindest überraschend.

Der Grund für das Schweigen des Tacitus muß wohl darin gesucht werden, daß er Senecas Wirken dieser Jahre kein Interesse entgegenbrachte. Dies ändert sich erst mit Neros Thronbesteigung im Jahr 54. Von diesem Moment an läßt sich auch Seneca häufiger im Text der Annalen finden. In ann. 13.2.1 wird Senecas Tätigkeit für Nero so beschrieben: *hi rectores imperatoriae iuventae et (rarum in societate potentiae) concordēs, diversa arte pollebant, Burrus militaribus curis et severitate morum, Seneca praeceptis eloquentiae et comitate honesta, iuvantes in vicem, quo facilius lubricam principis aetatem, si virtutem aspernaretur, voluptatibus concessis retinerent*. Syme merkt hierzu an: „The historian, when introducing Seneca in the first transactions of Nero’s reign, commends his union of moral strength with his social tact – ‘honesta comitas’.“²⁴⁶ Nach der eher nüchternen Notiz in ann. 12.8.2 läßt Tacitus hier deutlich seine Sympathie für den Philosophen durchblicken.

Ein anderes Licht auf die Einstellung des Historikers zu Seneca wirft die folgende Passage, in der es im Zusammenhang mit Neros Thronrede heißt: *quamquam oratio a Seneca composita multum cultus praeferret, ut fuit illo viro ingenium amoenum et temporis eius auribus accomodatum* (ann. 13.3.1).²⁴⁷ Die Formulierung *ingenium amoenum* signalisiert für Furneaux die

²⁴⁵ Griffin, Seneca, S. 71.

²⁴⁶ Syme, Tacitus, S. 551.

²⁴⁷ Baldwin, B., Tacitean Humor, in: WS 11 (1977), S. 128ff., hier: S. 144, meint: „And, indeed, the quip about *ingenium amoenum et temporis eius auribus accomodatum* is reworked from Aper’s *oratio auribus iudicum accomodata* (21.2). Tacitus on Seneca is Tacitus on Tacitus.“ Ob dem Leser hier tatsächlich die Passage des Dialogus als hintergründige Folie vor Augen schweben soll, scheint zweifelhaft. Tacitus hat wohl ohne Hintersinn schlicht auf

Distanz des Tacitus zu Senecas literarischem Stil²⁴⁸, und auch Koestermann merkt an: „Daß er [sc. Tacitus] Abstand wahrt, ist offensichtlich.“²⁴⁹ Es muß in diesem Zusammenhang festgehalten werden, daß es Tacitus an dieser Stelle um eine Kommentierung des senecanischen Stils geht, dem er immerhin *multum cultus* konzidiert. Eine weitergehende Kritik am Philosophen ist mit dieser Passage offensichtlich nicht verbunden.

Lobende Erwähnung findet Senecas Geistesgegenwart, als der Philosoph eine Situation von hohem politischen Symbolwert (ann. 13.5.2: *quin et legatis Armeniorum causam gentis apud Neronem orantibus [sc. Agrippina] escendere suggestum imperatoris et praesidere simul parabat, nisi ceteris pavore defixis Seneca admonuisset, venienti matri occurrere*) für Nero rettet. Kritische Stimmen zu den Fähigkeiten des jungen Prinzepts werden von Tacitus durch die Hervorhebung der entgegengesetzten Meinung klar zurückgewiesen, und Seneca und Burrus werden als verlässliche Stützen der jungen Herrschaft bezeichnet (ann. 13.6.3: *contra alii ... Burrum tamen et Senecam multa rerum experientia cognitos*).

Zu Neros Reden im Senat, in deren Zentrum die Selbstverpflichtung des Herrschers auf das Prinzip der *clementia* stand, merkt der Historiker an: *quas Seneca testificando, quam honesta praeciperet, vel iactandi ingenii, voce principis vulgabat* (ann. 13.11.2). Koestermann kommentiert diese Stelle so: „Die Apostrophierung Senecas ist nicht frei von Malice. Tacitus traut ihm nicht über den Weg, für fatale Zwischentöne hat er immer ein feines Gespür. Aber seine Kritik hält sich in maßvollen Grenzen.“²⁵⁰ Für Koestermann enthält die Kommentierung der Rede Neros somit klare, wenn auch maßvolle Kritik an Seneca.²⁵¹ Die Formulierung *iactandi ingenii* deutet jedoch an, daß es Tacitus im Kontext der Rede Neros in stärkerem Maße um ein Stilurteil denn um eine generelle Kritik am Philosophen geht. Mit der Verwendung von *ingenium* ist ein deutlicher Bezug zu Tacitus' erstem Stilurteil (ann. 13.3.1) hergestellt,

sein gängiges literarkritisches Vokabular zurückgegriffen, geht es doch in beiden Passagen um die literarkritische Bewertung einer Rede.

²⁴⁸ Vgl. Furneaux, z. St.

²⁴⁹ Vgl. Koestermann, z. St.

²⁵⁰ Vgl. Koestermann, z. St.

²⁵¹ Keinesfalls kann hier die Kritik des Tacitus an der Verwendung des Verbs *vulgare* festgemacht werden, vgl. Dyson, *The portrait of Seneca in Tacitus*, S. 75: „The word *vulgabat* again suggests publicity-seeking and recalls the fact that Seneca had recently published his *de clementia*.“ Blackman/Betts bieten 43 Belege für die Verwendung des Verbs im Werk des Tacitus, von denen alleine 39 auf die Annalen fallen. Hiervon haftet der überwiegenden Mehrzahl keineswegs jener von Dyson unterstellte negative Beigeschmack an, sondern ist neutral im Sinne von „veröffentlichen“ oder „bekannt werden“ zu verstehen: Vgl. ann. 1.5.4; 3.69.2; 6.12.2; 15.65.1.

was die Interpretation des vorliegenden Abschnittes als fundamentale Kritik an der Person Senecas zweifelhaft erscheinen läßt: Der Historiker belächelt ein wenig die literarische Eitelkeit Senecas, ohne damit auch gleich den Stab über dem Philosophen und Politiker zu brechen.

Die folgenden Erwähnungen des Philosophen in den Annalen stehen ganz im Zeichen des Kampfes gegen Agrippina, in dem Seneca als ihr Gegenspieler am Hof präsentiert wird. Selbst der Einsatz dubioser Mittel wird von Tacitus nicht getadelt und erscheint seinem Leser durchaus als legitimes Mittel in der Auseinandersetzung mit der Mutter (ann. 13.13.1 [...] *donec vi amoris subactus exueret obsequium in matrem seque <Se>necae permetteret, ex cuius familiaribus Annaeus Serenus simulatione amoris adversus eandem libertam primas adulescentis cupidines velaverat praebueratque nomen, ut quae princeps furtim mulierculae tribuerat, ille palam largiretur*). Der in ann. 13.14.3 dargestellte Zornesausbruch der Agrippina nimmt dem Vorwurf der *professoria lingua* sogar die Kraft und läßt den Philosophen in den Augen der Leser nur gewinnen.

Wenn Tacitus im Zusammenhang der Berichte einer geplanten Absetzung des Burrus (ann. 13.20.2) quellenkritisch anmerkt: *sane Fabius inclinatur ad laudes Senecae*, um anschließend ein Prinzip seiner historischen Arbeitsweise (*nos consensum auctorum secuturi, quae diversa prodiderint sub nominibus ipsorum trademus*) zu formulieren, so sucht der Historiker seiner Seneca-Darstellung das Gütesiegel der Objektivität zu verleihen. Vergleicht man die Darstellung des Tacitus mit der des Dio und seiner Tradition, stellt sich der Eindruck ein, daß der Historiker mit dieser quellenkritischen Anmerkung wohl auch das Ziel verfolgte, seiner senecafreundlichen Position mehr Glaubwürdigkeit verleihen zu wollen.

Als Statist erscheint Seneca in der Unterredung des Burrus mit Agrippina (ann. 13.21.1): *Burrus iis mandatis Seneca coram fungebatur*. Sein ganzes vorangegangenes Engagement im Kampf gegen die Mutter des Kaisers macht ihn hier freilich zu einem überaus bedeutsamen Statisten, der gleichsam die Züge einer im Hintergrund tätigen grauen Eminenz trägt.

Auf die Bedeutung der Suillius-Rede (ann. 13.42) für die Darstellung Senecas in den Annalen wurde bereits in der Untersuchung der Rede Senecas hingewiesen. Es reicht hier, noch einmal mit Koestermann, der an dieser Stelle Syme folgt²⁵², festzustellen: „Er [sc. Tacitus] vermischt Wahres und Falsches

²⁵² Vgl. Syme, Tacitus, S. 551: „Some of the charges against Seneca were obvious – money, power, and the traffic in honours. They are conceded – or robbed of their full force by being lumped together with false allegations in the calumnies of a discredited advocate, Suillius Rufus, or retailed to Nero by anonymous detractors (among whom the alert reader would divine Ofonius Tigellinus).“

in der fulminanten Rede des Suillius und entzieht ihr dadurch die Überzeugungskraft.²⁵³

Die Erwähnung Senecas zu Beginn des vierzehnten Buches der Annalen steht erneut ganz im Zeichen des Kampfes des Philosophen gegen Agrippina (ann. 14.2). Ohne Kommentierung erwähnt Tacitus den Bericht des Cluvius, nach dem Seneca versucht habe, durch Acte die inzestuösen Versuche der Mutter abzuwehren (ann. 14.2.1: *Senecam contra muliebres inlecebras subsidium a femina petivisse, immissamque Acten libertam, quae simul suo periculo et infamia Neronis anxia deferret pervulgatum esse incestum gloriante matre, nec toleraturos milites profani principis imperium*). Zu Burrus' und Senecas Verwicklung in das Verbrechen des Muttermordes merkt der Historiker kurz an: *incertum an et ante gnaros* (ann. 14.7.2). Tacitus stellt sich deutlich gegen die Tradition, in der auch Dio steht (61.12.1 *καὶ αὐτὸν καὶ ὁ Σενέκας, ὡς πολλοῖς καὶ ἀξιοπίστοις ἀνδράσιν εἴρηται, παρώξυνεν, εἴτ' οὖν τὸ ἔγκλημα τὸ καθ' ἑαυτοῦ ἐπηλυγάσασθαι βουλευθεῖς, εἴτε καὶ τὸν Νέρωνα ἐς μαιφονίαν ἀνόσιον προαγαγεῖν ἐδελήσας, ἵν' ὡς τάχιστα καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων ἀπόληται* [Und auch Seneca – so wird es von vielen vertrauenswürdigen Historikern gesagt – trieb ihn (sc. Nero) an, sei es aus dem Wunsch heraus, den Vorwurf gegen ihn zu verdecken, sei es in der Absicht, Nero zu einer unheiligen Blutschuld zu verleiten, damit er möglichst schnell von Göttern und Menschen zugrunde gerichtet werde.]), die insbesondere Seneca eine erhebliche Verantwortung am Tod der Agrippina zuweist.²⁵⁴ Tacitus dagegen unterstreicht die Unfähigkeit des Burrus und Senecas zur Hilfe, was eine aktive Rolle beider bei der Planung des Verbrechens unwahrscheinlich machen soll. Bei der Gestaltung dieser Szene werden sicher auch die apologetischen Absichten des Historikers eine gewichtige Rolle gespielt haben. Solche lassen sich ebenfalls in Tacitus' Bericht von der Wirkung des von Seneca für Nero verfaßten Briefes an den Senat, der nach dem Mord an der Mutter die Tat rechtfertigen sollte, feststellen.²⁵⁵ Eine eigene Kommentierung erspart sich Tacitus, die Kritik an Seneca erscheint im Gewand des *rumor* (ann. 14.11.3).

²⁵³ Vgl. Koestermann, z. St.

²⁵⁴ Vor dem Hintergrund solcher gegen Seneca erhobenen Anklagen muß auch die Einleitung des Tacitus zur Ermordung der Mutter bewertet werden, vgl. ann. 14.1.3 *cupientibus cunctis infringi potentiam matris et credente nullo usque ad caedem eius duratura filii odia*. Alleine der Kaiser erscheint hier als Hauptverantwortlicher für das an der ohnehin allgemein verhaßten Mutter ausgeübte Verbrechen. Darüber hinaus drängt die Person des Anicetus (ann. 14.62.2 *maternae necis patrator*), der sowohl bei der Ermordung der Agrippina als auch bei der Beseitigung Octavias die Hauptrolle spielt (ann. 14.3.3, 14.7.5, 14.8.2ff., 14.62.2ff.) Seneca in den Hintergrund des Geschehens.

²⁵⁵ Vgl. das bei Quintilian inst. 8.5.18 überlieferte Zitat aus diesem Brief.

Die letzte Erwähnung Senecas vor dem Gespräch mit Nero ist bereits in ann. 14.14.2 gegeben, wo es noch im Bericht über das Jahr 59 im Zusammenhang mit Neros Zügellosigkeit heißt: *nec iam sisti poterat, cum Senecae ac Burro visum ne utraque pervinceret alterum concedere* (14.14.2). Wichtig ist hier Koestermanns Hinweis auf eine Parallele zur vorliegenden Formulierung *nec iam sisti poterat*, die sich in 15.39.1 mit *neque tamen sisti potuit* finde.²⁵⁶ Wie dort in der Darstellung der Unaufhaltsamkeit des Feuers in Rom, so deutet Tacitus hier auf die Aussichtslosigkeit der Bemühungen beider um eine Begrenzung der Leidenschaften Neros. Senecas vorläufiger Abtritt von der Bühne der Annalen – bis zum Jahr 62 findet sich keine Erwähnung des Philosophen mehr – ist somit eindrucksvoll und hintergründig gestaltet.

Einen ganz ähnlichen Eindruck hinterläßt die erste Bemerkung des Tacitus zu Seneca nach dem Gespräch mit Nero: *Romanus secretis criminationibus incusaverat Senecam ut C. Pisonis socium, sed validius a Seneca eodem crimine percussus est. unde Pisoni timor, et orta insidiarum in Neronem magna moles et improspera* (ann. 14.65.2). Seneca steht im Mittelpunkt dieser historisch unpassenden proleptischen Notiz²⁵⁷, auf die im folgenden Kapitel noch näher eingegangen werden soll. Mit der Formulierung *percussus est* ist ein Anklang an Tacitus' Kommentierung des Gespräches zwischen Seneca und Nero gegeben. Der Historiker erweckt den Eindruck, als stünde Seneca im Zentrum der für den Prinzipat Neros so wichtigen Entwicklungen. Die gemeinsame Nennung von Piso und Seneca gibt darüber hinaus auch einen deutlichen Hinweis auf den Tod des Philosophen, der sich erst drei Jahre später ereignen wird.

Ein zweites Mal findet Seneca nach dem Gespräch mit Nero Eingang in Tacitus' Bericht in ann. 15.23.4: *secutam dehinc vocem Caesaris ferunt qua reconciliatum se Thraseae apud Senecam iactaverit ac Senecam Caesari gratulatum: unde gloria egregiis viris et pericula gliscebant*. Die enge Verbindung von Kommentar und Bericht verleiht der Episode, wie Koestermann anmerkt,

²⁵⁶ Vgl. Koestermann, z. St. Nur vor dem Hintergrund dieser Parallele kann auch der Hinweis von Gärtner, H.A., Senecas Tod in der pisonischen Verschwörung bei Tacitus, in: Faber, R./Seidensticker, B. (Hgg.), *Worte-Bilder-Töne, Studien zur Antike und Antikerezeption*, Bernhard Kytzler zu Ehren, Würzburg 1996, S. 143ff., hier: S. 151, daß die Einleitungsformel ann. 14.60.2 (*sequitur caedes Annaei Senecae* ...) im Zusammenhang mit ann. 15.38.1 (*sequitur clades* ...) zu sehen sei, fruchtbar gemacht werden. In der Verwendung des einleitenden *sequitur* bereits das schlagende Argument für eine von Tacitus gewollte Parallelität beider Passagen erblicken zu wollen, dürfte nicht überzeugen. Einleitende Spitzenstellungen von *sequi* finden sich ann. 3.31.1 und ann. 14.19.1.

²⁵⁷ Tacitus benutzt proleptische Notizen gerne als dramatisches Mittel. So sind die Ereignisse des vierzehnten Buchs und der Umschwung des neronischen Prinzipats bereits im dreizehnten effektiv angedeutet, vgl. ann. 13.45.1: *non minus insignis eo anno impudicitia magnorum rei publicae malorum initium fecit. erat in civitate Sabina Poppaea, (...)*; ann. 13.47.1: *hactenus Nero flagitiis et sceleribus velamenta quaesivit*.

„einen drohenden Aspekt“²⁵⁸. Tacitus' Bericht scheint ganz auf den bevorstehenden Untergang beider Männer, mit deren Lob sich der Historiker hier nicht zurückhält (*egregiis viris*), hinzudeuten.²⁵⁹ Seneca wird an dieser Stelle die bisher positivste Charakterisierung zuteil.

Die letzte Erwähnung Senecas vor der Pisonischen Verschwörung läßt sich in ann. 15.45 finden, wo von einem zweiten Rücktrittsgesuch des Philosophen berichtet wird.²⁶⁰ Die Probleme, die sich aus dieser Passage ergeben, wurden bereits angedeutet.²⁶¹ Der inhaltliche Zusammenhang dieser Erwähnung Senecas ist zunächst wenig schmeichelhaft, geht es in ann. 15.45.1f. doch um die schamlosen Beutezüge Neros und seines Hofes, in deren Verlauf selbst Tempel geplündert wurden. Dem Leser wird das Panorama einer aus den Fugen geratenen Welt vor Augen gestellt: *interea conferendis pecuniis pervastata Italia, provinciae eversae sociique populi et quae civitatum liberae vocantur* (ann. 15.45.1). Entrüstet hält der Historiker die Schandtaten zweier nach Asien und Achaia entsandter Höflinge fest: *enimvero per Asiam atque Achaiam non dona tantum, sed simulacra numinum abripiabantur, missis in eas provincias Acrato et Secundo Carrinate* (ann. 15.45.2). Aufschlußreich im Hinblick auf die sich hierauf unmittelbar anschließende Notiz zur Person Senecas scheint die Charakterisierung der beiden Tempelräuber: *ille libertus cui-cumque flagitio promptus, hic Graeca doctrina ore tenus exercitus animum bonis artibus non imbuerat* (ann. 15.45.2). Insbesondere Secundus Carrinas wird dem Leser, so legt seine Charakterisierung nahe, als Antipode des im folgenden erwähnten Philosophen präsentiert: Diesem Agenten Neros ist die Philosophie tatsächlich nur ein billiges Lippenbekenntnis, dem Seneca aber, so drängt die Darstellung des Tacitus den Leser, ist die Ethik Herzenssache, wenn berichtet wird, daß er von den Tempelplünderungen Abstand nehmen wolle.²⁶² Vor dem Hintergrund der negativen Folie des plündernden Pseudo-philosophen Carrinas dürften die aus *de vita beata* bekannten und im Gefolge der Ermordung des Britannicus erhobenen Vorwürfe (vgl. ann. 13.18.1 *exim*

²⁵⁸ Koestermann, z. St.

²⁵⁹ Zur Bewertung des Thræsea Paetus und Senecas als *viri boni* vgl. auch Vielberg, Pflichten, Werte, Ideale, S. 50ff.

²⁶⁰ Ann. 15.45.3 *ferebatur Seneca, quo invidiam sacrilegii a semet averteret, longinqui ruris secessum oravisse, et postquam non concedebatur, ficta valetudine, quasi aeger nervis, cubiculum non egressus. tradidere quidam venenum ei per libertum ipsius, cui nomen Cleonicus, paratum iussu Neronis vitatumque a Seneca proditione liberti seu propria formidine, dum per simplice<m> victu<m> et agrestibus pomis, ac si sitis admoneret, profluente aqua vitam tolerat.* Zum senecanischen Kolorit dieser Passage vgl. auch S. 138f.

²⁶¹ Vgl. S. 68f.

²⁶² Vgl. auch Morris, *Compositional technique*, S. 175, mit Verweis auf ann. 14.52.1: „Seneca's name has been linked with *bonae artes* (...)“.

largitione potissimos amicorum auxit. nec defuere qui arguerent viros gravitatem adseverantes, quod domos villas id temporis quasi praedam divisissent) bereits im Vorfeld der Erwähnung Senecas aufgeführt und entwertet worden sein.

Die im Hinblick auf Seneca apologetische Tendenz des Textabschnittes dürfte auch in der Konzentration der Darstellung auf den Nero zugeschriebenen Anschlag auf den Philosophen greifbar sein. Seneca erscheint als Opfer des Kaisers und nicht etwa als Beteiligter an den schamlosen Raubzügen des Hofes. Der in dem vorliegenden Zusammenhang erwähnte Mordversuch steht bereits im Zeichen des bald befohlenen Selbstmordes: *tradidere quidam venenum ei per libertum ipsius, cui nomen Cleonicus, paratum iussu Neronis* (ann. 15.45.3). Tacitus scheint hier vorzubereiten, was er erst in ann. 15.56.2 explizit sagen wird: (sc. Nero) *infensus Senecae omnes ad eum opprimendum artes conquirebat*. Der Tod des Philosophen wird von Tacitus ganz dem Haß des Kaisers zugeschrieben. Die Todesszene selbst ist detailliert beschrieben (ann. 15.60.2-64) und läßt, wie ich meine, klar erkennen, wem die Sympathie des Historikers gilt: Sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht erlebt die Darstellung Senecas in den Annalen hier ihren Höhepunkt.

Eine Reihe von Anspielungen, die sich verstärkt nach dem Gespräch mit Nero, aber auch schon in diesem selbst finden lassen, bereiten die Darstellung des Todes Senecas effektiv vor. Eine erste Andeutung auf seinen Untergang als Folge der unbändigen Gewalt Neros darf wohl, will man die von Koestermann angegebene Parallele ann. 15.39.1 deuten und setzt man das Wissen des Lesers um das allgemein bekannte Ende Senecas voraus, bereits in ann. 14.14.2 (*nec iam sisti poterat, cum Senecae ac Burro visum ne utraque pervinceret alterum concedere*) erblickt werden. Darüber hinaus merkt Koestermann an: „Und es ist kaum zu bezweifeln, daß in all diesen Büchern seine Bewertung der Persönlichkeit des Philosophen schon weitgehend bestimmt war durch sein Wissen um die vorbildhafte Art, wie jener den Tod auf sich nahm.“²⁶³ Die Sympathie des Historikers für Seneca muß somit als Konstante in der Darstellung des Philosophen in den Annalen angenommen werden.²⁶⁴ Tatsächlich ergab die Untersuchung der Erwähnungen Senecas vor und nach dem Gespräch mit Nero keine einzige Stelle, in der der Philosoph offen von

²⁶³ Koestermann zu 15.66.2

²⁶⁴ So auch Dürr, *Seneca bei Tacitus*, S. 59. Syme, *Tacitus*, S. 546, führt die ausgeprägte Sympathie des Tacitus darauf zurück, daß sich der Historiker mit Seneca identifiziere. Kopp, A., *Staatssdenken und politisches Handeln bei Seneca und Lucan*, Diss. Heidelberg 1969, S. 160, verweist auf die Analogie zum Schicksal des Agricola, die Tacitus' Sympathien erwecke.

Tacitus kritisiert wurde. Ganz im Gegenteil zeigte eine Vielzahl von Passagen deutlich apologetische Tendenzen. Vor dem Hintergrund der Seneca-Darstellung Dios wird die Sympathie des Tacitus, die dieser dem Philosophen entgegenbringt, überaus deutlich. Schon hier muß also festgehalten werden, daß der Interpretation des Gespräches als Satire²⁶⁵ enge Grenzen gesetzt sind. Tacitus mag dem pathetisch-theatralischen Stil Senecas distanziert gegenüberstehen²⁶⁶, doch viel entscheidender ist die Sympathie des Historikers für den Philosophen, die sich als Konstante in allen Erwähnungen Senecas in den uns erhaltenen Annalen deutlich zeigt.

Bei all dieser Sympathie des Tacitus für Seneca wirkt es auf den ersten Blick erstaunlich, daß die Darstellung seines Lebens solche Lücken aufweist. Obwohl durch Fabius Rusticus bestens informiert, läßt Tacitus Seneca von 49-54 und 59-62 von der Bühne der Annalen abtreten. Mit dem Gespräch zwischen Seneca und Nero ändert sich dies. Der Dialog stellt die erste der beiden großen Szenen dar, die Tacitus dem Philosophen widmet. Bis 65 findet sich in jeder Jahresbeschreibung eine Erwähnung Senecas, die noch dazu jeweils auf den Tod des Philosophen vorausdeuten soll. Ab der Passage ann. 14.53-56 läßt sich eine intensivere Beschäftigung des Tacitus mit Seneca feststellen.²⁶⁷ Die Ähnlichkeit zur Darstellung des Tigellinus liegt also nicht in bewußter Weglassung von Informationen oder einkalkulierter Inkonsistenzen, sondern vielmehr in der der Darstellung beider innewohnenden Tendenz zur Konzentration auf die für Tacitus wesentlichen Aspekte der jeweiligen Person. Da der Historiker im Fall des Philosophen vorrangig an seinem Abstieg und Tod interessiert war, so konzentriert sich Tacitus in der Seneca-Darstellung ganz auf diesen Aspekt. Soll Tigellinus einbruchartig in die Handlung der Annalen eingeführt werden, beschränkt sich der Historiker auf die hierfür wichtigen Angaben zu seiner Person und kalkuliert Inkonsistenzen bei der Darstellung der Statisten ein. In dieser Hinsicht kann somit im Fall Senecas und des Tigellinus von einer durch die dramatische Technik des Tacitus bedingten gewissen Parallelität der Personendarstellung gesprochen werden.

²⁶⁵ Vgl. Goodyear, *History and Biography*, S. 652.

²⁶⁶ Vgl. Norden, *Die antike Kunstprosa*, S. 306.

²⁶⁷ Vgl. auch Schunck, P., *Römisches Sterben*, Diss. Heidelberg 1955, S. 8ff.

V. Die Bedeutung von ann. 14.53-56 für die Darstellung Senecas bei Tacitus

Tacitus ist der einzige der drei sich mit dem Prinzipat Neros ausführlich befassenden und auf uns gekommenen antiken Autoren, der einen Wendepunkt in dessen Regentschaft für das Jahr 62 annimmt.²⁶⁸ Die Gründe, die Tacitus zu einer solchen Annahme führen, erläutert Griffin so: „Explicit statements make it clear that Tacitus singled out the year 62 as significant on three counts: the end of the partnership of Seneca and Burrus, the re-emergence of maiestas charges and the use of murder as security measure, applied not merely to members of the imperial family but to possible rivals to the throne.“²⁶⁹ Alle diese Gründe sind von Tacitus um das Gespräch zwischen Seneca und Nero gruppiert. Der Tod des Burrus läßt Senecas Machtposition erodieren, er bittet bei Nero um Erlaubnis zum Rückzug aus der Politik. Die Wiedereinführung der Majestätsprozesse und die Ermordung möglicher Kandidaten für den Thron sind in Tacitus' Darstellung ganz mit der Person des Tigellinus verknüpft. Für diesen verbindet sich – nach Tacitus – mit dem durch das Gespräch mit Nero erzwungenen Rückzug Senecas eine Stärkung seiner Position, die ihm alleine entscheidenden Einfluß auf den Kaiser ermöglicht. Ann. 14.53-56 steht somit ganz im Zentrum der bei Tacitus für das Jahr 62 berichteten Ereignisse. Das Gespräch zwischen dem Kaiser und Seneca ist von enormer Wichtigkeit im Hinblick auf die gesamte Wendepunktcomposition des Tacitus für den Prinzipat Neros.

Die Annahme eines solchen Wendepunktes für die Regentschaft Neros unterstreicht deutlich den Gestaltungswillen des Tacitus, da er sich, wie oben bereits erwähnt, als einziger für das Jahr 62 als das entscheidende Datum des Prinzipates entschließt. Ein klares Abweichen von der Tradition kann für den Historiker in den Annalen freilich noch ein zweites Mal festgestellt werden. Der Wendepunkt im Prinzipat des Tiberius ist keinesfalls mit dem Tod des Germanicus im Jahre 19 erreicht. Tacitus setzt ihn vielmehr auf 23, das Jahr der Ermordung des Drusus und Sejans Aufstieg, fest. Der Tod des Drusus macht die Bahn frei für den schlechten Einfluß, den Sejan auf Tiberius ausübt, er genießt nach der Ermordung des Drusus eine Position von gewaltiger Machtfülle. Griffin merkt zum Wendepunkt der Regentschaft des Tiberius an: „The analysis has obvious parallels with the break at 62, marked by the death

²⁶⁸ Vgl. Griffin, Nero, S. 83.

²⁶⁹ Griffin, Nero, S. 83f.

of Burrus and the appointment of the evil Tigellinus as Prefect, which ensured his ultimate dominance.“²⁷⁰ Die Annahme eines Wendepunktes, in dessen Zentrum eine diabolische Beraterperson steht, ist somit nicht nur auf Tacitus’ Darstellung der Regentschaft Neros beschränkt. Vielmehr scheint es dem Leser, als greife der Historiker in den Nerobüchern der Annalen auf eine grundlegende Konzeption zurück und als entspringe die Festlegung des Wendepunktes auf das Jahr 62 einem echt taciteischem Verständnis von der Entwicklung eines Prinzipates.²⁷¹

Die Festlegung des Wendepunktes auf 62 freilich bringt Probleme mit sich, die Konsequenzen für die Darstellung des Tacitus haben, und, wie Griffin schreibt, „there is some sign that he himself was aware of its weaknesses“.²⁷² Ausführlich berichtet Tacitus von Gerüchten, die von einem gemeinsamen Widerstand des Rubellius Plautus und Corbulo gegen Nero wissen wollen (ann. 14.58.2). Eine solche Bürgerkriegspartei hätte sicher eine tödliche Bedrohung für Nero dargestellt, und der Historiker, wiewohl er kritisch anmerkt *vana haec more famae credentium otio augebantur* (ann. 14.58.3), baut geschickt ein solches Bedrohungsszenarium auf. Der Leser der Kapitel 57/58 erhält den Eindruck eines in 62 n.Chr. unmittelbar bevorstehenden Bürgerkrieges. Griffin erklärt das Ziel, das Tacitus mit einer solchen Darstellung verfolgt, so: „... his original idea must have been to leave in the reader’s mind the idea that Rome was already ripe for revolt in 62.“²⁷³ Tacitus bemüht sich also ganz offensichtlich, seinen Wendepunktentwurf vor dem Hintergrund der Tatsache plausibel erscheinen zu lassen, daß es bis 65, dem Jahr der Pisonischen Verschwörung, keinen Widerstand gegen das Regime des Nero gibt. Die Frage lautet: „If things were so bad in 62, why was there no serious conspiracy

²⁷⁰ Griffin, Nero, S. 86.

²⁷¹ Flach, D., Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung, Göttingen 1973 (= Hypomnemata 39), S. 179, urteilt anders: „Die Anschauung, daß dem Jahr 62 in dieser Hinsicht schicksalhafte Bedeutung zukam, muß schon in der vortaciteischen Geschichtsschreibung aufgetreten sein. Diesen Schluß erlaubt die erhaltene Überlieferung trotz ihrer Trümmerhaftigkeit.“ Die Annahme, daß Tacitus die Skizze eines auf das Jahr 62 fallenden Umschwungs des Prinzipats Neros bei einem seiner *auctores* bereits vorgezeichnet fand, besitzt vor dem Hintergrund anderer Passagen, in denen ein direkter Vergleich des Tacitus mit Parallelüberlieferungen möglich ist, ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit. In welchem Maße die in den Annalen begegnenden Wendepunktcomposition als originäres Werk des Tacitus betrachtet werden sollte, kann also mit letzter Sicherheit nicht entschieden werden. Es gilt freilich zu bedenken, daß sich Tacitus auch im Prinzipat des Tiberius gegen eine breite historische Tradition für das Jahr 23 als Wendepunkt entscheidet, vgl. Griffin, Nero, S. 86: „This pattern is likely to be Tacitus’ own because, as with 62, the break at 23 is a departure from the usual analysis of Tiberius’ decline that we find in the other sources, the death of Germanicus in AD 19 being the principal point of change.“

²⁷² Griffin, Nero, S. 85.

²⁷³ Griffin, Nero, S. 85.

until the first half of 65?²⁷⁴. Wie sehr sich Tacitus um eine plausible Erklärung dieser Frage bemüht, zeigt neben dem Bericht von Bürgerkriegsgerüchten ann. 14.65.2 überaus deutlich: *Romanus secretis criminationibus incusaverat Senecam ut C. Pisonis socium, sed validius a Seneca eodem crimine percussus est. unde Pisoni timor et orta insidiarum in Neronem magna moles et improspera*. Die Anekdote erweist sich als proleptische Notiz und ist, wie Koestermann anmerkt, „ihrem Wahrheitsgehalt nach völlig unglaubwürdig“²⁷⁵. Was diese Passage in ihrer historischen Fragwürdigkeit entlarvt, ist Tacitus' eigene Nachricht in ann. 15.52.1: *coniuratis tamen metu proditionis permotis placitum maturare caedem apud Baias in villa Pisonis, cuius amoenitate captus Caesar crebro ventitabat balneasque et epulas inibat omissis excubiis et fortunae suae mole*. Im Jahr 65 also noch wird Nero hier als oft gesehener Gast im Hause des Piso präsentiert, wo der Kaiser ganz ohne Sicherheitsvorkehrungen gegen die Mordpläne des Besitzers, der sich angeblich schon im Jahr 62 mit dunklen Gedanken trug, Entspannung sucht. Tacitus' eigene Nachricht läßt somit die letzten Sätze des vierzehnten Buches als proleptische Notiz erscheinen, da für das Jahr 62, wie ann. 15.52.1 und die hier dargestellte Sorglosigkeit gezeigt haben, Piso noch keine so offensichtlichen und in die Öffentlichkeit vorgedrungenen verschwörerischen Absichten unterstellt werden können. So ist es wohl auch eher die Absicht des Tacitus, mit einer solchen Notiz jene Krisenstimmung zu erzeugen, die seinen Wendepunktentwurf für das Jahr 62 plausibel erscheinen lassen soll. Darüber hinaus wird mit dieser proleptischen Notiz erneut gezeigt, wie sehr die Person Senecas und mit ihr das Gespräch zwischen ihm und Nero in die gesamte Wendepunktcomposition des Tacitus eingehen.

Im Zentrum der Anekdote steht der gegen Seneca erhobene Vorwurf *ut C. Pisonis socium*, den der Philosoph an dieser Stelle wirkungsvoll zurückweisen kann. Jener sonst unbekannte Ankläger, Romanus, wird durch einen Gegenschlag Senecas vernichtet, wobei Tacitus in Erinnerung an ann. 14.57.1 pointiert *percussus est* als Prädikat wählt (*sed validius a Seneca eodem crimine percussus est*). Wenn der Philosoph schon hier in Verbindung mit Piso genannt wird, so ist mit dieser Passage auch eine proleptische Notiz seines im Zusammenhang mit der Pisonischen Verschwörung stehenden Todes im Jahr 65 verbunden.²⁷⁶

²⁷⁴ Griffin, Nero, S. 85.

²⁷⁵ Koestermann, z. St.

²⁷⁶ Ob Seneca eine aktive Rolle in der Verschwörung gespielt hat, ist zweifelhaft: Vgl. Griffin, Seneca, S. 352.

Es wird deutlich, wie stark sich die Wendepunktkomposition und die Darstellung des Schicksals Senecas überschneiden. Vor diesem Hintergrund wäre es erstaunlich, wiese die Seneca-Darstellung des Tacitus nicht ganz ähnliche Probleme wie die Wendepunktkomposition selbst auf. Im Fall des Philosophen besteht ein zentrales Problem in der im Verlauf dieser Arbeit schon berührten Frage, wie sich die Komposition des Dialoges mit der der taciteischen Darstellung innewohnenden Tendenz, seinen Rückzug als Prozeß zu verstehen, verträgt. Wie kann Seneca, so die Frage hier, ein zweites Mal um Erlaubnis zum Rückzug bitten, wenn Tacitus explizit von *perculso Seneca* spricht? Roper meint hierzu: „Thus, on the basis of evidence, Tacitus appears to be in error. Seneca managed to retain a degree of power through those of his supporters still holding imperial positions, and he had not fallen from grace.“²⁷⁷ Baldwins Argumentation geht in die gleiche Richtung: „yet he can still survive secret charges concerning his friendship with Piso which were laid by a mysterious Romanus ... It can be conceded that Seneca’s potentia was weakened by the death of Burrus. But *infregit potentiam* is without warrant.“²⁷⁸ Darüber hinaus scheinen die bereits erwähnten Angaben Suetons und Dios Tacitus’ Darstellung zu widersprechen, und auch Questas Rede von einer Dublette im Text der Annalen wirft ein ungünstiges Licht auf den Bericht des Historikers. Die begründete Annahme eines in 59 einsetzenden Machtverlustes der „partners in power“ läßt die den Dialog rahmenden Kommentare ebenfalls fraglich erscheinen.

Dieses letzte Argument freilich scheint auf den ersten Blick am wenigsten geeignet, Widersprüche in Tacitus’ Darstellung nachzuweisen, da es wie gezeigt, schon früh in den Nerobüchern der Annalen angelegt ist, daß der Wegfall des einen Partners den Untergang des anderen nach sich ziehen muß. Wenn so die Formulierung *mors Burri infregit Senecae potentiam* zwar plausibel erscheinen mag, so ist in diesem Zusammenhang andererseits jedoch bemerkenswert, daß Tacitus über dunkle Anmerkungen hinaus (z.B. ann. 14.14.2) den Machtverlust beider nicht weiter thematisiert. Der Leser erhält keine detaillierten Angaben über das Verhältnis der Partner zum aufstrebenden Tigellinus und dem immer exzessiver werdenden Kaiser. Es scheint, daß der Verzicht auf solche Informationen erneut ganz im Interesse einer gesteigerten Wirkung des Wendepunktes einkalkuliert ist. Vor diesem Hintergrund wirkt die Betonung der einträchtigen Partnerschaft Senecas und Burrus’ (ann. 13.2.1), die Entwicklung des Gedankens, daß nur beide zusammen einflußreich sein können, als eine frühe Vorbereitung von *mors Burri infregit Sene-*

²⁷⁷ Roper, Nero, Seneca and Tigellinus, S. 352.

²⁷⁸ Baldwin, B., Seneca’s potentia, in: CIPh 65 (1970), S. 187f., hier: S. 187.

cae potentiam und gleichzeitig der gesamten Wendepunktkomposition. Es sind somit erneut die im Interesse der eigenen Komposition einkalkulierten Auslassungen von Informationen, die die Darstellung des Tacitus problematisch – weniger widersprüchlich – erscheinen lassen.

Im Hinblick auf die sich aus der Formulierung *perculso Seneca* ergebenden Schwierigkeiten muß zunächst festgehalten werden, daß Nero dem Philosophen keinen offiziellen Rücktritt erlaubte. Das Ergebnis des Gespräches bestand vielmehr darin, daß sich Seneca gezwungen sah, einen Rückzug aus der Politik vorzunehmen, da die persönliche Beziehung zum Kaiser zerstört war. Vor diesem Hintergrund ist es durchaus denkbar, daß Seneca im Interesse der öffentlichen Reputation Neros (vgl. ann. 14.56.2) weiterhin mit gewissem Einfluß ausgestattet für alle sichtbar am Hof verblieb und auch in Zukunft noch in die politischen Geschäfte des Kaisers eingebunden war. So können gerade die Umstände des zweiten Rücktrittsgesuches (*quo invidiam sacrilegii a semet averteret*, ann. 15.45.3) erklärt werden, und auch Suetons *saepe* bildet keinen Widerspruch mehr zu Tacitus' Darstellung. Questas Dublette wird durch Senecas eigene Argumentation im Gespräch mit Nero verständlich. Wenn der Philosoph seine Bitte um Rücktritt gerade auch mit Blick auf sein Alter rechtfertigen wollte, so bietet sich nach der kaiserlichen Ablehnung des Gesuches ein Rückzug *ficta valetudine* an. Die Annahme einer Dublette erscheint also nicht zwingend.

Die Schwierigkeiten, die sich mit der Formulierung *perculso Seneca* einstellen, können allerdings nur zum Teil geklärt werden. Zu sehr erweckt Tacitus in seiner Kommentierung des Dialoges den Eindruck eines endgültigen und auch in der Öffentlichkeit vollzogenen Bruches zwischen Seneca und Nero: *sed instituta prioris potentiae commutat, prohibet coetus salutantium, vitat comitantis, rarus per urbem* (ann. 14.56.3). Die Formulierung *instituta prioris potentiae* verdient an dieser Stelle besondere Beachtung. Senecas frühere Machtposition, so will Tacitus hier sagen, stand auch im Licht der Öffentlichkeit. Das Ende der öffentlichen Auftritte des Philosophen dokumentiert deutlich die Aufgabe dieser Stellung. *Perculso Seneca* hat vor diesem Hintergrund also überaus weitreichende Konsequenzen, die, wie es hier scheint, mehr als bloß die persönliche Beziehung des Kaisers zu Seneca berühren. In ann. 14.56.3 wird der Eindruck einer endgültigen Aufgabe der Machtposition des Philosophen erweckt, die eine weitere Mitwirkung Senecas am Hof, sei sie auch nur zur Wahrung der Reputation Neros gedacht, unmöglich erscheinen läßt. Die Verknüpfung der Darstellung Senecas mit der auf einen Wendepunkt angelegten Komposition der Nerobücher wirft Fragen auf.

Was hat den Historiker bewogen, diese Fragen seiner Leser in Kauf zu nehmen? Mit dem Gespräch zwischen Seneca und Nero im Zentrum der Wendepunktkomposition kann der Historiker den Umschwung des Prinzipates effektiv gestalten. Die Peripetie im Leben Senecas fällt in der Darstellung des Tacitus mit dem Wendepunkt der Herrschaft Neros zusammen, was eindrucksvoll in der furchteinflößenden kaiserlichen Widerlegung der Rede Senecas zum Ausdruck kommt. Der Philosoph wird zum tragischen Helden des Jahres 62, den Tacitus voller Sympathie darstellt. Diese Sympathie freilich weist über Seneca als zentrale Person des Wendepunktgeschehens hinaus, da es, wie Koestermann anmerkte, der Tod des Philosophen ist, der den positiven Grundtenor des Tacitus Seneca gegenüber bestimmt. Wenn sich im Dialog selbst Hinweise auf den Fall und Tod des Philosophen finden lassen, so ist dies auf die beherrschende Stellung der Sterbeszene in der Seneca-Darstellung des Tacitus zurückzuführen.

Neben solchen Anspielungen auf die Zukunft Senecas enthält die Rede des Philosophen auch Rückverweise auf den Beginn der Tätigkeit für Nero, so daß Tacitus offensichtlich an dieser Stelle um eine stringente Darstellung Senecas bemüht ist, eine Darstellung, die ganz in die großartige Sterbeszene einmünden soll. Die Bedeutsamkeit der Sterbeszene für die Darstellung Senecas wird bereits in der Rede des Suillius (ann. 13.42), in der grundlegende Vorwürfe gegen Seneca formuliert sind, die bei seinem Fall eine entscheidene Rolle spielen werden, faßbar. Schon vor dem Gespräch zwischen Seneca und Nero wird somit die Absicht des Tacitus klar, das Schicksal des Philosophen ganz im Licht seines Falles und Todes darzustellen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Seneca-Darstellung des Tacitus als eigenständiger Erzählstrang in den Annalen, der durchaus tragische Züge besitzt. Mit der Komposition eines Gespräches zwischen Seneca und Nero wird dieser Erzählstrang eindrucksvoll mit Tacitus' Entwurf der Regentschaft Neros und dem angenommenen Wendepunkt des Jahres 62 verknüpft. Mit Nachdruck muß also Henry/Walker widersprochen werden, wenn sie behaupten: „If Tacitus intended this to be one of the two key-scenes devoted to Seneca it is an unusually complete artistic and historical failure.“²⁷⁹ Neben der Sterbeszene, in deren Schatten ann. 14.53-56 bislang stand, muß der Dialog insbesondere vor dem Hintergrund kompositioneller Erwägungen in der Tat als zweite Schlüsselszene der Seneca-Darstellung in den Annalen bewertet werden.

²⁷⁹ Henry/Walker, Tacitus and Seneca, S. 104.

VI. Tac. ann. 15.60.2ff.: Die Sterbeszene Senecas

1. Einleitung

a) Zur Rezeptionsgeschichte

Das neuzeitliche Echo auf den Tod Senecas ist gewaltig. Die bis in unsere Gegenwart führenden Spuren der Sterbeszene Senecas, die Vielzahl ihrer literarischen und künstlerischen Bearbeitungen bezeugen das moderne und über die altertumswissenschaftliche Fachwelt hinausgehende Interesse am Ende Senecas, so wie es in Tac. ann. 15.60.2ff. berichtet ist.

Boccaccio, zumindest nach traditioneller Auffassung unter recht zweifelhaften Umständen mit der Auffindung des Mediceus II verbunden, steht in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts am Anfang der modernen Rezeptionsgeschichte unserer Passage²⁸⁰: Sowohl in seinem Werk *De claris mulieribus* als auch in seinem Dantekommentar griff er auf die bei Tacitus überlieferte Sterbeszene Senecas zurück.²⁸¹ Sicco Polentone (1370-1463) ließ in seine *Vita Senecae*, die sich im 17. Buch seiner *Scriptorum Illustrium Latinae Linguae libri* befin-

²⁸⁰ Die traditionelle Auffassung, Boccaccio habe die Handschrift aus dem Kloster Monte Cassino entwendet und seiner Bibliothek einverleibt, gilt heute als wenig glaubwürdig, Winterbottom, M., Tacitus, in: Reynolds, L.D. (Hg.), *Texts and Transmission*, Oxford 1983, S. 408 mit Anm. 5, vgl. Römer, F./Heubner, H., *Leidensis redivivus?*, in: WS 91 (1978), S. 159ff., hier: S. 161.

²⁸¹ Die Gemahlin Senecas ist eine der *clarae mulieres* Boccaccios (*De Pompeia Paulina, Senecconiuge*), das Werk wird von Erfen, I./Schmitt, P., Giovanni Boccaccio, *De claris mulieribus*, Stuttgart 1995, S. 261, auf den Zeitraum 1361-1375 datiert. In den „Espozioni sopra la comedia di Dante“ (1373) findet sich in IV, 344ff. eine streng an Tacitus orientierte Wiedergabe der Sterbeszene Senecas (vgl. dagegen die kurze Notiz in Boccaccio, *De casibus virorum illustrium*, VII.4.43f: *sic et [sc. Nero] Senecam facundissimum senem preceptoremque suum, nulla reddita causa, ad incisionem venarum venenumque summendum impulit*). Vgl. Stackelberg, Tacitus in der Romania, S. 48: „Von Boccaccios Tacitusentnahme verdient der lange Bericht im Dantekommentar über Seneca (aus Ann. XV, 60ff.) hervorgehoben zu werden, insofern hier zum ersten Mal ein längerer Passus aus dem Latein unseres Autors in eine neuere Sprache übertragen wird und zum ersten Mal, wie später öfters, Seneca derjenige ist, der den Weg zu unserem Autor freimacht.“ Boccaccios lebhaftige Nutzung des Tacitus in diesen beiden Werken sticht um so mehr hervor, bedenkt man, daß noch Petrarca (1304-1374) in seinem Brief *Ad Anneum Senecam* (*rer. fam. liber XXIV, ep. 5*), in dem er ausführlich auf Senecas Versagen als Erzieher und Berater Neros eingeht, keine Kenntnis der taciteischen Sterbeszene erkennen läßt (zum Tod Senecas vgl. *epist. 5.9ff.: impendentem / iugiter cervicibus tuis gladium / videbas, nec timebas, nec tam ancipitis / rei exitum providebas, presertim / quando – quod moriendi miserrimum / genus est – intelligere poteris mortem / tuam et fructu quolibet et gloria / carituram*)

det und von prägender Bedeutung auch für die Seneca-Biographien des kommenden Jahrhunderts werden sollte, den Text der Annalen einfließen und präsentierte seinen Lesern die ohnehin schon umfangreiche Sterbeszene der Annalen in noch üppigerer Ausmalung.²⁸² Valla (1407-57) erweiterte ein Scholion des Probus zu Juvenal 5.109, in dem Senecas Verbannung und seine Rückberufung nach Rom dargelegt sind, um die Sterbeszene des Philosophen, wie sie in den Annalen überliefert ist.²⁸³ Montaigne zeichnete im 16. Jahrhundert in seinem Essay über drei vortreffliche Frauen (II. 35) das Sterben der Pompeia Paulina und ihres Mannes in enger Anlehnung an ann. 15.60.2ff. nach.²⁸⁴

Besonders für das 17. und 18. Jahrhundert läßt sich eine intensive Rezeption des taciteischen Berichtes nachweisen: Peter Paul Rubens malte zu Beginn des 17. Jahrhunderts den sterbenden Seneca, in einer Wanne stehend, einem Schreiber letzte Worte diktierend, umgeben von Soldaten und einem Arzt, der seine Adern öffnet.²⁸⁵ Gian Francesco Busenello (1598-1659), Dichter des Libretto zu Monteverdis Oper „L’Incoronazione Di Poppea“, läßt den Philosophen nach dem Vorbild des taciteischen Seneca sterben.²⁸⁶ Pierre Antoine Mascarón suchte in seiner 1637 erschienenen Schrift „La mort et les dernières

²⁸² Vgl. hierzu Faider, *Études sur Sénèque*, S. 132. Zur Bedeutung für die späteren Biographien vgl. Blüher, K.A., *Seneca in Spanien*, München 1969, S. 171f.

²⁸³ Nach Abdruck der Passage, die sich aus den Annalen speist, meint Wessner (vgl. Scholia in Iuvenalem, ed. Wessner, Stuttgart 1967, Appendix zu Iuv. 5.109): *Haec quae maximam partem ex Tac. Ann. XV 61-64 ad verbum fere conscripta sunt, non „Probi“, sed ipsius Vallae esse iam Pithoeus suspicatus est; cuius opinioni accesserunt Cramer et Iahn (Buecheler, Leo), repugnavit Lipsium secutus Heinrich. Ipse etsi non prorsus negaverim scholiastam Tacito usum talia proferre potuisse, tamen Vallae morem rationemque amplificandi et interpolandi respiciens ad illorum sententiam me esse propensum confiteor.* Koestermanns Einschätzung (vgl. Koestermann zu 15.62.1: „Die Übereinstimmung mit dem Juvenalscholion könnte immerhin so gedeutet werden, daß beide auf Fabius Rusticus fußen.“) verliert vor diesem Hintergrund an Überzeugungskraft.

²⁸⁴ Zu diesem Essay vgl. Stackelberg, J., v., *Senecas Tod und andere Rezeptionsfolgen in den romanischen Literaturen der frühen Neuzeit*, Tübingen 1992, S. 3ff. Stackelberg zeigt, daß neben Tacitus auch eine auf Polentone fußende anonyme Seneca-Vita Pate für Montaignes Darstellung stand (S. 6: „Sein Bericht über Senecas Tod ist tatsächlich eine Kontamination aus Tacitus und dem humanistischen Text, der ja seinerseits auf Tacitus fußt, an einigen Stellen aber Erweiterungen enthält, die dem Ruhme des großen Stoikers gelten.“).

²⁸⁵ Hierzu Maurach, G., *Seneca, Leben und Werk*, Darmstadt 1996, S. 48ff., und ders. Tacitus und Rubens, in: *Gymnasium* 97 (1990), S. 507ff. Vgl. auch Stackelberg, *Senecas Tod*, S. 10f., mit dem Hinweis auf weitere Bilder mit dem Motiv des sterbenden Seneca. Zur Einwirkung des niederländischen Humanismus auf das Werk Rubens vgl. Morford, M., *Stoics and Neostoics*, Princeton 1991, S.184ff.

²⁸⁶ Im zweiten Akt, dritte Szene, findet sich im zweiten Monolog Senecas eine geraffte Fassung der Passage aus den Annalen wieder, dem ersten Monolog der Szene liegen andere Quellen zugrunde.

paroles de Sénèque“ ein für den neuzeitlichen Leser gravierendes Defizit des taciteischen Textes zu beheben.²⁸⁷ Francois Tristan L’Hermite brachte 1645 in seinem Stück „La Mort de Sénèque“ den sterbenden Philosophen auf die Bühne.²⁸⁸ Es folgten dramatische Bearbeitungen seines Todes auch in deutscher Sprache: Daniel Casper von Lohenstein ließ seine „Agrippina“ und „Epicharis“ 1665 erscheinen. Das Drama zur Pisonischen Verschwörung des Jahres 65 n.Chr. enthält nach dem Vorbild des Tacitus auch eine umfangreiche Sterbeszene Senecas.²⁸⁹ Das von Creuz im Jahr 1754 publizierte Trauerspiel „Seneca“ erregte den Unmut des Rezensenten Lessing, der nichtsdestoweniger seinen Freund Ewald Christian von Kleist zur Komposition eines Trauerspiels gleichen Namens ermunterte, welches 1758 erschien und nach Meinung der Zeitgenossen und der Nachwelt gleichermaßen mißlungen war.²⁹⁰

Im 20. Jahrhundert finden sich in den Werken der ostdeutschen Literaten Peter Hacks und Heiner Müller Spuren der taciteischen Sterbeszene Senecas: Hacks sucht in seinem Stück „Senecas Tod“ hinter die Fassade des heroischen Philosophensterbens zu blicken und präsentiert dem Leser – gleichsam in sozialistischem Realismus in den Farben einer römischen Satire – einen Seneca, der im Angesicht des Todes zwischen philosophischen Obertönen, sexuellen Plattitüden und materieller Raffgierigkeit schwankt.²⁹¹ 1992 veröffentlichte Heiner Müller sein Gedicht „Senecas Tod“: Die spürbare und kei-

²⁸⁷ Zu Mascaron (gest. 1647) vgl. Stackelberg, Senecas Tod, S. 8ff. und Asmuth, B., Lohenstein und Tacitus, Stuttgart 1971, S. 71ff.

²⁸⁸ Hierzu Asmuth, Lohenstein, S. 5f. Vgl. auch Stackelberg, Senecas Tod, S. 11f., vgl. auch Riedel, V., Antikerezeption in der deutschen Literatur vom Renaissance-Humanismus bis zur Gegenwart, Stuttgart 2000, S. 97ff.

²⁸⁹ Einen Vergleich zwischen dem Text der Annalen und dem Drama des Barockdichters bietet Asmuth, Lohenstein, S. 52f. Vgl. auch Suerbaum, W., Zur Behandlung der Pisonischen Verschwörung im Gymnasialunterricht, in: Kleine Schriften, Bamberg 1993, S. 69ff., hier: S. 85f., 91f., 102f.

²⁹⁰ Lessing, Werke Bd. 9, hrsg. v. Budde, F., Leipzig o.J.; zu v. Kleist vgl. Riedel, Antike-Rezeption, S. 129f., zur Bewertung seines Stückes vgl. Hacks, P., Die Massgaben der Kunst, Gesammelte Aufsätze 1959-1994, Hamburg 1996, S. 1085.

²⁹¹ Hacks, P., Sechs Dramen, Düsseldorf 1978, S. 375ff. Der Autor erläutert in seinem Seneca-Essay, in: Hacks, Die Massgaben der Kunst, S. 1085, die Motive, die ihn zu dieser Darstellung verleiten konnten, so: „Das von den Beschaffenheiten des Seneca; es ist aber ein Unterschied zwischen dem leibhaftigen Seneca und dem Seneca-Stoff. Was immer über den Mann sich ausmitteln läßt: im öffentlichen Bewußtsein lebt Seneca allein als der sterbende. Nicht sein Dasein, sein Tod hat Beliebtheit. Dieser Umstand hat Folgen für die dramatische Behandlung, zunächst einfach peinliche. Denn die sittensauer und tyrannenfresserische Zwangsjacke, in der man dem Seneca nur erlaubt hatte, gleichsam als ein noch jüngerer Cato, seines Nachruhms teilhaftig zu werden, gestattete der Kunst kein näheres Anschauen.“ Zu Hacks und der Verarbeitung antiker Literatur in seinem Werk vgl. Riedel, Antike-Rezeption, S. 346ff.

neswegs kaschierte Nähe zum Text der Annalen führte die neuzeitliche Rezeption wieder zu ihrer Quelle zurück.²⁹²

Diese grobe und nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Skizze der neuzeitlichen Rezeptionsgeschichte der Passage ann. 15.60.2ff. dürfte ausreichen, um im folgenden auf das offenkundige Mißverhältnis zwischen der modernen Popularität der bei Tacitus überlieferten Sterbeszene Senecas und den nur spärlichen Rezeptionsspuren sowohl des taciteischen Textes als auch des Todes des Philosophen selbst in Antike und Mittelalter hinzuweisen.

Bereits die bei Sueton und Dio überlieferten Parallelberichte zum Selbstmord Senecas fallen wesentlich kürzer aus als die umfangreiche Darstellung des Tacitus:

Suet. Nero 35.5: *Senecam praeceptorem ad necem compulit, quamvis saepe commeatum petenti bonisque cedenti persancte iurasset suspectum se frustra periturumque potius quam nociturum ei.*

Dio 62.25.1f.: ὁ δὲ δὴ Σενέκας ἠθέλησε μὲν καὶ τὴν γυναῖκα Παυλίαν ἀποκτεῖναι, λέγων πεπεικέναι αὐτὴν τοῦ τε θανάτου καταφρονῆσαι καὶ τῆς σὺν αὐτῷ μεταλλαγῆς ἐπιθυμῆσαι, καὶ ἔσχασε καὶ τὰς ἐκείνης φλέβας, δυσθανατήσας δὲ δὴ καὶ πρὸς τὸν ἄλδρον ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν ἐπειχθεῖς προαπηλλάγη αὐτῆς, καὶ οὕτως ἡ Παυλίνα περιεγένετο. οὐ μέντοι πρότερον ἑαυτοῦ ἤψατο πρὶν τό τε βιβλίον ὃ συνέγραφεν ἐπανορθῶσαι καὶ τᾶλλα (ἐδεδίει γὰρ μὴ καὶ ἐς τὸν Νέρωνα ἐλθόντα φθαρῆ) παρακαταθέσθαι τισίν [Seneca nun wollte auch das Leben seiner Frau Paulina beenden, mit der Begründung, er habe sie dazu bewegt, den Tod zu verachten und mit ihm zusammen aus der Welt scheiden zu wollen, und öffnete deren Adern. Als sich jedoch sein Sterben in die Länge zog und er von den Soldaten zum Tod gedrängt wurde, verschied er vor ihr, und so überlebte Paulina. Gleichwohl hatte er nicht Hand an sich gelegt, bevor er das Buch, an dem er gerade schrieb, überarbeitet und seine anderen Bücher – war er doch in Furcht, sie könnten vernichtet werden, wenn sie in die Hände Neros gerieten – einigen Freunden anvertraut hatte.].

Während sich Sueton mit einer denkbar knappen Notiz zum Tod des Philosophen begnügt, in der, wie bereits gezeigt, die Seneca betreffenden Ereignisse der Jahre 62 (Beginn des Rückzuges aus der Politik) und 65 (sein Tod) zusammengefaßt sind, bietet Dio zumindest die Einbettung der Sterbeszene in den Zusammenhang einer Verschwörung gegen Nero (Dio 62.24.1: ὁ δὲ δὴ Σενέκας καὶ ὁ Ροῦφος ὁ ἑπαρχος ἄλλοι τε τινες τῶν ἐπιφανῶν ἐπεβούλευσαν τῷ Νέρωνι· οὔτε γὰρ τὴν ἀσχημοσύνην οὔτε τὴν ἀσέλγειαν οὔτε τὴν ὠμότητα αὐτοῦ ἔτι

²⁹² Müller, H., Werke 1: Die Gedichte, Frankfurt a.M. 1998, S. 250f. Zu Müllers intensiver Auseinandersetzung mit der Antike vgl. die ausführliche Darstellung bei Riedel, Antike-Rezeption, S. 352ff., zu dem Gedicht „Senecas Tod“ kurz S. 361.

φέρειν ἐδύναντο. [Seneca also, der Präfekt Rufus und einige andere Prominente verschworen sich gegen Nero; sie konnten nämlich weder dessen ungeschickliches Verhalten, noch dessen Zügellosigkeit und Grausamkeit länger ertragen.]) und verleiht der gesamten Szene durch die Erwähnung der Gemahlin Senecas im Gegensatz zu Sueton ein gewisses Maß an dramatischer Handlungsqualität.²⁹³

Mag die bekannte Doppelherme, in der Seneca mit Sokrates zusammengestellt ist, auch als Indiz für die populäre „Auffassung Senecas als eines philosophischen Märtyrers“ gewertet werden²⁹⁴, das Interesse an biographischen Daten und somit auch den Todesumständen Senecas sicherte für die Zukunft erst der wohl im 4. Jahrhundert verfaßte und schon Hieronymus (vgl. vir. ill. 12) bekannte Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca. Senecas angebliche Nähe zum Christentum und seine vermeintliche Freundschaft mit Paulus führten Hieronymus freilich nicht dazu, den vom Christenverfolger Nero erzwungenen Tod Senecas im Sinne eines Martyriums auszus schmücken.²⁹⁵ Die Nachrichten des Hieronymus zum Tod des Philosophen bleiben knapp: *hic ante biennium quam Petrus et Paulus martyrio coronarentur a Nerone interfectus est* (Hieron. vir. ill. 12); *L. Annaeus Seneca Cordubensis, praeceptor Neronis et patruus Lucani poetae, incisione venarum et veneno hausto periit* (Hieron. chron. 266F).

Erst bei Boethius finden sich wieder weitere Zeugnisse zum Tod Senecas. Zusammen mit dem unter Caligula umgekommenen Iulius Canus (vgl. Sen. tranqu. an. 14.4ff.) und Barea Soranus, Opfer Neros im Jahr 66 (vgl. Tac. ann. 16.21.1), bildet Seneca die römische Exempla-Reihe philosophischer Märtyrer: *quodsi nec Anaxagorae fugam nec Socratis venenum nec Zenonis tormenta, quoniam sunt peregrina, novisti, at Canios, at Senecas, at Soranos, quorum nec pervetusta nec incelebris memoria est, scire potuisti. quos nihil*

²⁹³ Bemerkenswert scheint vor dem Hintergrund der scharfen Verurteilung der Bigotterie Senecas (Dio 61.10) die Tatsache, daß sich Dio hier eines expliziten abschätzigen Urteils über das Ende des Philosophen enthält und in 62.24.1 Senecas Einsatz für die Verschwörung sogar in günstigem Licht erscheinen läßt. Trillitzsch, Seneca im literarischen Urteil, S. 116, will in der Version Dios eine „Karikatur“ der taciteischen Szene erblicken: Dios Darstellung der Sterbeszene sollte nicht alleine unter dem Vorzeichen seiner Äußerungen in 61.10 gesehen werden, der unmittelbare Kontext (62.24.1) und weitere positive Urteile Dios über Seneca (59.19.7; 60.8.5) dürften verhindern, der vorliegende Passage *a priori* eine maliziöse Intention zu unterstellen.

²⁹⁴ So Lausberg, M., Rez. zu Trillitzsch, Seneca im literarischen Urteil der Antike, in: Gnomon 45 (1973), S. 34ff., S. 36. Eine ähnliche Parallelisierung beider Leben findet sich im 15. Jahrhundert wieder, vgl. Manetti, G., Vita Socratis et Senecae, [Florenz 1440], ed. de Petris, Florenz 1979.

²⁹⁵ Vgl. Lact. div. inst. 6.24.14: *potuit [sc. Seneca] esse verus Dei cultor, si quis illi monstrasset.*

aliud in cladem detraxit nisi quod nostris moribus instituti studiis improborum dissimillimi videbantur (Boeth. cons. 1.3.9f.). An anderer Stelle (3.5.10f.) geht Boethius näher auf die Umstände des Todes Senecas ein und zieht einen Vergleich mit dem unter Caracalla im Jahr 212 ermordeten Juristen Aemilius Papinianus: *Nero Senecam familiarem praeceptoremque suum ad eligendae mortis coegit arbitrium, Papinianum diu inter aulicos potentem militum gladiis Antoninus obiecit. atqui uterque potentiae suae renuntiare voluerunt, quorum Seneca opes etiam suas tradere Neroni seque in otium conferre conatus est; sed dum ruituros moles ipsa trahit, neuter quod voluit effecit.*²⁹⁶

Die späteren Zeugnisse zum Tod Senecas bleiben spärlich, warten jedoch mitunter mit erstaunlichen Details auf: Isidor von Sevilla erwähnt Senecas Tod in seiner 615 n.Chr. erschienenen Chronik: *Lucanus quoque ac Seneca praeceptor* (v.l. *praecepto*, s. MGH AA XI, S. 456)²⁹⁷ *Neronis interficiuntur*. Die

²⁹⁶ Trillitzsch, Seneca im literarischen Urteil, S. 196, erblickt in der Passage Boeth. cons. 3.5.11 eine deutliche Anspielung auf das bei Tacitus ann. 14.53f. berichtete Rücktrittsgesuch des Philosophen. Ob Boethius in der Passage 3.5.10f. nicht eher auf Sueton als Quelle zurückgegriffen hat? Vgl. Suet. Nero 35.5: *Senecam praeceptorem ad necem compulit, quamvis saepe commeatum petenti bonisque cedenti persancte iurasset suspectum se frustra periturumque potius quam nociturum ei*. Der bei Sueton nicht erwähnte Wunsch nach philosophischer Muße (Boeth. 3.5.11 *seque in otium conferre conatus est*) muß nicht zwingend auf Tacitus zurückgehen, da er Boethius aus dem Werk Senecas wohl vertraut gewesen sein dürfte (vgl. besonders de otio und z.B. epist. 68).

²⁹⁷ Für *Seneca, praeceptor Neronis* spricht die oben zitierte Passage des Hieronymus (*L. Annaeus Seneca Cordubensis, praeceptor Neronis et patruus Lucani poetae*), die Trillitzsch, Seneca im literarischen Urteil, S. 210, Anm. 27, für die Vorbildstelle Isidors hält (ein Verweis darauf findet sich bereits in Mommsens Edition in den MGH), vgl. auch die oben abgedruckten Stellen aus Sueton (Nero 35.5 *Senecam praeceptorem ad necem compulit*) und Boethius (cons. 3.5.10 *Nero Senecam familiarem praeceptoremque suum ad eligendae mortis coegit arbitrium*). Die dann freilich fehlende Erhellung des Hintergrundes des Todes Senecas und Lucans hat in den *praeceptor Neronis* lesenden Handschriften PS zur Einfügung der erklärenden Wendung *ab eodem nerone* vor *interficiuntur* geführt. Fraglich ist aber, ob diese Verdeutlichung wirklich nötig wäre. Da in Isidors Darstellung der Regierungszeit Neros zahlreiche Menschen auf Befehl des Princeps getötet werden, ist für jeden aufmerksamen Leser eigentlich klar genug, auf wen der gewaltsame Tod der beiden letztlich zurückgehen muß. Auffällig ist natürlich, daß Isidor zu Beginn immer aktivisch formuliert (*interfecit, exstinxit*), das einzige Passiv in der langen Reihe der Opfer aber einen verdeutlichenden Zusatz erhält: *a Nerone Petrus cruci figitur, Paulus gladio caeditur*; doch nach der Erwähnung des Dichters Persius, der eines natürlichen Todes gestorben ist (*Persius poeta moritur*), dürfte schon die Wortwahl (*interficiuntur*) für den Leser deutlich genug machen, daß der Chronist nun die Liste der Opfer Neros fortsetzt. In diesem Zusammenhang wirkt der Hinweis, daß nach der Ermordung der Mutter und der Schwester nun auch der Lehrer des Princeps getötet wird, zweifellos pointierter als die selbstverständliche und eher entbehrliche Klarstellung, dies sei auch wirklich auf Befehl Neros geschehen. Eindeutig ist der sprachliche Befund: Zwar ist im allgemeinen der Wortgebrauch *praecepto ~ iussu* nicht zu beanstanden – eine derartige Verwendung ist bereits klassisch und nimmt in der Spätantike noch an Häufigkeit zu (s. ThLL X 2.454.39ff.). Ich kann allerdings keinen einzigen weiteren

hochmittelalterliche „*Historia Pseudoisidoriana*“ dagegen bietet eine dialogisch erweiterte und mit einigen Details angereicherte Version dieser Notiz: *Nero regnavit annis quatuordecim et octo mensibus. ipse interfecit Senecam magistrum suum dicens ei: „Elige tibi mortem“. ipse respondit: „Aperiant brachia mea flebotomo et exeat sanguis in balneo usque quo vita defungar.“* Ähnlich ausgeschmückt erscheinen die Angaben eines anonymen mittelalterlichen Kommentators des Boethius: *Seneca magister Neronis fuit, qui notas adinvenit. factus autem Nero imperator fingebat se quasi magistrum timeret velut in pueritia. unde nacta occasione mandavit ei, ut sibi genus mortis eligeret. ille se cibo potuque satians balneum ingressus venam utriusque brachii incidi fecit et de anulo venam bibens interiit. antiqui enim potentes et nobiles sub gemma anuli venenum gestabant, ut siquid adversi contigisset ad eius mortem confugerent.*²⁹⁸

Ein weiteres mittelalterliches Zeugnis zum Tod Senecas findet sich in dem um 1254 entstandenen *Speculum historiale* (9.9) des Vinzenz von Beauvais: *porro de hoc quod dictum est (quod Senecam praeceptorem suum ad necem compulit) in chronicis legitur, quod idem Seneca venarum incisione [sc. et] haustu veneni perijt. fertur autem relatio, quod ipse Nero Senecam aliquando respiciens, & verbera, quae sibi a pueritia intulerat ad memoriam reducens, infremuerit, ac tanquam iniuriarum ultionem expetere de illo cupiens, sed tanquam praeceptori, utcunque deferens ut quodvis mortis genus sibi eligeret, optionem concesserit. ipse autem Seneca quasi suave genus arbitrans in balneo mori, incisionem venae elegit.*²⁹⁹ Vinzenz von Beauvais sucht, wie Blüher zeigt, die ihm zur Verfügung stehenden Nachrichten zum Tod Senecas zusam-

Beleg bei Isidor finden, der vielmehr stets *ex praecepto* schreibt: etym. 14.4.11 *dum Cadmus ... sororem ... ex praecepto genitoris quaereret ...*; quaest. in vet. test., in genes. 21.1 *abiit Isaac ad Abimelech ... ex praecepto, et benedictione Domini* (Migne 83.253C); sent. 3.60.14 *ex praecepto Salvatoris* (CCSL 111.324.73); eccl. off. 2.5 *ex praecepto spiritus sancti* (CCSL 113.59.84f.); Präpositionalkonstruktionen ferner quaest. in vet. test., in genes. 5.2 (Migne 83.220BC), in exod. 29.2, 14, 15 (301B, 303AB), in levit. 17.11 (338C), epist. 6.3 (903B), ein Abl. abs. *legali praecepto cessante* fid. cath. 1.6.1 (463A). Das einzige Beispiel für bloßes *praecepto* findet sich in der Besprechung des Dekaloges quaest. in vet. test., in exod. 21.4 (301C), doch handelt es sich bezeichnenderweise um ein Zitat aus Aug. epist. 55.11.20 (CSEL 34.191.13ff.).

Es spricht also alles dafür, die Lesart der Handschriften BD^bFNPST *praeceptor* in den Text aufzunehmen. Bei *praecepto* scheint es sich dann um einen Abschreibebefehler zu handeln, der durch dasselbe Bedürfnis nach Klarheit erleichtert worden sein dürfte, das die Schreiber der Handschriften PS (bzw. deren Vorlage) dazu veranlaßte, *ab eodem nerone* zu ergänzen.

²⁹⁸ Saeculi Noni Auctoris in Boetii Consolationem Philosophiae Commentarius, ed. Silk, E.T., Rom 1935, zu Boeth. 3.5.9f.

²⁹⁹ Interpunktion und Orthographie gehen auf den Nachdruck (Vincentius Bellocensis, *Speculum historiale*, Opera Bd. 4, Graz 1965) der Ausgabe von 1624 zurück. Zur Datierung des Werkes vgl. Blüher, *Seneca in Spanien*, S. 56 mit Anm. 6.

menzufassen: Er geht zunächst von der ihm wohl vertrauten Notiz Suetons (*quod Senecam praeceptorem suum ad necem compulit* folgt Suet. Nero 35.5) aus. Hierneben greift er auf die oben zitierte Passage aus Hieronymus zurück und zeigt sich mit dem auch dem anonymen Kommentator des Boethius bekannten Bericht, der Tod Senecas liege bereits in seiner Tätigkeit als Erzieher des jungen Nero begründet, vertraut.³⁰⁰

Die antike und mittelalterliche Überlieferung weist einige Gemeinsamkeiten mit der Darstellung der Annalen auf: Boethius und die Berliner Doppelherme deuten beide auf die wohl auch über den Text des Tacitus und seiner Quelle hinaus verbreitete Interpretation seines Todes als Martyrium eines Philosophen besonders in der Tradition des Sokrates hin. Es gilt hierbei auch zu bedenken, daß die prominente Stellung des Sokrates und seines Todes im philosophischen Werk Senecas den Gedanken einer Sokrates-Imitation im Rahmen seines eigenen Todes ohnehin nahegelegt haben dürfte.³⁰¹ Freilich scheint den mittelalterlichen Biographen die Funktion des Giftes als Bindeglied zwischen beider Sterben nicht mehr einsichtig gewesen zu sein: Was in der Antike wohl als bewußte Anspielung auf das Ende des Sokrates verstanden wurde, erscheint dem Kommentator des Boethius im 9. Jahrhundert schlicht als ein gängiges Suizidmittel römischer Aristokraten.³⁰² Neben dem Gift werden als weitere Umstandsangaben zu Senecas Tod auch das Einschneiden der Adern und das *balneum* über die Jahrhunderte und ohne Rückgriff auf die Darstellung des Tacitus tradiert. Die noch bei Dio überlieferte Rolle der Pompeia Paulina als Begleiterin Senecas in der Sterbeszene und die Einbettung des Selbstmordes in eine Verschwörung gegen Nero geraten in Vergessenheit und begegnen erst wieder in der neuzeitlichen Rezeption der Passage ann. 15.60.2ff. Gerade der fehlende Handlungszusammenhang des Suizids wird im Mittelalter als Mangel empfunden: Hier muß die harte Hand Senecas als Erzieher Neros erhalten, um seinen erzwungenen Tod als Rachewerk des Zöglings plausibel erscheinen zu lassen.³⁰³

³⁰⁰ Wobei er diesem Bericht, wie Blüher, *Seneca in Spanien*, S. 56, zeigt, durch den Hinweis auf die ruppigen Erziehungsmethoden Senecas, die sich Nero ins Gedächtnis eingegraben hätten, zu größerer Plausibilität verhelfen will.

³⁰¹ Hierzu vgl. S. 147ff., S. 149ff.

³⁰² Freilich geht schon Hieronymus nicht mehr näher auf die Bedeutung des Gifttrunkes ein.

³⁰³ Hierbei konnten sich die mittelalterlichen Biographen natürlich auf die ihnen vorliegenden Zeugnisse beziehen, die schon mit Sueton beginnend die Notizen zum Tod Senecas stets mit dem Hinweis auf seine Lehrer- und Erziehertätigkeit für Nero versahen. Im übrigen läßt auch Tacitus *Seneca ann. 14.62.2* sprechen: *cui enim ignaram fuisse saevitiam Neronis? neque aliud superesse post matrem fratremque interfectos quam ut educatoris praeceptorisque necem adiceret.*

Die Gemeinsamkeiten zwischen den Annalen und der sonstigen antiken und mittelalterlichen Tradition zum Selbstmord Senecas scheinen somit recht allgemeiner Natur zu sein. Erst im 14. Jahrhundert lassen sich wieder eindeutige Spuren einer unmittelbaren Anlehnung an die bei Tacitus überlieferte Sterbeszene finden.³⁰⁴ Die große Sterbeszene des Philosophen scheint also mit dem Werk des Tacitus in Vergessenheit geraten und erst im 14. Jahrhundert wiederentdeckt worden zu sein, bevor sie in der Folgezeit die oben geschilderte lebhaftere neuzeitliche Rezeption erfuhr.³⁰⁵

Die Rezeptionsgeschichte des Todes Senecas führt deutlich vor Augen, wie sehr jener letzte Abschnitt der Biographie des Philosophen an das überlieferungsgeschichtliche Schicksal des taciteischen Werkes gebunden ist. Die Frage nach der taciteischen Seneca-Darstellung in der Passage ann. 15.60.2ff. berührt somit stärker noch, als es in ann. 14.53-56 der Fall war, die Biographie Senecas überhaupt: Die Verschränkung literarischer und biographischer Fragestellungen weist mit Nachdruck auf die Bedeutsamkeit einer Analyse der Seneca-Darstellung des Tacitus hin. Um diese im folgenden auch für die Sterbeszene des Philosophen weiterzuverfolgen, soll nach einem Gang durch die unübersichtliche und äußerst gespaltene Forschung, der zeigen soll, zu welchen unterschiedlichen Ergebnissen man in der Vergangenheit bei der Interpretation der Passage ann. 15.60.2ff. gekommen ist, und einigen Bemerkungen zur Quellenfrage der Versuch unternommen werden, die für das volle Verständnis der Passage ann. 15.60.2ff. notwendigen Bezüge zu ermitteln und auszuwerten. Diese sollen gleichsam als Folien aufgefaßt werden, durch die der Text betrachtet und bewertet werden soll. Mit dieser methodischen Ent-

³⁰⁴ Die Gemeinsamkeiten zwischen Dio und Tacitus gehen auf die Benutzung gleicher Quellen zurück. Vgl. Syme, Tacitus, S. 271f.

³⁰⁵ Für die auf Tacitus folgenden Jahrhunderte ist zumindest eine gewisse Kenntnis des Historikers bei paganen und christlichen Autoren belegbar: Vor diesem Hintergrund wäre eine lebhaftere Rezeption der Passage ann. 15.60.2ff. immerhin denkbar gewesen. Zum Nachleben des Tacitus in der Antike vgl. Cornelius, E., *Quomodo Tacitus in hominum memoria versatus sit*, Wetzlar 1888, S. 15ff., vgl. Haverfield, F., *Tacitus during the late Roman period and the Middle Ages*, in: *JRS* 6 (1916), S. 196ff., hier: S. 198ff. Zumindest für die Jahre 275/76 darf von einer ausgesprochenen Popularität des Historikers ausgegangen werden: Vgl. die Notiz des Flavius Vopiscus zu einer Verordnung des Kaisers Tacitus in *H.A.* 27.10.3 (*Cornelium Tacitum, scriptorem historiae Augustae, quod parentem suum eundem diceret, in omnibus bibliothecis conlocari iussit*). Noch Sulpicius Severus scheint, so Cornelius, *Quomodo Tacitus in hominum memoria versatus sit*, S. 28, auf Tacitus ann. 15 unmittelbar zurückgegriffen zu haben: Vgl. *chron.* 2.28f. und ann. 15.37.4 und 15.40.2/44.4. Ob eine Erwähnung seines Namens freilich in jedem Falle die Kenntnis des Werkes verrät oder nicht vielmehr auf ein Florileg oder Handbuch zurückgeht, ist ein gravierendes Problem bei der Ermittlung der Popularität eines antiken Schriftstellers, vgl. Haverfield, *Tacitus during the late Roman period and the Middle Ages*, S. 197f.

scheidung hoffe ich, den Weg zu einem objektiveren Verständnis der Passage ann. 15.60.2ff. zu ebnet und die Gefahren eines in der Literatur zur Sterbeszene Senecas die Interpretation häufig bestimmenden ästhetischen Subjektivismus vermeiden zu können.

b) Forschungsergebnisse: Zur Kontroverse um ann. 15.60.2ff.

Die Beiträge der altertumswissenschaftlichen Forscher zur Interpretation der Sterbeszene fallen, wie vor dem Hintergrund der im Zusammenhang von ann. 14.53-56 schon präsentierten Diskussion nicht anders zu erwarten ist, denkbar unterschiedlich aus. Die Frage, ob oder in welchem Maße Tacitus Seneca gewogen oder abgeneigt sei, nimmt für die Passage ann. 15.60.2ff. eine besondere Gestalt an: Läßt Tacitus Seneca pointiert theatralisch sterben, verurteilt der Autor auf solche Weise den Tod des Philosophen als eine *ambitiosa mors* (Tac. Agr. 42.5)? Oder darf der Leser in der Sterbeszene der Annalen ein Denkmal des Historikers erblicken, welches dem heroischen Sterben des *egregius vir* (Tac. ann. 15.23.4) gewidmet und Ausdruck der Bewunderung des Tacitus für das Ende Senecas ist?

„Solange er [sc. Seneca] am höfischen und politischen Leben teilnahm, hat er auch die Moral, nicht nur die stoische, an den Nagel gehängt oder doch nur mit den Lippen bekannt, und auf dem Totenbette posiert er, wie er es in seinen Schriften immer getan hatte.“³⁰⁶ Senecas Tod als Pose, hiermit spricht v. Wilamowitz-Moellendorff ein nach ihm noch häufiger über das Sterben des Philosophen geübtes Verdikt aus.³⁰⁷ Seneca wird freilich konzidiert, in Harmonie mit seinen Schriften zu sterben: Die bloße Pose zeichne Sterben und Schriften aus. Sicher in Kenntnis jenes Gedankens, wie ihn Seneca etwa in epist. 75.4 (*concordet sermo cum vita*) formuliert hat, gibt v. Wilamowitz-Moellendorff dieser Konzession freilich einen denkbar bitteren Beigeschmack. Fraenkel nimmt die Darstellungsweise des Tacitus in ann. 15.60.2ff.

³⁰⁶ Wilamowitz-Moellendorff, U. v., Der Glaube der Hellenen, Bd. 2, Berlin 1932, S. 446.

³⁰⁷ Auch Drexler, Tacitus, S. 154, unterstellt dem in den Annalen porträtierten Seneca lüsternes Posieren noch in der Todesstunde und fragt: „Kann es etwas Abstoßenderes geben als dieses Verlassensein von jedem echten Gefühl, als ein solches Gladiatorenende?“ Woodman, A.J., Amateur Dramatics at the Court of Nero: Annals 15.48-74, in: Luce, T.J./Woodman, A.J. (Hg.), Tacitus and Tacitean Tradition, Princeton 1993, S. 104ff., hier: S. 118, sieht Senecas Selbstmord als rezitationsreifes Stück in das Amateur-Drama der Pisonischen Verschwörung eingebettet und urteilt: „Seneca’s suicide is to be seen as role-playing performance.“ Borzsák, P. Cornelius Tacitus, Sp. 504, vernimmt im Hinweis des Tacitus auf die auch kurz vor dem Tod nicht versiegende Redegabe Senecas immerhin noch „leichte Malice“.

in den Blick und kommt zu einem ähnlich negativen Urteil: „(...) selbst Senecas grandiose Todesattitüde ist ihm verdächtig, während er die unpathetische und consequente Frivolität des sterbenden Petron ehrlich bewundert“.³⁰⁸ Henry und Walker führen die ihrer Ansicht nach schwache Darstellung Senecas in ann. 15.60.2ff. auf Tacitus' mangelhafte Porträttechnik zurück, die es ihm nicht erlaube, komplexe Charaktere zu zeichnen, die bestimmte Klassen von „type-characters“ verließen. Zur Sterbeszene merken sie an: „In the event the attitude of Seneca to his coming death is so priggish and his commonplaces so devastatingly banal that the reader may feel that Seneca almost deserved death for his loquacity and dullness“.³⁰⁹ Dyson will in der Sterbeszene des Philosophen das zusammenfassende negative Urteil des Tacitus erblicken: „(...) the final death scene provides a fitting negative summary of the life of the philosopher and the judgment of Tacitus upon it. The irony is full if not excessive.“³¹⁰

Zimmermann, um im folgenden Verfechter der entgegengesetzten Meinung vorzustellen, will in der Sterbeszene alleine das Wohlwollen des Tacitus gegenüber Seneca verspüren.³¹¹ Seneca sterbe als Weiser gemäß der eigenen Lehre, wobei Zimmermann mit jenem auch von v. Wilamowitz-Moellendorff

³⁰⁸ Fraenkel, E., Tacitus, in: Kleine Beiträge zur klassischen Philologie, Rom 1964, 309ff., hier: S. 319.

³⁰⁹ Henry/Walker, Tacitus and Seneca, S. 106.

³¹⁰ Dyson, The Portrait of Seneca in Tacitus, S. 77.

³¹¹ Vergleichbar positiv fallen auch die folgenden Interpretationen aus: Trillitzsch, Seneca im literarischen Urteil, S. 94, erblickt in der Darstellung der Sterbeszene den Schlüssel zum taciteischen Senecabild überhaupt: „Für die Gesamtbeurteilung des Taciteischen Senecabildes ist die großartig geschilderte Todesszene entscheidend, in der der Geschichtsschreiber den Philosophen mit dem Glanz wahrer innerer Größe umgibt.“ Fabri, R., La pagina „senecana“ di Tacito (Ann. 15.60-65), in: AIV 137 (1978-79), S. 409ff., hier: S. 425, weist auf die Bedeutung des Todes im Sinne eines gelungenen Lebensabschlusses im Werk Senecas hin (ep. 13.14; 26.6) und meint: „(...) Tacito, per suo conto, giudico che la morte ne aveva sufficientemente nobilitato la vita, che aveva emesso il definitivo giudizio sui lui.“ Leeman, A.D., Das Todeserlebnis im Denken Senecas, in: Gymnasium 78 (1971), S. 322ff., hier: S. 332, bezeichnet Senecas Tod in den Annalen als „einfach und würdig“, wobei er zumindest im Hinblick auf das erste Attribut eine Einzelmeinung vertreten dürfte. Maurach, Seneca, S. 47, erblickt im Tod Senecas ein „tapferes Sterben“. Abel, Tacitus–seine geistige Gestalt, S. 14, will in der Passage ann. 15.60.2ff. gar den „Höhepunkt der Taciteischen Geschichtsdarstellung“ erblicken, da die „für die Alleinherrschaft bei weitem geeigneteste Persönlichkeit“, Seneca, dem Wüten Neros zum Opfer gefallen sei, was den schlagenden Beweis für die Fehlerhaftigkeit des augusteischen Staatsbaus im Hinblick auf die Frage der Machtübergabe, die mit dem dynastischen Prinzip nur unzureichend gelöst sei, geliefert habe. Gärtner, Senecas Tod, S. 155, 157, will in dem blutig und realistisch berichteten Todesgeschehen keinen inszenierten Philosophen-Tod, sondern eher einen mit philosophischer Gelassenheit ertragenen furchtbaren Todeskampf erblicken, in dem sich Senecas römische *virtus* verewige.

gebrauchten Argument, der Übereinstimmung von Tod und Lehre, zu einem völlig anderen Schluß gelangt: „*Quantum laudis Tacitus tribuerit Senecae, quantum virtutes eius miratus sit, ex Annalibus Taciti haud difficile est intellectu. Nam verborum alias parcissimus in morte Senecae enaranda diu versatur et accuratissime novissimos sermones atque extrema deficientis momenta describit effingitque animis legentium imaginem sapientis viri, qui sapientiam non solum praeceperit, sed moriendo etiam confirmaverit.*“³¹² Dürr sieht in der von Tacitus dargestellten Todesstunde Senecas „die nicht versagende geistige Kraft, die stolz-pathetische Haltung des Weisen, den Ernst des Predigers und die freundlich milde Gelassenheit des Gatten und Freundes“ in den Vordergrund des Berichtes gestellt.³¹³ Auch Koestermann setzt sich mit Nachdruck und ganz im Sinne der Interpretation Zimmermanns für eine vom Wohlwollen des Tacitus gegenüber Seneca ausgehende Deutung des Textes: „Daß er [sc. Tacitus] von dem heroischen Ausgang Senecas aufs tiefste ergriffen ist, spürt man in jeder Zeile.“³¹⁴ Den Verfechtern der gegnerischen These tritt Koestermann auf einer in der Tat fundamentalen Ebene entgegen: „Das Pathos seiner [sc. Senecas] Worte (...) war echt. Wer gegen ihn den Vorwurf der Theatralik erhebt, weiß nichts von der seelischen Verfassung eines Menschen, der im Sterben liegt. Mag Seneca während seines Lebens im Zwiespalt zwischen Politik und Gewissen auch bisweilen geirrt haben, sein beispielhafter Tod löscht die Erinnerung daran aus.“³¹⁵ Griffin schließlich strebt eine differenzierte Interpretation der Sterbeszene an. Einerseits stellt sie fest: „Seneca’s suicide was in harmony with his doctrine.“³¹⁶ Zum Autoren merkt sie jedoch an: „For Tacitus (...) Seneca’s end was admirable but a shade histrionic; he clearly preferred the panache of Petronius.“³¹⁷

³¹² Zimmermann, *De Tacito Senecae philosophi Imitatore*, S. 4.

³¹³ Dürr, *Seneca bei Tacitus*, S. 57.

³¹⁴ Koestermann, *Kommentar*, Bd. 4, S. 302.

³¹⁵ Koestermann, *Kommentar*, Bd. 4, S. 305.

³¹⁶ Griffin, *Seneca*, S. 383.

³¹⁷ Griffin, *Seneca*, S. 368. Ähnlich argumentiert auch Flach, *Seneca und Agrippina*, S. 276 Anm. 60. Eine zwischen beiden Meinungen vermittelnde Auslegung der Passage ann. 15.60.2ff. scheint bereits bei Hirzel, R., *Der Selbstmord*, in: *Archiv für Religionswissenschaft* 11 (1908), S. 75ff., hier: S. 112, angedeutet. Die Darstellung des Tacitus bezeichnet er zunächst als preisend und nur „ganz leise durch Ironie abgedämpft“, wobei er hierzu anmerkt: „Die Ironie glaubt man besonders 63 und 64 [sc. ann. 15.63 und 15.64] zu spüren, wo die berechnende Schauspielerei in Senecas Benehmen zutage tritt.“ Alexander, *The Tacitean „non liquet“ on Seneca*, S. 343, 348, erblickt in dem von Tacitus berichteten Sterben Senecas ebenfalls jene Verbindung aus theatralischem Gehabe und edlem Ende. Unentschieden bleibt auch Pratt, N.T., *Seneca’s Drama*, Chapel Hill/London 1983, S. 188: „The death scene (Ann. 15.62-64) is quite a showpiece, either because Seneca lived it that way or because Tacitus wrote it that way, or perhaps for both reasons.“

Die Mehrzahl der Interpreten der Sterbeszene Senecas, dies dürfte die grobe Skizze der Forschungserträge der Vergangenheit deutlich gemacht haben, neigt im Hinblick auf die Darstellung des Tacitus zu einer gegenüber dem Philosophen wohlwollenden Auslegung der Passage ann. 15.60.2ff. Nichtsdestoweniger bleibt vor dem Hintergrund der präsentierten Forschungsergebnisse der Eindruck bestehen, die Interpreten hätten auf verschiedene Versionen unseres Textes zurückgegriffen, so sehr sticht die Kluft zwischen den beiden unterschiedlichen Forschungsmeinungen ins Auge. Bevor ich versuche will, in dieser Kontroverse eine eigene Stellung zu beziehen, soll im folgenden zunächst auf den Rahmen hingewiesen werden, in dem auch die Diskussion um ann. 15.60.2ff. zu sehen ist.

2. Der Text ann. 15.60.2-65 und seine Folien

a) Folien im Werk des Tacitus

DIE PISONISCHE VERSCHWÖRUNG UND IHRE OPFER (ANN. 15.48-74)

Die Pisonische Verschwörung stellt den unmittelbaren inhaltlichen Zusammenhang der Sterbeszene Senecas dar.³¹⁸ Trotzdem soll im folgenden auch von ihr als einer Folie, also eines sich häufig gerade nicht aus dem direkten inhaltlichen Zusammenhang ergebenden Bezuges auf einen zweiten Text, für die Passage ann. 15.60.2ff. gesprochen werden. Der Autor selbst scheint ein solches Vorgehen zu rechtfertigen: Die Sterbeszene Senecas steht im Zusammenhang und sogar im Mittelpunkt (ann. 15.48-74 Pison. Verschwörung; 60.2-65 Sterbeszene Senecas) einer Verschwörung, in dem sie nach ausdrücklicher Bekundung des Tacitus nur allzu deplaziert erscheinen muß.³¹⁹ Die Ein-

³¹⁸ In der bisherigen Literatur zur Seneca-Darstellung in den Annalen ist die Einbettung der Sterbeszene des Philosophen in die Pisonische Verschwörung nicht genügend berücksichtigt worden. Einzig Vielberg, *Pflichten, Werte, Ideale*, S. 58f., wirft einen kurzen Blick auf die Gesamtkomposition dieser Kapitel.

³¹⁹ Der Einleitungssatz zur Sterbeszene ann. 15.60.2 zeigt dies deutlich: *sequitur caedes Annaei Senecae, LAETISSIMA PRINCIPI, NON QUIA CONIURATIONIS MANIFESTUM COMPERERAT, SED UT FERRO GRASSARETUR, QUANDO VENENUM NON PROCESSERAT*. Der kurzen handlungstechnischen Notiz folgt eine mit auktorialer Objektivität verfaßte lange Erläuterung, die eine Beteiligung Senecas an der Verschwörung mit dem Hinweis, er sei gleichsam nicht auf frischer Tat ertappt worden, fragwürdig erscheinen läßt. Dieser Hinweis ist eingebettet in die klaren Kommentare, daß der Tod Senecas Nero überaus gelegen kam und er seinen – ann. 15.45 noch zurückhaltend berichteten – Plan zur Tötung des ehemaligen Lehrers nun umsetzen konnte (vgl. schon ann. 15.56.2: *deinde adicit [sc. der Denunziant Natalis] Annaeum Senecam, sive internuntius inter eum Pisonemque fuit, sive ut Neronis gratiam pararet, qui*

bettung in den inhaltlichen Zusammenhang des sachlichen und künstlerischen Einzelkomplexes der Pisonischen Verschwörung scheint somit von Tacitus und seinem Gewährsmann bewußt mit einer groben Naht versehen worden zu sein.³²⁰ Die Verschwörung soll die hintergründige Folie abgeben, vor der das Sterben Senecas als unschuldiges Opfer Neros um so akzentuierter in Szene gesetzt werden kann.³²¹ Daß im Mittelpunkt jener Einzelepisode der Pisonischen Verschwörung nun keinesfalls der Tod Pisos, dem bloß der kurze Passus ann. 15.59.4-5 gewidmet ist, steht, sondern vielmehr der des in der ta-citeischen Darstellung mit dem Komplott gegen Nero nicht verbundenen Seneca, wird als leichte Inkonsistenz, wie sie die von Dio verarbeitete histori-

infensus Senecae omnes ad eum opprimendum artes conquirebat. Der Schwerpunkt liegt natürlich auf dem deutlich ausführlicheren zweiten *sive*-Satz!). Alle Wahrscheinlichkeit spreche, so drängt Tacitus seine Leserschaft, gegen eine Beteiligung Senecas an der Verschwörung. Die Lenkung des Lesers, der ja um die andere historische Tradition, wie sie uns bei Dio überliefert ist, weiß, ist manifest! Das sich anschließende *forte an prudens* in 15.60.4 erscheint vor dem Hintergrund der deutlich vernehmbaren auktorialen Steuerung nicht mehr im Licht einer tatsächlichen Alternative.

³²⁰ Zur Pisonischen Verschwörung und ihrer kompositionellen Bewertung vgl. Graf, F., Untersuchungen über die Komposition der Annalen des Tacitus, Diss. Bern 1929, S. 101: „In der Erzählung von der Entdeckung der pisonischen Verschwörung, die den ersten Teil des folgenden Jahresberichtes von 65 und den ganzen Schluß des 15. Buches von Kapitel 48 bis 74 einnimmt, haben wird das vollendeteste Beispiel für die Schaffung von sachlichen und künstlerischen Einzelkomplexen (...) vor uns.“ Graf erblickt in diesen Kapiteln ein prosaisches Kleindrama: Den Gedanken hat Woodman, *Amateur dramatics at the court of Nero*, S. 105, wieder aufgenommen und versucht zu zeigen, daß der Autor durch die Aufnahme von Metaphern aus der Bühnenwelt die dramatische Struktur im Text spiegeln läßt. Zur Entwicklung der Buchstrukturen in ann. 13-16 vgl. auch Martin, *Structure*, S. 1568: „In Nero’s reign organization is not by hexads or triads, but in the case of Book 14 by a self-contained dramatic structure, in the later books by substantial homogeneous structural units, of which the Pisonian conspiracy at the end of Book 15 and the narration of the purges that were to terminate in the deaths of Thrasea and Soranus in Book 16 are the most conspicuous.“

³²¹ Auch Gärtner, *Senecas Tod*, S. 157, spricht von der Pisonischen Verschwörung als einem „negativen Hintergrund“. Er sieht jedoch eine Einheit dreier *magnae mortes* (Epicharis, Seneca, Prätorianer), die sich von dieser Folie abhoben, in ihrem Tod als „tapfere römische Menschen“ hervorträten und „auf diese Weise römische virtus verwirklicht“ hätten. In einem solchen Triptychon, wenn man denn einmal die Vielzahl der übrigen Toten der Verschwörung beiseite lassen will, sollte aber, um Gärtners Argumentation anders zu akzentuieren, alleine im Hinblick auf die Länge der Szenen Senecas Tod als entscheidendes Mittelbild herausgestellt werden. Die quantitativen Unterschiede sollten auch nicht durch den Hinweis auf eine alle drei verbindende Tapferkeit im Tod nivelliert werden. Überhaupt dürfte im Hinblick auf Senecas Tod, den Tacitus seinem Publikum authentisch präsentieren will, der philosophische Hintergrund größere Bedeutung für sein tapferes Sterben besitzen als die für unseren Zusammenhang zu abstrakt bleibende römische *virtus*.

sche Tradition ja zu vermeiden wußte, indem die Verschwörung als Werk Senecas und des Faenius Rufus bezeichnet wurde, in Kauf genommen.³²²

Als Folie für den Tod Senecas besitzen die Kapitel der Pisonischen Verschwörung allerdings nicht nur die Funktion, den Philosophen als unschuldig Opfer Neros effektiv in Szene zu setzen. Insbesondere die um ann. 15.60.2ff. gruppierten Sterbeszenen scheinen für das Textverständnis auch der Darstellung des Todes Senecas bedeutsam: In allen Senecas Tod umgebenden Sterbeszenen wird die kommentierende Stimme des Autors greifbar. Auf solche Weise erhält der moderne Interpret einen Einblick in die der auktorialen Kommentierung zugrunde liegende Werteskala, die es in der Auslegung der Sterbeszene Senecas zu beachten gilt. Hierneben stellt ein Vergleich zwischen den Sterbeszenen im Umfeld von ann. 15.60.2ff. und dem Tod des Philosophen die gemeinsamen Darstellungselemente der Sterbeszenen heraus, die es im Rahmen einer modernen Bewertung des Sterbens Senecas ebenfalls zu beachten gilt.

Die erste von Tacitus im Rahmen seiner Darstellung der Pisonischen Verschwörung berichtete Sterbeszene gipfelt in einer eindeutigen auktorialen Bewertung des Todes der Epicharis (ann. 15.57.2): *postero cum ad eosdem cruciatus retraheretur gestamine sellae (nam dissolutis membris insistere nequibat), vinclo fasciae, quam pectori detraxerat, in modum laquei ad arcum sellae restricto indidit cervicem et corporis pondere conisa tenuem iam spiritum expressit, CLARIORE EXEMPLO LIBERTINA MULIER IN TANTA NECESSITATE ALIENOS AC PROPE IGNOTOS PROTEGENDO, CUM INGENUI ET VIRI ET EQUITES ROMANI SENATORESQUE INTACTI TORMENTIS CARISSIMA SUORUM QUISQUE PIGNORUM*

³²² Die häufig als rätselhaft, vgl. Koestermann z. St., bewertete Passage Ann. 14.65 (*Romanus secretis criminationibus incusaverat Senecam ut C. Pisonis socium, sed validius a Seneca eodem crimine percussus est. unde Pisoni timor, et orta insidiarum in Neronem magna moles et inprospera*) dürfte dann bereits der Vorbereitung dieser dramatischen Konstruktion dienen: Die am Ende des vierzehnten Buches selbst als proleptische Notiz in der Tat kaum nachvollziehbare Bemerkung scheint die Funktion zu besitzen, den Leser auf diese Konstruktion, in der Pisos Verschwörung um den Tod Senecas gruppiert ist, einzustimmen. Vielleicht vermag diese Erklärung den nur vagen Hinweis Koestermanns auf nicht näher bezeichnete kompositionelle Gründe, die Tacitus zur Einfügung dieser Notiz veranlaßt hätten (vgl. Koestermann, z. St.), zu präzisieren. Beachtenswert dürfte in diesem Zusammenhang auch die Darstellung des Todes der Octavia (ann. 14.64) sein, da diese bereits wesentliche Elemente der Sterbeszenen der folgenden Bücher aufweist und auf solche Weise den Leser auf das massenhafte Sterben der Bücher 15 und 16 einzustimmen scheint (Hinauszögerung des Todes: kunstvoll bei Petron inszeniert ann. 16.19.2, durch die körperliche Konstitution des sterbenden Seneca erzwungen, ann. 15.64.3 *durante tractu et lentitudine mortis*, durch eine ungeschickte Wahl des Selbstmordinstruments provoziert, ann. 16.14.3 *atque ille hausto veneno tarditatem eius perosus intercisus venis mortem adproperavit*; Tod im Dampfbad: ann. 15.64.3 *exim balneo inlatus et vapore eius exanimatus*, 15.69.3, 16.11.2; Dankesfeiern nach der Ermordung: ann. 15.74.1).

PRODERENT. Die Gespielin des Annaeus Mela, des Bruders Senecas, die Epicharis nach dem freilich späten Zeugnis von Polyain. 8.62 war, die sich auch nach den Worten des Tacitus vor der Verschwörung in keiner Weise durch ein ehrenhaftes Verhalten ausgezeichnet hatte (ann. 15.51.1: *neque illi ante ulla rerum honestarum cura fuerat*), stirbt einen um so ruhmreicheren Tod. Im Gegensatz zu Lucan, Quintian und Senecio (ann. 15.56.4, 15.58.1 rahmen die Epicharis-Szene) bleibt sie auch unter der Folter stumm, was die historische Tradition voller Bewunderung berichtete.³²³ Die Tapferkeit ihres Todes sticht in den Annalen insbesondere vor dem Hintergrund der mißlichen Umstände hervor: Kein vorbereitetes Gift, kein helfender Arzt erleichtern ihr Sterben, was sie auf sich alleine gestellt mit nackter Gewalt in die Tat umsetzt.³²⁴

Der in ann. 15.59.4f. berichtete Tod Pisos erscheint in dunklen Farben. Auf die kurze Notiz zur Todesart folgen kommentierende Erklärungen, die seinem Sterben einen denkbar negativen Beigeschmack geben: *obiit abruptis brachiorum venis. testamentum FOEDIS adversus Neronem ADULATIONIBUS amoris uxoris dedit, QUAM DEGENEREM ET SOLA CORPORIS FORMA COMMENDATAM AMICI MATRIMONIO ABSTULERAT. nomen mulieri Satria Galla, priori marito Domitius Silus: hic patientia, illa impudicitia PISONIS INFAMIAM propagavere*. Wies die Charakterskizze Pisos (ann. 15.48.2f.) noch positive Züge auf, so ist der Autor hier sichtlich bemüht, den Tod Pisos durch die Koppelung seiner Person an die verruchte Ehefrau zu diskreditieren. Die kommentierende Stimme des Tacitus ist deutlich vernehmbar.

Die dritte Todesszene bietet im Gegensatz zum Ende Pisos ein helles Bild tapferer Standhaftigkeit (ann. 15.60.1)³²⁵: *proximam necem Plautii Laterani consulis designati Nero adiungit, adeo propere, ut non complecti liberos, non illud breve mortis arbitrium permetteret. raptus in locum servilibus poenis se-*

³²³ Vgl. Dio 62.27.3f.; Polyain. 8.62 bietet neben dem Hinweis auf die Beziehung der Epicharis zu Annaeus Mela eine in Details vom Bericht der Annalen abweichende Version ihres Selbstmordes durch Hängen: *ταύτην τὴν Ἐπίχαριν ὁ Νέρων ὡς μετέχουσαν τῶν ἀπορρήτων ἐβασάνισε πικρῶς, ἢ δὲ ἀντέσχευ οὐδενὸς κατειποῦσα. Νέρων ἀνέθετο ὡς αὔθις βασανίσων. μετὰ τρεῖς ἡμέρας τὴν Ἐπίχαριν ἐκομίζετο ἐν φορείῳ, ἢ δὲ λυσαμένη τὴν ζώνην ἀπεβρόχισεν ἑαυτὴν ἐν αὐτῷ τῷ φορείῳ* [Diese Epicharis ließ Nero als Eingeweihte in die geheimen Verabredungen grausam foltern, sie blieb standhaft und zeigte niemanden an. Nero verschob die Untersuchung, um sie später ein weiteres Mal foltern zu lassen. Nach drei Tagen ließ er Epicharis in einer Sänfte herbeibringen, sie aber löste ihren Gürtel und erhängte sich noch in der Sänfte.]. Diese gegen alle Hindernisse durchgesetzten Selbstmorde scheinen die römische Leserschaft fasziniert zu haben, vgl. Val. Max. 12.6f., vgl. Sen. epist. 70.25 *ille vir magnus est, qui mortem sibi non tantum imperavit, sed invenit*.

³²⁴ Ein vergleichbarer Selbstmord findet sich in ann. 6.14.1: *et Iulius Celsus tribunus in vinclis laxatam catenam et circumdatam in diversum tendens suam ipse cervicem perfregit*.

³²⁵ Vgl. Epikt. 1.1.19 mit anderen Details seines Todes (Köpfung, Befragung durch Epaphroditus).

positum manu Statii tribuni trucidatur, PLENUS CONSTANTIS SILENTII nec tribuno obiciens eandem conscientiam. Der Tod des designierten Konsuls fällt ähnlich brutal, ehrenhaft und kontrastreich aus wie der der Freigelassenen Epicharis. Er wird in aller Hast getötet, ohne daß er standesgemäß von eigener Hand sterben dürfte. Beide werden angesichts des Todes nicht zu Verrätern. Die Freigelassene stirbt ruhmreicher als römische Ritter und Senatoren, der designierte Konsul dagegen ganz ohne Privilegien fast sklavengleich.³²⁶ Bei der Sterben rahmt das Ende Pisos und stellt dieses erneut in ein denkbar ungünstiges Licht.

Auf diese drei kurzen Todesdarstellungen folgt die ausführlich berichtete Senecas, an die sich ann. 15.67-68.1 die Sterbeszenen der an der Verschwörung beteiligten Soldaten anschließen. Auch das Sterben der Soldaten wird Gegenstand expliziter auktorialer Kommentierung. Der Tribun Subrius Flavius, der zusammen mit dem Zenturio Sulpicius Asper von Tacitus bereits in ann. 15.49.2 für die Standhaftigkeit im Tode erwähnt wurde (*promptissimos Subrium Flavum tribunum praetoriae cohortis et Sulpicium Asprum centurionem exitisse CONSTANTIA EXITUS docuit*), streitet zunächst eine Beteiligung an der Verschwörung ab: *dein, postquam urgebatur, CONFSSIONIS GLORIAM amplexus* (ann. 15.67.1f.). Sein heroisches Bekenntnis vor Nero zu überliefern, begründet der Autor so (ann. 15.67.3): *ipsa rettuli verba, quia non, ut Senecae, vulgata erant, NEC MINUS NOSCI DECEBAT MILITARIS VIRI SENSUS INCOMPOTOS ET VALIDOS.*³²⁷ Sulpicius Asper stirbt wie angekündigt (ann. 15.68.1): *proximum CONSTANTIAE EXEMPLUM Sulpicius Asper centurio praebuit, percunctanti Neroni, cur in caedem suam conspiravisset, breviter respondens non aliter tot flagitiis eius subveniri potuisse. tum iussam poenam subiit.*³²⁸ Auf

³²⁶ Nipperdey, Furneaux und Koestermann, z. St., erklären die Wendung *raptus in locum servilibus poenis sepositum* mit dem Hinweis auf den *campus Esquilinus* und den dort befindlichen Schindanger (Koestermann).

³²⁷ Zur gemeinsamen Nennung Senecas und des Subrius Flavius und der literarischen Funktion dieser Passage vgl. Hutchinson, G.O., *Latin literature from Seneca to Juvenal*, Oxford 1993, S. 265.

³²⁸ Griffin, Nero, S. 173f. zeigt, daß die Antwort des Zenturio nicht zwingend auf einen stoischen Hintergrund der Pisonischen Verschwörung schließen läßt. Auch wenn sich für das Argument *non aliter tot flagitiis eius subveniri potuisse* für eine Beteiligung an einem Mordkomplott gegen Nero Parallelen im Werk Senecas finden lassen (Sen. ben. 7.20.3: *et si ex toto desperata eius [sc. tyranni] sanitas fuerit, eadem manu beneficium omnibus dabo, illi reddam, quoniam ingenii talibus exitus remedium est optimumque est abire ei, qui ad se nunquam rediturus est*, vgl. auch de ira 1.6.3: *ultima supplicia sceleribus ultimis ponat, ut nemo pereat, nisi quem perire etiam pereuntis intersit*), so ist einzuschränken (Griffin, Nero, S. 174): „The idea that punishment and death provide the only remedy for incurable vice is found in Plato, with the tyrant being a prime example: it was probably a philosophical cliché by this period.“

das tapfere Paar folgt ihr Vorgesetzter Faenius Rufus, dessen Tod der Autor mit den vorangegangenen Sterbeszenen vergleicht (ann. 15.68.1): *at NON Faenio Rufo PAR ANIMUS, sed lamentationes suas etiam in testamentum contulit.*

Diese sechs Sterbeszenen im unmittelbaren Umfeld von ann. 15.60.2ff. geben durch ihre klare Kommentierung Aufschluß über die Werteskala, die der auktorialen Beurteilung der Todesszenen zugrunde liegt. Aufopferung für die Mitverschwörer, ein ehrliches Bekenntnis zur Verschwörung, ein standhaft ertragener Tod, tapfere Todesverachtung, pointiert vorgetragene letzte heroische Worte und Gesten, die die Charaktergröße des Opfers in Szene setzen: Der Autor setzt diesem Verhalten in den besprochenen Sterbeszenen ein Denkmal. Todesangst, die zu Selbstmitleid führt, und allzu große Rücksicht auf die baldigen Hinterbliebenen, die zur Revision früherer Überzeugungen treibt, wird von Tacitus dagegen als verurteilenswerte Schwäche gebrandmarkt. Diese klaren Wertvorstellungen gilt es zur Beurteilung der Sterbeszene Senecas gleichsam als Folie heranzuziehen, will man ein gesichertes Textverständnis der Passage ann. 15.60.2ff. gewinnen, das sich auf die Aussageabsicht des Autors und nicht auf subjektives Empfinden gründet.

In dieser Hinsicht dürften auch die gemeinsamen Elemente, die ann. 15.60.2ff. mit den umliegenden Sterbeszenen verbinden, von Interesse sein.³²⁹ Ausdrücklich stellt der Autor eine Verbindung zwischen den letzten Worten des Subrius Flavus und Senecas her (ann. 15.67.3)³³⁰: Er habe sich entschieden, die *ultima verba* des Soldaten wiederzugeben, da diese im Gegensatz zu denen Senecas (vgl. ann. 15.63.3: *et novissimo quoque momento suppeditante eloquentia advocatis scriptoribus pleraque tradidit, quae in vulgus edita eius*

³²⁹ Der Rahmen dieser Untersuchung ist natürlich durch die Sachzwänge, denen der Autor bei seiner Gestaltung einer Sterbeszene, besonders der Selbstmorde, unterliegt, bezeichnet. Gemeinsame Elemente gehen hier nicht in jedem Fall auf den literarischen Gestaltungswillen des Autors zurück, sondern fließen gleichsam als konventionelle Realien in den Text ein. Zu den für unseren Zusammenhang wichtigen Realien antiker Selbstmordszenen vgl. Grisé, Y., *Le suicide dans la Rome antique*, Paris 1982, S. 78ff., Griffin, M.T., *Philosophy, Cato, and Roman suicide*, in: *Greece and Rome* 33 (1986), S. 64ff., Hoff, A.J.L. van, *From Autothanasia to suicide*, London 1990, S. 51ff.

³³⁰ Die letzten Worte, d.h. die in der Tat allerletzten oder schon im Angesicht des nahenden Todes gesprochenen, sind fester Bestandteil antiker Sterbeszenen, vgl. Gnilka, Chr., *Ultima verba*, *JbAC* 22 (1979), S. 5ff., vgl. auch Pomeroy, A.J., *The Appropriate Comment. Death Notices in the Ancient Historians*, Frankfurt 1991, zu Tacitus S.192ff. Lausberg, M., *Senecae Operum Fragmenta: Überblick und Forschungsbericht*, in: ANRW 2.36.3, Berlin 1989, S. 1879ff., hier: S. 1951f., weist im Zusammenhang von ann. 15.67.3 (*nec minus nosci decebat militaris viri sensus incomptos et validos*) auf Suet. Calig. 53.2, wo es zu Senecas *Stil lenius comptiusque scribendi genus* heißt, hin. Der Leser hätte dann ein implizites Stilurteil des Tacitus vor sich (vgl. auch ann. 13.3.1).

verbis invertere supersedeo) nicht verbreitet worden seien, es sich aber auch für diese einfachen und kraftvollen Gedanken gezieme, sie bekannt zu machen. Mit dieser Notiz, die sich auf die Worte des Tribunen vor Nero bezieht (ann. 15.67.2: „*oderam te*“ *inquit* „*nec quisquam tibi fidelior militum fuit, dum amari meruisti: odisse coepi, postquam parricida matris et uxoris, auriga et histrio et incendiarius extitisti.*“), ist jedoch nicht das Ende des Berichtes seiner *ultima verba* bezeichnet.³³¹ Der Autor feiert Subrius Flavus noch kurz vor seiner Köpfung als scharfzüngigen Helden, der im Angesicht der für seinen Leichnam zu flach geratenen Grube das stümperhafte Exekutionskommando spöttisch zu tadeln weiß (ann. 15.67.4): „*ne hoc quidem*“ *inquit* „*ex disciplina.*“ Seinem Henker, der ihn aufgefordert hat, den Nacken tapfer vorzustrecken, ruft er zu (ann. 15.67.4): „*utinam*“ *ait* „*tu tam fortiter ferias!*“ Greift man auf diese vom Autor ohne Zweifel positiv bewertete Szene als Folie für den Tod Senecas zurück, so darf wohl schon hier festgehalten werden, daß der Hang zur großartigen Pose angesichts des nahenden Todes, die sich freilich aus der Lebenswelt des Opfers zu speisen hat und auf solche Weise ein gewisses Maß an Authentizität zu wahren vermag, nicht auf ann. 15.60.2ff. beschränkt.

Der ann. 15.59.5 dargestellte Tod Pisos enthält ebenfalls einen Berührungspunkt mit der Sterbeszene Senecas: Pisos Frau spielt ähnlich wie die Gattin des Philosophen eine wichtige Rolle in den letzten Stunden ihres Mannes und seiner Charakterisierung durch den Autor.³³² Während Pisos Liebe zu Satria Galla, die ihn in sein Testament häßliche Schmeichelein gegenüber Nero einfügen ließ, um der Frau Leben und Unterhalt zu sichern, vor dem Hintergrund der kritischen Bewertung der Gemahlin denkbar fragwürdig erscheint und ihm auf solche Weise eine negative abschließende Charakterisierung zuteil wird, setzt Tacitus die Person des liebenden Ehegatten in ann. 15.63.1-3 in positiver Weise in Szene.³³³ Auch Seneca führt die fürsorgliche Liebe zur Gattin, die ihn bedrängt, mit ihm sterben zu dürfen, dazu, die Dramaturgie der letzten Stunden zu ändern, Rücksicht auf ihre Zukunft zu nehmen (ann. 15.63.2: *tum Seneca gloriae eius non adversus, simul amore, ne sibi unice dilectam ad*

³³¹ Vgl. Dio 62.24.2. Ryberg, Tacitus' Art of Innuendo, S. 400, weist auf die Tragweite des Ausspruchs vor Nero hin: „This charge, made in Nero's presence, assumes the truth of all the rumors for which Tacitus had declined to take responsibility.“

³³² Auch dies ist für sich genommen natürlich keine außergewöhnliche Tatsache, da die Gattin häufig in den Selbstmord ihres Mannes einbezogen war, diesem sogar mitunter tapfer voran-
ging, wie das prominente Beispiel der Arria des Caecina Paetus, der sich gegen Claudius verschworen hatte, zeigt, vgl. Plin. epist. 3.16, Dio 60.16.5ff., Martial. 1.13. Die Tochter dieser Arria ist in ann. 16.34.2 als Frau des Thrasea Paetus erwähnt, vgl. S. 128.

³³³ Vgl. hierzu auch Hutchinson, Latin literature, S. 265ff.

iniurias relinqueret, ... inquit) und auch Paulina den Freitod zuzugestehen.³³⁴ Dieses Abweichen von der geplanten Gestaltung des eigenen Todes stellt Seneca dennoch in kein ungünstiges Licht: Mag es ähnlich wie bei Piso auch die Schwäche des Philosophen in seinen letzten Stunden enthüllen, so stellt die sympathische Darstellung der Szene Senecas Charakter dennoch ein positives Zeugnis aus und setzt diese Liebe von der depravierenden des Piso ab.³³⁵ Der recht ausführlich berichtete Auftritt der Paulina in ann. 15.63f. ist darüber hinaus um so bemerkenswerter, da er überzeugend den echten senecanischen Tonfall, wie er sich in epist. 104, der einzigen Erwähnung der Gattin im erhaltenen Werk des Philosophen, präsentiert, zu vermitteln vermag.³³⁶ Die po-

³³⁴ Tacitus malt die Szene in kräftigen Farben aus. So ist die dramatische Beschwörungsformel *rogat oratque* im Werk des Tacitus nur für ann. 15.63.1 belegt.

³³⁵ Es gilt darüber hinaus zu bedenken, daß dieser Moment der Schwäche (ann. 15.63.1 *paululum adversus praesentem fortitudinem mollitus*) Seneca von den rigiden Vertretern seiner philosophischen Schule absetzt, die auch Tacitus kritisch beurteilte (vgl. hist. 3.81: Die stoische Lehre des Musonius Rufus wird als *intempestiva sapientia* beurteilt, ann. 14.57.3. *Stoicorum adrogantia*, vgl. auch Agr. 42.4. Zu Tacitus' Haltung gegenüber den Stoikern vgl. Syme, Tacitus, S. 554ff.). Im übrigen unterscheidet sich das Verhalten Senecas der Paulina gegenüber klar von dem des Sokrates, der zwar wie Seneca später auch (ann. 15.63.3 *ne dolore suo animum uxoris infringeret atque ipse visendo eius tormenta ad impatientiam delaberetur, suadet in aliud cubiculum abscedere*) die Gemahlin wegschickt, aber dies alleine deshalb, um nicht Xanthippes lautem Lamentieren ausgesetzt zu sein, vgl. Phaid. 60a, 117d. Die eheliche Fürsorge, die Senecas Verhalten durchdringt, findet sich im Phaidon nicht wieder. Vgl. auch die Einschätzung Hutchinsons, Latin Literature, S. 265: „(...) Seneca's stance is slightly but beautifully complicated by love for his wife.“

³³⁶ Zum Einfluß des senecanischen Werkes auf ann. 15.60.2ff. vgl. S. 137ff. Zur vorliegenden Passage vgl. epist. 104. In diesem Brief schildert Seneca Lucilius seine Flucht vor dem Fieber der Stadt, die er gegen den Willen Paulinas verlassen wollte (104.1). Das Fieber, so Senecas Argument gegen das Ansinnen Paulinas, sei eine Krankheit des Ortes, keine des Körpers. Er fährt fort (104.2f.): *hoc ego Paulinae meae dixi, quae mihi valetudinem meam commendat. nam cum sciam spiritum illius in meo verti, incipio, ut illi consulam, mihi consulere. (...) indulgendum est enim honestis adfectibus; et interdum, etiam si premunt causae, spiritus in honorem suorum vel cum tormento revocandus et in ipso ore retinendus est, cum bono viro vivendum sit non quamdiu iuvat sed quamdiu oportet: ille qui non uxorem, non amicum tanti putat ut diutius in vita commoretur, qui perseverabit mori, delicatus est.* Obwohl Seneca bemüht ist, den ausgeprägten Altruismus dieser Passage, der in Widerspruch zu anderen Maximen seiner Lehre zu geraten droht, durch die Betonung des reflexiven Aspektes der Nächstenliebe auf ein sicheres Fundament zu stellen, so lassen die Paulina gewidmeten Zeilen die Darstellung der Annalen doch recht authentisch erscheinen: Zwar kann Seneca den Todesbefehl aus Fürsorge für Paulina nicht aufschieben, aber die Zustimmung zu ihrer Selbstmordabsicht gegen seinen ursprünglichen Willen trifft den aus epist. 104 bekannten Ton ehelicher Zuneigung und Fürsorge. Zur Bedeutung des Hinweises auf die Paulina nach dem Tod Senecas drohenden *iniuriae* (ann. 15.63.2) als Rechtfertigung ihrer Selbstmordabsicht vgl. Griffin, Seneca, S. 378. Die historische Tradition, auf der Dios Bericht fußt (62.25.1f.), läßt Seneca Paulina zum Selbstmord anstiften und ihre Adern öffnen, da er seine Frau gelehrt habe, zusammen mit ihm aus dem Leben scheiden zu wollen, was Griffin, Seneca, S. 371 Anm. 3 als wenig glaubwürdige Nachricht erweist. Das von Ta-

sitive auktoriale Kommentierung ihres weiteren Lebenswandels nach dem Tod des Ehemannes in ann. 15.64.2 (*laudabili in maritum memoria et ore ac membris in eum pallorem albensibus, ut ostentui esset multum vitalis spiritus egestum*) schließlich läßt Paulina als Kontrastfigur zur schamlosen Satria Galla erscheinen.³³⁷

Gemeinsame darstellerische Elemente lassen, wie bereits Richter erkannt hat, auch ann. 15.68.2ff. und Senecas Todesszene zueinander in Beziehung treten.³³⁸ Der Philosoph und der Konsul Vestinus befinden sich beide in einer Abendgesellschaft (ann. 15.60.4, 69.3), die von Soldaten, die den Befehl zum Sterben überbringen, aufgelöst wird. Beider Tod soll durch das Aufschneiden der Adern herbeigeführt werden (ann. 15.63.2f., 69.2), beide gehen schließlich in einem heißen Bad zugrunde (ann. 15.64.4, 69.2f.). Hierneben standen in der Vergangenheit Seneca und Vestinus Nero als Freunde zur Seite (vgl. ann. 15.68.3: *ceterum Neroni odium adversus Vestinum ex intima sodalitate coeperat, dum hic ignaviam principis penitus cognitam despicit, ille ferociam amici metuit*). Die Ausformung der gemeinsamen Elemente bleibt in beiden Szenen jedoch unterschiedlich und scheint der jeweiligen Charakterskizze des Sterbenden verpflichtet: Der wilde, ungestüme und scharfzüngige Freund des Kaisers (ann. 15.68.3) nimmt ein ebenso wildes und ungestümes Ende, das Tacitus gleichsam im Zeitraffer in kurzen Kola wiedergibt (ann. 15.69.2): *ille [sc. Vestinus] nihil demoratus exurgit, et omnia simul properantur: clauditur cubiculo, praesto est medicus, abscinduntur venae, vicens adhuc balneo infertur, calida aqua mersatur, nulla edita voce, qua semet miseraretur*.³³⁹ Tacitus stellt den Lesern eine schnelle Exekution vor Augen, wie sie auch Sueton Nero 37.2 (*mori iussis non amplius quam horarum spatium dabit; ac ne quid morae interveniret, medicos admovebat qui cunctantes continuo curarent*) überliefert. Dem Opfer bleibt keine Möglichkeit, auf den eigenen Sterbeprozess einzuwirken. Im Gegensatz hierzu erscheint der stoische Philosoph

citus ann. 15.64.2 überlieferte und als üble Nachrede verdamnte Gerücht, Paulina habe den gemeinsamen Tod mit ihrem Gatten nur so lange gesucht, wie sich Nero unbarmherzig gezeigt habe, deutet freilich auf die Popularität jener historischen Tradition hin, die das Ende Senecas keinesfalls im hellen Licht ehelicher Verbundenheit erscheinen lassen wollte.

³³⁷ Vgl. Gärtner, Senecas Tod, S. 153.

³³⁸ Vgl. Richter, W., Tacitus als Stilist, in: Radke, G. (Hg.), Politik und literarische Kunst im Werk des Tacitus, in: AU Beiheft 1 zu 14 (1971), S. 111ff., hier: S. 126f.

³³⁹ Der dramatisch überformten Darstellung liegt freilich ein durchaus realistisches Szenario zugrunde, wofür das Zeugnis Suetons spricht, vgl. Nero 37.2: *mori iussis non amplius quam horarum spatium; ac ne quid morae interveniret, medicos admovebat qui cunctantes continuo curarent; ita enim vocabatur venas mortis gratia incidere*. Einen ähnlich schnellen Tod, der als recht kurze Notiz der ausführlich berichteten Sterbeszene Senecas vorausgeht, hatte auch der designierte Konsul Plautius Lateranus zu sterben (vgl. ann. 15.60.1).

noch in der letzten Phase seines Selbstmordes als aktiver Dramaturg seines Todes (vgl. ann. 15.64.4: *postremo stagnum calidae aquae introiit, respiciens proximos servorum addita voce libare se liquorem illum Iovi liberatori*).³⁴⁰ Das offenkundige Kontrastverhältnis der beiden Sterbeszenen scheint sich auf das Bemühen des Tacitus und seiner historischen Tradition zu gründen, bei der Darstellung des Todes bekannter Persönlichkeiten neben einer gelungenen literarischen Präsentation ein hohes Maß an Authentizität anzustreben.³⁴¹

Betrachtet man die Sterbeszene Senecas alleine vor dem Hintergrund ihres unmittelbaren inhaltlichen Zusammenhanges, der Pisonischen Verschwörung und besonders der in diesen Kapiteln dargestellten Tode, so scheinen bereits hier einige Rückschlüsse auf die mit der Passage ann. 15.60.2ff. verbundene Aussageabsicht des Autors möglich: Seneca, so die Absicht des Autors, soll als unschuldig Opfer Neros in Szene gesetzt werden. Der Autor bewertet die Sterbeszenen im Umfeld der Todesszene Senecas. Die hier zutage tretenden Maßstäbe legen eine positive Wertschätzung des tapferen Sterbens auch des Philosophen, das der Autor nicht in vergleichbarer Weise direkt bewertet, nahe.³⁴² Gemeinsame Darstellungselemente verbinden die Sterbeszene Senecas mit den weiteren Todesdarstellungen der Pisonischen Verschwörung. Die-

³⁴⁰ Zu diesen letzten Worten Senecas vgl. S. 138.

³⁴¹ Die Darstellung des Todes Lucans (ann. 15.70.1) dokumentiert eindrucksvoll dieses Streben nach Authentizität: Insbesondere die Rezitation der eigenen, das Sterben eines Soldaten beschreibenden Verse (Koestermann, z. St., verweist auf Lucan. 3.635ff. als mögliche Vorbildstelle) auf dem Totenbett (*recordatus carmen a se compositum, quo vulneratum militem per eius modi mortis imaginem obisse tradiderat, versus ipsos rettulit, eaque illi suprema vox fuit*) dürfte mit dem Bild, welches die Leserschaft des Tacitus vom jungen, ehrgeizigen und manierten Lucan hatte, übereinstimmen. Zur Interpretation der Passage und zur – recht müßigen, da für die Zeit Neros kaum klar unterscheidbaren – Frage, ob der Tod des Dichters als Selbstmord oder als Exekution zu betrachten sei vgl. Tucker, R.A., Tacitus and the death of Lucan, in: Latomus 46 (1987), S. 330ff., Wilson, J.P., The death of Lucan: Suicide and Execution in Tacitus, in: Latomus 49 (1990), S. 458ff.

³⁴² Entscheidend dürfte hier die Zeichnung der Passage ann. 15.62.1ff. sein: Seneca bleibt angesichts des Befehls zum Selbstmord unerschrocken (*ille INTERRITUS poscit tabulas*), er tröstet sogar die Freunde und ruft sie zur Beherrschung zurück (*simul lacrimas eorum modo sermone, modo intentior in modum coercentis AD FIRMITUDINEM REVOCAT*), kurz: Er zeichnet sich durch die von Tacitus in den um ann. 15.60.2ff. gruppierten Sterbeszenen bewunderte Standhaftigkeit gegenüber dem nahen Tod aus. Ein explizites Zeugnis der Wertschätzung Senecas findet sich erst in ann. 15.65 und auch hier nur im Zusammenhang eines Gerüchtes: *fama fuit Subrium Flavum cum centurionibus occulto consilio, neque tamen ignorante Seneca, destinavisse, ut post occisum opera Pisonis Neronem Piso quoque interficeretur tradereturque imperium Senecae, quasi insonti et CLARITUDINE VIRTUTUM*. Mag hier auch deutlich die Distanz des Autors vernehmbar sein (*neque tamen ignorante, quasi*), so gilt es dennoch dieser Passage die zwielichtige Charakterskizze des Piso in ann. 15.48.2f. entgegenzuhalten.

se spiegelt sich in den um sie gruppierten Sterbeszenen und deutet ebenfalls auf eine Seneca gewogene Darstellung seines Sterbens hin.³⁴³ Hierneben war in den um ann. 15.60.2ff. gruppierten Sterbeszenen durchweg das Bemühen des Tacitus und seines Gewährsmannes verspürbar, den Tod authentisch darzustellen.

Vor diesem Hintergrund dürfte sich bereits jetzt abzeichnen, daß die Tacitus und seiner Darstellung der Sterbeszene Senecas in der neueren Literatur gelegentlich unterstellten ironischen Tendenzen, theatralischen Überspitzungen und persiflierenden Untertöne kaum haltbar sein dürften, wenn der Text in seinem Zusammenhang gelesen wird.

Alle diese Ergebnisse sollten freilich nicht dazu führen, die kompositionelle Anlage der Pisonischen Verschwörung alleine im Licht der taciteischen Senecadarstellung zu sehen. Die Gruppierung der der Verschwörung gewidmeten Kapitel des fünfzehnten Buches der Annalen um die Sterbeszene Senecas herum setzt den Philosophen als unschuldiges Opfer Neros zwar effektiv in Szene, scheint aber darüber hinaus auch den Zweck zu verfolgen, die Pisonische Verschwörung in das von Tacitus gewünschte dramatische Licht zu rücken. Wenn im Mittelpunkt der Gesamtdarstellung der Verschwörung eine ausführlich dargestellte Sterbeszene steht, so kann der Leserschaft trotz einer eher geringen Anzahl von Opfern der Eindruck vermittelt werden, die *coniuratio* münde in eine *caedes continua*.³⁴⁴ Wie sehr Tacitus bemüht ist, ein solches Bild massenhaften Sterbens zu erzeugen, zeigen die in den Text eingefügten illustrativen Notizen, die dem Leser das Panorama einer vom Tod und zynischer Paradoxie gezeichneten Stadt bieten sollen: *sed compleri interim urbs funeribus, Capitolium victimis; alius filio, fratre alius aut propinquo aut amico interfectis agere grates deis, ornare lauru domum, genua ipsius [sc. Neronis] advolvi et dextram osculis fatigare* (ann. 15.71.1).³⁴⁵ Eine vergleichbare Notiz findet sich in ann. 15.58.2f., in der das Werk der von Nero zur Si-

³⁴³ So auch Vielberg, *Pflichten, Werte, Ideale*, S. 58f.

³⁴⁴ Nur zwölf Todesopfer werden von Tacitus in ann. 15.48-74 namentlich genannt.

³⁴⁵ Eine vergleichbare Zuspitzung des Mordgeschehens, welche im Küssen der Hand des Mörders gipfelt, bietet Lucan im Rahmen seiner drastischen Darstellung der blutigen Rückkehr des Marius nach Rom, vgl. Lucan. 2.98ff., besonders 113f. *spes una salutis / OSCULA POLLUTAE FIXISSE TREMENTIA DEXTRAE*. Auch der Gedanke, einige Opfer seien nur deshalb – bei Tacitus freilich nur mit dem Exil – bestraft, um die Schar und Zahl voll zu machen (ann. 15.71.4: *Cluidieno Quietto, Iulio Agrippae, Blitio Catulino, Petronio Prisco, Iulio Altino, VELUT IN AGMEN ET NUMERUM, Aegaei maris insulae permittuntur*), findet sich in dieser Passage der Pharsalia, vgl. Lucan. 2.111: *IN NUMERUM pars magna perit*. Ob die Ausmalung der Kapitel zur Pisonischen Verschwörung von den Versen Lucans inspiriert ist oder eher mit dem Hinweis auf konventionelle rhetorische Topoi zu erklären ist, kann hier nicht entschieden werden und bedürfte einer detaillierten Untersuchung.

cherung der Stadt und zur Verhaftung Verdächtiger ausgesandter Soldaten beschrieben wird: *quin et urbem per manipulos occupatis moenibus, incesso etiam mari et amne, velut in custodiam dedit. volitabantque per fora, per domos, rura quoque et proxima municiporum pedites equitesque, permixti Germanis, quibus fidebat princeps quasi externis. continua hinc et vincta agmina trahi ac foribus hortorum adiacere.* In ganz ähnlichem hyperbolischen Tonfall nimmt Tacitus auch in dieser Passage das Geschehen in den Blick und gewährt dem Leser eine panoptische Perspektive, durch die das Bild eines massenhaften Geschehens evoziert werden soll. In diesem Zusammenhang muß auch die literarische Funktion der Sterbeszene Senecas im kompositionellen Gefüge der Pisonischen Verschwörung erblickt werden: Die Darstellung seines Todes im Mittelpunkt der Kapitel zur Verschwörung und die um sie gruppierten weiteren Sterbeszenen der Verschwörer sollen jene Atmosphäre entfalten, in der das dunkle Bild eines römischen Massensterbens plausibel erscheint.

STERBESZENEN IN ANN. 16

Die Annahme, daß Tacitus die großen Sterbeszenen des sechzehnten Buches der Annalen, d.h. seines auf uns gekommenen Teiles, namentlich die des Petron (ann. 16.18f.) und des Thræsea (ann. 16.34f.), auch im Rückblick auf seine Darstellung des Todes Senecas komponiert hat, scheint in der Forschung unumstritten zu sein.³⁴⁶ Es soll im folgenden der Versuch unternommen werden, diese Verbindungslinien für das Verständnis der Todesszene Senecas fruchtbar zu machen und die prominenten Sterbeszenen des sechzehnten Buches als Folien für den Tod Senecas heranzuziehen.

In den überlieferten Kapiteln des sechzehnten Buches bietet Tacitus seinen Lesern nach der umfangreichen Darstellung der Pisonischen Verschwörung, die er als Episode in ann. 15.74 scheinbar beendet hat, mit seinen Berichten zur bizarren Schatzsuche Neros (ann. 16.1-3) und zu den neronischen Spielen (ann. 16.4-5) zunächst eine kurzweilige Abwechslung vom Reigen der Prozesse und Sterbeszenen. Dieser beginnt in ann. 16.6, eingeläutet durch den

³⁴⁶ So wird für die Sterbeszene Petrons auf den Kontrast zu ann. 15.60.2ff. hingewiesen, vgl. Syme, Tacitus, S. 538: „Petron is a pendant and contrast to the equally stylized exit of Seneca.“ Leeman, A.D., Tacite sur Pétrone: Mort et Liberté, in: ders., Form und Sinn, S. 293ff., hier: S. 303: „la mort de Pétrone un antipode de Sénèque“. Der – uns freilich nicht vollständig überlieferte – Tod Thræseas wird als „deliberate imitation“ und „re-enactment“ der Sterbeszene Senecas aufgefaßt, vgl. Griffin, Seneca, S. 370f., Connors, C., Famous last words, in: Masters, J./Elsner, J. (Hg.), Reflections of Nero, S. 225ff., hier: S. 228.

Tod der Poppaea, von neuem: Cassius und Silanus werden verbannt, Silanus muß kurze Zeit später sterben, seine Standhaftigkeit im Tod wird von Tacitus gerühmt.³⁴⁷ Ausführlich geht der Historiker auf den Selbstmord des L. Antistius Vetus und seiner Angehörigen, der Schwiegermutter Sextia und der Tochter Pollitta, Witwe des ermordeten Rubellius Plautus, ein (ann. 16.10f.). Der Autor unterstreicht auch hier die Standhaftigkeit des bald Sterbenden, der sich weigert, eine Änderung seines Testamentes vorzunehmen und den Kaiser als Miterben einzusetzen, um so den Enkeln einen Teil seines Vermögens zu sichern: *nec defuere qui monerent magna ex parte heredem Caesarem nuncupare atque ita nepotibus de reliquo consulere. quod aspernatus, ne vitam proxime libertam actam novissimo servitio foedaret, largitur in servos quantum aderat pecuniae* (ann. 16.11.1).³⁴⁸ Tacitus setzt den familiären Selbstmord mit kräftigen Farben in Szene: *tunc eodem in cubiculo, eodem ferro abscindunt venas, properique et singulis vestibus ad verecundiam velati balneis inferuntur, pater filiam, avia neptem, illa utrosque intuens, et certatim precantes labenti animae celerem exitum, ut relinquerent suos superstites et morituros. servavitque ordinem fortuna ac senior prius, tum cui proxima aetas extinguuntur* (ann. 16.11.2).³⁴⁹ Der Selbstmord wird hier ganz ähnlich wie in der Sterbeszene Senecas als gemeinschaftlicher Akt zelebriert. Das gemeinsame Öffnen der Adern wird betont (ann. 15.63.2 *post quae eodem ictu brachia ferro exsolvunt*, ann. 16.11.2 *eodem ferro abscindunt venas*), die gegenseitige Fürsorglichkeit pointiert inszeniert.³⁵⁰ Sittsam verhüllt – auch in diesem Zug

³⁴⁷ Vgl. ann. 16.9.2: *at centurio quamvis inermem [sc. Silanum], praevalidum tamen et irae quam timori propiore cernens premi a militibus iubet. nec omisit Silanus obniti et intendere ictus, quantum manibus nudis valebat, donec a centurione vulneribus adversis tamquam in pugna caderet.*

³⁴⁸ Koestermann, z. St., weist auf die Nähe zu Senecas Hinweis in ann. 15.61.1f. *nec sibi promptum in adulationes ingenium. idque nulli magis gnarum quam Neroni, qui saepius libertatem Senecae quam servitium expertus esset.* Zur Weigerung des Vetus, sein Testament zu ändern, vgl. auch Agr. 43.4 *tam caeca et corrupta [sc. Domitiani] mens adsiduis adulationibus erat, ut nesciret a bono patre non scribi heredem nisi malum principem.*

³⁴⁹ Der überlieferte Text lautet: *ac seniore prius, tum cui prima aetas exstinguuntur.* Die Editoren verbessern das überlieferte *seniore* entweder zu *senior* (so auch Koestermann mit dem codex Leidensis) oder *seniores* (so Heubner). Nipperdey und Fisher folgen der Korrektur des Acidalius und der ihr zugrunde liegenden Annahme, „that *prima* is corrupted from an abbreviation of *proxima*“ nicht. Wenn der Passus jedoch dem Leser den Gedanken vermitteln soll, daß erst die Sextia, dann Vetus und darauf schließlich die Pollitta verstarben, so scheint dies am deutlichsten die Lesart *senior prius, tum cui proxima aetas exstinguuntur* auszudrücken.

³⁵⁰ So in ann. 16.11.2 in paradoxer Zuspitzung *et certatim precantes labenti animae celerem exitum, ut relinquerent suos superstites et morituros.* Im Fall Senecas führt die ausgeprägte Rücksichtnahme schließlich zum Ende des gemeinschaftlichen Selbstmordes: *saevisque cru-*

der Gemeinschaftlichkeit verpflichtet – läßt sich die Familie des Vetus ins Dampfbad bringen (vgl. ann. 15.64.4 *exim balneo inlatus*, 16.11.2 *properique et singulis vestibibus ad verecundiam velati balneis inferuntur*). Tacitus läßt den Blick des Betrachters noch einmal in die Runde gleiten und erzielt auf solche Weise eine beeindruckende Visualisierung des Geschehens: *pater filiam, aviam neptem, illa utrosque intuens* (ann. 16.11.2).

In Analogie zu den Urteilen über die Sterbeszene Senecas könnte auch im Zusammenhang dieser Passage gefragt werden, ob der in solch kräftigen Farben ausgemalte Familienselbstmord nicht Spuren einer ironischen Überzeichnung erkennen lasse. Zwar fehlt eine explizite positive Kommentierung des Autors – etwa eine Einleitung wie in ann. 15.68.1 *proximum constantiae exemplum* –, die Darstellung des Todes der Vetus-Familie als weitere Opfer der Grausamkeit Neros (ann. 16.10.1), die Standhaftigkeit des Vetus angesichts des Todes, die, wie bereits gezeigt wurde, von Tacitus zweifellos bewundert wurde, die in warmen Farben gezeichnete Fürsorge der Familie im Tod dürften gegen ein ironisches Verständnis dieser Passage sprechen.³⁵¹

Nach der Erwähnung der Verbannung des Ritters Publius Gallus (ann. 16.12.1), er sei über seine Kontakte zum Verschwörer Faenius Rufus und zu Vetus gestürzt, läßt Tacitus das Jahr 65 dramatisch ausklingen: In kosmischer Sympathie (ann. 16.13.1 *tot facinoribus foedum annum etiam dii tempestatibus et morbis insignivere*) zeichnen sich die Untaten Neros in der Natur ab, die Umgebung Roms wird von einer Seuche heimgesucht. Das massenhafte, von der *saevitia principis* inspirierte Morden des Jahres, so die Intention des Autors, soll sein Abbild im massenhaften Sterben der Seuche finden.³⁵² Tacitus selbst führt beide Elemente im abschließenden Satz der Seuchenbeschreibung zusammen: *equitum senatorumque interitus, quamvis promisci, minus flebiles erant, tamquam communi mortalitate saevitiam principis praevenirent* (ann. 16.13.2).³⁵³

ciatibus defessus, ne dolore suo animum uxoris infringeret atque ipse visendo eius tormenta ad impatientiam delaberetur, suadet in aliud cubiculum abscedere (ann. 15.63.3).

³⁵¹ Auch die abschließende Notiz dürfte dazu dienen, die Entrüstung des Lesers über Nero und die Sympathie für die Opfer zu steigern (ann. 16.11.3 *accusati post sepulturam decretumque ut more maiorum punirentur, et Nero intercessit, mortem sine arbitro permittens: ea caedibus peractis ludibria adiciebantur*).

³⁵² Vgl. auch die Passagen ann. 15.58.2f. und ann. 15.71.1 (*sed compleri interim urbs funeribus*, vgl. ann. 16.13.2 *sed domus corporibus exanimis, itinera funeribus complebantur*) in denen Neros Reaktion auf die Entdeckung der Verschwörung die massenhafte Vernichtungsgewalt einer Seuche anzunehmen scheint.

³⁵³ Der Gedanke, daß der Tod als glückliches Ereignis, durch das man der Grausamkeit Neros entkomme, zu werten sei, taucht auch bei Dio 61.19.4 auf.

Am Anfang des neuen Jahres stehen die Selbstmorde des P. Anteius und des Ostorius Scapula (ann. 16.14f.). Beide Suizide erfolgen in zwei Schritten: Da jeweils der erste Selbstmordversuch fehlschlägt, muß zur schnellen Herbeiführung des Todes auf eine alternative Suizidmethode zurückgegriffen werden.³⁵⁴ Beider Sterben, so betont Tacitus, nehme das juristische Verfahren vorweg, alleine die Anzeige habe sie, ganz ähnlich wie auch schon den L. Antistius Vetus, bereits als Schuldige erscheinen lassen (ann. 16.14.3 *ac vulgato eius indicio inter damnatos magis quam inter reos Anteius Ostoriusque habebantur*) und auf solche Weise in den Selbstmord – und nicht zum Widerstand gegen Nero – getrieben.³⁵⁵ Hiermit dürfte der Hintergrund für den auktorialen Einwurf des Tacitus in ann. 16.16 bestimmt sein.³⁵⁶

Selbst bei den klassischen Gegenständen der Geschichtsschreibung (ann. 16.16.1 *bella externa, obitae pro re publica mortes*, 16.2 *clades exercituum, captivitas urbium*), so der Gedanke des Einwurfes, hätte der Autor bei einer mit den vorliegenden Kapiteln seiner Annalen, d.h. der Vielzahl der Selbstmordszenen, vergleichbaren Aneinanderreihung immergleicher Erzählgegenstände mit dem Überdruß der Leserschaft zu rechnen. Die Darstellung des mit sklavischer Duldsamkeit (ann. 16.16.1 *patientia servilis*) und matter Tatenlosigkeit (ann. 16.16.2 *segniter pereuntes*) ertragenen Sterbens prominenter Menschen, Ergebnis des gegen Rom gerichteten Götterzorns (ann. 16.16.2 *ira illa numinum in res Romanas*), schulde der Historiker freilich dem Andenken der bekannten Opfer, so bekennt Tacitus in feierlichem Tonfall.³⁵⁷ Dem Leser der Annalen sind die Gedanken dieser Passage wohl bekannt: Die rhetorische Klage über die im Vergleich mit den alten Geschichtsschreibern scheinbar

³⁵⁴ Vgl. ann. 16.14.3 *atque ille [sc. Anteius], hausto veneno, tarditatem eius perosus intercisus venis mortem adproperavit*; ann. 16.15.2 *is [sc. Ostorius] fortitudinem saepe adversum hostes spectatam in se vertit; et quia venae quamquam interruptae parum sanguinis effundebant, hactenus manu servi usus, ut immotum pugionem extolleret, adpressit dextram eius iuguloque occurrit*. Das Bemühen beider, sich schnell und endgültig in den Tod zu stürzen, stellt, so darf wohl schon hier festgehalten werden, einen deutlichen Kontrast zum langsamen Austritt Petrons aus dem Leben dar.

³⁵⁵ Wobei nach ann. 16.14.3 und 16.15.1 Tigellinus und Nero die Selbststrichtung angeraten und beschleunigt haben, so daß der Suizid befohlen erscheint.

³⁵⁶ Ann. 16.16 *etiam si bella externa et obitae pro re publica mortes tanta casuum similitudine memorarem, meque ipsum satias cepisset aliorumque taedium exspectarem, quamvis honestos civium exitus, tristes, tamen et continuos aspernantium: at nunc patientia servilis tantumque sanguinis domi perditum fatigant animum et maestitia restringunt. neque aliam defensionem ab iis, quibus ista noscentur, exegerim, quam ne oderim tam segniter pereuntes. ira illa numinum in res Romanas fuit, quam non, ut in cladibus exercituum aut captivitate urbium, semel edito transire licet. detur hoc inlustrium virorum posteritati, ut, quo modo, exsequiis a promisca sepultura separantur, ita in traditione supremorum accipiant habeantque propriam memoriam.*

³⁵⁷ Zur rhetorischen Verbindung *accipiant habeantque* vgl. Furneaux und Nipperdey z. St.

wenig rühmlichen Gegenstände des eigenen historischen Werkes war bereits Gegenstand einer das Jahr 24 beschließenden Notiz (ann. 4.32f.).³⁵⁸ Das explizite Bemühen des Autors um die Gunst der Leserschaft rechtfertigte in ann. 6.38.1 (*quae duabus aestatibus gesta coniunxi, quo requiesceret animus a domesticis malis*) bereits das Abweichen von der annalistischen Struktur. Der gegen Rom gerichtete Götterzorn floß als rhetorisches Erklärungsmuster bereits in die Vorbemerkungen zum Aufstieg und Fall Seians ein (ann. 4.1.2 *mox [sc. Seianus] Tiberium variis artibus devinxit (...) non tam sollertia (quippe isdem artibus victus est) quam deum ira in rem Romanam*).³⁵⁹ Auch die hier anklingende moralische Verpflichtung des Annalisten gegenüber der Nachwelt klang schon in ann. 3.65.1 (*paecipuum munus annalium reor, ne virtutes sileantur utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit*) an. Ob angesichts des offenkundigen Rückgriffs auf eher konventionell anmutende Versatzstücke in diesem auktorialen Exkurs tatsächlich noch die echt und innerlich bewegte Stimme des Historikers zu vernehmen ist, scheint äußerst fragwürdig.³⁶⁰ Verläßt man den unmittelbaren inhaltlichen Zusammenhang und blickt auf das Buchganze so dürfte eine andere Einschätzung naheliegen: Alleine vor dem Hintergrund der abwechslungsreichen Eingangskapitel des sechzehnten Buches – man bedenke nur die sicher als abwechslungsreich empfundene Abfolge von bizarrer Schatzsuche, ergreifendem Familienselbstmord und dramatischer Pestbeschreibung – und der kommenden großen Todesszenen Petrons und Thraseas erscheint die Klage über die Monotonie des Abschnittes eher im Licht eines manierierten Kokkettierens des Autors.³⁶¹ Jenseits des schwierigen und stets subjektiven Unterfangens, die Gefühlswelt des Autors zu eruieren, läßt sich im Hinblick auf die literarische Funktion des Exkurses mit Sicherheit folgendes feststellen: Ann. 16.16 ist als ein retardierendes Moment auf dem Weg zu den eindrucksvoll inszenierten

³⁵⁸ Koestermann, zu ann. 16.16.1, weist auf den ähnlichen Gedanken in ann. 4.33.3 *obvia rerum similitudine et satietate* hin.

³⁵⁹ Syme, Tacitus, S. 521, spricht sich dagegen aus, die Erwähnung des Götterzorns in ann. 4.1 und 16.16 als Glaubensbekenntnis des Historikers zu werten, der sich wie sein Vorbild Salust im allgemeinen wenig um das Metaphysische besorgt zeige. Vgl. auch bereits ann. 16.33.1 *aequitas deum erga bona malaque* und Koestermann, z. St.. Die Anrufung des Götterzorns oder des göttlichen Strafgerichtes (hist. 1.3.2) scheint somit zuerst dem rhetorischen Gestaltungswillen des Autors zu entspringen.

³⁶⁰ Vgl. Koestermann, z. St., der von „bewegter Klage“ und „Bitterkeit“ des Historikers spricht, die ihn in dieser Passage zu einer wenig stringenten Argumentation verleitet habe.

³⁶¹ Die rhetorisch stark eingefärbte Passage scheint im Hinblick auf die Interpretation der Sterbeszenen wenig hilfreich: Das allgemeine Bekenntnis zum Grundsatz, daß die Darstellung der letzten Stunden dem Andenken prominenter Männer geschuldet sei, wirkt vor dem Hintergrund klarer auktorialer Kommentierungen in einer Vielzahl seiner Sterbeszenen eigentümlich blass.

Sterbeszenen Petrons und insbesondere Thraseas (vgl. der imposante Einleitungssatz ann. 16.21.1 *trucidatis tot insignibus viris ad postremum virtutem ipsam excindere concupivit*) anzusehen.

Als wolle Tacitus die zu Beginn des Exkurses geäußerte Klage über die *casuum similitudo* bestätigen, fährt er fort und nennt in einem Atemzug vier weitere Opfer Neros, die auf einen Streich gefallen seien: *paucos quippe intra dies eodem agmine Annaeus Mela, Cerialis Anicius, Ruf<r>ius Crispinus ac T. Petronius cecidere* (ann. 16.17.1).³⁶² Der das Kapitel beherrschende Tod des Bruder des Philosophen und Vaters Lucans (ann. 16.17.4 *idem Annaeum Lucanum genuerat, grande adiumentum claritudinis*) erscheint zwielichtig: Obwohl Tacitus die Unschuld des Mela unterstreicht und ihn als Opfer der Habgierde Neros darstellt, dem gefälschte Briefe seines Sohnes zum Verhängnis werden, fällt sein Tod wenig würdevoll aus. Das zugunsten des Tigellinus geänderte Testament (vgl. als Kontrast ann. 16.11.1) und die Erwähnung des Gerüchtes, Mela habe noch in seiner letzten Verfügung versucht, den Cerialis schwer zu belasten und mit in den Tod zu reißen, stellen ihm kein rühmliches Zeugnis aus. Der Tod des Annaeus Mela wird zur negativen Kontrastfolie für Petrons Suizid.³⁶³

Vor diesem Hintergrund präsentiert Tacitus seinen Lesern die Sterbeszene des Petron, der zunächst eine biographische Notiz, die den Charakter des *elegantiae arbiter* und die Ursachen seines Todes erhellen soll, vorangestellt ist (ann. 16.18). Der Historiker stellt seiner Leserschaft einen *homo mixtus* vor Augen, der in seiner verfeinerten Lebensart zwischen zur Schau gestellter Nachlässigkeit und energischem Einsatzeifer zu wechseln scheint.³⁶⁴ Sein

³⁶² M überliefert *ac petronius*: Das hier fehlende und in ann. 16.18.1 fälschlicherweise mit *C.* abgekürzte Pränomen muß zu *Titus* (vgl. Plin. nat. 37.2.20, Plut. de discr. am. et adul. 19 p. 60E) korrigiert werden, vgl. Nipperdey z. St. Die Nennung auch des Pränomen bei der ersten Erwähnung einer Person entspricht dem Sprachgebrauch des Tacitus, vgl. Koestermann z. St. Nipperdey und Koestermann wollen im Gegensatz zu Heubner die Verbindung durch *ac* bestehen lassen und weisen darauf hin, daß die Anreihung durch *ac* nach vorausgegangenem Asyndeta taciteischem Sprachgebrauch entspreche (Nipperdey, Koestermann mit Belegen). Hiergegen ist festzuhalten, daß sich gerade unverbundene Reihen von Eigennamen im Opferkatalog ann. 15.71.2ff. finden lassen. Die asyndetische Verbindung des ersten Gliederpaares und die Absetzung des Petron von dieser Gruppe durch *ac* erscheinen freilich in inhaltlicher Hinsicht überzeugend: Die ersten drei bilden in ann. 16.17 eine eigene Erzähleinheit, von der durch ann. 16.18.1 (*de [C.] Petronio pauca supra repetenda sunt*) die Darstellung des Todes des *elegantiae arbiter* pointiert abgesetzt ist, vgl. Koestermann zu ann. 16.17.2.

³⁶³ Vgl. Leeman, Tacite sur Pétrone, S. 297.

³⁶⁴ Bertrand-Dagenbach, C., La mort de Pétrone et l'art de Tacite, in: Lat 51 (1992), S. 601ff., erblickt in Sall. Iug. 95.3f., der Charakterskizze des Sulla, das Vorbild eines solchen „portrait paradoxal“ und weist darüber hinaus auf ann. 3.30.2ff., den Nachruf auf den jüngeren Sallust, der dem Maecenas, vgl. das Portrait in Vell. 2.88.2 (*erat tunc urbis custodiis prae-*

stilbildender Einfluß auf Nero habe den Neid des Tigellinus geweckt, der Petron wegen seiner Freundschaft mit Scaevinus, einem prominenten Mitglied der Pisonischen Verschwörung, einer Verbindung, die nach der Notiz ann. 15.49.4 (*Scaevino dissoluta luxu mens et proinde vita somno languida*) durchaus nahe liegen mochte, zu Fall bringt. Auf diesen Vorspann folgt ann. 16.19 die Darstellung seiner Sterbeszene:

Forte illis diebus Campaniam petiverat Caesar, et Cumas usque progressus Petronius illic attinebatur; NEC tulit ultra timoris aut spei moras. NEQUE tamen praeceps vitam expulit, SED incisas venas, ut libitum, obligatas aperire rursum et adloqui amicos, NON per seria aut quibus gloriam constantiae pete-

positus C. Maecenas eugestri, sed splendido genere natus, vir, ubi res vigiliam exigeret, sane exsomnia, providens atque agendi sciens, simul vero aliquid ex negotio remitti posset, otio ac mollitiis paene ultra feminam fluens), in seiner Lebensart nachzueifern suchte, als Parallele zu ann. 16.18 hin, die die Portraittechnik des Tacitus erhelle. Neben dieser antithetisch angelegten Charakterzeichnung (vgl. den Einleitungssatz seines Portraits ann. 16.18.1 *nam illi DIES per somnum, NOX officiis et oblectamentis vitae transigebatur; utque alios INDUSTRIA, ita hunc IGNAVIA ad famam protulerat*) fällt auch das Fehlen einer positiven Portraittierung auf, die Charakterskizze folgt dem bloßen Anschein (18.1 *habebatur; dicta factaque [...] negligentiam praeferentia; in speciem simplicitatis*; 18.2 *se [...] ostendit; revolutus ad vitia, seu vitiorum imitatione*). Zur Geschichte des Charaktertyp eines solchen *homo mixtus* vgl. Griffin, J., *Latin Poets and Roman Life*, London 1985, S. 39f. Ob bereits diese kurze biographische Notiz im Hinblick auf den sich im folgenden explizit entfaltenden Kontrast zum Selbstmord Senecas komponiert ist? Dies wäre der Fall, wenn sich hinter der Charakterskizze Petrons für den Leser vernehmbar das Portrait des Maecenas abzeichnen und der *elegantiae arbiter* gleichsam als ein *alter Maecenas* präsentiert werden soll, wenn also jenseits einer offenkundigen typologischen Ausformung eines *homo mixtus* die Nähe zu dem insbesondere Seneca höchst verdächtigen (vgl. Byrne, *Pointed Allusions*, *Maecenas in Seneca and other Post-Augustan Authors*, S. 21: „The majority of ancient authors recorded information about Maecenas without criticism.“) und von ihm herb wegen seines literarischen Stiles und seiner Lebensführung gescholtenen (vgl. z.B. Sen. epist. 114.4ff., besonders die Verbindung von literarischer und moralischer Kritik in 114.7 *haec verba tam improbe structa, tam neglegenter abiecta, tam contra consuetudinem omnium posita ostendunt mores quoque non minus novos et pravos et singulares fuisse*; den möglichen Einfluß des Briefes auf die *Elegiae in Maecenatem* diskutiert Schoonhoven, H., *Elegiae in Maecenatem*, Groningen 1980, S. 39ff.) Maecenas sichtbar wäre. So weist Leeman, *Tacite sur Pétrone*, S. 300f., auf die Verwandtschaft der Charakterskizze Petrons mit dem in Vell. 2.88 überlieferten Bild des Maecenas hin. Insbesondere die *simplicitas*, jene manierierte Natürlichkeit, war charakteristisch für den Lebensstil beider: Vgl. Eleg. in Maec. 21f. (*quod discinctus eras, animo quoque, carpitur unum: / diluis hoc nimia simplicitate tua*) und ann. 16.18.1 (*ac dicta factaque eius quanto solutiora et quandam sui negligentiam praeferentia, tanto gratius in speciem simplicitatis accipiebantur*), vgl. auch Petron 132.15 (*quid me constricta spectatis fronte Catones / damnatisque novae simplicitatis opus?*). Zum Maecenas-Portrait in den Annalen und der doppelbödigen Behandlung des Maecenas-Stoffes im Gespräch zwischen Seneca und Nero (ann. 14.53-56) vgl. S. 38ff. Es bleibt aber zu fragen, ob sich in der Kurzbiographie Petrons der Kontrast zur Person Senecas nicht gleichsam natürlich entfaltet und es deshalb einer subtilen Anspielung auf Maecenas, für die der Leser ein klareres Signal erwarten dürfte, nicht mehr bedarf.

ret. audiebatque referentes NIHIL de immortalitate animae et sapientium placitis, SED levia carmina et faciles versus. servorum alios largitione, quosdam verberibus adfecit. iniit epulas, somno indulsit, ut quam<quam> coacta mors fortuitae similis esset. NE codicillis QUIDEM, quod plerique pereuntium, Neronem aut Tigellinum aut quem alium potentium adulatus est, SED flagitia principis sub nominibus exoletorum feminarumque et novitate<m> cuiusque stupri perscripsit atque obsignata misit Neroni. fregitque anulum, NE mox usui esset ad facienda pericula.

Die rhetorische Gestaltung will dem Betrachter wie ein Abbild der Charakter-skizze des Petron erscheinen. Das antithetisch-paradoxe Wesen der Person des *elegantiae arbiter* findet in der Sterbeszene sein Echo im Geflecht von negativen und affirmativen Aussagen. Hierneben ist der Kontrast zum vorangegangenen Selbstmord des Annaeus Mela augenfällig: Wählte dieser den schnellsten Weg zum Tod (ann. 16.17.5 *promptissima mortis via*), entscheidet sich Petron, das Leben nicht jäh zu verlassen (*neque tamen praeceps vitam expulit*). Bedachte Mela Tigellinus und Cossutianus Capito feige mit einem Großteil seiner Hinterlassenschaften (ann. 16.17.5 *grandem pecuniam in Tigellinum generumque eius Cossutianum Capitonem erogabat*), schickt Petron mutig und ohne Rücksicht auf die Hinterbliebenen Nero als letzte Publikation ein Bändchen mit der Aufzählung seiner sexuellen Ausschweifungen (*flagitia principis sub nominibus exoletorum feminarumque et novitate<m> cuiusque stupri perscripsit atque obsignata misit Neroni*).

Alleine die Prominenz der Familie Senecas im unmittelbaren Umfeld der Sterbeszene Petrons dürfte dem Leser bereits den Rückblick auf den Suizid des Bruders des Mela und Onkels Lucans nahegelegt haben. Tacitus stellt der Kontrastfolie des Todes Melas den Selbstmord des Philosophen als zweite Folie zur Seite. In der Rückschau auf den Suizid Senecas erschließt sich die volle Bedeutung der Negationen: Der vorgebliche Verzicht Petrons auf *seria* und die *gloria constantiae* in seiner Konversation mit den Freunden ist abzusetzen von Senecas letztem paränetischen Gespräch mit seinen Gefährten (ann. 15.62.2 *simul lacrimas eorum modo sermone, modo intentior in modum coercentis ad firmitudinem revocat, rogans ubi praecepta sapientiae, ubi tot per annos meditata ratio adversum imminetia?*) und seiner Abschiedsadresse an Paulina (ann. 15.63.2 *sit huius tam fortis exitus constantia penes utrosque par, claritudinis plus in tuo fine*). Die Rezitation „leichtfertiger Lieder und spielender Verse“ (Nipperdey) anstelle philosophischer Diskurse und die Abfassung einer gegen den Kaiser gerichteten Schmähchrift finden ihren Kontrast in der ernsthaften schriftstellerischen Tätigkeit des sterbenden Seneca

(ann. 15.64.3).³⁶⁵ Neben den retrospektiven Aspekt der Negation *audiebatque referentes nihil de immortalitate animae et sapientium placitis* scheint freilich ein zweiter zu treten: Der Auftakt zur Sterbeszene Thraseas (ann. 16.34.1) zeigt diesen mit dem Philosophen Demetrius in ein gelehrtes Gespräch *de natura animae et dissociatione spiritus corporisque* vertieft. Die Verbindungslinien zu den Sterbeszenen der *viri egregii* (ann. 15.23.4) Seneca und Thrasea lassen den Kontrast zwischen diesen und Petrons Tod deutlich hervortreten. Hierneben sticht der Kontrast des konkreten Sterbeprozesses ins Auge, der um so schärfer hervortritt, da auf den ersten Blick beide einen langsamen Tod zu sterben haben, den jeder von beiden standhaft erträgt. Die Ursachen für das schleichende Vergehen bezeichnen den Kontrast: Während Seneca durch sein Alter und die Lebensart (ann. 15.63.3 *Seneca, quoniam senile corpus et parco victu tenuatum lenta effugia sanguini praebebat, crurum quoque et poplitum venas abruptit*; vgl. auch ann. 15.64.3 *frigidus iam artus*³⁶⁶ *et cluso corpore adversum vim veneni*) gezwungen ist, einen qualvollen und langsamen Tod zu erdulden, öffnet und schließt Petron die Wunden nach Belieben (ann. 16.19.2) und sucht dem erzwungenen Suizid das Gesicht eines zufälligen Todes abzugewinnen (ann. 16.19.2f. *ut quam<quam> coacta mors fortuitae similis esset*). Die *simplicitas*, jene manierierte Natürlichkeit (ann. 16.18.1), erweist sich auf solche Weise als das Leben und Sterben Petrons verbindende Element.³⁶⁷

Daß Petrons Sterben als Kontrast zu ann. 15.60.2ff. komponiert wurde, dürfte, wie eingangs bemerkt, als *communis opinio* der Interpreten gelten. Im Rahmen der Bewertung dieses Kontrastes – der Autor hat auf eine explizite Kommentierung der Sterbeszenen Petrons und Senecas verzichtet – ist man freilich zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen.³⁶⁸ Tacitus *a priori* eine abschätzige Haltung gegenüber dem Lebensstil Petrons zu unterstellen,

³⁶⁵ Hierbei dürfte es sich nicht um ein großes philosophisches Werk oder die letzte Revision eines solchen (Dio 62.25.2) handeln, sondern in der Tat um pointierte letzte Worte, wie der Hinweis des Tacitus im Anschluß an einen kurzen Ausspruch des Subrius Flavus in ann. 15.67.3 (*ipsa rettuli verba, quia non, ut Senecae, vulgata erant*) zu implizieren scheint. Vgl. hierzu Vottero, D., Lucio Anneo Seneca, I Frammenti, Bologna 1998, S. 81ff.

³⁶⁶ Zum ungewöhnlichen Acc. graec. *artus* vgl. Koestermann, z. St.

³⁶⁷ Leeman, Tacite sur Pétrone, S. 300f., sieht Petron durch die *simplicitas* in die ästhetische Tradition des Maecenas und seiner Nacheiferer eingebunden, vgl. Eleg. in Maec. 21f.

³⁶⁸ So meint Marx, *exitus*, S. 91, Tacitus könne „die Lebensauffassung des Petronius keinesfalls billigen“. Griffin, *Seneca*, S. 368, kommt zu dem Schluß: „For Tacitus (...) Seneca’s end was admirable but a shade histrionic; he clearly preferred the panache of Petronius.“, vgl. auch 368 Anm. 1: „he [sc. Tacitus] is clearly comparing Petronius with Seneca to the former’s credit“.

scheint mir nicht überzeugend und insbesondere vor dem Hintergrund der biographischen Skizze in ann. 16.18, in der die Tatkraft Petrons als komplementäre Eigenschaft seines Charakters unterstrichen wurde, kaum haltbar. Den sich aus dem Vergleich beider Sterbeszenen ergebenden Kontrast im Sinne einer Bevorzugung des Petron zu bewerten, stellt sich im Zusammenhang der Ergebnisse dieser Untersuchung ebenso schwierig dar: Auf der auktorialen Werteskala, wie sie sich in den Kommentaren zu Sterbeszenen nach der Aufdeckung der Pisonischen Verschwörung präsentierte, dürfte dem standhaften Tod beider ein ähnlich gewogenes Urteil zukommen.³⁶⁹ Das Philosophieren des einen, die scheinbare Leichtigkeit des anderen unterstreichen die Authentizität und Standhaftigkeit des Sterbens, vor dem der Autor, grundlegenden Verkehrungen des Charakters im Angesicht des Todes Feind, sicher Hochachtung empfunden hat. Ob Tacitus die manierierte und auf solche Weise für unseren Geschmack wohl kaum weniger theatralische Sterbeszene des Petron, dessen Mühe um das Bild eines natürlichen Todes die *simplicitas* auf die Spitze treibt und manchem modernen Leser als Widernatürlichkeit erscheinen mag, dem physischen Vergehen Senecas, das ungeschminkt und realistisch geschildert wird (vgl. ann. 15.63.3), wirklich den Vorzug gegeben hat, erscheint zweifelhaft.³⁷⁰

Petrons Tod als Kontrastfolie zu ann. 15.60.2ff. bestätigt somit erneut, welche Hochachtung der Autor einem authentischen und standhaft ertragenen Sterben entgegenbringt. Das Bemühen des Autors um die *propria memoria* der prominenten Opfer (ann. 16.16) steht in den Sterbeszenen Senecas und Petrons im Vordergrund und dürfte Vermutungen hinsichtlich einer unterschiedlich ausfallenden auktorialen Bewertung der beiden Tode wenig Raum lassen.

Welches Licht wirft der folgende Suizid des Thrasea Paetus auf Senecas Selbstmord?³⁷¹ Die dem Prozeß gegen ihn und seinem Tod gewidmeten Ka-

³⁶⁹ Nicht unbeachtet bleiben darf der Abschußsatz ann. 16.19.5: *fregitque anulum, ne mox usui esset ad facienda pericula*. Die Sorge um das Schicksal der Hinterbliebenen treibt auch (vgl. die Sorge Senecas um die Gattin in ann. 15.63.2) Petron um und bewegt ihn dazu, den Siegelring zu vernichten.

³⁷⁰ Im Hinblick auf die Kritik des Tacitus an der *ambitiosa mors* (Agr. 42.5) gilt es zu fragen, ob dem Historiker, als er diese Sätze schrieb, etwa die Selbstmorde Petrons oder Senecas als Beispiele jenes gescholtenen, politisch unsinnigen Märtyrertodes vor Augen standen. Im Fall Senecas kann wohl mit Sicherheit gesagt werden, daß insbesondere die Verteidigungsversuche des Philosophen und der kaiserliche Befehl zum Selbstmord gegen einen leichtfertigen in Kauf genommenen Tod sprechen. Seneca und Petron haben sich nicht dazu gedrängt, Opfer Neros und durch ihr Sterben Märtyrer etwa einer senatorischen Opposition zu werden.

³⁷¹ Zu Thrasea Paetus in den Annalen vgl. Syme, Tacitus, S. 555ff. Zur Frage der Bewertung Thraseas in den Annalen vgl. Vielberg, Pflichten, Werte, Ideale, S. 59ff., Heldmann, K., Li-

pitel ann. 16.21ff. – in ann. 16.35.2 bricht die Überlieferung freilich ab und hinterläßt eine unvollständige Sterbeszene³⁷² – werden emphatisch eingeleitet: *trucidatis tot insignibus viris ad postremum Nero virtutem ipsam exscindere concupivit* (ann. 16.21.1).³⁷³ Thrasea erscheint von Beginn an als helle Lichtgestalt, deren Aura sogar in Abwesenheit der Person zu verspüren ist.³⁷⁴ Der Autor begleitet Thrasea im Zeitraum vor dem Befehl zum Selbstmord überaus wohlwollend.³⁷⁵ Hierneben läßt der Vergleich mit den erhaltenen Parallelbe-

bertas Thraseae servitium aliorum rupit, in: *Gymnasium* 98 (1991), S. 207ff. Bemerkenswert ist, daß Thrasea nach einer Erwähnung in ann. 15.23.4 von der Bildfläche der Annalen verschwindet und insbesondere sein Verhalten während der Pisonischen Verschwörung nicht in den Bericht des Tacitus und seiner *auctores* eingeflossen ist. Koestermann, zu ann. 16.21.1, spricht in diesem Zusammenhang von einer „Aufspartechnik“ des Tacitus und dürfte hiermit die sich in ann. 15.23.4 bereits ankündigende Konzentration des Autors auf die spätere dramatische Wiedergabe der Sterbeszene bezeichnen.

³⁷² Ein Scholion Vallas zu Iuv. 5.36 bietet eine geraffte Wiedergabe der taciteischen Darstellung und sucht im Schlußsatz die Überlieferungslücke zu füllen: (...) [sc. *Thrasea*] *accusatus crimine maiestatis defendi se noluit secandasque venas praebuit, conversusque ad Demetrium Cynicum „nonne tibi libare videor Iovi Liberatori?“ ATQUE SINGULIS AMICIS OSCULA OFFERENS EXANIMATUS EST*. Der bei Arrian diss. Epikt. 1.1.26f. überlieferte Ausspruch Thraseas, lieber heute sterben als morgen in die Verbannung gehen zu wollen, scheint nicht seine letzten Worte wiederzugeben, die als solche sicher gekennzeichnet und hervorgehoben worden wären. Es dürfte sich hier eher um eines der wahrscheinlich zahlreichen, frei überlieferten Apophtegmata des Weisen handeln.

³⁷³ Dem Thrasea wird in diesen Kapiteln Barea Soranus als zweites prominentes Opfer und weitere Verkörperung der *virtus* zur Seite gestellt, zur Verbindung beider vgl. Griffin, Seneca, S. 100f. Barea Soranus steht freilich in den überlieferten Kapiteln klar im Schatten des Thrasea: In den Kapiteln 21-35 sind alleine ann. 16.30-32 seinem Fall gewidmet. Für den Gedanken der Verkörperung der *virtus ipsa* nennt Syme, Tacitus, S. 557, Anm. 4, die Charakterskizze des jüngeren Cato in Vell. 2.35.2 als Parallele (*homo virtuti simillimus et per omnia ingenio diis quam hominibus propior*). Die Parallele ist in der Rede des Capito Cosutianus vor Nero explizit entfaltet (ann. 16.22.2): „*ut quondam C. CAESAREM*“ inquit „*et M. CATONEM, ita nunc te, NERO, <et> THRASEAM avida discordiarum civitas loquitur* (...)“.

³⁷⁴ So ergeht es den Senatoren im Anschluß an die Anklagerede des Marcellus, als ihnen das hehre Antlitz des Thrasea vor das innere Auge trat (ann. 16.29.2 *simul ipsius Thraseae venerabilis species observabatur*).

³⁷⁵ Dies war nicht immer so, vgl. die Kritik am Verhalten des Thrasea im Zusammenhang der gegen die ermordete Agrippina gerichteten Senatsbeschlüsse ann. 14.12.1: *Thrasea Paetus silentio vel brevi adsensu priores adulationes transmittere solitus ex<i>it tum senatu, AC SIBI CAUSAM PERICULI FECIT, CETERIS LIBERTATIS INITIUM NON PRAEBUIT*. Zum Hintergrund dieser Kritik des Tacitus vgl. auch das überlegte Verhalten des Agricola vor Domitian (Agr. 42.4f. *Domitiani vero natura praeceps in iram, et quo obscurior, eo inrevocabilior, moderatione tamen prudentiaque Agricolae leniebatur, quia non contumacia neque INANI IACTATIONE LIBERTATIS famam fatumque provocabat*). Heldmann, *Libertas Thraseae*, S. 223ff., erblickt in der Passage ann. 14.12.1 dagegen keine Kritik an Thrasea, sondern vielmehr einen scharfen Tadel des feigen Senates, dem das Verhalten Thraseas nicht zu einem *initium libertatis* geworden sei. Aber auch Heldmanns Neugewichtung der Aussage dürfte nicht verhindern, daß die Passage mit ihrer von Tacitus akzentuierten Abwägung seines Verhaltens nach wie vor im Licht einer persönlichen Beurteilung des Thrasea durch den

richten zu seinem Tod die Bedeutung, die Tacitus und die von ihm repräsentierte historische Tradition dem Ende Thraseas beigemessen haben, ins Auge stechen. Alleine der auf uns gekommene Teil der Darstellung seines Unterganges übertrifft bei weitem die knappen Berichte, die bei Dio (62.26) und Sueton (Nero 37.1f.) überliefert sind.³⁷⁶ Die Popularität Thraseas und seiner Familie zu Lebzeiten und im persönlichen Umfeld des Tacitus dürfte erheblich dazu beigetragen haben, daß der Historiker in seiner Darstellung des Märtyrers dem großen Interesse seines Publikums Rechnung trug und insbesondere sein Ende detailliert in Szene setzte.³⁷⁷ Als Vorlage für eine solche

Autor erscheinen wird. Zu pointiert scheint in ann. 14.12.1 der Widerspruch zwischen der Provokation persönlicher Gefahr und der evidenten Ergebnislosigkeit seines Tuns. Thraseas eigenes Verhalten in ann. 14.12.1 ist im übrigen auch vor dem Hintergrund seiner Aussagen in ann. 16.26.5 zu bewerten: *aderat consilio Rusticus Arulenus, flagrans iuvenis, et cupidine laudis offerebat se intercessurum senatus consulto: nam plebi tribunus erat. cohibuit spiritus eius Thrasea: NE VANA ET REO NON PROFUTURA, INTERCESSORI EXITIOSA INCIPERET*. Eine pragmatische Risikoabwägung, wie sie Thrasea – freilich wohl bereits im Wissen um den Ausgang der Senatsanhörung – von Arulenus fordert, liegt seinem Verhalten in ann. 14.12.1 nicht zugrunde.

³⁷⁶ Vgl. Suet. Nero 37.1f. *nullus posthac adhibitus dilectus aut modus interimendi quoscumque libuisset quacumque de causa. (...) obiectum est (...) Paeto Thraseae tristior et paedagogi vultus*. Dio 62.26 bietet eine geraffte Fassung der Darstellung, die auch den taciteischen Bericht speist: *ὁ δὲ δὴ Θρασεάς καὶ ὁ Σωρανός, καὶ γένους καὶ πλούτου τῆς τε συμπάσης ἀρετῆς ἐς τὰ πρῶτα ἀνήκοντες, ἐπιβουλῆς μὲν αἰτίαν οὐκ ἔσχον, ἀπέθανον δὲ καὶ αὐτοὶ τότε, ὅτι τοιοῦτοι ἦσαν. ... Σωρανός μὲν οὖν ὡς καὶ μαγεύματι τινὶ διὰ τῆς θυγατρὸς κεχρημένος, ἐπειδὴ νοσήσαντος αὐτοῦ θυσίαν τινὰ ἐθύσαντο, ἐσφάγη, Θρασεάς δὲ ὅτι οὔτε ἐς τὸ βουλευτήριον συνεχῶς ὡς οὐκ ἀρεσκόμενος τοῖς ψηφισομένοις ἀπήντα, οὔτ' ἤκουσε ποτε αὐτοῦ κιδαρφοῦντος, οὔτε ἔδυσε τῇ ἱερᾷ αὐτοῦ φωνῇ ὡσπερ οἱ ἄλλοι, οὔτε ἐπεδείξατο οὐδέν, καίτοι ἐν Παταουίῳ τῇ πατρίδι τραγωδίαν κατὰ τι πάτριον ἐν ἑορτῇ τινὶ τριακονταετηρίδι ὑποκρινάμενος. ἐτεμῶν οὖν τὴν φλέβα ἀνέτεινε τὴν χεῖρα, καὶ ἔφη „σοὶ τοῦτο τὸ αἷμα, ὦ Ζεῦ Ἐλευθέριε, σπένδω.“ [Thrasea nun und Soranus, die in Abstammung, Reichtum und jeder Form der Tugend zu an der Spitze standen, wurden zwar nicht der Verschwörung beschuldigt, starben aber damals ebenfalls, weil sie von solchem Charakter waren. ... Soranus nun wurde getötet, weil er mit Hilfe seiner Tochter einen Zauber angewendet habe, nachdem sie, als er krank war, irgendein Opfer dargebracht hatten, Thrasea aber, weil er nicht regelmäßig den Senat aufgesucht habe – wie wenn ihm nicht gefiel, was beschlossen wurde, weil er ihm (sc. Nero) nicht beim Kitharaspil zugehört habe, weil er dessen göttlicher Stimme nicht geopfert habe wie die anderen, und weil er nichts öffentlich vorgetragen habe – und doch war er in seiner Heimatstadt Patavium in einer Tragödie, aufgeführt nach einheimischen Brauch auf einem Fest, das alle dreißig Jahre stattfindet, als Schauspieler aufgetreten. Nachdem er sich nun die Adern aufgeschnitten hatte, streckte er die Hand aus und rief: „Dir, Jupiter, Beschützer der Freiheit, bringe ich dieses Blut als Opfer dar.“] Zu den offenkundigen Parallelen vgl. Heinz, Das Bild Kaiser Neros, S. 49.*

³⁷⁷ Der jüngere Plinius stand in Kontakt mit Fannia, der Tochter Thraseas und Enkelin der älteren Arria (zu ihrem heroischen Tod vgl. Martial. 1.13), vgl. Plin. epist. 3.16 und die Erläuterungen zur Familie bei Sherwin-White, A.N., *The letters of Pliny*, Oxford 1966, S. 248ff., vgl. besonders vor dem Hintergrund von ann. 16.34.2 Plin. epist. 3.16.9f. *quin etiam, cum Thrasea, gener eius, deprecaretur, ne mori pergeret, interque alia dixisset: „vis ergo filiam*

Hommage mag sich die Biographie des Rusticus Arulenus angeboten haben.³⁷⁸

Tacitus läßt Thræsea und Seneca alleine im Licht ihres kommenden Martyriums in unmittelbare Beziehung zueinander treten.³⁷⁹ Die in das Jahr 63 fallende Notiz zum Ausschluß Thræseas von den offiziellen Feierlichkeiten zur Geburt des Kindes der Poppæa zeigt dies deutlich (ann. 15.23.4): *adnotatum est, omni senatu Antium sub recentem partum effuso, Thræseam prohibitum immo to animo praenuntiam imminentis caedis contumeliam excepisse. secutam dehinc vocem Caesaris ferunt, qua reconciliatum se Thræseae apud Senecam iactaverit, ac Senecam Caesari gratulatum. unde gloria egregiis viris et peri-*

tuum, si mihi pereundum fuerit, mori mecum?“ *respondit: „si tam diu tantaque concordia vixerit tecum, quam ego cum Paeto, volo.“* Vgl. auch das Nebeneinander der beiden stoischen Helden Cato und Thræsea in Martial. 1.8, deren Todesverachtung in den Epigrammen dieses Dichters freilich als Vorbild abgelehnt wird (vgl. auch Martial. 11.56) *quod magni Thræseae consummatique Catonis / dogmata sic sequeris salvus ut esse velis, / pectore nec nudo strictos incurris in ensis, / quod fecisse velim te, Deciane, facis. / nolo virum facili redimit qui sanguine famam, / hunc volo, laudari qui sine morte potest.* Die Parallelisierung der Viten Catos und Thræseas wird in ann. 16.22.2 zur gefährlichen Waffe seiner Ankläger: *„ut quondam C. Caesarem“ inquit [sc. Cossutianus Capito] „et M. Catonem, ita nunc te, Nero, <et> Thræseam avida discordiarum civitas loquitur. (...)“.* Vor diesem Hintergrund müssen auch die Berührungspunkte zwischen dem Selbstmord Catos und Thræseas Sterbeszene in den Annalen erblickt werden (vgl. besonders das philosophische Gastmahl in Plut. Cato 67 und Tac. ann. 16.34, die Prominenz einer Zweiergruppe vor Cato und Thræsea in Plut. Cato 69 und Tac. ann. 16.35.1, der Spaziergang mit Freunden in Plut. Cato 68.1 und Tac. ann. 16.34.1).

³⁷⁸ Vgl. Geiger, J., Munatius Rufus and Thræsea Paetus on Cato the younger, in: *Athenaeum* 57 (1979), S. 48ff., hier: S. 62: „It is generally recognized that Tacitus’ narrative of the end of Thræsea Paetus depends on Arulenus Rusticus.“ Arulenus Rusticus wird ann. 16.26.4 als Teilnehmer des Rates Thræseas genannt: *aderat consilio Rusticus Arulenus, flagrans iuvenis, et cupidine laudis offerebat se intercessurum senatus consulto: nam plebi tribunus erat.* Zu den Folgen seiner Biographie vgl. Agr. 2.1 (vgl. Suet. Domit. 10.3) *legimus, cum Aruleno Rustico Paetus Thræsea, Herrenio Senecioni Priscus Helvidius laudati essent, capitale fuisse, neque in ipsos modo auctores, sed in libros quoque eorum saevitum, delegato triumviris ministerio ut monumenta clarissimorum ingeniorum in comitio ac foro urerentur.* Zur Interpretation der Passage vgl. Lausberg, M., Caesar und Cato im Agricola des Tacitus, in: *Gymnasium* 87 (1980), S. 411ff., hier: S. 424ff. Die Biographie des Arulenus Rusticus, auch wenn sie einer exitus-Quelle gleich verherrlichende Züge getragen haben wird, dürfte in ihrem Umfang wohl dennoch die engen Grenzen der exitus-Literatur überschritten haben, was mir gegen die Annahme Marxens, exitus, S. 92, die Darstellung des Endes Thræseas fuße alleine auf einer exitus-Quelle, zu sprechen scheint.

³⁷⁹ Alleine in ann. 14.11f. befinden sich Thræsea und Seneca in gewisser Nähe: In ann. 14.11.3 erscheint die Rolle des Redenschreibers Neros bei der Rechtfertigung des Muttermordes in der Brechung populärer Gerüchte immerhin dubios, die bereits zitierte Passage ann. 14.12.1f. bewertet Thræseas kompromiß- und erfolgloses Verhalten in der auf die Verlesung der wohl von Seneca verfaßten Rechtfertigungsrede Neros folgenden Senatssitzung kritisch. Eine kühle Zurückhaltung des Autors gegenüber den späteren *viri egregii* zeichnet somit die Darstellung beider Männer im Umfeld der Ermordung Agrippinas aus.

cula gliscebant. Im Hinblick auf Thraseas Schicksal läßt die indirekt (*adnotatum est, ferunt*) wiedergegebene Notiz keine Zweifel aufkommen, der schmachvolle Ausschluß Thraseas sei als Vorzeichen seines drohenden Todes zu werten. Die erste und einzige explizite Zusammenführung der beiden Erzählstränge zum Leben der beiden Stoiker in den Annalen erfolgt im zweiten Teil dieser Notiz und in der sich anschließenden auktorialen Bewertung. Ausgerechnet Nero, der spätere Mörder der beiden, so dürfte der Autor den Leser hier denken lassen, stellt eine unmittelbare Beziehung zwischen beiden her, indem er sich vor dem aus der Politik zurückziehenden Seneca brüstet, er habe sich mit Thrasea versöhnt.³⁸⁰ Von nun an, so legt der auktoriale Nachsatz, der die Notiz mit einem Mal als Faktum erweist, nahe, verlaufen die Erzählstränge beider *virii egregii* als Opfer Neros parallel und stehen ganz im Zeichen von *gloria* und *pericula*, einem Begriffspaar, das auf die kommenden Sterbeszenen der beiden Stoiker vorauszudeuten scheint.³⁸¹

Die längst beobachteten Gemeinsamkeiten zwischen ann. 15.60.2ff. und ann. 16.25ff. müssen vor dem Hintergrund dieser früh angelegten Parallelisierung der Tode Thraseas und Senecas betrachtet werden. Auf solche Weise dürften sie nicht nur den natürlich vorhanden typischen Formen des Philosophensterbens, sondern auch überzeugend dem Gestaltungswillen des Autors zugeschrieben werden können.³⁸²

Die auffälligste Parallele zwischen beiden Sterbeszenen besteht in der Libation, die Thrasea und Seneca kurz vor ihrem Ende entrichten: *postremo sta-*

³⁸⁰ Der von Seneca in seinem auf uns gekommenen Werk nicht erwähnte Thrasea dürfte trotz politischer Differenzen der beiden Stoiker – senatorische *libertas* stand gegen die in de clementia zum Ausdruck kommenden politischen Vorstellungen Senecas – die Hochachtung des *amicus principis* genossen haben, vgl. Griffin, Seneca, S. 102f.

³⁸¹ Das Ruhmesstreben scheint für Tacitus eng mit Thrasea (ann. 14.49.3 *ne gloria intercideret*) und den Philosophen überhaupt (hist. 4.6.1 zum Schwiegersohn Thraseas, Helvidius Priscus *erant quibus adpetentior famae videretur, quando etiam sapientibus cupido gloriae novissima exiit*) verbunden zu sein. Der Gedanke an die *gloria* spielt in den Sterbeszenen Thraseas und Senecas eine erhebliche Rolle, vgl. ann. 15.63.2, 16.26.3. Ob die in ann. 15.23 gezogene Verbindungslinie zwischen beiden überzeugt? Es erscheint nicht unmittelbar einleuchtend, daß die verständliche Gefährdung Thraseas auch eine vergleichbare des Seneca nach sich ziehen soll. Nach dem Vorbild von ann. 14.65.2 (*unde Pisoni timor, et orta insidiarum in Neronem magna moles et improspere*) sollte wohl auch der vorliegende Nachsatz (*unde gloria egregiis virii et pericula gliscebant*) eher als proleptisches und gleichsam atmosphärisches Element der Leserlenkung bewertet werden.

³⁸² Hierbei spielen die Sterbeszenen des Sokrates und Catos, dessen Biograph Thrasea nach Plut. Cat. min. 25.1 (*ὡς ἱστορεῖ Θρασέας*) war, eine entscheidende Rolle, vgl. zur Bedeutung des Todes Sokrates' für die Sterbeszene Senecas S. 153 und zur Prominenz des Selbstmordes Catos S. 134f., S. 150. Zur typologischen Ausformung der Sterbeszenen prominenter Männer vgl. Römer, F., Das Ende des Valerius Asiaticus bei Tacitus, in: WS Beiheft 5 (1972), S. 290ff., hier: S. 294ff.; Ronconi, A., Da Lucrezio a Tacito, Florenz 1950, S. 222ff.

gnum calidae aquae introiit, respergens proximos servorum addita voce LIBARE se liquorem illum IOVI LIBERATORI (ann. 15.64.4); *porrectisque utriusque brachii venis, postquam cruorem effudit, humum super spargens, propius vocato quaestore „LIBAMUS“ inquit „IOVI LIBERATORI. (...)“* (ann. 16.35.1).³⁸³ Senecas und Thraseas Sterben tritt dem Betrachter in ungeschminkter Brutalität entgegen, die Stärke der körperlichen Pein setzt die geistige Standhaftigkeit beider in Szene (ann. 15.63.3 *Seneca, quoniam senile corpus et parco victu tenuatum lenta effugia sanguini praebebat, crurum quoque et poplitum venas abrumpit; saevisque cruciatibus defessus, 16.35.2 post lentitudine exitus graves cruciatus adferente*). Beide haben sich kurz vor dem Ende mit dem Todeswunsch ihrer Gattinnen – zumindest der Arria Thraseas lag er ja nach Plin. epist. 3.16 gleichsam im Blut –, auseinanderzusetzen (ann. 15.63.1ff.; ann. 16.34.2 *Arriamque temptantem mariti suprema et exemplum Arriae matris sequi monet retinere vitam filiaeque communi subsidium unicum non adimere*).³⁸⁴ Im Gegensatz zu Petron widmen Seneca und Thrasea noch kurz vor dem Untergang ihre ganze Aufmerksamkeit der Philosophie.³⁸⁵ Seneca diktiert letzte Weisheiten in die Feder des Schreibers (ann. 15.63.3), Thrasea widmet sich besonders dem Gespräch mit dem Kyniker Demetrius (ann. 16.34.1 *maxime intentus Demetrio Cynicae institutionis doctori*). Die Prominenz des Demetrius in der Sterbeszene Thraseas stellt ebenfalls eine gewisse Nähe zur Person Senecas her. Dieser spricht in zahlreichen Passagen seines Werkes mit auffallender Bewunderung über den Kyniker.³⁸⁶ Beide nehmen

³⁸³ Erklärend hierzu Griffin, Seneca, S. 370: „Both Seneca and Thrasea poured a symbolic libation to Jupiter Liberator, one in water from the suicidal bath, the other in blood. The idea probably combines the popular philosophical cliché of life as a banquet with an allusion to Socrates’ wish in the Phaedo to pour a libation to the gods from the lethal cup.“ Zur Nähe zwischen den Sterbeszenen des Sokrates und Thraseas vgl. auch den ähnlichen Auftritt der Amtsperson (*ὁ τῶν ἑνδεκα ὑπηρέτης, quaestor*) in Phaid. 116C-D – besonders die kurze Adresse in 116D *καὶ ὁ Σωκράτης ἀναβλέψας πρὸς αὐτόν, Καὶ σύ, ἔφη, χαῖρε ...* – und ann. 16.35.1 (*propius vocato quaestore „libamus“ inquit „Iovi liberatori. specta, iuvenis; et omen quidem dii prohibeant, ceterum in ea tempora natus es, quibus firmare animum expediat constantibus exemplis.“*).

³⁸⁴ Vgl. hierzu Griffin, Seneca, S. 371.

³⁸⁵ Die Wendung ann. 16.34.1 *de natura animae et dissociatione spiritus corporisque* deutet darauf hin, daß sie über Platons Phaidon, auf den auch die in 16.35.1 erwähnte Libation Thraseas zurückgeht, sprechen, vgl. zum philosophischen Hintergrund Thiel, R., Philosophie als Bemühung um Sterben und Tod, in: Antike und Abendland 47 (2001), S. 21ff., besonders S. 21-23. Vor dem Hintergrund von Plut. Cato 68.70.2 (zweimalige Lektüre des Phaidon) zeigt sich deutlich, wie sehr sich in der Sterbeszene Thraseas sokratische und catonische Elemente begegnen.

³⁸⁶ Vgl. Griffin, Seneca, S. 311f.: „Perhaps Seneca praised Demetrius partly to appeal to Thrasea’s circle (...).“ Jenseits der zeitgenössischen Person dürfte seine Erwähnung im übrigen

das drohende Todesurteil nicht durch einen frühen Selbstmord vorweg, sondern warten auf den offiziellen Befehl zum Sterben.³⁸⁷ Auch die Rahmung der Sterbeszenen gleicht sich: Beide befinden sich in Gesellschaft ihrer Freunde und Gattinnen, als jeweils gegen Abend der Befehl zum Sterben eintrifft (ann. 15.60.4 *illo PROPINQUA VESPERA tribunus venit et villam globis militum saep-sit; tum ipsi cum Pompeia Paulina uxore et amicis duobus epulanti mandata imperatoris edidit*; ann. 16.34.1 *tum ad Thraseam in hortis agentem quaestor consulis missus VESPERASCENTE IAM DIE. inlustrium virorum feminarumque coetus frequentes egerat*). Thrasea und Seneca ermahnen beide ihre Freunde zur Besonnenheit, der eine *rogitans ubi praecepta sapientiae, ubi tot per annos meditata ratio adversum imminetia* (ann. 15.62.2), Thrasea, der den kühnen und ein gefährliches Veto (vgl. ann. 6.4) ins Auge fassenden Volkstribunen Arulenus Rusticus zügelt, indem er anmerkt *sibi actam aetatem, et tot per annos continuum vitae ordinem non deserendum* (ann. 16.26.5).³⁸⁸ In der Anklage beider erweisen sich die Begriffe *salus* und *incolumitas* als entscheidend: Thrasea wird vorgehalten, für das Heil des Kaisers keine Opfer vorgenommen zu haben (ann. 16.22.1 *numquam pro salute principis aut caelesti voce immolavisse*), ihm alleine sei die Unversehrtheit Neros kein Anliegen (ann. 16.22.3 *huic uni incolumitas tua sine <cura>, artes sine honore*).³⁸⁹ Seneca, so der Denunziant Natalis, habe dem Thronkandidaten Piso mitteilen lassen *ceterum salutem suam incolumitate Pisonis inniti* (ann. 15.60.3f.), dem

auch das catonische Kolorit der Passage stärken, begegnet dem Leser doch auch in Plut. Cato 69 ein Demetrius.

³⁸⁷ So scheidet Seneca nicht etwa unmittelbar nach der ersten Befragung aus dem Leben (vgl. ann. 15.61.2 *interrogat [sc. Nero] an Seneca voluntariam mortem pararet. tum tribunus nulla pavoris signa, nihil triste in verbis eius aut vultu deprensus confirmavit*), sondern wartet auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers (ann. 15.61.2 *ergo regredi et indicere mortem iubetur*; ann. 15.61.4 *intromisitque ad Senecam unum ex centurionibus, qui necessitatem ultimam denuntiaret*). Thrasea erfährt schon vor der Ankunft des Quaestors vom Todesurteil des Senates (ann. 16.34.1f. *advenit Domitius Caecilianus ex intimis amicis et ei quid senatus censuisset exposuit*), doch wartet er mit stoischer Ruhe die Ankunft des Quaestors ab (ann. 16.35.1).

³⁸⁸ Vor dem Hintergrund dieser Passage (vgl. auch schon ann. 15.20f.), die die kluge Besonnenheit und den politischen Realismus des bald Sterbenden in Szene setzt, erscheint auch der von Petersmann, G., Der „Agricola“ des Tacitus, in ANRW 2.33.3, 1785ff., hier: S. 1792, stark betonte Gegensatz zwischen Thrasea und Agricola in neuem Licht. Der Biograph Thraseas wird als Heißsporn dargestellt, dessen Fall Tacitus in der Tat im Sinne einer unsinnigen *iactatio libertatis*, die dem Wesen Agricolas so fern stand, interpretiert haben dürfte. Das Bild Thraseas bei Tacitus ist differenzierter und kann nicht alleine durch den Hinweis auf die vermeintliche Antipode, die Person Agricolas, erklärt werden.

³⁸⁹ Auch für Senecas Fall erwies sich der Vorwurf, er habe die künstlerischen Fähigkeiten Neros nicht gebührend gewürdigt, als erheblich (vgl. ann. 14.52.3f.).

verhörenden Offizier antwortet der Philosoph *cur salutem privati hominis incolumitati suae anteferret, causam non habuisse* (ann. 15.61.1).³⁹⁰

Die aus der Betrachtung von ann. 16.34f. für ann. 15.60.2ff. entspringenden Einsichten laßen sich kurz zusammenfassen: Die in hellen Farben ausgemalte Sterbeszene Thraseas, die unverholene Bewunderung des Autors für sein standhaftes Verhalten im Angesicht des nahen Endes stellt ohne Zweifel auch den Tod des Seneca in ein günstiges Licht. Die frühe Parallelisierung des Schicksals beider (ann. 15.23.4) unterstreicht, daß der Rückblick von ann. 16.34f. auf ann. 15.60.2ff. durchaus dem auktorialen Gestaltungswillen entsprechen dürfte. Thraseas Tod als Folie für den Selbstmord Senecas engt somit den Raum für Spekulationen im Hinblick auf eine ann. 15.60.2ff. innewohnende ironische Tendenz weiter ein und bestätigt darüber hinaus die aus der Untersuchung der Pisonischen Verschwörung gewonnenen Einsichten zur auktorialen Werteskala, nach der dem authentischen und standhaften Sterben höchster Lob zuzukommen habe.

MAGNAE MORTES AUßERHALB DER ANNALEN: AGRICOLA UND OTHO

Die Auswahl und Besprechung der Sterbeszenen des Agricola (Agr. 43ff.) und Othos (hist. 2.46ff.) im Rahmen einer Untersuchung zu ann. 15.60.2ff. bedürfen einer Erklärung. Zunächst scheint es auch im Hinblick auf das Verständnis des Selbstmordes Senecas von Interesse, in den den Annalen vorangehenden Werken einmal vergleichend und exemplarisch die Gestaltungsmerkmale prominenter Sterbeszenen in den Blick zu nehmen. Die Tode Othos und Agricolas bieten sich in besonderem Maße hierzu an: Der das Sterben beider Männer wohlwollend begleitende Autor läßt die Tode Agricolas und Othos in hellem Licht erstrahlen, beide Todesszenen sind darüber hinaus von

³⁹⁰ Zur Interpretation der Sätze Senecas vgl. Alexander, W.H., The enquête on Seneca's treason, in: CIPh 67 (1952), S. 1ff., hier. S. 4, der mit Recht auf die Konkurrenz zwischen der *incolumitas* des Piso und Neros hinweist. Ob Seneca den von Natalis berichteten Satz aber nur „purely as compliment to Piso without thinking through to a conclusion the possible consequences“ dürfte seine Gewandtheit im Umgang mit höfischen Termini wie *salus* und *incolumitas*, die zunächst der Person des Prinzepts zukamen (vgl. die formelhaften Phrasen in ann. 4.17.1 *pro incolumitate principis vota*, 12.68.1 *vota pro incolumitate principis*, vgl. auch 14.57.2 *non se* [sc. *Tigellinum*], *ut Burrum, diversas spes, sed solam incolumitatem Neronis spectare*, 14.62.3 [Nero zu Anicetus] *solum incolumitati principis adversus insidiantem matrem subvenisse*; zur formelhaften Verbindung von *salus* und *incolumitas* schon in republikanischer Zeit vgl. Rhet. Her. 4.55.43 *pro salute patriae, pro incolumitate civitatis*, vgl. auch Cic. leg. 2.11 *salutem civium civitatumque incolumitatem*) wohl unterschätzen. Die Entwicklung, in der die *salus publica* allmählich mit der *salus Augusti* gleichgesetzt wird, skizziert Schwarte, K.H., *Salus Augusta publica*, in: FS Straub, Bonn 1977, S. 202ff.

philosophischen Obertönen durchdrungen.³⁹¹ Auf welche literarischen Gestaltungsmittel, so gilt es hier zu fragen, greift der Autor in den Vorläuferwerken der Annalen zurück, um seinem Publikum ein tapferes Sterben zu präsentieren? Der Agricola scheint hierbei noch weitere Vorteile zu besitzen: Zum einen dürfte in ihm jenseits einer ausgeprägten historischen Tradition, die z.B. den Tod Othos sicher zu großen Teilen bereits in feste Darstellungsformen gegossen hat, noch recht deutlich der individuelle Gestaltungswille des Tacitus, der sich die Feier des Nachruhms seines Schwiegervaters zum Ziel gesetzt hatte, zu verspüren sein. Zum anderen dürften die zwischen dem Agricola und den Annalen bestehenden Verbindungslinien von Bedeutung sein. Auf diese hat S. Döpp im Rahmen seiner Untersuchung von Agr. 39ff. aufmerksam gemacht.³⁹² Döpp wies nach, „wie sehr die großen Kaiserbilder der späteren Schriften im Domitianbild des ‘Agricola’ praefiguriert erscheinen und Ausdruck einer zugrundeliegenden taciteischen Anthropologie sind.“³⁹³ Wichtiger für die Fragestellung dieses Abschnittes scheint freilich Döppls Hinweis auf eine Parallele zwischen der Darstellung des Schicksals Agricolas (Agr. 42) und dem Senecas in den Annalen (ann. 14.53-56): „Mit cap. 42 hat Tacitus eine höchst beklemmende Szene gestaltet. In ähnlicher Weise, nur noch eindringlicher, wird er später in den „Annales“ darstellen, wie Seneca in einer Audienz den Kaiser Nero bittet, dem Rücktrittersuchen zuzustimmen, zu dem sich der einstige Lehrer durch die Machenschaften des Kaisers gedrängt sieht.“³⁹⁴ Für den Rückzug des Philosophen aus der Politik scheint somit eine

³⁹¹ Vgl. Borzsák, P. Cornelius Tacitus, Sp. 414: „(...) obwohl Agricola selbst kein Philosoph war und sich nur in seiner Jugendzeit mit Philosophie befaßt hat, wenn auch ‘eifriger, als es einem Römer und Senator verstatet ist’ (4.3 *ultra quam concessum Romano ac senatori*), hat er sich doch durch seinen Konflikt mit Domitian gewissermaßen denjenigen Stoikern angeschlossen und sich ihrer würdig erwiesen, deren exitus (...) seit Catos beispielhaftem Sterben, mit den Farben der platonischen Verewigung von Sokrates’ Tode im Phaidon bereichert, in die Galerie der Märtyrer der kaiserzeitlichen Opposition, Blutzeugen der virtus, eingegangen ist.“ Zur ambivalenten Beziehung zwischen dem taciteischen Agricola und den Märtyrern Cato, Thrasea und Helvidius vgl. Lausberg, Caesar und Cato im Agricola des Tacitus, S. 425f. Zu Agr. 46.1 und der stoisch-philosophischen Färbung dieser Passage vgl. Heubner, Kommentar zum Agricola des Tacitus, z. St. Die Nachahmung Catos verleiht der Sterbeszene Othos ein stoisch-philosophisches Gepräge, vgl. Schunck, P., Galba, Otho und Vitellius in den Historien des Tacitus, in: Symb. Osl. 39 (1964), S. 38ff., hier: S. 73f.

³⁹² Döpp, S., Tacitus’ Darstellungsweise in cap. 39-43 des „Agricola“, in: WJA 11 (1985), S. 151ff.

³⁹³ So Petersmann, Der „Agricola“ des Tacitus, S. 1800.

³⁹⁴ Döpp, Tacitus’ Darstellungsweise, S. 163. Ein noch recht allgemein gehaltener Hinweis auf die Nähe beider Darstellungen findet sich bereits bei Kopp, Staatsdenken und politisches Handeln bei Seneca und Lucan, S. 160: „Die Tatsache, daß die verhältnismäßig objektive Darstellung Senecas nach dem Rückzug des Philosophen ins otium in eine offene Sympathieerklärung umschlägt, beruht wohl darauf, daß Tacitus gerade diese Hinwendung zur vita

Verbindungsline zum Agricola nachgewiesen. Ob auch von den Abschlußkapiteln des Agricola (Agr. 43ff.) eine Verbindungsline zu der zweiten prominenten Szene Senecas in den Annalen (ann. 15.60.2ff.) gesponnen werden kann, scheint vor dem Hintergrund der Ergebnisse Döppts eine berechtigte Frage.³⁹⁵

Die sicher wichtigste und bereits von Borszák aufgegriffene Parallele findet sich in den Passagen Agr. 46.1f. und ann. 15.63.1:³⁹⁶

*Si quis piorum manibus locus, si, ut sapientibus placet, non cum corpore extinguuntur magnae animae, placide quiescas, nosque domum tuam ab infirmo DESIDERIO et muliebribus lamentis AD CONTEMPLATIONEM VIRTUTUM TUARUM voces, quas neque lugeri neque plangi fas est. admiratione te potius et laudibus et, si natura suppeditet, similitudine colamus*³⁹⁷ (Agr. 46.1-2).

Ubi haec atque talia velut in commune disseruit, complectitur uxorem, et paululum adversus praesentem fortitudinem mollitus rogat oratque temperaret dolori <neu> aeternum susciperet, sed IN CONTEMPLATIONE VITAE PER VIRTUTEM ACTAE DESIDERIUM mariti solaciis honestis toleraret (ann. 15.63.1).

Für die Annahme eines Echos spricht die Verwendung der außer in Agr. 46.1 und ann. 15.63.1 in erstaunlich ähnlichen Junktoren, sonst an keiner weiteren Stelle seines Werkes genutzten *contemplatio* (Agr. 46.1 *AD CONTEMPLATIONEM VIRTUTUM TUARUM*; ann. 15.63.1 *IN CONTEMPLATIONE VITAE PER VIRTUTEM ACTAE*). Es bietet sich freilich eine alternative Erklärung der Parallele an, bei der die Annahme eines Echos hinfällig wäre: Die Verwendung von *contemplatio* im Agricola dürfte der Lektüre Ciceros, dessen Werk Reitzenstein als eine der Hauptquellen des Epilogs erwiesen hat, entspringen (z.B.: ac. 2.127, off. 1.153, fin. 5.49, ad Brut. 2.7.6 *virtutis disciplinam meliorem reperiet nullam quam contemplationem atque imitationem tui*). Für die Sterbeszene Senecas in den Annalen kann *contemplatio* und der gesamte Gedanke der

contemplativa als einen Akt der Klugheit ansah und bewunderte. Mußte sich doch die Analogie zum Schicksal seines Schwiegervaters Agricola, dessen Weg Tacitus als exemplum für das rechte Verhalten unter dem Prinzipat ansah, dem Autor geradezu aufdrängen.“

³⁹⁵ Zu dieser Fragestellung muß freilich einschränkend festgehalten werden, daß die konventionelle Trosttopik (so Dihle, A., Die Entstehung der historischen Biographie, Heidelberg 1987, S. 28), die die Passage des Agricola bestimmt, es unmöglich erscheinen läßt, einen ähnlich gehaltenen Text, also auch den der Annalen, gleichsam im Sinne eines Abhängigkeitsverhältnisses aus Agr. 46.1f. ableiten zu wollen. Es soll hier alleine geprüft werden, ob Tacitus seine Leser in ann. 15.60.2ff. ein gewisses Echo des Agricola-Epilogs vernehmen, ob er Seneca auf solche Weise auch im hellen Licht des schwiegerväterlichen Sterbens erscheinen lassen will.

³⁹⁶ Vgl. Borszák, P. Cornelius Tacitus, Sp. 403, 414.

³⁹⁷ *Similitudine colamus* lesen Ogilvie/Richmond, vgl. Kommentar z. St., und Heubner, H., Kommentar zum Agricola des Tacitus, Göttingen 1984, vgl. z. St., für überliefertes *militum decoramus*, Borszák folgt Ursinus und zitiert *similitudine decoremus*.

Junktur auf das Bemühen des Autors um senecanisches Kolorit zurückgeführt werden (vgl. z.B. epist. 4.1, 64.6, 65.17, 66.6; de otio 2.1, 5.1, 7.1, cons. Marc. 24.4 *Harum contemplatione virtutum filium gere quasi sinu*).³⁹⁸ Der Nachweis eines Echos kann für die Passagen Agr. 46.1f. und ann. 15.63.1 nicht zwingend erbracht werden.

Die Gestaltung beider Szenen weist dennoch einige weitere Gemeinsamkeiten auf, die der Portraitierung beider Tode als tapferes Märtyrer-Sterben geschuldet sind: In beiden Passagen soll die Tugendschau dazu dienen, die Sehnsucht (*desiderium*) nach dem Verstorbenen zu lindern. Den Sterbenden, der standhaft und willig (Agr. 45.3 *constans et libens*) und unerschrocken (ann. 15.62.1 *interritus*) dem Ende entgegen geht und sich auf solche Weise den Freunden in letzten Gesprächen zeigt (Agr. 45.3 und hypothetisch 45.4 *excepissemus certe mandata vocesque*; ann. 15.62.1f. *conversus ad amicos* [...], vgl. auch der in ann. 15.62.1 und Agr. 46.2f. begegnende Gedanke des nacheifernden Totengedenkens der Freunde), begleitet eine *amantissima uxor* (Agr. 45.5), die *unice dilecta* (ann. 15.63.2). An beider Sterben nimmt der Kaiser unmittelbar Anteil, der Autor bringt ihn gleichsam in einem Szenenwechsel auf die Bühne des Geschehens (Agr. 43.2ff., ann. 15.61.2 [...] *haec a tribuno relata sunt Poppaea et Tigellino coram, quod erat saevienti principi intimum consiliorum*). Des Kaisers Rolle erscheint zwielichtig, und Agricola wird wie Seneca im Bericht des Tacitus zum Opfer kaiserlichen Hasses. So erscheint der Agr. 43.2 noch als Gerücht bezeichnete Giftmordanschlag (*constans rumor veneno interceptum*, vgl. ann. 15.45.3 *tradidere quidam venenum ei* [sc. *Senecae*] *per libertum ipsius, cui nomen Cleonicus, paratum iussu Neronis*) im Verlauf der Darstellung immer mehr als Verbrechen des scheinheiligen und Agricola feindlich gesinnten Kaisers (Agr. 43.2 *sive cura illud sive inquisitio*, 43.3 *nullo credente sic adcelerari quae tristis audiret*, 43.3f. *securus iam odii*; 44.5 *festinata mors*³⁹⁹, vgl. ann. 15.60.2f. *Sequitur caedes Annaei Senecae, laetissima principi, non quia coniurationis manifestum compererat, sed ut ferro grassaretur, quando venenum non processerat*).

Das Sterben als soziales Geschehen, der Kontrast zwischen dem standhaft Sterbenden und den trauernden Hinterbliebenen, die philosophisch inspirierte

³⁹⁸ Vgl. Fabri, La pagina „Senecana“ di Tacito, S. 420f.

³⁹⁹ Auch wenn Heubner, Kommentar zum Agricola, z. St., der von Schwinge, E.-R., *Festinata Mors*, in: RhM 106 (1963), S. 363ff. vertretenen Interpretation, die Junktur müsse als klarer Hinweis auf einen kaiserlichen Mordanschlag („der künstlich beschleunigte Tod“) gewertet werden, nicht folgen will, scheint doch der Zusammenhang der Passage, in dem der Kaiser deutlich ins Zwielicht gerückt wird, zumindest eine gewisse Doppelbödigkeit dieser Wendung nahe zu legen (vgl. etwa die Junktur für Othos Selbstmord in Tac. hist. 2.48.2 *mereri se FESTINATO EXITU clementiam victoris*).

Betonung der exemplarischen Tugendhaftigkeit des Toten, die helle Zeichnung der ehelichen Bindung, die Betonung der Opferrolle stellen in beiden Passagen gemeinsame – sicher auch konventionelle und den rhetorischen Anforderungen der Situation entspringende – Elemente einer Portraittechnik dar, auf die der Autor zur Feier des Nachruhms der Toten zurückgreift.

Die in den Historien ausführlich dargestellte Sterbeszene Othos (hist. 2.46-50) tritt dem Leser in ähnlich hellem Licht entgegen wie der tapfer ertragene Tod Agricolas.⁴⁰⁰ Dies entspricht dem auktorialen Gestaltungswillen, denn bereits in hist. 2.31 lobt der Historiker den Suizid Othos als Tat, durch die er sich einen hervorragenden Ruf verschafft habe.⁴⁰¹ Das imitative Element dürfte für die positive Wertung seines Suizides von erheblicher Bedeutung gewesen sein: Die historische Tradition läßt Otho den Spuren Catos folgen und seinen Selbstmord nach dem Vorbild des Caesar-Gegners in Szene setzen. Er erscheint, wie Schunck zeigt, im Sterben als *Cato redivivus*, der den Bürgerkrieg durch seinen Opfertod für den Staat zu beenden suchte.⁴⁰² In einem Epi-

⁴⁰⁰ Die Parallelberichte finden sich bei Plutarch Otho 15ff., Suet. Otho 9.3ff., Dio 63.11ff. Die Gemeinsamkeiten der Berichte deuten erneut auf eine gemeinsame Quelle hin, in der bereits das strahlende Ende Othos angelegt war (vgl. Heubner, Studien, S. 40). Darüber hinaus führt Sueton den eigenen Vater (Otho 10.1 *interfuit huic bello pater meus Suetonius Laetus*) als Quelle seines Berichtes an, der ihm aber schwerlich die Informationen über den eigentlichen Tod Othos (Parallelen zu hist. 2.49) zukommen lassen konnte. Trotz der Erwähnung einer Primärquelle bleibt auch Sueton der historischen Tradition verhaftet.

⁴⁰¹ Hist. 2.31 *sane ante utriusque exitum, quo EGREGIAM Otho FAMAM, Vitellius flagitiosissimam meruere, minus Vitelli ignavae voluptates quam Othonis flagrantissimae libidines timebantur*. Vgl. auch im Anschluß an die Todesszene hist. 2.50 *duobus facinoribus, altero flagitiosissimo, altero EGREGIO, tantundem apud posteros meruit bonae famae quantum malae* und Heubner, Die Historien, Bd. 2, z. St.: „Mit der höchst schändlichen Tat ist natürlich der Mord an Galba, mit der vortrefflichen der Opfertod gemeint.“ Zur Darstellung Othos im Werk des Tacitus vgl. Shochat, Y., Tacitus' attitude to Otho, in: Latomus 40 (1981), S. 365ff.

⁴⁰² Vgl. Schunck, Galba, Otho und Vitellius, S. 73f.: „Wie Cato nach der Niederlage der Republikaner bei Thapsus hat auch Otho sofort nach der Schlacht von Bedriacum den Entschluß gefaßt, aus dem Leben zu scheiden [Tac. hist. 2.47; Plut. Otho 15, Cato 64]. Die letzten Sorgen beider gelten dem Wohl ihrer Anhänger, beide müssen zwischen den Vertretern eines Kompromisses und denen, die sich für einen Widerstand bis zum letzten einsetzen, vermitteln und dafür sorgen, daß den ersteren von diesen kein Leid geschieht [Tac. hist. 2.49.1; Plut. Otho 16, Cato 67, 70]. In ihren letzten Stunden bleiben sie zurückgezogen, erst auf den plötzlichen Fall des Körpers bzw. den Schmerzenslaut hin stürzen Diener und Freunde in das Zimmer [Plut. Otho 17.3, Cato 70.5, Tac. hist. 2.49.3, vgl. auch Tac. ann. 2.31.2]. Von beiden wird ausdrücklich der ruhige Schlaf in ihrer letzten Nacht betont und auch den Zeitpunkt des frühen Morgens wählt Otho nach Catos Vorbild [Tac. hist. 2.49; Plut. Otho 17, Cato 70].“ Darüber hinaus prüfen Otho und Cato die Schärfe der herbeigebrachten Waffen (Plut. Cato 70.1, Otho 17.1, Tac. hist. 2.49.2, Suet. Otho 11.2). Beide erkundigen sich vor dem letzten Schlaf nach dem Wohlergehen der entlassenen Freunde (Plut. Cato 70.3, Otho 17.2, Tac. hist. 2.49.2. Zur Bedeutung Catos für die Geschichte des antiken Selbstmordes

gramm Martials (Martial. 6.32) darf Otho sogar sein Vorbild übertreffen: Cato, so der Gedanke der Verse, sei gestorben als seine Sache klar verloren gewesen sei, Otho dagegen habe sich in einem noch unentschiedenen Krieg getötet, sich also geopfert, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Auf solche Weise habe er Cato sogar übertroffen.⁴⁰³ Die geläufige und in der historischen Tradition früh angelegte Parallele zwischen Othos und Catos Tod unterstreicht die Bedeutsamkeit des imitativen Elementes im Rahmen der Darstellung eines tapferen Sterbens. Die inszenierte Bezugnahme auf ein *exemplum*, sei es das Catos oder Sokrates', wird von Tacitus keinesfalls als theatralisch und anstößig bewertet.⁴⁰⁴

Erweist sich das imitative Element der Sterbeszene Othos als allgemein tradiert, so hebt sich die Darstellung der Historien im Hinblick auf die nur ihr eigene starke konsolatorische Einfärbung von den übrigen Berichten ab.⁴⁰⁵ Otho wird in hist. 2.48 als standhafter Tröster der Seinen, denen er zuvor seine Absicht, aus dem Leben scheiden zu wollen, mitgeteilt hat, in Szene gesetzt: *talia locutus, ut cuique aetas aut dignitas, comiter appellatos, irent propere neu remeando iram victoris asperarent, iuvenes auctoritate, senes precibus movebat, PLACIDUS ORE, INTREPIDUS VERBIS, INTEMPESTIVAS SUORUM LACRIMAS CO-*

vgl. Gris , *Le suicide dans la Rome antique*, S. 202ff., Fehrl , R., *Cato Uticensis*, Darmstadt 1983, S. 278.

⁴⁰³ Martial. 6.32 *cum dubitaret adhuc belli civilis Enyo / forsitan et posset vincere mollis Otho, / damnavit multo staturum sanguine Martem / et fodit certa pectora tota [tota T, nuda βγ] manu. / sit Cato, dum vivit, sane vel Caesare maior: / dum moritur, numquid maior Othone fuit*. Vgl. die Kommentierung des Epigramms und des textkritischen Problems bei Grewing, F., *Martial Buch VI*, G ttingen 1997, S. 234ff. Da  Martial Otho Cato  bertreffen lässt, verwundert vor dem Hintergrund der negativen Darstellung Catos in seinem Werk nicht (vgl. Martial. 1. Prooem. 15 *non intret Cato theatrum meum* und Grewing, Martial, S. 235), entscheidend ist vielmehr, daß die historische Tradition bereits Martial den Vergleich zwischen Othos und Catos Tod unmittelbar nahe legte. Die militärische Situation scheint freilich für Otho keineswegs mehr unentschieden gewesen zu sein, wie Murison, Ch. L., *Galba, Otho and Vitellius*, Hildesheim 1993, S. 136, nach Abwägung der Bürgerkriegs-Streitkräfte meint: „(...) for Otho, with the defeat near Cremona, the game was over.“

⁴⁰⁴ Den antiken Leser wird ein imitatives Verhalten im Angesicht des Todes nicht überrascht haben, wohl kaum wird es in jedem Fall als abstoßende theatralische Inszenierung verstanden worden sein. Ein gewisses Maß an theatralischer Inszenierung insbesondere des von eigener Hand herbeigeführten Todes war in der Kaiserzeit weit verbreitet, vgl. Griffin, *Philosophy, Cato, and Roman Suicide*, S. 64ff. Der imitative Selbstmord konnte freilich auch zum Gegenstand scharfen Spottes werden, vgl. Lucians Bericht des inszenierten Selbstmordes des Peregrinos Proteus, der sich 165 n.Chr. in Olympia vor großem Publikum selbst verbrannte, um in der Nachfolge des Hercules seine Todes- und Schmerzensverachtung zu zelebrieren.

⁴⁰⁵ Vgl. besonders Plut. Otho 16.1f.: Otho tritt hier in keiner mit Tac. hist. 2.48 vergleichbaren Weise als Tröster der Freunde und des Cocceianus auf. Suet. Otho 10.2 übergeht die Adresse Othos an Cocceianus und gestaltet den Abschied von den Verwandten und Freunden überaus knapp.

ERCENS. dari navis ac vehicula abeuntibus iubet; libellos epistulasque studio erga se aut in Vitellium contumeliis insignis abolet; pecunias distribuit parce nec ut periturus. mox Salvium Cocceianum, fratris filium, prima iuventa, TREPIDUM ET MAERENTEM ULTRO SOLATUS EST, LAUDANDO PIETATEM EIUS, CASTIGANDO FORMIDINEM. Dem Leser präsentiert sich insbesondere an dieser Stelle das Bild eines Othos, dem trotz seines vormaligen lasterhaften Lebens bereits hier die Gloriele des kommenden tapferen Todes nach dem Muster eines Thrasea und Seneca zu eigen scheint. Das konsolatorische Vorspiel zur eigentlichen Sterbeszene enthält die aus ann. 15.60.2ff. und ann. 16.34f. bekannten Elemente: Auch Thrasea ermahnt die klagenden Freunde zum Aufbruch, um sich in Sicherheit zu bringen (ann. 16.34.2 *igitur flentes queritantesque, qui aderant, facessere propere Thrasea neu pericula sua miscere cum sorte damnati hortatur*). Seneca sucht die Tränen der Freunde durch Zureden und Tadel zu verdrängen (ann. 15.62.2 *simul lacrimas eorum modo sermone, modo intentior in modum coercentis ad firmitudinem revocat*). Die Unerschrockenheit des aus dem Leben Scheidenden wird auch in ann. 15.62.1 betont (*ille interritus poscit testamenti tabulas*). Worte und Miene der bald Sterbenden werden genau in den Blick genommen (ann. 15.61.2 *nulla pavoris signa, nihil triste in verbis eius aut vultu deprensus*; ann. 16.34.1 *ut coniectare erat intentione vultus et auditis*). Neben einer anonymen Gruppe von Freunden wird eine trauernde Einzelperson hervorgehoben, deren Tröstung die konsolatorische Größe des Selbstmörders zur Entfaltung bringt (hist. 2.48 Salvius Cocceianus, ann. 15.63 Paulina, ann. 16.34.2 Arria). Wichtige darstellerische Elemente, gleichsam die Mittel zur Kolorierung des von der historischen Tradition vorgegebenen Stoffes, wie sie die großen Sterbeszenen der Annalen aufweisen werden, scheinen somit bereits in den Historien vorgezeichnet zu sein.

Die besprochenen Passagen aus dem Agricola und den Historien stellen sicher keine vom Autor für den Text ann. 15.60.2ff. vorgesehenen Folien dar. Der Leser ist nicht wie etwa im Fall Petrons und Thraseas durch den Autor angewiesen, ein Beziehungsgeflecht zwischen den Texten anzunehmen. Hält man die explizit positiv kommentierten Todesszenen Agricolas und Othos dennoch neben ann. 15.60.2ff., so dürften alleine die gemeinsamen darstellerischen Elemente für die Bewertung der nur spärlich auktorial bewerteten Sterbeszene Senecas von Bedeutung sein. Die beobachtete gemeinsame Darstellungsweise, mag sie auch mit ihrer Vielzahl von Topoi konventionell erscheinen, dient in allen drei Todesszenen dem einen Zweck, der Feier des standhaft Sterbenden. Hieraus folgt, daß eine bestimmte Darstellungsweise die explizite positi-

ve Kommentierung des Autors ersetzen kann und ebensogut wie diese seine Hochachtung vor der portraitierten Person zu dokumentieren vermag.

b) Folien außerhalb des taciteischen Werkes: Senecas Tod vor dem Hintergrund seiner philosophischen Schriften

Wie ist die Inszenierung des Selbstmordes Senecas in den Annalen des Tacitus vor dem Hintergrund der Schriften des Philosophen zu bewerten?⁴⁰⁶ Diese Frage umfaßt mehrere Einzelaspekte: Zunächst gilt es, die sprachliche Gestaltung der Szene ann. 15.60.2ff. in den Blick zu nehmen und wie schon bei der Besprechung des Redeteils Senecas in ann. 14.53f. zu fragen, wie der Autor die Erwartung der Leserschaft hinsichtlich einer gelungenen, d.h. authentisch anmutenden, Präsentation des Philosophen erfüllt. In einem zweiten Schritt sollen ann. 15.60.2ff. und ausgewählte große Sterbeszenen im Prosawerk Senecas miteinander verglichen werden, um die literarischen Darstellungsmittel zur Inszenierung eines gelungenen Todes im Werk beider Schriftsteller zu vergleichen. Die sich über die literarische Analyse hinaus stellende Frage, in welchem Verhältnis die Darstellung Senecas Sterbens in den Annalen zur Lehre des Philosophen und der stoischen Tradition steht, kann an dieser Stelle vernachlässigt werden, da hierzu bereits eine ausführliche Untersuchung vorliegt.⁴⁰⁷ Es bleibt abschließend kritisch zu fragen, ob der sterbende Seneca der Annalen das schriftstellerische Ich des philosophischen Werkes überzeugend widerzuspiegeln vermag.

Ein wichtiges Indiz für die Vertrautheit der zeitgenössischen Leserschaft des Tacitus mit den Umständen des Todes Senecas kann in dem Verzicht des Historikers auf die Wiedergabe der letzten Worte des Philosophen erblickt werden.⁴⁰⁸ Den Lesern, so der Historiker, seien die in der Diktion Senecas veröf-

⁴⁰⁶ Die Darstellung des Tacitus und der von ihm verarbeiteten historischen Tradition soll nicht zur Beantwortung der Frage, ob Seneca tatsächlich im Einklang mit der eigenen Lehre starb, herangezogen werden. Es gilt vielmehr zu fragen, ob Seneca in den Annalen im Sinne der eigenen Forderung nach Übereinstimmung von Leben und Lehre (epist. 75.4 *concordet sermo cum vita*) sterben darf. Da es hier somit um die Ermittlung der Aussageabsicht des Autors mit dem Schwerpunkt auf dem Vergleich literarischer Darstellungsmittel geht, kann das Problem eines Zirkelschlusses vom taciteischen Seneca auf den scheinbar echten des philosophischen Werkes, das Tacitus und besonders Fabius Rusticus wohl vertraut war, vermieden werden, vgl. hierzu Griffin, Seneca, S. 372.

⁴⁰⁷ Vgl. Griffin, Seneca, S. 367-388.

⁴⁰⁸ Vgl. ann. 15.63.3 *et novissimo quoque momento suppeditante eloquentia advocatis scriptoribus pleraque tradidit, quae in vulgus edita eius verbis invertere supersedeo*, ann. 15.67.3

fentlichten *ultima verba*, bestens bekannt, so daß er sich ihre Umformung in seinen Sprachgebrauch ersparen könne. Hiermit gibt Tacitus auch Einblick in seine Arbeitsweise: Die Darstellung Senecas geht nicht mit einer Adaption des fremden und ebenso eigenwilligen Stils des Philosophen einher, die Personendarstellung bleibt dem sprachlichen Gestaltungswillen des Historikers untergeordnet. Es gelingt Tacitus dennoch, dem Bekanntheitsgrad der Sterbeszene des Philosophen gerecht zu werden und Senecas Tod im Sinne der Erwartung seiner Leserschaft überzeugend zu präsentieren, indem er ann. 15.60.2ff. mit deutlichen Reminiszenzen an das Werk des Philosophen verzieht und seinem Tod auf solche Weise gleichsam senecanisches Kolorit verleiht.⁴⁰⁹

Aus den Briefen an Lucilius ist den Lesern das auch in den Annalen gezeichnete Portrait eines altersschwachen und gebrechlichen Mannes bekannt. Die Verweise auf Senecas schlechte gesundheitliche Verfassung und seine Diät (vgl. ann. 15.60.3 *missum se ad aegrotum Senecam*, ann. 15.61.1 *seque rationem valetudinis ... excusavisse*, ann. 15.63.3 *senile corpus et parco victu tenuatum lenta effugia sanguini praebebat*, vgl. schon ann. 15.45.3 *per simplice<m> victu<m> et agrestibus pomis, ac si sitis admoneret, profluente aqua vitam tolerat*) erscheinen im Licht der *epistulae morales* authentisch (vgl. zum maßvollen Essen epist. 83.6, 108.16; zur schlechten gesundheitlichen Verfassung vgl. epist. 54.1f., 77.9, 78.1ff., 104.1).⁴¹⁰ Senecas leidenschaftliche Verteidigung im Verhör (ann. 15.61.1f. *nec sibi promptum in adulationes ingenium. idque nulli magis gnarum quam Neroni, qui saepius libertatem Senecae quam servitium expertus esset*) wirkt vor dem Hintergrund von clem. 2.2 *diutius me morari hic patere, non ut blandior auribus tuis (nec enim hic mihi mos est; maluerim veris offendere quam placere adulando)* überzeugend.⁴¹¹ Im Bericht des Tribunen erscheint Seneca völlig unerschrocken (ann. 15.61.2 *nihil triste in verbis eius aut vultu deprensus confirmavit*), auf solche Weise darf er in den Annalen reagieren, wie er es Lucilius didaktisch ans Herz gelegt hatte (epist. 96.2 *nihil umquam mihi incidet quod tristis excipiam, quod malo vultu*).⁴¹² Auch die Aufnahme der Junktur *necessitas ultima* (ann. 15.61.4)

ipsa rettuli verba, quia non, ut Senecae, vulgata erant. Es gilt freilich zu bedenken, ob nicht das Fehlen der *ultima verba* auch in bewußter Anlehnung an Platons Phaid. 118 erfolgte, vgl. Anm. 437.

⁴⁰⁹ Vgl. hierzu besonders Fabri, R., La pagina „senecana“ di Tacito, S. 409ff.

⁴¹⁰ Vgl. hierzu Griffin, Seneca, S. 42f.

⁴¹¹ Im übrigen verrät dieser Passus auch die aus benef. 6.30.4f. und 6.33.1f. (Ermahnung zur Aufrichtigkeit der Untertanen dem Herrscher gegenüber) bekannte senecanische Handschrift.

⁴¹² Vgl. Fabri, La pagina „senecana“, S. 415, mit Verweis auch auf epist. 120.12 *numquam vir ille perfectus adeptusque virtutem fortunae maledixit, numquam accidentia tristis excepit.*

bringt senecanisches Kolorit in den Text der Annalen: Die für Tacitus nur an dieser Stelle belegte Wendung bezeichnet im Werk Senecas häufig jene verbindliche Aufforderung (*ἀνάγκη*) zum Austritt aus dem Leben.⁴¹³ Die Reaktion Senecas auf das Todesurteil setzt ihn als stoischen Wiesen in Szene: Unerschrocken (ann. 15.62.1 *interritus*) wendet er sich der Tröstung der Freunde zu, nachdem ihm der Tribun eine letzte Änderung der testamentarischen Bestimmungen wohl zugunsten der Freunde verboten hat.⁴¹⁴ Der selbst angesichts des Todes noch geäußerte Wunsch, den Freunden für ihre Verdienste Dank abtatten zu wollen, stellt dem Leser der Annalen hier den Autor von de beneficiis vor Augen, jenes Werkes also, in dem das Verhältnis zwischen Geben, Empfangen und Erwidern freundschaftlicher Zuwendungen detailliert besprochen wurde.⁴¹⁵ Es folgt das philosophische Testament, welches die untersagte materielle Danksagung an die Freunde weit übertrifft: *quod unum iam et tamen pulcherrimum habeat imaginem vitae suae relinquere testatur, cuius si memores essent, bonarum artium famam tam constantis amicitiae <pretium> latus* (ann. 15.62.1f.).⁴¹⁶ Der diesem Passus zugrundeliegende Gedanke der

Vgl. auch epist. 104.28 *Haec usque eo animum Socratis non moverant ut ne vultum quidem moverint.*

⁴¹³ Da Tacitus mit *necessitas* durchaus die Todesstunde bezeichnet (vgl. hist. 1.3.1 *supremae clarorum virorum necessitates*, hist. 1.72.3 *accepto (...) suprae necessitatis nuntio*, ann. 11.37.3 *supremis eius necessitatibus*, ann. 16.11.1 *ergo nuntiat patri abicere spem et uti necessitate*), freilich alleine in Verbindung mit dem Attribut *suprema*, sticht die Verwendung der senecanischen Junktur *necessitas ultima* (vgl. brev. vit. 1.3, clem. 1.12.5, benef. 5.21.2, 6.36.2, epist. 70.5) um so deutlicher hervor.

⁴¹⁴ Fabri, La pagina „senecana“, S. 418, führt als Parallele epist. 81.31 an: *in tanta iudiciorum diversitate referendam bene merentibus gratiam omnes tibi uno, quod aiunt, ore affirmabunt.* Der Satz *quando meritis eorum referre gratiam prohiberetur* scheint sich auf die untersagte Änderung des Testamentes zu beziehen, vgl. Furneaux, z. St. Den Freunden wäre also materiell Dank abgestattet worden, wie es durchaus den in de beneficiis entwickelten Vorstellungen, an die epist. 81 anknüpft, entsprochen hätte, vgl. auch die Beobachtung von Rudich, *Dissidence and literature*, S. 105: „Informed of his sentence, and debarred by a censure from making changes to his will, Seneca apologized to his friends that for this reason he was not able to recompense them materially for their devotion (which recalls the spirit of de beneficiis).“ Das Verbot des Tribunen erweist sich damit in darstellerischer Hinsicht als geschickt: Auf der einen Seite wird Seneca im Einklang mit seinem Werk de beneficiis präsentiert, andererseits erlaubt das Verbot der Testamentsänderung, Seneca im folgenden jener Sphäre des materiellen Austausches zu entheben und ihn als ausschließlich Gebenden zu feiern, der als *vir sapiens* den Freunden das Bild seines tugendhaften Lebens zur Nachahmung hinterläßt.

⁴¹⁵ Vgl. S. 24ff.

⁴¹⁶ Neben dem in M überlieferten *tā*, hinter dem Halm und Weissenborn nach dem Vorbild von Suet. Cal. 4 (*quarum virtutum fructum uberrimum tulit*) das Substantiv *fructum* erblicken wollen, hat die Editoren in gleichem Maße wohl auch die schwierige Einbindung der Wendung *tam constantis amicitiae* in den Satzzusammenhang irritiert: So ergänzt Nipperdey, vgl. z. St., dem Heubner folgt, vgl. auch Maurach, Seneca, S. 44 Anm. 61, *pretium* vor *latu-*

Nachfolge des Verstorbenen erscheint vor dem Hintergrund der Passage Agr. 46.3 zunächst als Topos.⁴¹⁷ Im Munde Senecas erhält dieser Gedanke und die Aufforderung zum Nacheifern eines *exemplum* freilich den charakteristischen didaktischen Beigeschmack, wie ihn auch seine philosophischen Ratschläge an Lucilius auszeichnen (vgl. epist. 95.50, 98.13).⁴¹⁸ Darüber hinaus verrät nach Gärtner die Verwendung von *bonae artes* als Ausdruck für Philosophie senecanisches Kolorit.⁴¹⁹ Schließlich fügen sich die Hervorhebung und die Seneca in den Mund gelegte Hochschätzung der Freundschaft gut in die Gedankenwelt Senecas, dem die Reflexion zum Thema *amicitia* auch Gegenstand eigener philosophischer Arbeit war.⁴²⁰ Die anschließende Ermahnung der Freunde präsentiert der Leserschaft ebenfalls einen authentisch anmutenden Seneca: Insbesondere der Hinweis des taciteischen Seneca auf die *tot per annos meditata ratio adversum imminencia* dürfte dem Leser aus dem Werk des Philosophen wohl vertraut sein.⁴²¹ Auf das

ros. Zu dieser Junktur vgl. ann. 6.3.3: *hoc PRETIUM Gallio meditatae adulationis TULIT*, vgl. ann. 11.6.2 *PRETIA (...) FERAT*. Sörbom, G., *Variatio sermonis Tacitei aliaeque apud eundem quaestiones selectae*, Diss. Upsala 1935, S. 183ff., und Koestermann, z. St., verteidigen den überlieferten Text. Alleine der Genetiv *constantis amicitiae*, der hier, wie Sörbom, *Variatio*, S. 183f. zeigt, ohne Beziehungswort für *constantes amicos* steht, entspricht nicht dem sonstigen Sprachgebrauch des Tacitus. Der Annahme eines Textausfalls, wie ihn Nipperdey, Drexler und Heubner ja durch die Einführung von *pretium* zu beheben suchen, scheint der Vorzug vor einem weniger überzeugenden grammatischen Erklärungsversuch gegeben werden zu müssen.

⁴¹⁷ Agr. 46.3 *id filiae quoque uxoriue praeceperim, sic patris, sic mariti memoriam venerari, ut omnia facta dictaque eius secum revolvant formamque ac figuram animi magis quam corporis complectantur, non quia intercedendum putem imaginibus, quae marmore aut aere finguntur, sed, ut vultus hominum, ita simulacra vultus imbecilla ac mortalia sunt, forma mentis aeterna, quam tenere et exprimere non per alienam materiam et artem, sed tuis ipse moribus possis.*

⁴¹⁸ Der von Fabri, *La pagina „senecana“*, S. 418, für die vorliegende Stelle genannte Text ben. 7.27.1 *si tibi VITAE NOSTRAE vera IMAGO succurret* weist zwar sprachliche Anklänge auf, kann freilich nicht als Parallele gewertet werden, da der Kontext beider Passagen völlig unterschiedlich ist. Steht hier in der Konsolationssituation der Blick auf das exemplarische Leben Senecas im Vordergrund, so ist in der Passage aus de beneficiis die unverstellte Sicht auf die düstere Realität des menschlichen Lebens bezeichnet.

⁴¹⁹ So Gärtner, *Senecas Tod*, S. 152. Vgl. aber auch ann. 6.46.1 *bonarum artium cupiens*.

⁴²⁰ Erhaltene Fragmente belegen das Interesse Senecas an diesem Thema, vgl. hierzu Vottero, *I frammenti*, S. 37ff., Lausberg, *Senecae Operum Fragmenta*, S. 1917ff. Seine Hochschätzung der Freundschaft kommt gut in F60, S. 174 zum Ausdruck: *rara res est amicitia, <non> vulgaris aut exposita, ut implere totas domos possit.*

⁴²¹ Zum senecanischen Charakter der Passage vgl. Cancik, H., *Untersuchungen zu Senecas Epistulae morales*, Hildesheim 1967, S. 110 mit Anm. 214: „Wenn Seneca, die Freunde aufrichtend, fragt: *ubi tot per annos meditata ratio?*, so ist dies eine letzte Wiederholung seiner Forderung: *meditare mortem.*“ Fabri, *La pagina „senecana“*, S. 418f., weist auf den Ausruf Catos im Angesicht seines Todes als Parallele der vorliegenden Stelle hin, vgl. prov. 2.10

senecanische Kolorit der in ann. 15.63 folgenden letzten Begegnung zwischen Paulina und ihrem Gatten (vgl. epist. 104) wurde bereits an anderer Stelle hingewiesen.⁴²² Sowohl die Aufforderung an die Gattin (ann. 15.63.1 *in contemplatione vitae per virtutem actae desiderium mariti solaciis honestis toleraret*) als auch die folgende Konzession (ann. 15.63.2) setzen Seneca authentisch in Szene.⁴²³ Die in *oratio recta* wiedergegebenen Worte Senecas an Paulina sind rhythmisch gestaltet, was als bewußte Reminiszenz an jenen Autor gewertet werden darf, der sein Werk sorgfältig nach den Regeln des rhythmischen Klauselgesetzes komponiert hat.⁴²⁴ Darüber hinaus weist auch die kurze Adresse jene für das Werk Senecas charakteristische antithetische Struktur auf, der Gedanke entfaltet sich im Geflecht von Leben und Tod, dem Ich des Sprechers und der Person der Angesprochenen, von *par* und *plus*.⁴²⁵ Die Begründung für weitere Schnitte am Körper Senecas (ann. 15.63.3 *quoniam senile corpus et parco victu tenuatum lenta effugia sanguini praebebat*) stellt dem Leser den aus den Briefen an Lucilius bekannten Philosophen vor Augen und erscheint vor dem Hintergrund der bereits zitierten Passage ann. 15.45.3 plausibel.⁴²⁶ Die der Leserschaft vertraute Altersschwäche Senecas bildet somit gleichsam den realistischen Grundstock für die spätere explizite Feier seines Sterbens als Nachahmung des Sokrates.

Die abschließende Notiz zum Schicksal Paulinas (ann. 15.64.2 *laudabili in maritum memoria et ore ac membris in eum pallorem albetibus, ut ostentui esset multum vitalis spiritus egestum*) enthält mit der Junktur *vitalis spiritus* eine weitere singuläre Formulierung im Werk des Tacitus.⁴²⁷ Wenngleich die

aggredere, anime, diu meditatatum opus. Vgl. auch epist. 70.27 (...) illi, quos adversus hos casus instruxit longa meditatio et magistra rerum omnium ratio.

⁴²² Vgl. S. 111.

⁴²³ Zu *contemplatio* vgl. S. 133, auch die *solacia honesta* sind senecanisch eingefärbt (vgl. der autobiographische Text epist. 78.3 *in remedium cedunt honesta solacia*). Nach der im Werk des Tacitus singulären Wendung *rogat oratque* in ann. 15.63.1 folgt mit der Junktur *unice dilectam* (ann. 15.63.2), die den liebevollen Tonfall des echten Seneca (epist. 104.1ff. *Paulina mea*) nachahmt, eine weitere nur für diese Stelle belegte Formulierung. Tacitus scheint um eine ausgesuchte sprachliche Gestaltung der Szene bemüht.

⁴²⁴ Vgl. Norden, *Die antike Kunstprosa*, S. 332 Anm. 2, der in der rhythmisch gestalteten Adresse sogar die *ἀυτοφωνία* Senecas vermutet. Auf Grundlage von Zwierlein, O., Augustins quantifizierender Klauselrhythmus, z. V. in ZPE 138 (2002) lassen sich in der kurzen Adresse Senecas folgende Klauseln erkennen: *delenimēntā mōnstrāvērām tibi* (crH), *mortīs dēcūs māvīs* (O), *īnvīdēbo ēxēmplō* (trS), *fōrtīs ēxītūs* (H), *pēnēs ūtrōsqūe pār* (H¹), *īn tūō fīnē* (O).

⁴²⁵ Vgl. auch Koestermann, z. St.

⁴²⁶ Zum medizinischen Hintergrund dieser Passage vgl. Bastomsky, S.J., *Hot baths and accelerated deaths in Nero's principate*, in: Lat 52 (1993), S. 612ff., hier: S. 614.

⁴²⁷ Zur literarischen Funktion dieser Notiz im Zusammenhang der gesamten Sterbeszene vgl. Hutchinson, *Latin Literature*, S. 267: „The death is made to seem the more extended by the interposition of the passage on Paulina's survival.“

Wendung im Werk Senecas auftaucht (clem. 1.4.1, nat. 6.16.1) und das Adjektiv *vitalis*, bzw. das Substantiv *vitalia*, häufiger in den Schriften des Philosophen zu finden sind (ben 4.6.3, 4.24.1, epist. 39.4, 99.22), so stellt sich dennoch die Frage, ob der Historiker nicht an dieser Stelle eine recht allgegenwärtige, aber gerade im Werk Senecas nur spärlich belegbare Formulierung zur Erzeugung philosophischer Obertöne gebraucht hat.⁴²⁸ Die sich anschließende Szene ann. 15.64.3f. ist, wie längst bekannt ist, überaus deutlich nach dem Vorbild des platonischen Phaidon gestaltet.⁴²⁹ Wie sehr die Imitation des *exemplum Socratis* der Gedankenwelt des uns aus seinem Werk bekannten Seneca entspricht, soll weiter unten noch detailliert gezeigt werden.⁴³⁰ Zwei No-

⁴²⁸ Ein *spiritus vitalis* gleichsam im physiologischen Sinne der Passage ann. 15.64.2 taucht im Werk Senecas nur in nat. 6.16.1 auf, vgl. hierzu Gross, N., *Senecas Naturales Quaestiones*, Stuttgart 1989, S. 263. Der angestammte Platz der Junktur ist somit im Bereich – in der Stoa überaus populärer, vgl. Pohlenz, M., *Die Stoa, Geschichte einer geistigen Bewegung*, Göttingen 1948, S. 73f. – naturphilosophischer Spekulationen und Pneumatheorien (vgl. auch Cic. nat. 2.117). Tacitus wollte, so scheint es, der schlichten Notiz, die Gemahlin habe den Tod des Gatten nie mehr verwunden, unbedingt einen philosophischen Beigeschmack verleihen: Das gängige Bild des Aushauchens des Lebensgeistes (z. B. *ultimum spiritum effundere*) kontaminierte er im Fall der Paulina Senecas, des Autors der *naturales quaestiones*, durch die Verbindung mit dem Adjektiv *vitalis* mit der Terminologie der Naturphilosophie. Tacitus dürfte an dieser Stelle dem rhetorischen Effekt und dem Drang nach scheinbar authentischer Präsentation den Vorzug vor einer präzisen philosophischen Begrifflichkeit gegeben haben.

⁴²⁹ Die auffällige Nähe zum Tod des Sokrates führte Ronconi, *Da Lucrezio a Tacito*, S. 220f. zu der Annahme, es handele sich bei der Gifteinnahme Senecas um eine nachträgliche typologische Überformung des historischen Todes durch Aderöffnung und Ersticken (S. 221: „io non credo a una reale imitazione di Socrate da parte di Seneca.“). Jenseits einer schwierigen Debatte um die Historizität der Darstellung des Tacitus scheint es vor dem Hintergrund des Werkes Senecas zumindest denkbar, daß dieser der Inszenierung des eigenen Todes die große Sterbeszene des Sokrates zugrunde legte, vgl. Döring, *Exemplum Socratis*, S. 41. Entscheidend für die Argumentation Ronconis ist die These, Senecas Sterbeszene sei eigentlich mit ann. 15.63.3 bereits zu ihrem Endpunkt gelangt (vgl. die Wendung *novissimo quoque momento*), der allerdings erst in ann. 15.64.4 (im Anschluß an *exim balneo inlatus* ...) erreicht werde. Die Sterbeszene sei durch die fragwürdige Einführung der Sokrates-Imitation in ann. 15.64.3 (*Seneca interim, durante tractu et lentitudine mortis* als Dublette zu ann. 15.63.3 *senile corpus lenta effugia sanguini praebebat*) künstlich verlängert worden. Die betont qualvolle Langsamkeit des Sterbens Senecas in der Darstellung der Annalen (15.63.3: Öffnen der Adern, 15.64.3: Einnahme des wirkungslosen Giftes, 15.64.4: Tod im Dampfbad) dürfte freilich weniger die schlechte Vernähung eines zweiten Berichtes dokumentieren, sondern der Absicht der enkomiastischen Vorlage des Tacitus geschuldet sein, Senecas Tod im Licht des qualvollen Todeskampfes des jüngeren Cato erscheinen zu lassen, vgl. S. 150f.

⁴³⁰ Die Beziehung zu Platos Phaidon, so die *communis opinio* der Interpreten, ist für das Verständnis dieser Szene als Imitation des Todes Sokrates' entscheidend. Fabri, *La pagina „senecana“*, S. 423 Anm. 52, weist darüber hinaus auf die Nähe der in ann. 15.64.4 auftauchenden, in der Literatur nur spärlich, bei Tacitus nur an dieser Stelle verwendeten Junktur *libare liquorem* zu Sen. Oed 565f. *LIBAT et niveum insuper / lactis LIQUOREM* (vgl. auch Oed 563

tizen in ann. 15.64.3f. sollen erneut unterstreichen, wie sehr auch in der Todeszene Leben und Lehre Senecas harmonierten, sein Untergang mit den eigenen ethischen Forderungen korrespondiert (vgl. epist. 20.2 *ut verbis opera concordent*): Das Gift, so der Historiker, habe sich Seneca schon vor dem Todesbefehl beschafft (ann. 15.64.3 *provisum pridem venenum*), die eigene bescheidene Beerdigung noch als überaus Reicher und Mächtiger organisiert (ann. 15.64.4 *ita codicillis praescripserat, cum etiam tum praedives et praepotens supremis suis consuleret*).⁴³¹ Beide Notizen heben abschließend hervor, daß Seneca im eigenen Leben der Forderung der *praemeditatio mortis* sehr wohl nachgekommen sei. Der Leserschaft wird auf solche Weise ein aus seinem Werk bekannter Seneca präsentiert. Vor dem Hintergrund der Forderung Senecas, im Einklang mit der eigenen Lehre zu leben, haftet dem Streben nach Authentizität seiner Darstellung freilich auch eine starke apologetische Note an: Seneca darf in den Annalen so sterben, wie es der in seinem Werk formulierten Lehre entspricht. Ob es hierbei zu Überzeichnungen gekommen ist, bleibt noch zu fragen.⁴³²

Im Nachtrag zur Sterbeszene (ann. 15.65) wird von dem hochachtungsvollen Gerücht berichtet, Seneca sei der eigentliche Thronkandidat der in der Verschwörung verbundenen Soldaten gewesen *quasi insonti et CLARITUDINE VIRTUTUM ad summum fastigium delecto*. Mit dieser letzten Erwähnung der *claritudo* Senecas ist der Bogen zurück an den Anfang seiner Tätigkeit am Hof geschlagen (ann. 12.8.2): *at Agrippina, ne malis tantum facinoribus notesceret, veniam exilii pro Annaeo Seneca, simul praeturam impetrat, laetum in publicum rata OB CLARITUDINEM STUDIORUM EIUS, utque Domitii pueritia tali magi-*

sanguinem LIBAT focis) und Hf 920ff. *Utinam cruore capitis invisi dies / LIBARE possem: gratior nullus LIQUOR / tinxisset aras; victima haut ulla amplior / potest magisque opima mactari Iovi, / quam rex iniquus*. Steht die Blutwasserlibation der Annalen in Beziehung zu diesen Passagen aus Senecas Tragödien? Die Annahme scheint wenig plausibel: Die alliterierende Verbindung mit *liquor* dürfte sich alleine vor dem Hintergrund der Stilisierung des Textes angeboten haben (*Libare ... Liquorem ... Liberatori*). Die auffälligen Alliterationen und somit auch die Junktur *libare liquorem* werden freilich weniger den Tragödien Senecas, sondern vielmehr dem Phaidon Platons (117 B *τί λέγεις ... περί τοῦδε τοῦ πώματος πρὸς τὸ ἀποσπεῖσάί τι;*) geschuldet sein. Die Imitation des Todes Sokrates' bestimmt die Gestaltung der Passage ann. 15.64.3f. Zur Blutlibation in der Literatur taciteischer Zeit vgl. Sil. 2.427, 12.328. Im übrigen ergäbe sich für ann. 15.64.4 aus einer Beziehung zur Passage Hf 920ff., besonders *victima haut ulla amplior / potest magisque opima mactari, / QUAM REX INIQUUS*, eine wohl eher verhängnisvolle und für die Person Senecas fragwürdige Assoziation.

⁴³¹ Mit *praedives* taucht ein weiteres *ἄπαξ λεγόμενον* auf, vgl. Fabri, La pagina „senecana“, S. 425, zum Adjektiv in Verbindung mit Seneca vgl. Iuvenal. 10.16. Durch die Organisation seiner Beerdigung unterscheidet er sich übrigens vom Platonischen Sokrates, der im Angesicht des Todes solchen weltlichen Belangen keine Bedeutung beimißt, vgl. Phaid. 115c.

⁴³² Vgl. S. 152ff.

stro adolesceret et consiliis eiusdem ad spem dominationis uterentur (...). Das Portrait Senecas in den Annalen scheint wohl abgerundet: Die Erwähnung der *claritudo* des Philosophen (*claritudo virtutum, claritudo studiorum*) befindet sich am Anfangs – und Endpunkt der Darstellung seiner Karriere am Hof. Sowohl in ann. 12 als auch in ann. 15 steht sie darüber hinaus unter politischen Vorzeichen, die *claritudo* wird in beiden Passagen als reines Instrument politischer Absichten präsentiert (*ad summum fastigium, ad spem dominationis*). Ob der Autor auf solche Weise das Scheitern des Philosophen in der Politik dokumentieren wollte, darüber kann nur spekuliert werden. Fest steht freilich, daß das abschließende Scheitern Senecas am Hof den Weg für die Inszenierung jener grandiosen Sterbeszene freimacht, in der die *claritudo virtutum* des Philosophen hell erstrahlen darf und ihn im Sinne von tranqu. an. 16.1 als *virtutum viva imago* erscheinen läßt.

Nach der Untersuchung der Passage ann. 15.60.2ff. im Hinblick auf die seneanische Einfärbung einzelner Gedanken sollen nun im folgenden große Todesszenen aus dem philosophischen Werk Senecas mit dem Text der Annalen verglichen werden. Es soll hierbei geprüft werden, auf welche literarischen Darstellungsmittel beide Autoren zurückgreifen, um ein standhaftes Sterben in Szene zu setzen.

Die bereits in die Besprechung des Gespräches zwischen Seneca und Nero (ann. 14.53-56) eingeflossene Passage tranqu. an. 14.4ff. besitzt auch für die gegenwärtige Fragestellung eine erhebliche Bedeutung.⁴³³ Auf die Darstellung der Abschiedsszene zwischen Gaius und Iulius Canus, dem im Gespräch mit dem Kaiser das Todesurteil beschieden wurde, schließt sich eine Wiedergabe bedeutender Episoden aus den letzten Stunden des Canus an. Der Leser darf ihn, um den äußeren Rahmen der Episoden zu skizzieren, gleichsam auf seinem Gang zur Exekutionsstätte (tranqu. an. 14.7 *cum centurio, agmen periturorum trahens, illum quoque excitari iuberet*; 14.9 *nec iam procul erat tumultus in quo Caesari deo nostro fiebat cotidianum sacrum*) begleiten.⁴³⁴ Dem äußeren Rahmen entspricht die Themenwahl: Der spielerischen und von philosophischen Obertönen freien ersten Anekdote folgen zwei von philosophischem Gehalt, wobei das philosophiegeschichtlich traditionsreiche Thema der

⁴³³ Vgl. Anm. 228.

⁴³⁴ Die Angaben zum äußeren Verlauf irritieren den Leser zunächst. Das Exekutionskommando erscheint, führt Canus ab, die folgende Anekdote zeigt Canus nichtsdestoweniger in Gemeinschaft mit den Freunden, die dritte schließlich in der Nähe des Exekutionsplatzes, freilich zusammen mit seinem Hausphilosophen. Stellt Seneca seinen Lesern ein imaginäres *agmen periturorum* vor Augen? Es ist sicher nicht auszuschließen, daß Seneca z. B. einer unverbundenen Apophtegmata-Sammlung des Iulius Canus die Angaben zur äußeren Handlung gleichsam als Streben eines eigenen dramaturgischen Gerüsts eingezogen hat.

letzten Anekdote, Austritt der Seele aus dem Körper, die unmittelbar bevorstehende Exekution des Canus vorwegnimmt und Iulius Canus gleichzeitig in stärkstem Maße als Philosophen in Szene zu setzen vermag. Die Abfolge der Anekdoten scheint somit in thematischer Hinsicht als Klimax angelegt zu sein.

Die erste Episode (tranqu. an. 14.7) zeigt Iulius Canus ins Brettspiel vertieft, als ihn der Führer des Exekutionskommandos zum Aufbruch mahnt: (...) *vocatus numeravit calculos et sodali suo: „Vide“ inquit „ne post mortem meam mentiaris te vicisse.“ tum annuens centurioni: „Testis“ inquit „eris uno me antecedere.“* Seneca läßt hierauf eine kurze Bewertung dieser Anekdote folgen, die, wie das auffällige Wortspiel (*lusit, illusit*) zeigt, gleichermaßen pointiert präsentiert werden soll: *lusisse tu Canum illa tabula putas? illusit.*⁴³⁵

Eine ähnliche Abfolge von Anekdote und Anwendung weist die folgende Passage auf (tranqu. an. 14.8): *tristes erant amici, talem amissuri virum: „Quid maesti, inquit, estis? vos quaeritis an immortales animae sint; ego iam sciam.“ nec desiit veritatem in ipso fine scrutari et ex morte sua quaestionem habere.* Die abschließende Anekdote präsentiert Canus im Gespräch mit seinem Hausphilosophen (tranqu. an. 14.9): *prosequebatur illum philosophus suus, nec iam procul erat tumultus in quo Caesari deo nostro fiebat cotidianum sacrum. is: „Quid,“ inquit „Cane, nunc cogitas? aut quae tibi mens est?“ „Observare“ inquit Canus „proposui illo velocissimo momento an sensurus sit animus exire se.“ promisitque, si quid explorasset, circumiturum amicos et indicaturum quis esset animarum status.* Die Bewertung dieser Anekdote fließt in den abschließenden Lobpreis des Iulius Canus (tranqu. an. 14.10) ein: *ecce in media tempestate tranquillitas, ecce animus aeternitate dignus, qui fatum suum in argumentum veri vocat, qui, in ultimo illo gradu positus, exeuntem animam percontatur, nec usque ad mortem tantum, sed aliquid etiam ex ipsa morte discit: nemo diutius philosophatus est.*

Welche Darstellungsmittel zeichnen das standhafte Sterben des Iulius Canus aus? Es scheinen sich drei Hauptelemente abzuzeichnen: Insbesondere die dritte Anekdote unterstreicht die Bedeutsamkeit philosophischer Obertöne für die Darstellung eines standhaften Sterbens. Iulius Canus philosophiert bis zum letzten Atemzug (*nemo diutius philosophatus est*) – man beachte auch

⁴³⁵ Daß in dieser ersten Anekdote die philosophischen Obertöne noch nicht entscheidend sind, zeigt die vergleichbare spöttisch-überlegene Haltung des Soldaten Subrius Flavus, wie sie dem Leser in ganz ähnlicher anekdotenhafter Zuspitzung in ann. 15.67.4 präsentiert wird: *poena Flavi Veiano Nigro tribuno mandatur, is proximo in agro scrobem effodi iussit, quam Flavus ut humilem et angustam increpans, circumstantibus militibus, „ne hoc quidem“ inquit „ex disciplina.“ admonitusque fortiter protendere cervicem, „utinam“ ait „tu tam fortiter ferias!“*

die paradoxe Zuspitzung dieses Gedankens: *promisitque, si quid explorasset, circumiturum amicos et indicaturum quis esset animarum status* –, dringt in das Geheimnis der Trennung von Leib und Seele ein und übertrifft auf solche Weise seinen angestellten Berufsphilosophen. Insbesondere vor dem Hintergrund der Bemerkung *nemo diutius philosophatus est* muß auch die Notiz ann. 15.63.3 *et novissimo quoque momento suppeditante eloquentia* bewertet werden: Wie Canus, so darf auch Seneca noch im Angesicht des Todes philosophieren und ebenso wie dieser die Philosophie als darstellerisches Element im Rahmen eines standhaften Sterbens zelebrieren. Das in ann. 15.63.3 zur Schau gestellte philosophische Moment scheint somit vor dem Hintergrund der Passage *tranqu. an. 14.10* kaum im Sinne einer subtilen ironischen Pointe gedeutet werden zu können.

Ein konsolatorisches Moment ist, wie bereits die Exposition deutlich werden läßt (*tristes erant amici, talem amissuri virum*), der zweiten Anekdote zu eigen. Tapferes Sterben heißt für Seneca, die Trauer der Freunde mit philosophischen Argumenten zu entkräften. Auf eben diese Weise sucht der Seneca der Annalen die Trauer der Freunde zu lindern (ann. 15.62.2): *simul lacrimas eorum modo sermone, modo intentior in modum coercentis ad firmitudinem revocat, rogitans ubi praecepta sapientiae, ubi tot per annos meditata ratio adversum imminetia?*

Als gleichsam profanes Element im Rahmen der Darstellung standhaften Sterbens erweist sich die ironisierende Bewältigung des nahen Todes, wie sie Seneca dem Leser in der ersten Anekdote vor Augen stellt. Das treffende Bonmot steht hier im Vordergrund und stellt auf solche Weise eher eine gelungene rhetorische Bewältigung der Situation, wie sie auch der tapfere Soldat zu leisten vermag (vgl. Tac. ann. 15.67.4), als ein philosophisches Bekenntnis dar. Ohne Zweifel dürfte diese Lässigkeit in den Annalen eher einem Petron als einem Seneca gut zu Gesicht stehen.⁴³⁶

Philosophisch inspirierter Gleichmut im Angesicht des Todes zeichnet auch das Verhalten des sterbenden Aufidius Bassus aus, dem, wie auch Tullius Marcellinus, eine ausführlichere Sterbeszene gewidmet ist (epist. 30.3): *Bassus tamen noster alacer animo est: hoc philosophia praestat, in conspectu mortis hilarem <esse> et in quocumque corporis habitu fortem laetumque nec deficientem quamvis deficiatur*. Seneca zollt diesem Verhalten, wie man es vor dem Hintergrund seines Werkes erwarten darf, große Bewunderung (epist. 30.4): *magna res est, Lucili, haec et diu discenda, cum adventat hora illa in-*

⁴³⁶ Vgl. auch die Beobachtung bei Griffin, Seneca, S. 214: „Julius Canus, whose heroic death scene, recorded in great detail, foreshadowed Seneca’s in solemnity and Petronius’ in bravado.“

evitabilis, aequo animo abire. Beeindruckend erscheint ebenfalls der wohl geplante Selbstmord des schwer erkrankten Tullius Marcellinus (epist. 77.5ff.): Nach einer Beratung mit den Freunden fällt er den Entschluß zum Selbstmord (epist. 77.5f.), teilt letzte Geldgeschenke an die Sklaven aus und tröstet diese (epist. 77.8 *minutas itaque summulas distribuit flentibus servis et illos ultro consolatus est*), verweigert drei Tage die Nahrung und beobachtet gefaßt das eigene Dahinschwinden (epist. 77.9 *solium deinde inlatum est, in quo diu iacuit et calda subinde suffusa paulatim defecit, ut aiebat, non sine quadam voluptate, quam adferre solet lenis dissolutio*).

Die Sterbeszenen des Sokrates und Catos, wie sie sich im Werk Senecas zeigen und nun in den Blick genommen werden sollen, sind für unsere Fragestellung von besonderer Bedeutung. Der Tod des Sokrates stellt, so darf zunächst festgehalten werden, ohne Zweifel eine überaus wichtig Folie für ann. 15.60.2ff. dar. Vor ihrem Hintergrund erschließt sich dem Leser erst das volle Verständnis der Sterbeszene Senecas im Sinne einer *imitatio Socratis*. In ann. 15.64.3 findet sich ein klarer Verweis des Autors auf diese Folie: *Seneca (...) Statium Annaeum (...) orat provisum pridem venenum, QUO D<AM>NATI PUBLICO ATHENIENSIVM IUDICIO EXSTINGUERENTUR, promeret*. Ein Vergleich mit der in Platos Phaidon überlieferten Sterbeszene fördert zahlreiche Übereinstimmungen zutage und zeigt deutlich, daß die Imitation des Sokrates nicht auf die Einnahme des Schierlings begrenzt bleibt.⁴³⁷ Alleine vor diesem Hintergrund erscheint es schwierig, von einem Scheitern der Sokrates-Imitation

⁴³⁷ Vgl. das Sterben zur Abendstunde (Phaid. 116B *καὶ ἦν ἤδη ἐγγυὲς ἡλίου δυσμῶν* ann. 15.60.4 *illo propinqua vespera tribunus venit*), die ruhige Gelassenheit im Angesicht des kommenden Todes (Phaid. 58E *εὐδαίμων γὰρ μοι ἀνὴρ ἐφαίνετο ... καὶ τοῦ τρόπου καὶ τῶν λόγων, ὡς ἀδεῶς καὶ γενναίως ἐτελεύτα* ann. 15.61.2 *nulla pavoris signa, nihil triste in verbis eius aut vultu*), die überlegene Ermahnung der trauernden Freunde (Phaid. 117D *οἶα, ἔφη, ποιεῖτε, ὦ θανυμάσιοι. ἐγὼ μέντοι οὐχ ἥκιστα τούτου ἔνεκα τὰς γυναικᾶς ἀπέπεμψα, ἵνα μὴ τοιαῦτα πλημμυλοῖεν ... ἀλλ' ἡσυχίαν τε ἄγετε καὶ καρτερεῖτε. καὶ ἡμεῖς ἀκούσαντες ἡσυχύνθημέν τε καὶ ἐπέσχομεν τοῦ δακρύειν* ann. 15.62.2 *simul lacrimas eorum modo sermone, modo intentior in modum coercentis ad firmitudinem revocat*), der bewußte Verzicht auf eine aufwendige Bestattungszereemonie (Phaid. 115C-E, ann. 15.64.4 *sine ullo funeris sollemni crematur. ita codicillis praescripserat, cum etiam tum praedives et praepotens supremis suis consuleret*), die Libation (Phaid. 117B *τί λέγεις ... περὶ τοῦδε τοῦ πάματος πρὸς τὸ ἀποσπείσαι τινι*; ann. 15.64.4 *respergens proximos servorum addita voce libare se liquorem illum Iovi liberatori*), das Fehlen der vom Leser eigentlich erwarteten *ultima verba* im Sinne eines abschließenden philosophischen Vermächnisses, die Beschränkung also auf die Wiedergabe alleine der gleichsam vorletzten, die freilich zu den letzten werden (Phaid. 118A *ὁ δὴ τελευταῖον ἐφθέγγετο· ὦ Κρίτων, ἔφη, τῷ Ἀσκληπιῷ ὀφείλομεν ἀλεκτρούνα ἀλλὰ ἀπόδοτε καὶ μὴ ἀμελήσητε*. ann. 15.63.3 *et novissimo quoque momento suppeditante eloquentia advocatis scriptoribus pleraque tradidit, quae in vulgus edita eius verbis invertere supersedeo*). Zu den jüngeren Interpretationen der letzten Worte des Sokrates vgl. Kloss, G., Sokrates, ein Hahn für Asklepios und die Pflege der Seelen, in: *Gymnasium* 108 (2001), S. 223ff.

zu sprechen, da das Gift im Falle Senecas seine Wirkung versagt habe.⁴³⁸ Ebenso unbefriedigend stellt sich die Einführung einer weiteren Interpretationskategorie dar: Nach dem Scheitern der Sokrates-Imitation sterbe Seneca den tapferen Tod eines edlen Römers.⁴³⁹ Hierbei bleibt unbeachtet, daß nicht alleine der Text des Phaidon den Tod des Sokrates als Folie für ann. 15.60.2ff. konstituiert, sondern auch die Brechung des sokratischen Sterbens im Werk Senecas in den Blick genommen werden muß. Es wird sich im folgenden herausstellen, daß Senecas qualvoll langsames, gleichwohl standhaft ertragenes Sterben keiner vagen Idee eines römischen Sterbens geschuldet ist. Es spiegelt vielmehr die eigentümlichen Züge des senecanischen Sokrates-Bildes, das eng mit dem Catos verbunden ist, wider und unterstreicht auf solche Weise das Bemühen des Autors um die Authentizität seiner Darstellung, was freilich noch abschließend zu bewerten sein wird.

Seneca präsentiert Sokrates in seinem Werk als vorbildlichen *vir sapiens*.⁴⁴⁰ In den erhaltenen Schlußkapiteln von *de vita beata*, die eine Rede des Sokrates füllt, tritt dieser als stoischer Weiser auf, der so sehr einem Idealtyp entspricht, daß seine individuelle Persönlichkeit von nachrangiger Bedeutung zu sein scheint (*vit. beat. 26.4 inquit ille Socrates aut aliquis alius*).⁴⁴¹ Einen solchen Sokrates legt Seneca Lucilius in den *epistulae morales* zur Nachahmung ans Herz (*epist. 65.10, 71.6f., 104.27*). Das Leben dieses Sokrates war ein einziger Leidensweg (*tranqu. an. 5.1ff., epist. 104.27f.*), die Größe des Unglücks setzt seine Charakterstärke in Szene, das Unglück läßt ihn nicht einmal

⁴³⁸ So Gärtner, *Senecas Tod*, S. 155.

⁴³⁹ So Gärtner, *Senecas Tod*, S. 157. Die Kategorie des tapferen römischen Sterbens scheint zu allgemein: Als Archetyp tapferen und für Senecas Tod vorbildlichen Römersterbens darf wohl Catos Selbstmord gelten. Da diesem bei der Inszenierung des eigenen Sterbens der Tod des Sokrates vor Augen stand (vgl. den Hinweis *Plut. Cato 68.2 εἰσελθὼν δὲ καὶ κατακλιθεὶς ἔλαβεν εἰς χεῖρας τῶν Πλάτωνος διαλόγων τὸν περὶ ψυχῆς* [sc. Phaidon] [nachdem er hineingegangen war und sich niedergelegt hatte, nahm er von den Dialogen Platons den über die Seele in die Hände]), bleibt auch das tapfere Römersterben in der Nachfolge Catos sokratisch inspiriert. Die klare Trennung römischer, sokratischer und im Fall Catos sogar stoischer Farben im Bild des tapferen Sterbens dürfte schwerfallen. Für Tacitus muß darüber hinaus festgehalten werden, daß gerade die philosophischen Obertöne das charakteristische Unterscheidungsmerkmal zwischen den tapferen Toden z.B. einer Epicharis, eines Subrius Flavus und Sulpicius Asper und den Sterbeszenen Senecas und Thraseas darstellen. Die Einführung der vagen Kategorie eines tapferen römischen Sterbens verstellt den Blick auf das Bemühen des Tacitus und seiner Gewährsmänner, die Sterbenden authentisch zu portraituren, ihnen vor der Nachwelt die geschuldete *propria memoria* (ann. 16.16.2) zukommen zu lassen.

⁴⁴⁰ Eine Zusammenstellung und ausführliche Besprechung der für das Sokrates-Bild Senecas relevanten Textpassagen bietet Döring, *Exemplum Socratis*, S. 18-42.

⁴⁴¹ Vgl. hierzu Döring, *Exemplum Socratis*, S. 28f.

das Gesicht verziehen.⁴⁴² Die Biographie gipfelt in der Verurteilung und dem Tod des Sokrates, der das eigene Lebensende vorbildlich meistert: Er nimmt das Urteil nicht etwa durch Selbstmord vorweg, sondern harrt mit Rücksicht auf die Freunde und nicht etwa in der Hoffnung auf einen Freispruch im Gefängnis aus.⁴⁴³ Selbst furchtlos nimmt er, der die Möglichkeit zur Flucht besaß, den Freunden im Angesicht des eigenen Todes die Angst vor Gefängnis und Tod.⁴⁴⁴ Sokrates habe das Gift als *medicamentum immortalitatis*, als heilbringendes Mittel zur Unsterblichkeit, zu trinken gewußt (prov. 3.12). In epigrammatischer Kürze heißt es: *cicuta magnum Socratem fecit* (epist. 13.14). Sokrates erscheint im Werk Senecas häufig als griechisches Pendant zum Römer Cato, jener zweiten Inkarnation des idealen Weisen, der standhaft dem Tod entgegenzugehen weiß und der Nachwelt durch sein Sterben zum Vorbild wird.⁴⁴⁵ Die Aneinanderreihung der *exempla* Catos und Sokrates' findet sich in cons. Marc. 22.3, prov. 3.4, epist. 7.6, 13.14, 67.7, 71.17, 98.12, 104, 27ff. Individuelle Züge, so scheint es, dienen alleine der Exemplifizierung stoischer Charaktergröße, illustrieren Aspekte des einen idealen *vir sapiens*: Mit Hilfe also insbesondere Catos und Sokrates' stellt Seneca in seinem Werk den Le-

⁴⁴² Vgl. epist. 104.28 *haec usque eo animum Socratis non moverant ut ne vultum quidem moverint*. Seneca nimmt den populären Ausspruch der Xanthippe (vgl. Cic. Tusc. 3.31) auf und paßt ihn seinem Sokrates-Bild an. Die immer gleich bleibende Miene des Sokrates wird zum Zeichen stoischer Erhabenheit über die Unbillen des Schicksals, vgl. hierzu Döring, Exemplum Socratis, S. 26 Anm. 32.

⁴⁴³ Vgl. epist. 70.9 *Socrates potuit abstinentia finire vitam et inedia potius quam veneno mori; triginta tamen dies in carcere et in expectatione mortis exegit, non hoc animo tamquam omnia fieri possent, tamquam multas spes tam longum tempus reciperet, sed ut praeberet se legibus, ut fruendum amicis extremum Socraten daret*. Döring, Exemplum Socratis, S. 27, zeigt, wie sehr sich Senecas Sokrates von der Tradition absetzt. So erscheint Senecas Spekulation über den Selbstmord vor dem Urteilspruch (vgl. epist. 70.9) für den platonischen Sokrates (Phaid. 62C ἴσως τοίνυν ταύτη οὐκ ἄλογον, μὴ πρότερον αὐτὸν ἀποκτινύνναι δεῖν, πρὶν ἂν ἀνάγκην τινὰ θεὸς ἐπιπέμψῃ, ὥσπερ καὶ τὴν νῦν ἡμῖν παροῦσαν.) in der Tat wenig plausibel.

⁴⁴⁴ Vgl. epist. 24.4 *in carcere Socrates disputavit et exire, cum essent qui promitterent fugam, noluit remansitque, ut duarum rerum gravissimarum hominibus metum demeret, mortis et carceris*. Vgl. auch epist. 70.9 *triginta tamen dies in carcere et in expectatione mortis exegit, non hoc animo tamquam omnia fieri possent, tamquam multas spes tam longum tempus reciperet, sed ut praeberet se legibus, ut fruendum amicis extremum Socraten daret*.

⁴⁴⁵ Als exemplarischer *vir sapiens* erscheint Cato besonders in const. sap. 2.2: *pro ipso quidem Catone securum te esse iussi: nullum enim sapientem nec iniuriam accipere nec contumeliam posse, Catonem autem certius exemplar sapientis viri nobis deos immortales dedisse quam Ulixen et Herculem prioribus saeculis. Hos enim Stoici nostri sapientes pronuntiaverunt, invictos laboribus et contemptores voluptatis et victores omnium terrorum*. Zu Catos Tod im Werk Senecas vgl. Hutchinson, Latin Literature, S. 274ff.

sern jenen perfekten und vorbildlich sterbenden Weisen vor Augen, der, dem Vogel Phoenix ähnlich, nur äußerst selten auf dieser Erde zu finden ist.⁴⁴⁶

Die intensive Beschäftigung mit dem Ende Catos stellt, wie Seneca selbst einen *fictus interlocutor* einwenden läßt, keine Besonderheit seines Werkes dar: „*Decantatae*“ inquis „*in omnibus scholis fabulae istae sunt; iam mihi, cum ad contemnendam mortem ventum fuerit, Catonem narrabis.*“ (epist. 24.6).⁴⁴⁷ Trotz des auf solche Weise artikulierten Überdrusses der Leserschaft beharrt Seneca auf der ausführlichen Behandlung des *exemplum Catonis*, wie er in epist. 24.9 ausführt: *non in hoc exempla nunc congero ut ingenium exerceam, sed ut te adversus id quod maxime terribile videtur exhorter.*⁴⁴⁸ Die Bekämpfung der Todesfurcht, so darf aus dieser Passage geschlossen werden, steht also im Mittelpunkt der Beschäftigung mit dem Beispiel Catos. Erweisen sich die knappe Rede Catos und die folgende kurze Darstellung seines Todes in epist. 24.7f. als bloße Skizze der Ereignisse, so setzt Seneca den Suizid in prov. 2.9ff. als *spectaculum* in Szene.⁴⁴⁹ Catos Tod wird dem Göttervater zum Ereignis: *non video, inquam, quid habeat in terris Iuppiter pulchrius, si convertere animum velit, quam ut spectet Catonem, iam partibus non semel fractis, stantem nihilo minus inter ruinas publicas rectum* (prov. 2.9).⁴⁵⁰ Auf die kurze Exposition des Spektakels folgt ein innerer Monolog des Helden, in dem Cato den schon lange geplanten Entschluß zum Selbstmord verkünden

⁴⁴⁶ Vgl. Döring, *Exemplum Socratis*, S. 22 mit Verweis auf epist. 42.1 *nam ille alter* [sc. *vir sapiens*] *fortasse tamquam phoenix semel anno quingentesimo nascitur. Nec est mirum ex intervallo magna generari: mediocria et in turbam nascentia saepe fortuna producit, eximia vero ipsa raritate commendat.* Dieser Gedanke findet sich darüber hinaus in Verbindung mit Cato auch in const. sap. 7.1: *non est quod dicas, ita ut soles, hunc sapientem nostrum nusquam inveniri. non fingimus istud humani ingenii vanum decus nec ingentem imaginem falsae rei concipimus, sed qualem conformamus exhibuimus, exhibebimus, RARO FORSITAN MAGNISQUE AETATUM INTERVALLIS UNUM (NEQUE ENIM MAGNA ET EXCEDENTIA SOLITUM AC VULGAREM MODUM CREBRO GIGNUNTUR); ceterum hic ipse M. Cato (...) vereor ne supra nostrum exemplar sit.* Zur Zurückdrängung individueller Züge im Portrait Catos vgl. Griffin, *Seneca*, S. 190 mit Anm. 8.

⁴⁴⁷ Vgl. hierzu Pers. 3.44ff. *saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo, / grandia si nollem morituri verba Catonis / dicere non sano multum laudanda magistro, / quae pater adductis sudans audiret amicis.* Zu den unterschiedlichen Lesarten *dicere/discere* in V. 46 vgl. Kißel, W., *Aules Persius Flaccus, Satiren*, Heidelberg 1990, S. 422f. Ob es sich nun um die Rezipitation oder Komposition einer Rede Catos handelte, in jedem Fall bestätigen die Verse des Zeitgenossen Senecas den historischen Gehalt des fiktiven Einwandes in epist. 24.6.

⁴⁴⁸ Vgl. hierzu auch Hutchinson, *Latin Literature*, S. 274.

⁴⁴⁹ Vgl. Cancik, *Untersuchungen*, S. 108f.

⁴⁵⁰ Der Gedanke des Götterspektakels begegnet dem Leser in den Paragraphen prov. 2.9-12 immer wieder: *non video, inquam, quid habeat in terris Iuppiter pulchrius, si convertere animum velit, quam ut SPECTET Catonem* (9), *liquet mihi cum magno SPECTASSE gaudio deos* (11), *non fuit diis immortalibus satis SPECTARE Catonem semel* (12), *quidni libenter SPECTARENT alumnum suum tam claro ac memorabili exitu evadentem?* (12).

darf: *ferrum istud, etiam civili bello purum et innoxium, bonas tandem ac nobiles edet operas: libertatem, quam patriae non potuit, Catoni dabit. aggredere, anime, diu meditatatum opus, eripe te rebus humanis* (prov. 2.10).⁴⁵¹ Den Lesern wird der Selbstmord Catos gleichsam aus der Perspektive der Götter, denen, so Seneca, die Betrachtung dieser Ereignisse ein Vergnügen gewesen sei, geschildert: *liquet mihi cum magno spectasse gaudio deos, dum ille vir, acerrimus sui vindex, alienae saluti consulit et instruit discedentium fugam, dum studia etiam nocte ultima tractat, dum gladium sacro pectori infigit, dum viscera spargit et illam sanctissimam animam indignamque quae ferro contaminaretur manu educit* (prov. 2.11).⁴⁵² Die Götter, so schließt Seneca, hätten Cato mit Absicht einen langsamen und qualvollen Tod sterben lassen: *non fuit diis immortalibus satis spectare Catonem semel; retenta ac renovata virtus est, ut in difficiliore parte se ostenderet* (prov. 2.12).

Mit diesem Bild der dem sterbenden Cato Beifall spendenden Götter bereitet Seneca die sich im folgenden anschließende schicksalsphilosophische Deutung des Leidens großer Männer vor. Senecas äußerst aristokratisch anmutende Antwort auf die Theodizee-Frage wird ebenfalls zunächst mit einem Bild eingeleitet (prov. 3.4): *ignominiam iudicat gladiator cum inferiore componi, et scit eum sine gloria vinci qui sine periculo vincitur. idem facit fortuna: fortissimos sibi pares quaerit. quosdam fastidio transit; contumacissimum quemque et rectissimum aggreditur, adversus quem vim suam intendat: ignem experitur in Mucio, paupertatem in Fabricio, exilium in Rutilio, tormenta in Regulo, venenum in Socrate, mortem in Catone. magnum exemplum nisi mala fortuna non invenit.* Neben anderen historischen *exempla* werden Sokrates und hier besonders Cato dem Leser als eindrucksvolle Beispiele für die sinnvolle Deutung und tapfere Bewältigung der Unbill des Schicksals vor Augen gestellt. Der Gedanke, nur große Männer kämen in den Genuß großen Un-

⁴⁵¹ Ob die Eröffnungssätze der Rede Catos eine Ovid-Reminiszenz darstellen? Dem Daedalus Ovids nicht unähnlich findet auch Senecas Cato nach kurzer Rundumschau auf Wasser und Land seinen Weg zur Freiheit. Vgl. prov. 2.10 „*LICET*“, *INQUIT*, „*omnia in unius dicionem concesserint, custodiantur legionibus TERRAE, classibus MARIA, Caesarianus portas miles OBSideat, Cato qua exeat habet; una manu latam libertati viam faciet*“ und Ov. met. 8.185ff. „*TERRAS LICET*“ *INQUIT* „*et UNDAS / OBstruat, at caelum certe patet; ibimus illac.*“ Vgl. auch die expliziten Ovid-Zitate in prov. 5.10f. (Ov. met. 2.63-69, 79-81). Zu den Reden Catos im Werk Senecas vgl. Hutchinson, Latin Literature, S. 274: „The speeches which assigned to Cato in Seneca’s major treatments are plainly not to be read, as in history, as if they were speeches Cato might have uttered; they are to be read rather as more or less overtly the author’s meditation on the event, grandly delivered by the agent.“

⁴⁵² Die von Seneca in der gerafften Wiedergabe der Ereignisse erwähnten markanten Stationen entsprechen dem Bericht Plutarchs, vgl. Plut. Cato 65.4 (Cato überwacht die Abfahrt der Freunde, vgl. 70.2), 67 (philosophisches Symposion), 68.2 (Lektüre des Phaidon), 70.5 (Schwertstoß), 70.6 (Tod).

glücks, um sich im Ringen mit dem Schicksal zu bewähren, findet sich in den folgenden Kapiteln der Schrift *de providentia* immer wieder (prov. 4.1 *prosperae res et in plebem ac vilia ingenia deveniunt; at calamitates terroresque mortalium sub iugum mittere proprium magni viri est*; prov. 4.4 *gaudent, inquam, magni viri aliquando rebus adversis*; prov. 5.4 *labor optimos citat*; prov. 5.10 *ignis aurum probat, miseria fortes viros*). Der auf solche Weise in *de providentia* fast schon penetrant wiederholte Gedanke dürfte dem mit dem Werk des Philosophen vertrauten Leser sicher auch bei der Lektüre der Sterbeszene in den *Annalen* als hintergründige Folie für das qualvolle und langsame Sterben Senecas vor Augen gestanden haben.

Welche Konsequenzen besitzen diese Ergebnisse für das Textverständnis der Passage ann. 15.60.2ff.? Zunächst ist die bis in sprachliche Details hinein nachweisbare senecanische Kolorierung des Textes auffällig. Das Bemühen des Autors um eine authentische Präsentation des prominenten Seneca – natürlich im Rahmen des eigenen sprachlichen Gestaltungswillens, weswegen der Stil der Passage ann. 15.60.2ff. taciteisch bleibt – wird greifbar. Mag dies noch mit historiographischen Konventionen plausibler Personendarstellung erklärt werden und noch Möglichkeiten für das Aufspüren vermeintlich ironischer Tendenzen im Text eröffnen, so dürfte der Raum für eine solche Interpretation enger werden, faßt man die literarischen Gestaltungsmittel der Sterbeszene ins Auge. Die sich dem mit dem philosophischen Werk Senecas vertrauten Leser erschließende Korrespondenz zwischen den Darstellungsmitteln, wie sie etwa zur Feier des Todes eines Canus genutzt werden, und jenen der Sterbeszene Senecas in den *Annalen* dürfte wohl kaum im Sinne einer subtilen Ironisierung gedeutet werden können. Im Gegenteil liegt die Annahme nahe, daß hier die Spuren einer von Tacitus genutzten enkomiastischen Quelle – der *Seneca-Vita* des Fabius Rusticus?⁴⁵³ – zu erblicken sind. Der Autor dieser Quelle zeigt sich mit dem philosophischen Werk des verehrten Seneca bestens vertraut und setzt seinen Tod mit Hilfe jener literarischen Darstellungsmittel in Szene, auf die auch Seneca selbst zur Feier eines standhaften Sterbens in seinem Werk zurückgegriffen hat.

Die explizite Bezugnahme auf den Tod des Sokrates in Verbindung mit jenem auffällig langsamen, qualvollen Sterbeprozess von catonischer Grausamkeit verleiht ann. 15.60.2ff. darüber hinaus eine besondere Note: Es wird dem Leser der *Annalen* ein Tod vor Augen gestellt, der sich in der Tradition eines Sokrates und Cato, wie sie in der speziellen Brechung des senecanischen Werkes begegnen, zu befinden scheint. Sokratische und catonische Elemente fließen

⁴⁵³ Vgl. ann. 13.20.2 *sane Fabius inclinatus ad laudes Senecae, cuius amicitia floruit* und S. 8f.

in der Sterbeszene Senecas zusammen und spiegeln somit jenen im Werk Senecas beobachteten Prozeß wieder, die individuellen Konturen beider Helden zu dem einen Bild des stoischen Ideal-Weisen verschmelzen zu lassen. Die Intention des Autors der enkomiastischen Quelle, der Tacitus in ann. 15.60.2ff. folgt, scheint klar zu sein: Der sterbende Seneca soll als *vir sapiens* in der Tradition eines Sokrates und Cato, als weiteres Exemplar jener seltenen Inkarnation des stoischen Ideal-Weisen verherrlicht werden.⁴⁵⁴ Wie diese darf sich auch Seneca der Unbill des Schicksals stellen und in einem spektakulären Toteskampf, der Aderöffnung, Gifteinnahme und Ersticken umfaßt, den Göttern ein ansehliches Schauspiel liefern.

Senecas Spektakel soll, so gilt es darüber hinaus festzuhalten, plausibel inszeniert werden: Der langsame Blutfluß eines alten Mannes führt zur Sokrates-Nachfolge, die matte physische Konstitution zur unerträglich anmutenden Verlängerung des Sterbeprozesses. Hierneben stellt die authentisch wirkende Liebe zur Gemahlin den Philosophen vor eine erhebliche Herausforderung, die er ebenfalls zu meistern hat. Die realistischen, d.h. dem Leser plausibel und authentisch erscheinenden Elemente der Darstellung bilden somit gleichsam die Grundlage der enkomiastischen Einfärbung der Sterbeszene Senecas.

Wie ist ein solches Portrait des sterbenden Seneca vor dem Hintergrund seines philosophischen Werkes zu beurteilen? Eine gewisse, mit dem Hinweis auf die eigentümliche Intention der enkomiastischen Vorlage des Tacitus zu erklärende Überzeichnung scheint der Darstellung zu eigen: Obwohl die Bestimmung des autobiographischen Gehaltes seiner Schriften den Interpreten vor erhebliche Schwierigkeiten stellt, so dürfte die Annahme, daß sich Seneca selbst nicht als *vir sapiens*, der der Nachwelt zum leuchtenden *exemplum* wird, verstanden hat, dennoch auf einer gesicherten Textgrundlage stehen.⁴⁵⁵

⁴⁵⁴ Vor diesem Hintergrund überzeugt die Annahme Ronconis, vgl. Anm. 429, es verlaufe gleichsam eine grobe Naht durch den Text, die auf eine historische und eine literarisch überhöhte Version des Todes Senecas hinweise, nicht. Bereits in der enkomiastischen Quelle wird ein langsamer und qualvoller Sterbeprozess vorgegeben gewesen sein, um Senecas Sterben um so eindrucksvoller zu feiern.

⁴⁵⁵ Das Zeugnis der Schrift *de vita beata* ist hier von besonderer Bedeutung. Ein gewisser autobiographischer Gehalt kann der Schrift nicht abgesprochen werden, obwohl die unmittelbare Nähe zu den Anwürfen des Suillius (vgl. Tac. ann. 13.42) nicht zwingend ist, vgl. Griffin, Seneca, S. 19, 309. Auf die bohrenden Fragen eines harschen Kritikers der Philosophie nach dem Zusammenhang von Leben und Lehre (vit. b. 17.1f.) erwidert Seneca (vit. b. 17.3f.): *adiuvabo postomodo convicia et plura mihi quam putas obiciam, nunc hoc respondeo tibi: „Non sum sapiens et, ut malivolentiam tuam pascam, nec ero. exige itaque a me, non ut optimis par sim, sed ut malis melior: hoc mihi satis est, cotidie aliquid ex vitiis meis demere et errores meos obiurgare. (...)“ haec non pro me loquor (enim ego in alto vitiorum omnium sum), sed pro illo cui aliquid acti est.* Die Passage verdeutlicht zunächst die Schwierigkeiten, die mit der Suche nach autobiographischen Zeugnissen im Werk Senecas

Dieses Selbstverständnis findet sich in der Sterbeszene der Annalen, wenn man sie vor dem Hintergrund des philosophischen Werkes Senecas betrachtet, nicht wieder und scheint von der enkomiastischen Tendenz der Quelle des Tacitus überlagert.

verbunden sind. Wer verbirgt sich hinter dem Ich in vit. b. 17.3 und 17.4? Darf hinter der Person des auf die Anwürfe des Kritikers der Philosophie Antwortenden Seneca selbst vermutet werden, oder erwidert dem *fictus interlocutor* eine ebenso fiktive literarische *persona*?

VII. Schlußwort

Ist die Darstellung Senecas in den Annalen gelungen? Diese Frage, die ein subjektives ästhetisches Urteil in besonderem Maße zu provozieren scheint, ist in der bisherigen Forschung dennoch recht einmütig beantwortet worden. Henry/Walker erachten die Seneca-Darstellung des Tacitus als wenig überzeugend: „The fact that Seneca in the Annals remains so colourless and indeterminate a character is largely due, it would seem, to Tacitus’ failure to fit him into any predetermined type-character group.“⁴⁵⁶ Auch Alexander vermag dieser Einschätzung zuzustimmen: „The non liquet of Tacitus may really in the end amount to this: that the case of Seneca is not of the kind with which a man of the Tacitean approach to history as biography made graphic in deterrus can successfully deal.“⁴⁵⁷ Ähnlich kritisch äußert sich Koestermann. Nachdem er dargestellt hat, wie gut Tacitus die Person Neros in den Griff bekommen habe, merkt er an: „Nicht in gleichem Ausmaß ist ihm das bei Seneca gelungen.“⁴⁵⁸ Wenn Griffin auch mit Verweis auf Syme die Fragwürdigkeit der Argumentation Henry/Walkers und Alexanders herausgestellt hat⁴⁵⁹, so weist die Summe der kritischen Stimmen doch deutlich darauf hin, daß die taciteische Seneca-Darstellung offensichtlich kein geschlossenes Bild des Philosophen zu vermitteln vermag und als wenig konsistent empfunden wird.

Dies scheint mir weniger in der Tatsache begründet zu liegen, daß Seneca einen nur schwer einheitlich darstellbaren komplexen Charakter repräsentiert. Ausschlaggebend für die Probleme der Seneca-Darstellung in den – auf uns gekommenen – Annalen dürften vielmehr die unterschiedlichen mit der Person des Philosophen verknüpften Interessen des Tacitus sein. Wenn Senecas Jahre als Erzieher Neros in dem Bericht der Annalen nur marginalen Eingang finden und auch die Darstellung seines Kampfes gegen Agrippina erstaunlich kurz gehalten bleibt, so scheint dies auf das mangelnde Interesse des Tacitus an dieser Phase des Lebens des Philosophen zurückzugehen: Der Aufstieg Senecas reizt Tacitus nicht im selben Maß wie sein Fall und Tod. Seinen Untergang setzt er durch die Entwicklung eines tragischen Erzählstranges in den Annalen ab ann. 13.42, der – unterbrochen durch Agrippinas Ermordung – mit

⁴⁵⁶ Henry/Walker, Tacitus and Seneca, S. 107.

⁴⁵⁷ Alexander, The Tacitean „non liquet“ on Seneca, S. 377.

⁴⁵⁸ Koestermann, Bd. 4, S. 14.

⁴⁵⁹ Griffin, Seneca, S. 443, weist auf die Unzulänglichkeit der „type-character“-These hin.

der hintergründigen Formulierung in ann. 14.14.2 wieder aufgenommen wird und über das Gespräch und einige nachfolgende Erwähnungen direkt zur Passage ann. 15.60.2ff. hinführt, dramatisch in Szene.⁴⁶⁰ Eindrucksvoll ist dieser Erzählstrang durch ann. 14.53-56 mit dem Wendepunktentwurf des Tacitus für den Prinzipat Neros verknüpft.

Vor diesem Hintergrund ergibt Tacitus' Seneca-Darstellung in der Tat kein geschlossenes Bild. Die sich in allen Erwähnungen der Person Senecas offenbarende Sympathie des Tacitus jedoch erweist sich immerhin als Konstante seiner Darstellung in den Annalen.

Insbesondere die Inszenierung des erzwungenen Selbstmordes als tapferes Philosophensterben in der Nachfolge des Sokrates und Cato bezeugt, wie sehr der Historiker bemüht war, Seneca in ann. 15.60.2ff. ein Denkmal zu setzen. Dem Leser wird Seneca in der Sterbeszene als *vir sapiens* präsentiert, als weitere Inkarnation jenes seltenen stoischen Idealweisen. Tacitus hat sich auf solche Weise der in seiner enkomiastischen Quelle überlieferten Bewertung des Selbstmordes Senecas angeschlossen. Eine Interpretation der Sterbeszene, die dem Autor eine ironische Distanz zum Selbstmord des Philosophen zuschreibt, dürfte kaum haltbar sein.

„Without the testimony of Tacitus, Seneca the statesman could hardly exist.“⁴⁶¹ Die denkbar ungünstige Quellenlage zur Biographie Senecas, die geringe Zahl klarer autobiographischer Hinweise oder Bezüge zu seiner politischen Tätigkeit im eigenen Werk, haben die Aufmerksamkeit späterer Seneca-Forscher immer wieder auf das in den Annalen überlieferte Portrait des *amicus principis* gelenkt. In welchem begrenztem Ausmaß der Bericht der Annalen aber tatsächlich vermag, die Überlieferungslücke zur Vita des Politikers Seneca zu schließen, wurde im Verlauf der Arbeit gezeigt.

In seinem Aufsatz zur taciteischen Seneca-Rezeption schreibt Abel: „Was Tacitus, blickt man aufs Ganze, an Seneca vornehmlich fesselt, das ist sein staatsmännisches Tun.“⁴⁶² Diese Einschätzung, die sich ganz in der Tradition Symes befindet, sollte im Sinne der alten Erkenntnis Leos gleichsam um das dichterische Element erweitert werden: Der stürzende und sterbende Staatsmann Seneca, der in das System des Prinzipates eingezwängt ist, fesselt Tacitus

⁴⁶⁰ Vor diesem Hintergrund greift auch die Einschätzung zu kurz, daß Seneca als Kontrastfigur zu Nero alleine die Funktion indirekter Charakterisierung des Kaisers übernehme, vgl. Römer, F., Kontrastfiguren in den Annalen des Tacitus, in: *Acta Antiqua ac. sc. hung.* 39 (1999), S. 297ff., hier: S. 308, vgl. auch schon Krohn, F., Personendarstellung bei Tacitus, Diss. Leipzig 1934, S. 94.

⁴⁶¹ Syme, Tacitus, S. 552.

⁴⁶² Abel, Taciteische Seneca-Rezeption, S. 3171.

tus vornehmlich.⁴⁶³ Diesem widmet der Historiker in seinen Annalen eine so beeindruckende und tragische Darstellung.

⁴⁶³ Vgl. Syme, Tacitus, S. 551: „It is Seneca the statesman that matters.“ Vgl. Leo, Ausgewählte kleine Schriften, S. 273.

VIII. Appendices

1. Die Octavia als Quelle für Tacitus?

Im Rahmen der Untersuchung von Tac. ann. 14.53-57 blieb die flavischer Zeit entstammende Octavia bislang unberücksichtigt.⁴⁶⁴ Neben dem taciteischen Bericht stellt sie die zweite uns überlieferte Quelle für ein im Jahr 62 stattfindendes Gespräch zwischen Nero und Seneca dar.⁴⁶⁵ Der für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit notwendige Vergleich der Dialog-Passagen Oct 440ff. und Tac. ann. 14.53ff. soll auch in Beziehung zu der schon seit genau-

⁴⁶⁴ Die Autorschaft Senecas wird heute allgemein bestritten, vgl. Schubert, Chr., Studien zum Nerobild in der lateinischen Dichtung der Antike, Stuttgart/Leipzig 1998, S. 254, Anm. 2. Einzelne Versuche, die Octavia als senecanisch zu erweisen, so z.B. Whitman, L.Y., The Octavia, Bern/Stuttgart 1978, scheiterten am entschiedenen Einspruch des Rezensenten, vgl. Zwierlein, O., Rezension zu Whitman, L.Y., in: Gnomon 52 (1980), S. 713ff.; vgl. ders., Rezension zu Billerbeck, M., Senecas Tragödien, Leiden 1988, in: Gnomon 64 (1992), S. 502ff. Zu den metrischen Eigenarten, die die Octavia klar von den Tragödien Senecas unterscheiden: Vgl. Zwierlein, O., Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe der Tragödien Senecas, Mainz 1983, S. 204ff. Eine Untersuchung, die die Diskussion um eine mögliche Autorschaft Senecas für die Zukunft wohl beenden wird, ist jüngst erschienen: Vgl. Junge, Nicholas Trevet und die Octavia Praetexta, S. 167-220 und bes. S. 221-285, wo sich eine Zusammenfassung aller gegen die Autorschaft Senecas sprechenden sprachlichen Argumente findet. Schwierig bleibt die Frage einer exakten Datierung: Barnes, T.D., The date of the Octavia, in: MH 39 (1982), S. 215ff. plädiert für das Frühjahr des Jahres 69 als Datierung. Junge, Nicholas Trevet und die Octavia Praetexta, S. 200, denkt an die frühe flavische Zeit unter Vespasian als mögliche Abfassungszeit. Sie verwirft S. 211ff. das zentrale Argument Barnes', der im anonym bleibenden Präfekten der Octavia den im Frühjahr 69 noch mächtigen Tigellinus sieht, und spricht sich gegen eine historische Identifizierung der Person des Präfekten aus, in dem sie „einen anonymen *satelles* nach dem Vorbild von Thy 204ff.“ (S. 212) erblicken will. Kragelund, P., Prophecy, Populism, and Propaganda in the „Octavia“, Kopenhagen 1982, S. 52, sieht in der Praetexta Spuren der Propaganda Galbas: „... the Octavia was written to celebrate the victory of Galba, the champion and emperor of the people of Rome“. Auch die Frage der literarischen Gattung der Octavia bleibt umstritten: Während Schmidt, P.L., Die Poetisierung und Mythisierung der Geschichte in der Tragödie „Octavia“, in: ANRW 2.32.2, S. 1421ff, bes. S. 1424ff., vor dem Hintergrund eines Vergleichs des flavischen Stücks mit der älteren Praetexta von Naevius bis zu Accius die Octavia als keine traditionelle Praetexta ansehen will, hält Schubert, Studien zum Nerobild, S. 256, Anm. 8, mit dem Hinweis auf den eigentümlichen und stark von der Tragödie und dem historischen Epos beeinflussten Charakter der Praetexta der frühen Kaiserzeit an der Gattungsbezeichnung fest. Junge, Nicholas Trevet und die Octavia Praetexta, S. 167ff., weist auf die dem römischen Nationaldrama eigene Auflösung der Einheit der Zeit und des Ortes hin, die, da sie auch in der Octavia nachgewiesen werden kann, eine gewisse formgeschichtliche Einordnung ermöglicht.

⁴⁶⁵ Oct 440-592.

mer Zeit in der Forschung diskutierten Frage nach dem Verhältnis zwischen dem vierzehnten Buch der Annalen des Tacitus und der Octavia gesetzt werden.⁴⁶⁶ Für eine direkte Abhängigkeit der taciteischen Darstellung von der Octavia plädierte vor wenigen Jahren Rolando Ferri, indem er ann. 14.63f. mit den Vv. 929-946 der Octavia verglich: „I shall argue that Tacitus knew the Octavia and, in the finale of book fourteen, took inspiration from the play’s final scene, contaminating the facts as narrated by his *auctores* with the literary scenography and the rhetorical fabrications of the praetexta.“⁴⁶⁷ Ferris These, Tacitus habe die Octavia gekannt und auf sie als Quelle zurückgegriffen, spitzt eine bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts von Ladek geäußerte Vermutung zu: Für diesen deutete der Vergleich der Chorlied-Passage Oct 309-376 mit späteren historiographischen Quellen, die den Schiffbruch der Agrippina schildern, die Möglichkeit an, daß die Praetexta als Vorlage für die Darstellungen des Tacitus und Cassius Dio gedient habe könnte.⁴⁶⁸

Insbesondere vor dem Hintergrund der von Ferri jüngst vorgetragenen Meinung sollen im folgenden die alleine in den Annalen und der Praetexta überlieferten Dialoge zwischen Seneca und Nero miteinander verglichen werden. Es soll dabei geprüft werden, ob Ferris These auch zur Erklärung von Gemeinsamkeiten zwischen ann. 14.53-56 und Oct 440-592 herangezogen wer-

⁴⁶⁶ Eine erste detaillierte Untersuchung dieser Fragestellung provozierte Braun, Wh., Die Tragödie Octavia und die Zeit ihrer Entstehung, Kiel 1863, mit seiner These, daß es sich bei der Octavia um eine auf Tacitus basierende mittelalterliche Tragödie handele. Nordmeyer, G., De Octaviae fabula, in: Jahrbücher für classische Philologie/Suppl. 19 (1893), S. 257ff., widerlegte die These Brauns und stellte die These auf, daß sie vor der Abfassung der taciteischen Annalen geschrieben worden sei. Die Übereinstimmungen zwischen Passagen aus dem vierzehnten Buch der Annalen und der Octavia führte Nordmeyer auf Cluvius Rufus als gemeinsame Quelle beider Texte zurück, De Octaviae fabula, S. 280. Eine ebenso detaillierte synoptische Untersuchung zum Stoff und möglichen Vorlagen der Octavia stellte Ladek, F., Zur Frage über die historischen Quellen der Octavia, in: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 56 (1905), S. 673ff., an. Ladek folgt Nordmeyer in der Ablehnung der These Brauns, im Unterschied zu diesem nimmt er allerdings keine dem Bericht des Tacitus und der Octavia zugrunde liegende gemeinsame Quelle an, vgl. Ladek, Zur Frage über die historischen Quellen der Octavia, S. 701.

⁴⁶⁷ Vgl. Ferri, R., Octavia’s Heroines: Tacitus Annales 14.63-64 and the Praetexta Octavia, in: HSPH 98 (1998), S. 339ff., hier: S. 343. Schon Enk, P.J., De Octavia praetexta, in: Mnemosyne 54 (1926), S. 390ff., hier: S. 414, zog aus dem Vergleich zwischen Oct 934ff. und Tac. ann. 14.63 den Schluß „Tacitum praetextam nostram perlegisse“.

⁴⁶⁸ Ladek, Zur Frage über die historischen Quellen der Octavia, S. 972: „In dem Chorliede aber, das den Schiffbruch und Tod der jüngeren Agrippina behandelt, haben wir es vielleicht sogar mit originellen Angaben zu tun, die möglicherweise nicht ohne Einfluß auf spätere Darstellungen geblieben sind.“

den sollte: War die Octavia für Tacitus bei seiner Komposition des Gespräches zwischen Seneca und Nero eine Zusatzquelle?

Das in der Praetexta überlieferte Gespräch zwischen Seneca und Nero bildet den Abschluß des ersten Handlungstages.⁴⁶⁹ Es folgt auf einen Monolog des Philosophen (Oct 378-436), in dem sich an eine Klage über seine von Mißgunst geprägte und vom Sturz bedrohte Stellung am Hof, der gegenüber sogar die Zeit der Verbannung auf Korsika, wo er in Ruhe seinen Studien nachgehen konnte, in hellem Licht erscheint, eine längere Passage zur Abfolge der Weltzeitalter (Oct 391-428) anschließt. Die am Ende dieses Abschnittes erwähnte *luxuria* (Oct 426f.) leitet über zu Senecas düsterer Gegenwartsbeschreibung (Oct 429-434).⁴⁷⁰ Neros im folgenden (Oct 437f.) an einen anonym bleibenden Praefekten ergehender Befehl, Sulla und Plautus zu beseitigen, stellt die Einleitung zum Gespräch zwischen Seneca und dem Kaiser dar. Die Themenwahl scheint hilfreich, um den Dialog zu gliedern: In Oct 440-529 kreist das Gespräch, ausgehend von dem befohlenen Mord an Sulla und Plautus, um Fragen der rechten Staatsführung; im Mittelpunkt der Verse Oct 530-592 steht die geplante Hochzeit Neros mit der schwangeren Poppaea, das Gespräch streift das Thema der idealen Gattin und ihrer Charakterzüge (besonders Oct 547ff.), berührt die Frage nach dem Wesen der Liebe, dem Wirken des Gottes Amor (besonders Oct 557ff) und geht schließlich auf die politischen Konsequenzen der geplanten Eheschließung, mit der die Verstoßung der beim Volk beliebten Octavia verbunden ist, ein (ab Oct 572ff.).⁴⁷¹

Diese grobe Skizze des Inhaltes reicht aus, um vor Augen zu führen, wie sehr sich beide Dialoge im Hinblick auf ihre thematische Gestaltung unterscheiden: Die Ermordung des Plautus und Sullas, die Hochzeit Neros mit Poppaea und die mit dieser verbundene Verstoßung der Octavia spielen in dem in den Annalen überlieferten Gespräch zwischen Seneca und Nero keine Rolle.

Unterschiedlich bleibt auch die Charakterzeichnung: Während in der Praetexta, wie Schmidt zeigt, Seneca die Rolle eines üblichen Warners oder Mah-

⁴⁶⁹ Zur Tageseinteilung vgl. Junge, Nicholas Trevet und die Octavia Praetexta, S. 167.

⁴⁷⁰ Zur Gestaltung des Monologs und den Vorbildern des anonymen Dichters vgl. Bruckner, F., Interpretationen zur Pseudo-Seneca-Tragödie Octavia, Diss. Erlangen 1976, S. 14-36.

⁴⁷¹ Bruckner, Interpretationen zur Pseudo-Seneca-Tragödie Octavia, S. 40-131, widmet der Interpretation des Dialoges den größten Teil seiner Arbeit: Eine detaillierte Gliederung des Gespräches und Untersuchung der Vorlagen des anonymen Dichters finden sich bei ihm. Vgl. auch Manuwald, G., *Fabulae Praetextae*, München 2001 (Zetemata 108), zum Dialog vgl. S.317ff., zum Verhältnis zwischen dem Dialog der Annalen und dem der Octavia merkt sie S.286 Anm. 63 zurückhaltend an, daß man allenfalls „Übereinstimmungen in der Aussageabsicht zwischen Tacitus und dem Verfasser der Octavia bei Verschiedenheit in Inhalt und historischen Voraussetzungen feststellen“ könne.

ners (also etwa einer Amme oder eines anonymen *satelles*) zugeschrieben wird und er im wesentlichen die Funktion einer Kontrastfigur gegenüber Nero erfüllt, dessen tyrannischer Charakter sich vor diesem Hintergrund um so eindrucksvoller vorführen läßt, stellt uns Tacitus einen politisch erfahrenen Seneca vor Augen, der eben nicht seine staatsphilosophischen Überzeugungen oder gar seine Verdammung der Lebensführung seines ehemaligen Zöglings offen ausspricht, sondern seine wahren Gefühle geschickt zu verbergen weiß und überaus pragmatisch alleine das Ziel eines Rückzuges aus der Politik verfolgt.⁴⁷²

Zu den Gemeinsamkeiten beider Texte: Der dem Gespräch zwischen Seneca und Nero in der Octavia vorangestellte Monolog des Philosophen stellt Seneca in einer ähnlichen Stimmung und Situation wie in den Annalen dar: Die in Oct 381 erwähnte *invidia* kommt in der bei Tacitus überlieferten Rede Senecas ebenfalls eine wichtige Rolle zu (14.54.1: *cetera invidiam augent*), die Neider bedrohen seine politische Stellung am Hof (auch Oct 379f *gravius ut ruerem edita / receptus arce totque prospicerem metus* deutet auf den drohenden Sturz hin). Spricht Seneca Oct 378 von sich als *sorte contentum mea*, so läßt ihn Tacitus in ann. 14.53.5 nach dem *animus ille modicis contentus* fragen. Der eigenen Bescheidenheit wird der steile Aufstieg entgegengehalten: Oct 379 *alte extulisti* und in ann. 14.54.3 *eos ad summa vexisse, qui et modica tolerarent*. Eine abstrakte Darstellung des *animus* findet sich sowohl in der Octavia (383 *ubi liber animus*) als auch in den Annalen (ann. 14.53.5: *ubi est animus ille modicis contentus*). Der Wunsch, die philosophischen Studien wiederaufnehmen zu wollen, läßt sich in Oct 383f. verspüren und ähnelt ann. 14.54.3, wo Seneca die Absicht äußert, die durch den Wegfall der Güterverwaltung freiwerdende Zeit den geistigen Studien zu widmen. Dieser letzte Berührungspunkt weist freilich auf einen inhaltlichen Unterschied hin: Die besondere Note, die der Octavia-Dichter der Klage Senecas durch die Erwähnung des Exils auf Korsika (Oct 382 *remotus inter Corsici rupes maris*) und der dort möglichen philosophischen Studien verleiht, fehlt bei Tacitus.

Die Betrachtung des Kontextes der Gespräche fördert einen gravierenden Unterschied zutage: Der vor dem Gespräch in der Octavia an den anonym bleibenden Präfekten ergehende Befehl, Plautus und Sulla zu ermorden, und die unmittelbare thematische Funktion, die dem Auftrag hier zukommt, läßt sich bei Tacitus nicht wiederfinden. In ann. 14.57, also direkt nach dem Gespräch zwischen Seneca und Nero, wird Tigellinus, der geschickt die Ängste des Kaisers zu steigern vermag, die Verantwortung für die Ermordung des Plautus und Sulla zugeschrieben. Die Einflüsterungen des Tigellinus erweisen sich

⁴⁷² Schmidt, Tragödie „Octavia“, S. 1432, 1439f.

nach dem Bericht des Tacitus als überaus wirkungsvoll, denn schon bald darauf rollen die Köpfe des Plautus und Sulla (ann. 14.57; ann. 14.59). Trotz dieser chronologischen Differenz, ließe sich überlegen, ob die Darstellungen der Octavia und des Tacitus im Zusammenhang der Ermordung Plautus' und Sullas nicht dennoch in einigen Punkten übereinstimmen: Ein sich hier in Nero offenbarer Zug exzessiver Grausamkeit findet Eingang in beide Berichte: Oct 437f. spricht vom Abschlagen der Köpfe, was auch in ann. 14.57.4, wo Nero den abgeschlagenen Kopf Sullas mit dem Hinweis, er sei wegen seiner allzu früh ergrauten Haare ein häßlicher Anblick, verspottet, und ann. 14.59.3 – hier wird der abgeschlagene Kopf des Plautus zum Spottobjekt – zu finden ist. Darüber hinaus erinnern die bei Tacitus dem Tigellinus in den Mund gelegten Argumente für eine Beseitigung des Plautus und Sulla an die Neros, wie sie sich in Oct 462ff. finden. Die Entfernung aus Rom habe beide nicht zur Raison gebracht (Oct 464f., 14.57.1). Der von Nero Oct 467 beargwöhnte *ingens favor* klingt auch bei Tacitus an, wenn Tigellinus dem Kaiser die *nobilitas eorum* vorhält (ann. 14.57). Spricht Nero in der Octavia von Plautus und Sulla als *hostes* (Oct 469), so meint Tigellinus deutlicher *propinquos huic Orientis, illi Germaniae exercitus* (ann. 14.57).

Der von seiner Angst und Sorge um den Erhalt der Macht getriebene Nero der Octavia (Oct 441, Oct 462ff.) entspricht dem Bild des Kaisers, das Tacitus von ihm im Kontext des Gesprächs zeichnet (ann. 14.57.1: Tigellinus erforscht die Ängste Neros). Das Alter Neros und die Frage, ob er im Jahr 62 bereits die nötige Reife für eine selbständige Regierungstätigkeit besitze, spielt in beiden Dialogen eine Rolle: Der Octavia-Dichter läßt Nero in Oct 447 (*aetate in hac satis esse consilii reor*) selbstbewußt von Mündigkeit seines Jugendalters sprechen. In den Annalen behauptet Seneca, Nero besitze nun die nötige Kraft und Erfahrung zur alleinigen Übernahme der Amtsgeschäfte (ann. 14.54.3: *superest tibi robur et tot per annos visum summi fastigii regimen*). Der Kaiser setzt dagegen die Gefahren seines noch jugendlichen Alters in Szene (ann. 14.56.1: *quin, si qua in parte lubricum adulescentiae nostrae declinat, revocas ornatumque robur subsidio impensius regis?*). Dieses Argument legt der Dichter der Praetexta Seneca in Oct 446 ganz ähnlich in den Mund: Ungestümes Jugendalter müsse gelenkt werden (*regenda magis est fervida adolescentia*). Der Blick auf die gesamte Rede Neros in den Annalen zeigt allerdings, daß sie im Gegenteil als eine Demonstration jener in Oct 447 von Nero behaupteten Mündigkeit anzusehen ist: Es entsteht der Eindruck, daß in diesem Punkt jene in den Annalen so doppelbödig und verkläusliert geführte Auseinandersetzung zwischen Seneca und Nero in der Praetexta gleichsam unverschlüsselt dargeboten wird.

Schließlich kommt in beiden Dialogen dem *exemplum Augusti* eine zentrale Rolle zu. Die Argumentationsstruktur ist in beiden Texten gleich: Tacitus und der Autor der Octavia lassen Seneca seine Version des *exemplum* entwickeln, in dem Augustus Nero als ausschließlich positives Vorbild entgegengehalten wird (ann. 14.53.3; Oct 477-481). In beiden Texten schließt sich mit der Replik des Kaisers eine Widerlegung der Darstellung des Philosophen an, die zeigen soll, wie wenig das *exemplum Augusti* in der jeweiligen Diskussion als Argument Senecas zu überzeugen vermag (ann. 14.55.2-3, Oct 504-529). Daß auch der Octavia-Dichter genau wie Tacitus dem Leser eine vollständige Widerlegung der Position Senecas vor Augen stellen will, beweist die Länge der Nero zugeschriebenen Antwort: Den fünf Versen des Philosophen stehen siebenundzwanzig des Kaisers gegenüber. Die inhaltliche Ausformung des *exemplum Augusti* bleibt in beiden Texten freilich unterschiedlich: Ganz dem Charakter des bisherigen Gesprächs verpflichtet dienen in der Octavia das Beispiel des Augustus und die verschiedenen Interpretationen, die es in der Praetexta durch Seneca und Nero erfährt, zur Verdeutlichung des Widerstreits zweier Herrschaftskonzeptionen. Tacitus rückt durch seine Verwendung des *exemplum Augusti*, in dem die Beziehung Octavians zu Maecenas und Agrippa im Mittelpunkt steht, das Problem des Rückzugs aus dem öffentlichen Leben in den Vordergrund. Ob diese inhaltliche Differenz einen Rückschluß auf die von beiden Autoren herangezogenen unterschiedlichen Vorlagen aus dem Werk Senecas zuläßt?

Bruckner hat nachgewiesen, daß sich die Ausformung des *exemplum Augusti* in der Octavia aus Senecas Fürstenspiegel de clementia speist.⁴⁷³ Tacitus

⁴⁷³ Vgl. Bruckner, Interpretationen zur Pseudo-Seneca-Tragödie Octavia, S. 42ff. Einige der Entsprechungen seien kurz aufgeführt: Oct 442 *magnum timoris remedium clementia est – clem. 1.11.4 clementia ergo non tantum honestiores, sed tutiores praestat ornamentumque imperiorum est simul et certissima salus;*

Oct 444 *servare cives maior est patriae patri – clem. 1.5.7 servare proprium est excellentis fortunae; 1.26.5 felicitas illa multis salutem dare et ad vitam ab ipsa morte revocare et mereri clementia civicam. nullum ornamentum principis fastigio dignius pulcriusque est quam illa corona ob cives servatos;*

Oct 453 *inertis est nescire quid liceat sibi – clem. 1.11.2 non priorum principum exemplis corruptum, quantum sibi in cives suos liceat, experiendo temptare;*

Oct 462f. *an patiar ultra sanguinem nostrum peti, / inultus et contemptus ut subito opprimar?* – clem. 1.9.4 *ego percussorem meum securum ambulare patiar me sollicito;*

Oct 477ff. (*exemplum* des Augustus) – clem. 1.9.1, 1.11.1 (*exemplum* des Augustus);

Oct 478 *colitur et templis deus – clem. 1.10.3 deum esse non tamquam iussi credimus;*

Oct 482 *tibi numen incruenta summisit suum – clem. 1.11.3 praestitisti, Caesar, civitatem incruentam;*

Oct 488 *generis humani arbiter – clem. 1.1.2 ego vitae necisque gentibus arbiter;*

konnte bei seiner Gestaltung des *exemplum*, d.h. für die sein *exemplum* bezeichnende Trias Augustus-Maecenas-Agrippa im Werk Senecas auf benef. 6.32.2ff. zurückgreifen.⁴⁷⁴ Die inhaltliche Differenz, wenn sie denn auf unterschiedliche Vorlagen zurückzuführen ist, würde so die Bedeutung der ähnlichen Argumentationsstruktur erheblich abschwächen.

Armisen-Marchetti hat, um eine letzte denkbare Parallele anzuführen, auf die Mittelstellung des Dialoges zwischen Seneca und Nero im Aufbau des Stückes und die wichtige Funktion, die dem Gespräch im Hinblick auf die Charakterzeichnung Neros und die Vorbereitung des Endes der Octavia zukomme, hingewiesen.⁴⁷⁵ Ein Berührungspunkt mit der Darstellung des Tacitus ergäbe sich, wenn man an die zentrale Funktion des in den Annalen berichteten Gespräches denkt, die es im Rahmen der taciteischen Wendepunktcomposition für den Prinzipat Neros besitzt.⁴⁷⁶ Die Annahme eines Berührungspunktes scheint jedoch fraglich: Die von Armisen-Marchetti behauptete Mittelstellung kann alleine aus den Verszahlen (982 Verse, Dialog in 440ff.), nicht der Tageszählung, die für das Verständnis des Dramas von entscheidender Bedeutung gewesen sein dürfte, abgeleitet werden. Hierneben wird auch der sich im Dialog offenbarende tyrannische Charakter Neros den Leser kaum mehr überraschen: Bereits im Gespräch zwischen Octavia und ihrer *nutrix* wurde der Kaiser als Tyrann gebrandmarkt (Oct 33, 86ff.).

Will man diese Berührungspunkte abschließend bewerten, so darf wohl zunächst festgehalten werden, daß die überwiegende Mehrzahl der aufgeführten Parallelen sehr allgemeiner Natur ist. Dies gilt zunächst für das in seinen verschiedenen Ausformungen populäre *exemplum Augusti*, das als Beispiel einzuführen sicher kein ungewöhnlicher Kunstgriff war, zu dem Tacitus alleine durch die Lektüre der Octavia hätte angeregt werden können. Auch die Tatsachen, daß die Köpfe des Plautus und Sulla im Jahr 62 gerollt waren, daß beide auf Grund ihrer *nobilitas* und der Nähe zu den bei ihnen stationierten Legionen eine politische Gefahr für Nero darstellen konnten, werden sich in der hi-

Oct 505f. *divus Augustus, viros / quot interemit nobiles – clem. 1.11.1 fuerit (sc. divus Augustus) moderatus et clemens, nempe post fractas in Sicilia classes et suas et alienas, nempe post Perusinas aras et proscriptiones;*

Oct 574 *prohibebor unus facere, quod cunctis licet? – clem. 1.8.2 quam multa tibi non licent, quae nobis beneficio tuo licent!*

Oct 578 *obsequere potius civibus placidus tuis. – clem. 1.13.1 placido tranquilloque regi fida sunt auxilia sua.*

⁴⁷⁴ Vgl. S. 38.

⁴⁷⁵ Armisen-Marchetti, M., Le Sénèque de l'Octavie: imago imaginis, in: Pallas 49 (1998), S. 197ff., hier: S. 198.

⁴⁷⁶ Vgl. S. 90.

storischen Tradition häufiger wiedergefunden haben.⁴⁷⁷ Im übrigen findet sich der von Tacitus empört berichtete Spott Neros über die Köpfe, also der eigentlich entscheidende Zug exzessiver Grausamkeit in den Annalen, nicht in der Praetexta. Der Bericht Dios (Dio 62.14.1), nach dem Halm die *lacuna* in ann. 14.59.3 zu füllen suchte, zeigt, daß Tacitus bei seiner Behandlung des Plautus-Sulla-Stoffes andere Quellen vorlagen, die jene spöttischen Verhöhnungen der abgeschlagenen Häupter überlieferten.⁴⁷⁸ Daß Seneca in der Situation des Jahres 62 seine mißliche Situation beklagt, lag im Rahmen historischer Plausibilität. Gleiches dürfte für eine Diskussion um das Alter und die Mündigkeit Neros gelten: Die vollständige Widerlegung des Lehrers durch seinen Schüler bei Tacitus, das Abprallen der Argumente vom tyrannischen Nero der Octavia konnte vor dem Hintergrund des allgemein bekannten Sturzes Senecas ja erwartet werden. Nero schließlich als furchtsamen Menschen, d.h. im Sinne der Furcht des Tyrannen, zu zeichnen, war in der historischen Tradition bereits vorgegeben.⁴⁷⁹ Auch die sprachlichen Anklänge scheinen eher allgemeiner Natur: So zeigt Bruckner, daß die im Monolog Senecas in der Praetexta erwähnte *invidia* Bestandteil des in den Rhetorenschulen beliebten Topos von der *mutatio fortunae* ist.⁴⁸⁰

Es bleibt der Berührungspunkt eines nur in diesen beiden Texten überlieferten Gespräches: Ein Blick auf die denkbar ungünstige Überlieferungssituation der römischen Historiker des 1. Jahrhunderts n.Chr. zeigt, wie wenig Aussagekraft dieses Argument leider besitzt.⁴⁸¹ Hierneben treten die unterschiedliche

⁴⁷⁷ Zu Plautus und Sulla vgl. Griffin, Nero, S. 98f. Form und Inhalt der Anschuldigungen sind darüber hinaus in den Annalen keineswegs ohne Vorbild: Vgl. in ann. 11.1 das Vorgehen gegen Valerius Asiaticus.

⁴⁷⁸ Vgl. Heubner, app. crit. zu ann. 14.59.3: Halm *cur, inquit, Nero, hominem nasutum timuisti?* Vgl. Dio 62.14.1 τὸν γοῦν Πλαῦτον ἀποκτείνας, ἔπειτα τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ προσερχθεῖσάν οἱ ἰδὼν, „οὐκ ἤδειν“ ἔφη „ὅτι οὕτω μεγάλην ῥίνα εἶχεν“ [So sagte er zum Beispiel nach der Ermordung des Plautus, als er dessen Haupt sah, das man ihm brachte: „Ich wußte nicht, daß er eine so große Nase hatte.“].

⁴⁷⁹ Die Furcht Neros erscheint bei Tacitus und Sueton als charakteristischer Wesenszug Neros, vgl. Griffin, Nero, S. 104. Der von seiner eigenen Angst bedrängte Nero der Praetexta trägt die konventionellen Züge des topischen Tyrannen, wie sie dem anonymen Dichter aus den Tragödien Senecas bekannt waren, vgl. Bruckner, Interpretationen zur Pseudo-Seneca-Tragödie Octavia, S. 132. Die in den Annalen und der Octavia dokumentierte Furcht Neros scheint somit ein allzu allgemeiner Berührungspunkt zwischen beiden Texten zu sein, als daß hiervon ausgehend ein Abhängigkeitsverhältnis konstruiert werden könnte.

⁴⁸⁰ Bruckner, Interpretationen zur Pseudo-Seneca-Tragödie Octavia, S. 15f., vgl. Iuv. 10.56f. (10.16: *Seneca praedives* erwähnt): *quosdam praecipitat subiecta potentia magnae / invidiae*. Vgl. auch Plin. nat. hist. 14.51 (...) *Annaeo Seneca, principe tum eruditorum ac potentia quae postremo nimia ruit super ipsum*.

⁴⁸¹ Dies führt bereits ein kurzer Blick auf die von Peter, H., *Historicorum Romanorum Reliquiae*, Bd. 2, Leipzig 1906 zusammengetragenen Überlieferungstrümmer vor Augen: So

Themenwahl beider Gespräche, ein deutlich verschiedener Kontext beider Dialoge.

All dies legt nahe, daß Tacitus bei seiner Komposition des Gespräches weder auf die Octavia als Quelle angewiesen war noch auf sie als Zusatzquelle zurückgegriffen haben dürfte.⁴⁸² Die von Ferri für die Gemeinsamkeiten zwischen ann. 14.63-64 und Passagen der Praetexta herangezogene Erklärungshypothese hilft im Falle unserer beiden Gespräche nicht weiter. Eher wird man hier wohl eine dritte denkbare Erklärung für den entscheidenden Berührungspunkt zwischen beiden Texten, die gemeinsame Überlieferung eines Gespräches zwischen Nero und Seneca, annehmen dürfen: Tacitus und dem Dichter der Octavia lagen gemeinsame Quellen oder eine gemeinsame historische Quelle vor, in denen für das Jahr 62 ein Gespräch zwischen Seneca und Nero überliefert war, mit dem die historische Tradition das Ende der politischen Stellung des Philosophen am kaiserlichen Hof gekommen sah.⁴⁸³

Ausgehend von dem Vergleich der beiden Gespräche darf festgehalten werden, daß die Praetexta Octavia von Tacitus zumindest für seine Komposition des Dialoges in ann. 14.53-56 nicht als Zusatzquelle herangezogen wurde. Bestimmend für seine Darstellung werden vielmehr die Quellen der historischen Tradition, die *auctores*, gewesen sein.

2. *Sen. nat. 3 praef. 1-18 als Referenztext für Tacitus*

Untersuchungen, die dem Einfluß Sallusts auf Tacitus gewidmet sind, konnten den Nachweis erbringen, daß dem jüngeren der beiden Historiker ganze Passagen aus dem Werk des *rerum Romanarum florentissimus auctor* (ann. 3.30.2) als Vorlagen für eine Vielzahl von Abschnitten in den Annalen dienten.⁴⁸⁴ Ohne Zweifel stellte Sallust für Tacitus das historiographische Vorbild

sind auf gerade einmal sieben Seiten die Überlieferungsreste der für Tacitus bedeutsamen Geschichtswerke des älteren Plinius, des Fabius Rusticus, Cluvius Rufus und Vipstanus Mesalla zusammengestellt. Nur Bruchstücke der Historien des Aufidius Bassus (zweieinhalb Seiten) oder der Annalen des Servilius Nonianus (eine Seite) sind auf uns gekommen. Gerne wüßten wir mehr etwa über jene zahlreichen Historiker, die nach Angabe des Josephus über den Prinzipat Neros geschrieben haben (ant. Iud. 20.154).

⁴⁸² Zumindest lassen sich, wie oben gezeigt, keine eindeutigen Spuren seiner Lektürekennntnis der Praetexta im Text der Annalen nachweisen.

⁴⁸³ Für die Todesszenen im Umfeld von Tac. ann. 14.53-56 will Marx, *exitus*, S. 96, Anm. 12, C. Fannius (vgl. Plin. ep. 5.5) als Quelle annehmen, auf die auch der anonyme Dichter der Octavia zurückgegriffen habe.

⁴⁸⁴ Voss, B.-R., *Der pointierte Stil des Tacitus*, Münster 1963, S. 76, und Flach, *Tacitus*, S. 55, zeigen, in welchem Maß das taciteische Sejan-Portrait (ann. 4.1) Sall. Cat. 5 und Cat. 10.1 verpflichtet ist. Koestermann merkt in seinem Kommentar zu ann. 13.45 an, daß die Charak-

dar, dem es im Rahmen der eigenen Geschichtsschreibung nachzueifern galt.⁴⁸⁵ Auf solch grundlegende Weise konnte das literarische Werk Senecas Tacitus nicht beeinflussen. Die philosophische Schriftstellerei als ein unterschiedliches Genus der Literatur und die Tatsache, daß Seneca Gegenstand und nicht prägendes Vorbild der taciteischen Geschichtsschreibung war, verhinderten dies. Im Interesse einer gelungenen Darstellung des Philosophen ließ der Historiker jedoch, so zeigte die Untersuchung von ann. 14.53-56 deutlich, seine profunde Kenntnis des senecanischen Werks klar vernehmbar in die Annalen einfließen. Im folgenden soll gezeigt werden, daß die taciteische Praxis, größere Einzelpassagen eines anderen Autors der eigenen Darstellung als Vorlage zugrunde zu legen, nicht nur auf Sallust beschränkt bleibt, sondern auch für Seneca angenommen werden muß.⁴⁸⁶ Ein Blick auf nat. 3 praef. 1-18 als Quelle für ann. 14.53-56 soll diesen Aspekt der Kompositionstechnik des Tacitus illustrieren.

Eine Reihe von Argumenten spricht dafür, daß Tacitus der Vorrede zum dritten Buch der *Naturales Quaestiones*, dem Wasserbuch, besonderes Interesse entgegengebracht hat.⁴⁸⁷

Ein solches Interesse darf zunächst deshalb angenommen werden, da Seneca praef. 5ff. auf der Grundlage der stoischen Ethik eine allgemeine Bewertung der Geschichtsschreibung in seine Einleitung zum Wasserbuch einfließen

terisierung der Poppaea auf Sall. Cat. 25 zurückgeht, vgl. zu dieser Passage auch Martin, *Structure*, S. 1360 Anm. 168. Ginsburg, J., *Speech and allusion in Tacitus, Annals*, 3.49-51 and 14.48-49, in: *AJPh* 107 (1986), S. 525ff., hier: S. 527, weist auf die Abhängigkeit der von ihr thematisierten Passagen von Sall. Cat. 50.3-53.1 hin. Ginsburg überbietend will Epstein, S.J., *More speech and allusion in Tacitus' Annales XIV*, in: *Lat* 51 (1992), S. 868ff., hier: S. 868, auch ann. 14.43 auf Cat. 52.7 zurückführen. Einen Überblick über den Einfluß Sallusts auf den Stil des Tacitus bietet Syme, *Tacitus*, S. 728ff. Die Vielzahl der auf das – nur teilweise überlieferte – Werk Sallusts zurückgehenden Passagen aus den Annalen führte Syme, *Tacitus*, S. 354, zu dem Fazit: „Whole episodes (it appears) have been selected and worked up in the precise design of evoking the great precursor.“ Die getreue Nachahmung des populären Sallust blieb in der Antike nicht auf Tacitus beschränkt und scheint eine weit verbreitete Praxis gewesen zu sein: Vgl. die Zeugnisse Sen. epist. 114. 17ff. und Gell. 18.4.

⁴⁸⁵ Vgl. Syme, *Tacitus*, S. 197: „The Sallustian manner corresponds to an organic necessity in Roman historiography, as Tacitus understood the matter, and not Tacitus only.“

⁴⁸⁶ Der entscheidende Unterschied zwischen Sallust und Seneca als Vorlagen für Tacitus soll nicht bestritten werden: Sallust diente Tacitus als strukturelles und stilistisches Vorbild für sein Werk und hat mittelbare Auswirkungen auf die Annalen, indem Tacitus z.B. die Darstellung Sejans und Poppaeas an seinem Vorbild ausrichtete. Seneca als Person der Annalen bewegt sich innerhalb dieser Struktur, wobei sein Werk unmittelbaren Einfluß auf den Inhalt der taciteischen Darstellung besitzt.

⁴⁸⁷ Zum Wasserbuch allgemein: Vgl. Gross, *Senecas Naturales Quaestiones*, S. 103ff. Zur Praefatio: Vgl. Gross, *Senecas Naturales Quaestiones*, S. 114ff.; Stahl, G., *Aufbau, Darstellungsform und Philosophischer Gehalt der Naturales Quaestiones des L. A. Seneca*, Diss. Kiel 1960, S. 27ff.

läßt.⁴⁸⁸ Die grundlegende Aussage Senecas, praef. 5, betrifft auch das literarische Schaffen des Tacitus: *consumpsere se quidam dum acta regum exter-
norum componunt, quaeque passi invicem ausique sunt populi. quanto satius
est sua mala extinguere quam aliena posteris tradere!* Noch allgemeiner for-
muliert findet sich die ethische Bewertung der Historiographie in praef. 7:
*quanto satius est quid faciendum sit quam quid factum quaerere, ac docere
eos qui sua permisere fortunae nihil stabile esse ab illa datum, munus eius
omne aura fluere mobilius!*

Für die thematische Gestaltung eines Gesprächs zwischen Seneca und Nero im Jahr 62 konnte die Vorrede zum dritten Buch bedeutsam werden, zeichnete der Philosoph doch in ihr das für ein Rücktrittsgesuch so geeignete Selbstpor-
trait des altersschwachen Greises, der sich in der Freiheit des letzten Lebens-
abschnitts ganz den philosophischen Studien widmen will.⁴⁸⁹ Bereits im Ein-
leitungssatz der Praefatio stellt Seneca sich als schaffensfreudiger *senex* vor
(praef. 1): *non praeterit me, Lucili virorum optime, quam magnarum rerum
fundamenta ponam senex, qui mundum circumire constitui et causas secreta-
que eius eruere atque aliis noscenda prodere.* Dem Tatendrang stellen sich
die Beschwerden des Alters entgegen (praef. 2): *premit a tergo senectus et
obicit annos inter vana studia consumptos.* Die Vernachlässigung der Alltags-
bürden soll dem alten Menschen die völlige Konzentration auf das Arbeits-
vorhaben ermöglichen (praef. 2): *nox ad diem accedat, occupationes re-
cidantur, patrimonii longe a domino iacentis cura solvatur, sibi totus animus
vacet, et ad contemplationem sui saltem in ipso fine respiciat.* Das Wagnis ei-
nes großen, *postmeridianis horis* (praef. 3) begonnenen Alterswerks be-
schreibt Seneca in einem Bild (praef. 4): *faciamus quod in itinere fieri solet:
qui tardius exierunt, velocitate pensant moram.* Das Selbstportrait Senecas hat
Tacitus thematisch gelungen nachgezeichnet und in den Kontext seiner histo-
rischen Darstellung eingebettet. Der Historiker führt in den Annalen den aus
den *Naturales Quaestiones* bekannten Greis vor Nero, wenn er Seneca ann.
14.54 sein hohes Alter als wichtiges Argument für den Rückzug aus der Poli-
tik anführen läßt (ann. 14.54.2: *quo modo in militia aut via fessus adminicu-
lum orarem, ita in hoc itinere vitae senex et levissimis quoque curis impar,*

⁴⁸⁸ Vgl. auch Kühnen, Seneca, S. 18f.

⁴⁸⁹ Der Begriff „thematische Gestaltung“ soll darauf hinweisen, daß die konkrete inhaltliche Gestaltung des Gesprächs bis hin zum einzelnen sprachlichen Detail nicht nur von dieser einen Vorlage abhängig sein muß. Die Untersuchung des Redeteils Senecas hatte gezeigt, daß Tacitus auf eine profunde Kenntnis des gesamten senecanischen Werks zurückgreifen konnte und in seinen Formulierungen natürlich nicht auf die genaue Beachtung bloß einer Vorlage angewiesen war, um die Ansprüche seiner Leser, welche eine plausible Seneca-Darstellung erwarten durften, die ihren Lektürekennntnissen nicht zuwiderlief, zu erfüllen.

cum opes meas ultra sustinere non possim, praesidium peto; 14.54.3: *possimus seniores amici quietem repossere*). Die sich hieran anschließende Bitte um Rückgabe eines Großteils seines Eigentums (ann. 14.54.3) verbindet die praef. 2 angemahnte Konzentration auf das Arbeitsvorhaben mit der von Tacitus ann. 14.52 geschilderten wankenden politischen Stellung Senecas, die offensichtlich durch die gewaltigen Reichtümer des Philosophen gefährdet war: *nec me in paupertatem ipse detrudam, sed traditis quorum fulgore praestringor, quod temporis hortorum aut villarum curae seponitur in animum revocabo*.

Darüber hinaus scheint Tacitus durch den sich dem Selbstportrait und der Bewertung der Geschichtsschreibung anschließenden Exkurs zur senecanischen Schicksalsphilosophie (nat. 3 praef. 7ff.) dazu angeregt worden zu sein, diesen in den *Naturales Quaestiones* ohne expliziten autobiographischen Bezug bleibenden Passus für die Gestaltung des Gesprächs in den *Annalen* fruchtbar zu machen. Spricht Tacitus' Seneca *hoc quoque in tuam gloriam cedit, eos ad summa vexisse qui et modica tolerarent* (ann. 14.54.3), so ist deutlich das ebenfalls in ein räumliches, von Begriffen der Höhe und Tiefe geprägtes Bild gefaßte Walten des Schicksals, so wie es praef. 8 gezeichnet ist, zu vernehmen: *ista quibus eveheris in summum nescis ubi te relictura sint: habebunt suum, non tuum finem*. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch die Nero von Tacitus ann. 14.55.4 zugeschriebene Replik (*quae a me habes, horti et faenus et villae, casibus obnoxia sunt*) an Schärfe. Die scheinbar harmlose und mit der stoischen Philosophie durchaus in Einklang zu bringende Aussage Neros verschleiert die sich in den *Naturales Quaestiones* auf die Einsicht *nihil stabile esse ab illa* (sc. *fortuna*) *datum* (praef. 7) gründende Dynamik des Schicksals und läßt schon den Fall des Philosophen erahnen.

„Die ›*Naturales quaestiones*‹ sind ein sprödes Werk.“⁴⁹⁰ Tacitus hätte sich dem den wohl meisten modernen Lesern einsichtigen Urteil nur bedingt angeschlossen. Nachdem er bei dem Entwurf der *Annalen* das Jahr 62 als Wendepunkt für den Prinzipat Neros bestimmt hatte, in dessen Mittelpunkt ein Gespräch zwischen Seneca und Nero stehen sollte, ergab sich für Tacitus die Frage, wie ein so datierter Dialog thematisch überzeugend gefüllt werden konnte. Senecas *Naturales Quaestiones*, die als einziges Werk des Philosophen explizite Hinweise auf die Abfassungszeit enthalten und für Tacitus dem Jahr 62 entstammen, müssen für den Historiker eine hilfreiche Quelle dargestellt haben.⁴⁹¹ Eine Reihe von Argumenten spricht somit dafür, daß nat. 3

⁴⁹⁰ So Fuhrmann, *Seneca und Kaiser Nero*, S. 295.

⁴⁹¹ Zu den Hinweisen auf die Abfassungszeit: Vgl. Griffin, *Seneca*, S. 399f. Eine Datierungsmöglichkeit ist in nat. 6.1.1 f. überliefert: *Pompeios, celebrem Campaniae urbem, in quam*

praef. 1-18 für Tacitus eine wichtige Quelle bei der Komposition eines im Jahr 62 stattfindenden Gesprächs zwischen Seneca und Nero dargestellt hat.

ab altera parte Surrentium Stabianumque litus, ab altera Herculansense conveniunt, et mare ex aperto reductum amoeno sinu cingunt, consedissee terrae motu vexatis quaecumque adiacabant regionibus, Lucili virorum optime, audivimus, et quidem hibernis diebus, quos vacare a tali periculo maiores nostri solebant promittere. Nonis Februariis hic fuit motus [Regulo et Verginio consulibus] qui Campaniam, numquam securam huius mali, indemnem tamen et totiens defunctam metu, totam magna strage vastavit. Hine, H.M., Editor der 1996 erschienenen Teubneriana, will Jonas, F.J., De ordine librorum L. Annaei Senecae philosophi, Diss. Berlin 1870, S. 53f., folgend *Regulo et Verginio consulibus* (= 63 n.Chr.) als Interpolation tilgen. Diese Frage soll hier nicht entschieden werden. Entscheidend ist in unserem Zusammenhang nur, daß Tacitus das von Seneca erwähnte Erdbeben eindeutig für das Jahr 62 vermerkt, vgl. ann. 15.22: *et motu terrae celebre Campaniae oppidum Pompei magna ex parte proruit.*

Bibliographie

I. Editionen

- Cornelii Taciti Annalium Ab Exessu Divi Augusti Libri, The annals of Tacitus, edited with introduction and notes by Furneaux, H., Bd. 2, M.A., Oxford 1891
- P. Cornelius Tacitus erklärt von Nipperdey, K., 5. verb. Auflage besorgt von Andresen, G., Berlin 1892
- Cornelii Taciti opera minora, ed. Anderson, J.G.C., Oxford 1900
- Cornelius Tacitus, Annalium ab excessu divi Augusti libri, ed. Fisher, C.D., Oxford 1906
- Cornelius Tacitus, Historiarum libri, ed. Fisher, C.D., Oxford 1911
- P. Cornelius Tacitus, Annalium ab excessu divi Augusti quae supersunt, ed. Fuchs, H., Frauenfeld 1949
- Koestermann, E., Cornelius Tacitus – Annalen, Heidelberg 1968
- Cornelii Taciti, De vita Agricolae, ed. Ogilvie, R.M./Richmond, I., Oxford 1978⁴
- P. Cornelii Taciti libri qui supersunt, tom. I, ab excessu divi Augusti, ed. Heubner, H., Stuttgart 1983
- Heubner, H., Kommentar zum Agricola des Tacitus, Göttingen 1984
- Cornelii Taciti libri qui supersunt, tom. I/2, ab excessu divi Augusti libri XI-XVI, ed. Wellesley, K., Leipzig 1986
- P. Cornelius Tacitus, Annalen, Lat./deut., hrsg. u. übers. v. Erich Heller, München 1992
- Senecae opera, ed. Lipsius, J., Antwerpen 1652
- L. Annaeus Seneca, Dialogorum libri duodecim, ed. Reynolds, L.D., Oxford 1977
- L. Annaei Senecae Tragoediae, ed. Zwierlein, O., Oxford 1986
- L. Annaeus Seneca, Ad Lucilium epistulae morales, ed. Reynolds, L.D., Oxford 1965
- L. Annaei Senecae opera, ed. Haase, F., Leipzig 1862
- L. Annaei Senecae Naturalium Quaestionum Libri, ed. Hine, H.M., Stuttgart 1996
- Hosius, C., Octavia Praetexta, Bonn 1922

-
- Incerti auctoris de ratione dicendi ad C. Herenium libri IV, ed. Marx, F., Leipzig 1894
- Pliny, Natural history, with an English translation, vol. 10, by Eichholz, D.E., London/Cambridge 1967
- M. Valerii Martialis Epigrammata, ed. Shackleton Bailey, D.R., Stuttgart 1990
- Grewing, F., Martial Buch VI, Göttingen 1997
- Epicteti Dissertationes ab Arriano digestae, recensuit Schenkl, H., Leipzig 1916
- Plutarch's Moralia, with an English translation, vol. 1, by Babbitt, F.C., Cambridge/London 1960
- M. Fabius Quintilianus, Institutionis oratoriae libri duodecim, ed. Winterbottom, C., Oxford 1970
- C. Suetonius Tranquillus, De vita Caesarum, ed. Ihm, M., Leipzig 1907
- Kierdorf, W., Sueton: Leben des Claudius und Nero, Paderborn 1992
- A. Gelli Noctes Atticae, ed. Marshall, P.K., Oxford 1968
- D. Iunii Iuvenalis saturae XIV, ed. Duff, J.D., Cambridge 1914
- D. Iunii Iuvenalis Saturae Sedecim edidit Willis, J., Stuttgart 1997
- Scholia in Iuvenalem, ed. Wessner, P., Stuttgart 1967 (Ndr.)
- Cassii Dionis Cocceiani Historiarum Romanarum quae supersunt, ed. Boissvain, U.P., Berlin 1891
- Eusebius, Werke, Bd. 7: Die Chronik des Hieronymus, ed. Helm, R., Berlin 1956 (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, Bd. 47)
- L. Caeli Firmiani Lactanti opera omnia, Pars I, recensuit Brandt, S., Prag 1890 (CSEL 19.1)
- Anicii Manlii Severini Boethii Philosophiae consolatio, ed. Bieler, L., Turnhout 1984² (CCSL 94)
- Saeculi Noni Auctoris in Boetii Consolationem Philosophiae Commentarius, ed. Silk, E.T., Rom 1935
- Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale, Opera Bd. 4, Graz 1965 (Nachdruck der Ausgabe 1624)

2. *Spezialwörterbücher, Grammatiken*

- Gerber, A./Greef, A., *Lexicon Taciteum*, Leipzig 1903
- Blackman, D.R., Betts, G.G., *Concordantia Tacitea*, Hildesheim/New York 1986
- Busa, R./Zampolli, A., *Concordantiae Senecanae*, Hildesheim/New York 1975
- Kühner, R./Stegmann, C., *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*, Zweiter Teil: Satzlehre, 2 Bde., Hannover 1997 (Nachdruck der 2., neubearbeiteten Auflage Hannover 1914)
- Hofmann, J.B./Szantyr, A., *Lateinische Syntax und Stilistik*, München 1972 (HdAW 2.2.2)

3. *Sekundärliteratur*

- ABEL, K., *Tacitus—seine geistige Gestalt*, Marburg 1990
- ders., *Taciteische Seneca-Rezeption*, in: ANRW 2. 33.4, S. 3155ff.
- ders., *Senecas Lex vitae*, in: *Die Sinnfrage des Lebens: Philosophisches Denken im Vor- und Umfeld des frühen Christentums*, Stuttgart 1995, S. 43ff.
- ADAMS, J.N., *The vocabulary of the speeches in Tacitus' historical works*, in: BICS 20 (1973), S. 124ff.
- ALEXANDER, W.H., *The enquête on Seneca's treason*, in: CIPh 67 (1952), S. 1ff.
- ders., *The Tacitean „non liquet“ on Seneca*, Berkeley/Los Angeles 1952
- ARMISEN-MARCHETTI, M., *Le Sénèque de l'Octavie: imago imaginis*, in: *Palas* 49 (1998), S. 197ff.
- ASMUTH, B., *Lohenstein und Tacitus*, Stuttgart 1971
- BALDWIN, B., *Seneca's potentia*, in: CPh 65 (1970), S. 187f.
- ders., *Tacitean Humor*, in: WS 11 (1977), S. 128ff.
- BARDON, H., *Les Empereurs et les lettres latines d'Auguste à Hadrien*, Paris 1968
- BARNES, T.D., *The date of the Octavia* in: MH 39 (1982), S. 215ff.

-
- BARRET, A.A., *Agrippina*, London 1996
- BASTOMSKY, S.J., Tacitus: Annals 14.53.2. The pathos of the Tacitean Seneca's request to Nero, in: *Lat 31* (1972), S. 174ff.
- ders., Hot baths and accelerated deaths in Nero's principate, in: *Lat 52* (1993), S. 612ff.
- BENARIO, H.W., Six Years of Tacitean Studies. An Analytic Bibliography on the „Annals“ (1981-1986), in: *ANRW 2.33.2*, Berlin 1990, S. 1477ff.
- BERTRAND-DAGENBACH, C., La mort de Pétrone et l'art de Tacite, in: *Lat 51* (1992), S. 601ff.
- BETENSKY, A., Neronian style, Tacitean content: The use of ambiguous confrontations in the Annals, in: *Lat 37* (1978), S. 419ff.
- BICKEL, E., Seneca und Seneca-Mythus, in: *Das Altertum 5* (1959), S. 90ff.
- BILLERBECK, M., Die dramatische Kunst des Tacitus, in: *ANRW 2.33.4*, S. 2752ff.
- BLÜHER, K.A., *Seneca in Spanien*, München 1969
- BONNER, S.F., *Roman Declamation in the Late Republic and Early Empire*, Liverpool 1949
- BORZSÁK, S., *P. Cornelius Tacitus*, München 1978
- BRAUN, WH., *Die Tragödie Octavia und die Zeit ihrer Entstehung*, Kiel 1863
- BRUCKNER, F., *Interpretationen zur Pseudo-Seneca-Tragödie Octavia*, Diss. Erlangen 1976
- BURCK, E., *Die Erzählkunst des T. Livius*, Berlin 1964²
- BYRNE, S.N., Maecenas in Seneca and other Post-Augustan Authors, in: Byrne, S.N./Cueva, E.P., *Veritatis amicitiaeque causa*, Wauconda 1999, S. 21ff.
- ders., Pointed Allusions, Maecenas and Sallustius in the Annals of Tacitus, in: *RhM 142* (1999), S. 339ff.
- CANCIK, H., *Untersuchungen zu Senecas Epistulae morales*, Hildesheim 1967
- CHAUMARTIN, F.-R., *Le de beneficiis de Sénèque, sa signification philosophique, politique et sociale*, Paris 1985
- ders., Le „de vita beata“ et le „de beneficiis“ de Sénèque, in: *ANRW 2.36.3*, Berlin 1989, 1686ff.

-
- CHRISTES, J., Modestia und moderatio bei Tacitus, in: *Gymnasium* 100 (1993), S. 514ff.
- COLLINGWOOD, R.G., *The idea of history*, Oxford 1946
- CONNORS, C., Famous last words, in: Masters, J./Elsner, J. (Hg.), *Reflections of Nero*, S. 225ff.
- CORNELIUS, E., *Quomodo Tacitus in hominum memoria versatus sit*, Wetzlar 1888
- DEVILLERS, O., Tacite, les sources et les impératifs de la narration: le récit de la mort d'Agrippine (Annales XIV, 1-13), in: *Lat* 54 (1995), S. 324ff.
- DIHLE, A., *Die Entstehung der historischen Biographie*, Heidelberg 1987
- DÖRING, K., *Exemplum Socratis*, Stuttgart 1979 (= *Hermes Einzelschriften* 42 [1979])
- DÖPP, S., Tacitus' Darstellungsweise in cap. 39-43 des „Agricola“, in: *WJA* 11 (1985), S. 151ff.
- DREXLER, H., *Tacitus*, Darmstadt 1970 (= Nachdruck 1. Aufl., in: *Auf dem Weg zum nationalpolitischen Gymnasium* Heft 8 [1939])
- DÜRR, K., Seneca bei Tacitus, in: *Gymnasium* 51 (1940), S. 42ff.
- DYSON, S.L., The portrait of Seneca in Tacitus, in: *Arethusa* 3 (1970), S. 71ff.
- ECK, W./CABALLOS, A./FERNANDEZ, F., *Das senatus consultum de Cn. Pisone Patre*, München 1996
- EISENHARDT, K., *Über die Reden in den Historien und Annalen des Tacitus*, Ludwigshafen 1911
- ELSE, G.F., *Aristotle's Poetics: The argument*, Cambridge/Massachusetts 1957
- ENK, P.J., De Octavia praetexta, in: *Mnemosyne* 54 (1926), S. 390ff.
- EPSTEIN, S.J., More speech and allusion in Tacitus' *Annales* XIV, in: *Lat* 51 (1992), S. 868ff.
- ERFEN, I./SCHMITT, P., *Giovanni Boccaccio, De claris mulieribus*, Stuttgart 1995
- FABRI, R., La pagina „senecana“ di Tacito (Ann.15.60-65), in: *AIV* 137 (1978-79), S. 409ff.

-
- FAIDER, P., *Études sur Sénèque*, Ghent 1921
- FEHRLE, R., *Cato Uticensis*, Darmstadt 1983
- FERRI, R., Octavia's Heroines: Tacitus *Annales* 14.63-64 and the Praetexta Octavia, in: *HSPh* 98 (1998), S. 339ff.
- FLACH, D., Die taciteische Quellenbehandlung in den Annalenbüchern XI-XVI, in: *MH* 30 (1973), S. 88ff.
- ders., Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung, Göttingen 1973 (= *Hypomnemata* 39)
- ders., Seneca und Agrippina im antiken Urteil, in: *Chiron* 3 (1973), S. 265ff.
- FLETCHER, G.B.A., On the Annals of Tacitus, in: *Lat* 30 (1971), S. 146ff.
- ders., On the Annals of Tacitus again, in: *Studies in Latin Literature and Roman History III*, Brüssel 1983, S. 299ff. (Collection Latomus 180)
- FOWLER, D., *Roman Constructions, Reading in Postmodern Latin*, Oxford 2000
- FRAENKEL, E. (Hg.), F. Leo, *Ausgewählte kleine Schriften*, Rom 1960
- ders., Tacitus, in: *Kleine Beiträge zur klassischen Philologie*, Rom 1964, 309ff.
- FRIEDLÄNDER, L., *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms*, Leipzig 1922¹⁰
- FRINGS, U., Seneca und Nero, in: *AU* 16/3 (1973), S. 51ff.
- FUCHS, H., Rückschau und Ausblick im Arbeitsbereich der lateinischen Philologie, *Mus. Helv.* 4 (1947), S. 147ff.
- ders., Textgestaltung in der zweiten Hälfte der *Annalen* des Tacitus, in: *MH* 32 (1975), S. 59ff.
- FUHRMANN, M., *Seneca und Kaiser Nero*, Berlin 1997
- GÄRTNER, H.A., Senecas Tod in der Pisonischen Verschwörung bei Tacitus, in: Faber, R./Seidensticker, B. (Hgg.), *Worte-Bilder-Töne, Studien zur Antike und Antikerezeption, Bernhard Kytzler zu Ehren*, Würzburg 1996, S. 143ff.
- GEIGER, J., Munatius Rufus and Thrasea Paetus on Cato the younger, in: *Athenaeum* 57 (1979), S. 48ff.
- GERCKE, A., Senecastudien, in: *Jahrb. f. klass. Phil. Suppl.* 22 (1896), S. 1ff.

-
- GINSBURG, J., Speech and allusion in Tacitus, *Annals*, 3.49-51 and 14.48-49, in: *AJPh* 107 (1986), S. 525ff.
- GNILKA, CHR., *Ultima verba*, *JbAC* 22 (1979), S. 5ff.
- GOODYEAR, F.R.D., *History and Biography*, in: *CHCL* II, part V, S. 639ff.
- GRAF, F., *Untersuchungen über die Komposition der Annalen des Tacitus*, Diss. Bern 1929
- GRIFFIN, J., *Latin Poets and Roman Life*, London 1985
- GRIFFIN, M.T., *Philosophy, Cato, and Roman suicide*, in: *Greece and Rome* 33 (1986), S. 64ff.
- dies., *Seneca, A philosopher in politics*, Oxford 1992²
- dies., *Nero, The End of a dynasty*, London 1996
- dies., *The senate's story*, in: *JRS* 87 (1997), S. 249ff.
- GRIMAL, P., *Le discours de Sénèque à Neron dans les „Annales“ de Tacite*, in: *GIF* 20 (1976), S. 131ff.
- ders., *Seneca*, Darmstadt 1978
- GRISE, Y., *Le suicide dans la Rome antique*, Paris 1982
- GROSS, N., *Senecas Naturales Quaestiones*, Stuttgart 1989
- HACKS, P., *Sechs Dramen*, Düsseldorf 1978
- ders., *Die Massgaben der Kunst, Gesammelte Aufsätze 1959-1994*, Hamburg 1996
- HAVERFIELD, F., *Tacitus during the late Roman period and the Middle Ages*, in: *JRS* 6 (1916), S. 196ff.
- HEINZ, K., *Das Bild Kaiser Neros bei Seneca, Tacitus, Sueton und Cassius Dio (Historisch-philologische Synopsis)*, Diss. Bern 1948
- HEINZE, R., *Die gegenwärtigen Aufgaben der gegenwärtigen Römischen Literaturgeschichte*, in: *Neue Jahrbücher* 19 (1907), S. 161ff.
- HELDMANN, K., *Libertas Thraseae servitium aliorum rupit*, in: *Gymnasium* 98 (1991), S. 207ff.
- HENRY, D./WALKER, B., *Tacitus and Seneca*, *Greece and Rome* 10 (1963), S. 98ff.
- HEUBNER, H., *Studien zur Darstellungskunst des Tacitus*, Würzburg 1935

-
- HIRZEL, R., Der Selbstmord, in: *Archiv für Religionswissenschaft* 11 (1908), S. 75ff.
- HOFF, A.J.L. VAN, *From Autothanasia to suicide*, London 1990
- HUTCHINSON, G.O., *Latin literature from Seneca to Juvenal*, Oxford 1993
- INWOOD, B., Politics and paradox in Seneca's *de beneficiis*, in: Laks, A., Schofield, M., (Hgg.), *Justice and Generosity*, Cambridge 1995, S. 241ff.
- JONAS, F.J., *De ordine librorum L. Annaei Senecae philosophi*, Diss. Berlin 1870
- JUNGE, R., *Nicholas Trevet und die Octavia Praetexta*, Paderborn 1999
- KASSEL, R., *Untersuchungen zur griechischen und römischen Konsolationsliteratur*, München 1958
- KIBEL, W., *Aules Persius Flaccus, Satiren*, Heidelberg 1990
- KLOFT, H., *Liberalitas Principis*, Köln 1970
- KLOSS, G., Sokrates, ein Hahn für Asklepios und die Pflege der Seelen, in: *Gymnasium* 108 (2001), S. 223ff.
- KOPP, A., *Staatsdenken und politisches Handeln bei Seneca und Lucan*, Diss. Heidelberg 1969
- KRAGELUND, P., *Prophecy, Populism, and Propaganda in the „Octavia“*, Kopenhagen 1982
- KROHN, F., *Personendarstellung bei Tacitus*, Diss. Leipzig 1934
- KUEN, G., *Die Philosophie als „dux vitae“*, Heidelberg 1994
- KÜHNEN, F.J., *Seneca und die römische Geschichte*, Diss. Köln 1962
- LADEK, F., Zur Frage über die historischen Quellen der Octavia, in: *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 56 (1905), S. 673ff.
- LAUSBERG, M., Rez. zu Trillitzsch, *Seneca im literar. Urteil der Antike*, in: *Gnomon* 45 (1973), S. 34ff.
- dies., *Caesar und Cato im Agricola des Tacitus*, in: *Gymnasium* 87 (1980), S. 411ff.
- dies., *Senecae Operum Fragmenta: Überblick und Forschungsbericht*, in: *ANRW* 2.36.3, Berlin 1989, S. 1879ff.

-
- LEBEK, W.D., Das Senatus Consultum de cn.Pisone patre und Tacitus, in: ZPE 128 (1999), S.183ff.
- LEEMAN, A.D., Das Todeserlebnis im Denken Senecas, in: Gymnasium 78 (1971), S. 322ff.
- ders., Tacite sur Pétrone: Mort et Liberté, in: ders., Form und Sinn. Studien zur römischen Literatur (1954-1984), Frankfurt a. Main 1985, S. 293ff.
- LEO, F., Ausgewählte kleine Schriften, hrg. v. E. Fraenkel, Bd. 2, S. 273 (= Rede zur Feier des Geburtstages des Kaisers, Göttingen 1896)
- LESSING, Werke Bd. 9, hrsg. v. Budde, F., Leipzig o.J.
- LUCAS, F.L., Tragedy, Serious drama in relation to Aristotle's Poetics, London 1966
- MANETTI, G., Vita Socratis et Senecae, [Florenz 1440], ed. de Petris, Florenz 1979.
- Manuwald, G., Fabulae praetextae, München 2001 (Zetemata 108)
- MARTIN, J., Zur Quellenfrage in den Annalen und Historien, in: Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft, S. 1ff.
- MARTIN, R.H., Structure and Interpretation in the „Annals“, in: ANRW 2.33.2, Berlin 1990, S. 1500ff.
- MARX, F.A., Tacitus und die Literatur der exitus illustrium virorum, in: Philologus 92 (1937), S. 83ff.
- MAURACH, G., Tacitus und Rubens, in: Gymnasium 97 (1990), S. 507ff.
- ders., Seneca, Leben und Werk, Darmstadt 1996
- MILLAR, F., The Emperor in the Roman World, London 1977
- MILLER, N.P., Dramatic Speech in Tacitus, in: AJPh 85 (1964), S. 279ff.
- MOMIGLIANO, A., Rezension Syme, R., Tacitus, in: Gnomon 33 (1961), S. 55f.
- MOMMSEN, TH., Cornelius Tacitus und Cluvius Rufus, in: Hermes 4 (1870), S. 295ff.
- MORFORD, M., Stoics and Neostoics, Rubens and the Circle of Lipsius, Princeton 1991
- MORRIS, J.M., Compositional Technique in Ann. XIV, Diss. Yale 1969

-
- MOTTO, A.L./CLARK, J.R., Seneca gives Thanks to Nero, in: SIF 87 (1994), S. 110ff.
- MÜLLER, H., Werke 1 Die Gedichte, Frankfurt a.M. 1998
- MURISON, CH. L., Galba, Otho and Vitellius, Hildesheim 1993
- NESSELHAUF, H., Tacitus und Domitian, in: Pöschl, V.(Hg.), Tacitus, Darmstadt 1969 (= WdF 97), S. 208ff.
- NORDEN, E., Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v.Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Leipzig 1898
- NORDMEYER, G., De Octaviae fabula, in: Jahrbücher für classische Philologie/Suppl. 19 (1893), S. 257ff.
- O'GORMAN, E.C., Irony and misreading in the Annals of Tacitus, Cambridge 2000
- PETER, H., Historicorum Romanorum Reliquiae, Bd. 2, Leipzig 1906
- PETERSMANN, G., Der „Agricola“ des Tacitus, in ANRW 2.33.3, 1785ff.
- PLETTE, H.F., Intertextuality, Berlin, New York 1991
- PÖSCHL, V., Der historische Tacitus, in: Pöschl, V. (Hg.), Tacitus, Darmstadt 1969 (= WdF 97), S. 161ff.
- POHLENZ, M., Philosophie und Erlebnis in Senecas Dialogen, in: NGG 6 (1941), S. 55ff.
- ders., Die Stoa, Geschichte einer geistigen Bewegung, Göttingen 1948
- POMEROY, A.J., The appropriate comment, Death Notices in the Ancient Historians, Frankfurt 1991
- PRATT, N.T., Seneca's Drama, Chapel Hill/London 1983
- QUESTA, C., Studi sulle fonti degli Annales di Tacito, Rom 1960
- REYNOLDS, L.D., Texts and transmission, Oxford 1983
- RICHTER, W., Tacitus als Stilist, in: Radke, G. (Hg.), Politik und literarische Kunst im Werk des Tacitus, in: AU Beiheft 1 zu 14 (1971), S. 111ff.
- RIEDEL, V., Antikerezeption in der deutschen Literatur vom Renaissance-Humanismus bis zur Gegenwart, Stuttgart 2000
- RILINGER, R., Seneca und Nero. Konzepte zur Legitimation kaiserlicher Herrschaft, in: Klio 78 (1996), S. 130ff.

- RÖMER, F., Das Ende des Valerius Asiaticus bei Tacitus, in: WS Beiheft 5 (1972), S. 290ff.
- ders., Kontrastfiguren in den Annalen des Tacitus, in: Acta Antiqua ac. sc. hung. 39 (1999), S. 297ff.
- RÖMER, F./HEUBNER, H., Leidensis redivivus?, in: WS 91 (1978), S. 159ff.
- RONCONI, A., Da Lucrezio a Tacito, Florenz 1950
- ROPER, T.K., Nero, Seneca and Tigellinus, in: Historia 28 (1979), S. 346ff.
- RUDICH, V., Political Dissidence under Nero, London 1993
- ders., Dissidence and literature under Nero, London 1997
- RYBERG, I.S., Tacitus' Art of Innuendo, in: TAPA 73 (1942), S. 383ff.
- SCHMIDT, P.L., Die Poetisierung und Mythisierung der Geschichte in der Tragödie „Octavia“, in: ANRW 2.32.2, Berlin/New York 1985, S. 1421ff.
- SCHOONHOVEN, H., Elegiae in Maecenatem, Groningen 1980
- SCHUBERT, CHR., Studien zum Nerobild in der lateinischen Dichtung der Antike, Stuttgart/Leipzig 1998
- SCHUNCK, P., Römisches Sterben, Diss. Heidelberg 1955
- ders., Galba, Otho und Vitellius in den Historien des Tacitus, in: Symb. Osl. 39 (1964), S. 38ff.
- SCHWARTE, K.H., Salus Augusta Publica, in: FS Johannes Straub, Bonn 1977, S. 224ff.
- SCHWINGE, E.-R., Festinata Mors, in: RhM 106 (1963), S. 363ff.
- SHERWIN-WHITE, A.N., The letters of Pliny, Oxford 1966
- SHOCHAT, Y., Tacitus' attitude to Otho, in: Latomus 40 (1981), S. 365ff.
- SHOTTER, D.C.A., Two notes on Nero, in: CIPh 64 (1969), S. 109ff.
- SHUMATE, N., Compulsory Pretense and the „Theatricalization of experience“ in Tacitus, in: Studies in Latin Literature and Roman History, Brüssel 1997, S. 364ff.
- SÖRBOM, G., Variatio sermonis Tacitei aliaeque apud eundem quaestiones selectae, Diss. Upsala 1935
- SPEYER, W., Tac. Ann. 14, 53/56 und ein angeblicher Briefwechsel zwischen Seneca und Nero, in: RhM 114 (1971), S. 351ff.

- STACKELBERG, J. V., Tacitus in der Romania, Tübingen 1960
ders., Senecas Tod und andere Rezeptionsfolgen in den romanischen Literaturen der frühen Neuzeit, Tübingen 1992
- STAHL, G., Aufbau, Darstellungsform und Philosophischer Gehalt der Naturalis Quaestiones des L. A. Seneca, Diss. Kiel 1960
- SUERBAUM, W., Zur Behandlung der Pisonischen Verschwörung im Gymnasialunterricht, in: Kleine Schriften, Bamberg 1993, S. 69ff.
ders., Zweiundvierzig Jahre Tacitus-Forschung: Systematische Gesamtbibliographie zu Tacitus' Annalen 1939-1980, in: ANRW 2.33.2, Berlin 1990, S. 1032ff.
- SYME, R., The Roman Revolution, Oxford 1939
ders., Tacitus, Oxford 1958
- THIEL, R., Philosophie als Bemühung um Sterben und Tod, in: Antike und Abendland 47 (2001), S. 21ff.
- TOWNEND, G.B., Traces in Dio Cassius of Cluvius, Aufidius and Pliny, in: Hermes 89 (1961), S. 227ff.
- TRÄNKLE, H., Augustus bei Tacitus, Cassius Dio und dem älteren Plinius, in: WS 82 (1969), S. 108ff.
ders., Cato in der vierten und fünften Dekade des Livius, Wiesbaden 1971
- TRILLITZSCH, W., Seneca im literarischen Urteil der Antike, Amsterdam 1971
- TRESCH, J., Die Nerobücher in den Annalen des Tacitus, Heidelberg 1965
- TUCKER, R.A., Tacitus and the death of Lucan, in: Latomus 46 (1987), S. 330ff.
- VIELBERG, M., Pflichten, Werte, Ideale. Eine Untersuchung zu den Wertevorstellungen des Tacitus, Stuttgart 1987 (= Hermes Einzelschriften 52 [1987])
- VOSS, B.-R., Der pointierte Stil des Tacitus, Münster 1963
- VOTTERO, D., Lucio Anneo Seneca, I Frammenti, Bologna 1998
- WALBANK, F.W., History and Tragedy, in: Historia 9 (1960), S. 216ff.
- WALTER, F., Zu Tacitus, Cicero, Petron, Curtius, in: PhW 63 (1943), Sp.142ff.
- WHITE, P., Maecenas' retirement, in: ClPh 86 (1991), S. 130ff.

-
- WHITMAN, L.Y., *The Octavia. Introduction, text, and commentary*, Bern/Stuttgart 1978
- WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, U. V., *Der Glaube der Hellenen*, Bd. 2, Berlin 1932
- WILLE, G., *Der Aufbau der Werke des Tacitus*, Amsterdam 1983
- WILSON, J.P., *The death of Lucan: Suicide and Execution in Tacitus*, in: *Latomus* 49 (1990), S. 458ff.
- WINTERBOTTOM, M., *Roman Declamation*, Bristol 1980
- ders., *Tacitus*, in: Reynolds, L.D. (Hg.), *Texts and Transmission*, Oxford 1983, S. 406-411
- WOODMAN, A.J., *Remarks on Tac., Annals 4.57-67*, in: *CQ* 22 (1972), S. 130ff.
- ders., *Amateur Dramatics at the Court of Nero: Annals 15.48-74*, in: Luce, T.J./Woodman, A.J. (Hg.), *Tacitus and Tacitean Tradition*, Princeton 1993, 104ff.
- YAVETZ, Z., *Plebs and Princeps*, Oxford 1969
- ZEGERS, N., *Wesen und Ursprung der tragischen Geschichtsschreibung*, Diss. Köln 1959
- ZIESKE, L., *Felicitas. Eine Wortuntersuchung*, Diss. Hamburg 1972
- ZIMMERMANN, M., *De Tacito Senecae philosophi Imitatore*, BPhA 5/1 (1889)
- ZWIERLEIN, O., *Rezension zu Whitman, L.Y., The Octavia. Introduction, text, and commentary, Bern/Stuttgart 1978*, in: *Gnomon* 52 (1980), S. 713ff.
- ders., *Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe der Tragödien Senecas*, Mainz 1983
- ders., *Lucans Caesar in Troja*, in: *Hermes* 114 (1986), S. 460ff.
- ders., *Rezension zu Billerbeck, M., Senecas Tragödien, Leiden 1988*, in: *Gnomon* 64 (1992), S. 502ff.
- ders., *Zur Datierung von Senecas De clementia*, in: *RhM* 139 (1996), S. 14ff.
- ders., *Augustins quantitierender Klauselrhythmus, z. V. in ZPE* 138 (2002)